Propagandisten des Krieges
Hintermänner der Contra:
„Internationale Gesellschaft für Menschenrechte“

Dokumentation



Herausgeber: Arbeitskreis Nicaragua
V.i.S.d.P.: P. Bindl, Alt Heddernheim 7
6000 Frankfurt.
Die Herausgabe wird von folgenden Organisationen unterstützt:
- Mittelamerikagruppe Frankfurt
- Nicaraguakomitee Frankfurt
- El Salvador Komitee Frankfurt
- Unabhängiges Friedenplenum Ffm
- Frankfurter Arbeitslosenzentrum
- Gesundheitsladen Frankfurt
- Antiimperialistisches Solidaritätskomitee für Asien, Afrika und Lateinamerika (ASK)
- die BI Offenbach
- Infoladen Offenbach
- DFG-VK Offenbach
- Nicaraguagruppe in der ev. Lutherkirche Offenbach
- Infoladen Darmstadt
- Verein Monimbo, Dietzenbach
- Euskadi-Info

Bestellungen über
Edition Nahua
Postfach 101320
5600 Wuppertal 1
Einzelexemplare 8.oo DM Vorauskasse
ab 5 Exemplaren 7.oo DM

Eigentumsvorbehalt
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum der Absender, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitung dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie den Absendern mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 5

Die Mutterorganisation der IGfM:
Der NTS (Bund Russischer Solidaristen) 7
1. Die Gründung 7
2. Die Kollaboration mit den Nazis 7
3. Der NTS nach der Niederlage Nazideutschlands ... 8
4. Rolle der Emigrantenorganisationen in den US-Kriegsplänen gegen die SU 8
5. Der NTS in Westdeutschland 9
6. Die Ideologie des NTS 10
7. Zur Struktur des NTS 13
8. Der NTS und die Geheimdienste 15
9. Der NTS und Radio Liberty 17
10. Der NTS und sein „Radio Freies Rußland" 18
11. Der NTS heute 21
12. Die Deutsch-Rußländische Gesellschaft (DRG) ... 22

NTS-Personenübersicht 26

NTS und IGfM 27

Internationale Gesellschaft für Menschrechte 28
Übersicht 28
Gründung und Entwicklung 29
Ideologie der IGfM 41
Die IGfM und die Contra 47
Die IGfM und ihre „honorige Arbeit, z. B. das Sumu-Projekt 47
Die IGfM und das europäische Contra-Netz 52
Kuratoriums- und Vorstandsmitglieder der IGfM 56
Vorstand, Vorstandsvorsitzender 56
Vorstandssprecher und -beisitzer 57
Ehrenpräsident 57
Das Kuratorium der IGfM (alphabetisch) 58

Zusammenarbeit der IGfM mit anderen rechten Organisationen 67
Aktionsgemeinschaft 13.August/Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit 67
Brüsewitz-Zentrum 69
Paneuropa-Union (PEU) 71
Vertriebenenverbände 71
Witikobund 73
Königsteiner Anstalten 73
Abendländische Akademie / CEDI 74
KDK 76
Konservative Aktion 76
Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit 78
Institut für Demokratieforschung 80
Zusammenfassung 80
Übersichts-Schema 81

Bibliographie 82

Anzeige

FAZ 30.3.85

AUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG DER WIDERSTANDSBEWEGUNG IN NICARAGUA

Die Zukunft der Demokratie wird zur Zeit in Nicaragua herausgefordert. Es ist einer totalitären Partei (FSLN) nach vier Jahren Diktatur (Mai 1980 – November 1984) nicht gelungen, den Widerstand eines Volkes zu brechen. Wie die Wahlen gezeigt haben und ungeachtet des durch die FSLN ausgeübten Druckes, hat mehr als die Hälfte der nicaraguanischen Wähler ihr die Zustimmung verweigert.

Die Ankündigung des Ausnahmezustandes zeigt, daß nach der relativen Freiheit, welche die Wahlen geschaffen haben, das politische Ziel der FSLN weiterhin die Errichtung eines totalitären Regimes in Nicaragua bleibt. Deshalb sind wir der Meinung, daß Hilfe für die bewaffneten und zivilen Sektoren der Opposition unentbehrlich ist, damit die Nicaraguaner sich von der Diktatur einer totalitären Partei befreien und ihre politische Zukunft frei wählen können.

Diese Gründe veranlassen uns, den Kongreß der USA im Geiste demokratischer Solidarität zu bitten, dem nicaraguanischen Widerstand weiterhin Hilfe zu gewähren.

Die Leistung dieser Hilfe ist aus strategischen Gesichtspunkten heraus notwendig: Die sandinistische Junta hat niemals verheimlicht, daß ihr Ziel die Integrierung von ganz Mittelamerika in eine marxistisch-leninistische Einheit ist. In diesem Fall wären die USA gezwungen, sich aus einem ihrer überseeischen Hauptverträge zu lösen, und das ist genau das von der sowjetischen Strategie angestrebte Ziel: daß die Vereinigten Staaten sich aus den Regionen zurückziehen, die für sie selbst und für die freie Welt von vitaler Bedeutung sind. Insofern ist das Problem Mittelamerikas auch ein europäisches Problem. Diese Hilfe ist aus moralischen Gründen überdies notwendig. Der Westen muß konsequent in der Unterstützung sein, die er denen erweist, die für jene unverzichtbaren Rechte kämpfen, die Ihre Unabhängigkeitserklärung als solches deklariert hat und die folglich allen gehören müßten.

Wir erklären gegenüber dem Kongreß der USA: Wenn Sie denen die Hilfe verweigern, die diese Rechte auszuüben suchen, käme das Ihrerseits einer Verleugnung des Geistes Ihres eigenen Landes gleich. Im Falle eines Scheiterns in Nicaragua wird die strategische Situation der USA weniger schwerwiegend sein als der Verrat der Prinzipien, auf welche Ihr Land gegründet worden ist. Die Freiheit der Nicaraguaner ist Ihre Freiheit und unsere. In diesem Sinne ist sie unteilbar. Wenn Sie in Nicaragua scheitern, dann haben wir das Recht, Sie zu fragen: Wo werden Sie das nächste Mal scheitern? Wenn die Freiheit und die Demokratie es nicht wert sind, in Ihrer eigenen Hemisphäre verteidigt zu werden.

Die freie Welt erwartet Ihre Antwort – und ihre Feinde.

Internationale de la Résistance

Resistance International

Erstunterzeichnete:

Frankreich

Fernando **Arrabal**, Schriftsteller; Alain **Besançon**, Historiker; **Léon Boutbien**, Président International de l'Union Internationale de la Résistance et de la Déportation; **Claudie Broyelle**, Schriftsteller; Ministerpräsident a. D. Jacques **Chaban-Delmas**, Abg., Bürgermeister von Bordeaux; Pierre **Delx**, Publizist; General **Delaunay**; Monique **Garnier Lançon**, Vice Président de l'EIS; Eugène **Ionesco**, Schriftsteller; Robert **Jaulin**, Ethnologe; Professor Bernard Henri **Levy**, Philosoph; Armand **Maloumian**; Wladimir **Maximov**, Schriftsteller; Jean François **Revel**, Publizist; Minister a. D. Jules **Moch**; Marie Madeleine **Fourcade**, Présidente du Comité d'Action de la Résistance; Galina **Wischnewskaja**; Leonid **Pljuschtsch**; Ilios **Yannekakis**; Jacques **Miguel**, Anwalt; Pierre **Rigoulot**, Schriftsteller; Pavel **Tigrid**, Schriftsteller; Olivier **Todd**, Publizist; Père **Riquet**; Patrick **Wajsman**, Publizist; Eddy **Mamay**, Komponist; Raymond **Moretti**, Maler; Senator Roland du **Luart**; Branko **Lazitch**; Pierre **Golendorf**; Emmanuel **Leroy-Ladurie**, Collège de France; Wladimir **Bukowski**; Pierre **Le Rolland**; Elsine **Le Rolland**, Widerstandskämpfer im 2. Weltkrieg; Philippe **Bernert**, Journalist; Jean Marie **Daillet**, Vice Président du CDS;

Luxemburg

Marcelle **Lentz Cornette**, Abg. Europ. Parl.;

Österreich

Simon **Wiesenthal**;

Spanien

Armando **Valladares**; Xavier **Domingo**, Publizist; Fernando **Sanchez Drago**, Publizist; Frederico **Jimenez Losanto**, Publizist; Carlos Alberto **Montaner**, Publizist; Miguel **Salas**, Publizist;

Norwegen

Victor **Sparre**, Künstler; Leif **Hovelsen**, Publizist; Gunnar **Sonsteby**, Widerstandskämpfer im 2. Weltkrieg; Tore **Stubberud**, Publizist; Anton F. **Andreasen**, Verleger;

Bundesrepublik Deutschland

Professor Dr. Gabrielle **Taugner**; Eduard **Kusnezow**; Professor Dr. Nikolaus **Lobkowicz**; Hans Graf **Huyn**, MdB; Renate Charlotte **Rabbethge**, Abg. Europ. Parl.;

Großbritannien

Winston **Churchill**, MP; Lord **Chalfont**, Außenminister a. D.; Brian **Crozier**, Journalist; Melvin **Lasky**, Publizist; Professor Robert **Conquest**; Lord Hugh **Thomas**, Historiker; Professor Dr. Leszek **Kolakowski**; Dr. George **Urban**, Publizist; Lord Frank **Chappel**, ehem. Präsident des Gewerkschaftsverbandes TUC; Malcolm **Fraser**, ehem. Ministerpräsident von Australien; Graf Nicolai **Tolstoy-Miloslavsky**, Historiker; Geoffrey **Steward-Smith**, Direktor, Institute for Political Investigation;

Belgien

Von **Mech**, Widerstandskämpfer im 2. Weltkrieg; Professor Henri **Bernard**; General Robert **Close**, Senator; Luc **Beyer Ryke**, Abg. Europ. Parl.; Albert **Guerisse**, Président de l'Union de la Résistance et Déportation; Joseph **Luns**, ehem. Generalsekretär der NATO;

Italien

Massimo **Pini**, Verleger; Edgardo **Sogno del Vallino**, Widerstandskämpfer im 2. Weltkrieg;

Schweden

Andreas **Kong**, Generalsekretär der liberalen Partei.

102, AVENUE DES CHAMPS-ELYSEES, 75008 PARIS (FRANCE), TEL.: 00331 – 562 8590

Vorwort

Die Revolution in Nicaragua und die dortige Entwicklung hat uns, wie viele andere Menschen, ermutigt und zur Solidarität motiviert. Solidarität mit Nicaragua heißt für uns vor allem Kampf gegen die Imperialisten und ihre Hilfstruppen hier in der BRD.
Hier begannen schon früh die Desinformationskampagnen in den Medien. Meldungen von „Terror gegen die Miskitoindianer", „Menschenrechtsverletzungen" etc. wurden gezielt in die Presse gestreut und stifteten selbst in der Solidaritätsbewegung Verwirrung.
Zur Widerlegung dieser Propagandalügen ist schon Einiges veröffentlicht worden. Der Zweck dieser Dokumentation liegt nicht darin, weiteres Material zu liefern, um die Desinformationen im einzelnen auseinanderzunehmen. Sondern wir wollen am Beispiel der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) etwas über die Propagandisten selbst sagen: über ihre Herkunft und Geschichte, ihre heutigen Verbindungen, über die Zielrichtung und Methode ihres Wirkens. Dadurch, daß wir die dem zugrundeliegende Absicht, nämlich psychologische Kriegsführung im Interesse des Imperialismus, erkennen, können wir besser politisch gegen diese Kräfte vorgehen.
Das Treiben der IGfM ist ein Teil im Katalog der konterrevolutionären Maßnahmen, um Nicaragua für den Imperialismus zurückzugewinnen. Dieser Katalog reicht von der politischen Denunziation der Revolution über ökonomischen Druck, die Verminung der Häfen, die direkte Anleitung und Finanzierung der terroristischen Contraaktivitäten durch die USA bis zur Vorbereitung der Intervention mit US-Truppen.

Auch in der BRD wird immer deutlicher, daß die Herrschenden auf die gewaltsame Zerschlagung der nicaraguanischen Revolution setzen. Neben der ideologischen Ebene, die Sandinisten zu verleumden, und der Beteiligung an ökonomischen Sanktionen, läuft auch die politische und materielle Unterstützung der Contra an:
- In den Medien fallen bei der Berichterstattung über die Contra, die sog. „Demokratische Kraft Nicaraguas", immer häufiger die Anführungszeichen weg.
- Es werden Rundreisen mit Contraführern organisiert, um ihnen ihr schlechtes Image als Terrorbande zu nehmen und sie zur demokratischen Oppositionsbewegung im Innern Nicaraguas hochzustilisieren, aus deren Reihen auch eine zukünftige Regierung gestellt werden könnte. (In diesem Zusammenhang brachte auch Gerhard Löwenthal - Mitglied der IGfM - als einer der ersten in seinem ZDF-Magazin ein Interview mit einem Vertreter der Contra.)
- Die Bundesregierung verurteilte nicht die Entführung und Ermordung deutscher Brigadisten durch die Contra. Stattdessen gab sie indirekt grünes Licht für weitere Überfälle dieser Art, indem sie die Verantwortung den Brigadisten selbst und den Sandinisten zuschob.
- Die Contra benutzt auch deutsche Waffen der Marke Heckler & Koch.
- Laut Berichten des US-amerikanischen Journalisten Larry Birns gelangen über die Konrad-Adenauer-Stiftung US-Gelder an die Contra (3).
- Eine Gruppe der Jungen Union in Celle rief offen zur Spendensammlung für die Contra auf.
Auch hier wird es salonfähig, „ein Contra zu sein".

Diese Entwicklung entspricht - genauso wie die offene Kriegsbeteiligung der USA in El Salvador und die Kriegshandlungen gegen Libyen - der derzeitigen Strategie der imperialistischen Staaten, dem sogenannten „roll back": damit ist sowohl die Rückeroberung der nach dem 2. Weltkrieg in antikolonialen und revolutionären Kämpfen entstandenen jungen Nationalstaaten gemeint, als auch letztlich die Rückgewinnung der Staaten des Warschauer Vertrages.
Was außenpolitisch als Krieg eskaliert, läuft parallel mit einer repressiven Politik im Inneren der imperialistischen Länder:
- staatliche Angriffe auf die Lebenssituation und erkämpften Rechte der Arbeiter
- eine zunehmend rassistische und reaktionäre Mobilisierung, initiiert von den Herrschenden, um von sich abzulenken und die Unterdrückten zu spalten.
- Ausbau und Eskalation des staatlichen Gewaltapparats und der gesellschaftlichen Kontrolle.
Um diese Entwicklung durchzusetzen, stellen in den kapitalistischen Kernländern USA, BRD, Großbritannien, Frankreich und Japan reaktionäre Kräfte die Regierung. Sie wurden an die Macht gedrückt von Großbanken und multinationalen Konzernen.
Damit einhergehend ist ein Netz von erzreaktionären bis offen faschistischen Verbänden und Organisationen wieder stärker in die Öffentlichkeit getreten. Sie propagieren die Zerschlagung revolutionärer Positionen und liberaler Öffentlichkeit im Inneren und den Krieg gegen Befreiungsbewegungen. Dazu bedienen sie sich zum Teil eigener Söldnerwerbung.
Revanchistenvereine und Neonazis, die personell meist eng mit dem Großkapital verflochten sind, können wieder offen zur Rückeroberung der „Ostgebiete" aufrufen.

Im Zusammenhang mit Nicaragua hat unter anderem die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) von sich reden gemacht. Zusammen mit der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft Freiheit und Demokratie" hat sie beispielsweise eine Ausstellung gegen die sandinistische Revolution herausgegeben, die in verschiedenen Städten gezeigt wurde. Diese hetzerische Ausstellung wurde vielfach politisch angegriffen und zerstört - wie in West-Berlin, Münster, Düsseldorf und Mainz.
Wir haben uns die Aufgabe gestellt, herauszufinden, wer alles hinter dieser Gesellschaft steckt. Wenn wir die Hintermänner und Drahtzieher aufspüren wollen, die innerhalb und mit Hilfe der IGfM ihre ultrareaktionären politischen Ziele verfolgen, und wenn wir die Entwicklung dieser Organisation verstehen und ihre heutigen Aktivitäten durchschauen wollen, dann müssen wir weit zurückgehen, bis in die Jahre nach der Oktoberrevolution 1917. Denn die Mutterorganisation der IGfM ist der NTS (Bund russischer Solidaristen). Dieser NTS wurde Anfang der 30er Jahre von russischen Emigranten und Konterrevolutionären gegründet. 1943-45 führte der NTS innerhalb der „Wlassow-Armee"(1) auf Seiten und unter Befehl der Nazi-Wehrmacht gegen die Rote Armee in der Sowjetunion Krieg. Nach dem Sieg der Roten Armee begab sich der NTS unter den Schutz und in den Dienst der westlichen Geheimdienste, insbesondere des CIA.

Wir versuchen zu belegen:
- daß die IGfM innerhalb des geheimdienstlich geführten

schmutzigen Krieges des NTS gegen die Sowjetunion als dessen öffentlichkeitswirksamer Arm gegründet und aufgebaut wurde
- daß sie zu einer Organisation aufgebaut wurde, die sich in ihrer konterrevolutionären Arbeit zunehmend gegen Befreiungsbewegungen in allen Regionen der Welt richtet
- daß die Geschichte der IGfM also nicht in der Sorge um die Menschenrechte, sondern in der Beteiligung an den Verbrechen der Hitlerarmee in der Sowjetunion, im Faschismus und Geheimdienstoperationen wurzelt
- daß diejenigen, die mit der einen Hand „für die Menschenrechte" schreiben, zum Teil dieselben sind, die mit der anderen Hand die Mittel für den blutigen konterrevolutionären Krieg zusammentragen, und das nicht nur gegen Nicaragua.

Die IGfM hat beste Verbindungen zu Vertriebenenverbänden, der CDU/CSU und ihren Untergruppen, ultrarechten und klerikalen Kreisen, Geheimdiensten, alten und neuen Nazis, Nato-Militärs, Großaktionären, Wirtschaftsführern . . Außer der IGfM existieren weitere Gruppierungen dieser Art, die auch speziell gegen den Befreiungsprozeß in Mittel- und Lateinamerika arbeiten (Internationale Arbeitsgemeinschaft Freiheit und Demokratie in München, Nicaraguagesellschaft in Bonn) (2).
Wir haben hier oft ins Detail gehendes Material über die IGfM und ihre Herkunft zusammengetragen. Wir hoffen, daß es als Grundlage dienen kann, diesen reaktionären Kräften entgegenzutreten und in Zusammenarbeit mit antifaschistischen, antimilitaristischen und antiimperialistischen Kräften ihnen ihr Handwerk zu legen und ihnen durch Agitation und Aktion den Boden zu entziehen.

Anmerkungen:
(1) Während des 2. Weltkriegs standen fast 1 Million russischer Hilfswillige auf Seiten der Faschisten. Der „General der Osttruppen", Andrej. A. Wlassow stellte 1943 Freiwilligenformationen auf. 1944 wurde im sogenannten „Himmler-Wlassow-Abkommen" die Aufstellung einer „russischen Befreiungsarmee" beschlossen. Wlassow wurde 1946 in der Sowjetunion für seine Verbrechen an den sowjetischen Völkern hingerichtet.
(2) In dieser Broschüre haben wir bewußt die Politik der SI (Sozialistische Internationale) außer acht gelassen., die ebenso - aber auf andere Art - den weltweiten Befreiungsprozeß verhindern will. Eine Ausführung dazu würde den Rahmen dieser Materialsammlung sprengen.
(3) siehe Vorwärts 12.10.1985.



Die Mutterorganisation der IGfM: Der NTS (Bund russischer Solidaristen)

1. Die Gründung

„Der Bund russischer Solidaristen (NTS) ist eine der ältesten und heute wohl die bedeutendste aller russischen Emigrantenorganisationen"(1).

Seine Gründung ist das Werk der Söhne und Töchter der sogenannten „weißen Emigranten", die nach der Oktoberrevolution 1917 die Sowjetunion verlassen und sich zum Teil in Jugoslawien niedergelassen hatten. „Die jungen Fanatiker waren der Ansicht, daß ihre Väter nicht nur Rußland, sondern auch ganz leidliche Vermögen aufgegeben hatten, die ihnen ein sorgenfreies Leben ermöglicht hätten." (2) Auf Treffen und spektakulären Kongressen in Belgrad 1930, 1932 und 1934 wurde der „Nationale Arbeitsbund der neuen Generation" (NTSNP) gegründet, der später in „Volksarbeitsbund" (NTS) umbenannt wurde. Meint der NTS'ler E.R. Romanow in einer rückblickenden Selbstdarstellung des NTS: „Das Schmieden der Ideologischen Waffe war die erste Etappe der revolutionären Tätigkeit des NTS ..." (3), so schreibt N.N. Jakovlev im Gegenteil: „Für die theoretischen Feinheiten eines Programms bestand vorerst kein sonderliches Interesse. Kurz und bündig wurde entschieden: Die Hauptmethode des Kampfes ist der Terror."(4) „Der NTS fand Unterstützung bei den jugoslawischen Behörden; seine Aktivisten wurden zum Teil in der Armee ausgebildet ... Die Informationen über die Sowjetunion sollten in der Zeit, als keine Beziehungen zwischen Belgrad und Moskau bestanden, wesentlich aus dem NTS gekommen sein".(5)

„1937 gingen die ersten Gruppen illegal nach Rußland. Ihre Zahl erweiterte sich im Laufe der Zeit, doch erreicht sie nur nach Beginn des Krieges 1941 ein wirklich großes Ausmaß. Hunderte von NTS-Mitgliedern sickerten vor allem in die deutschbesetzten Gebiete ein und begannen dort ihr Werk." (NTS-Selbstdarstellung)(6). Schlugen sich die illegalen NTS-Saboteure in der Sowjetunion „bis Anfang der 40er Jahre eher schlecht als recht durch", so brach ihre „Sternstunde" ... „am 22.Juni 1941 an, als das faschistische Deutschland die Sowjetunion überfiel.(7)

2. Die Kollaboration mit den Nazis

„Die große Stunde des NTS schlug erst während des deutsch-russischen Krieges. Waren bis 1941 die ‚Wirkungsmöglichkeiten' recht beschränkt, so eröffneten sich in dem von den deutschen Truppen besetzten Teil Rußlands ungeahnte Perspektiven. Unter Protektion und mit Förderung des Hitlerschen OKW (Oberkommando der Wehrmacht, d.V.) entwickelte der NTS in den russischen Kriegsgefangenenlagern eine nationalrussische Propaganda. Daß der Bund auch in Antisemitismus einige Bewährungsproben ablegte, sei nur am Rande vermerkt."(8)

So hatte der NTS „in den Augen des Oberkommandos der Wehrmacht und des deutschen Innenministeriums zunächst als absolut zuverlässige, antikommunistische Vereinigung gegolten. Und darum war es verständlich, daß ihre Mitglieder in den besetzten Ostgebieten von Rosenbergs Ost-Ministerium mit leitenden Funktionen innerhalb der Zivilverwaltung betraut wurden und daß man ihr die Aufgabe stellte, in bestimmten politischen Spionageschulen Mitglieder für den Kampf gegen die Sowjets heranzuziehen."(9) Nach eigenen Angaben gab es 1942 Untergruppen des NTS in 120 Städten des besetzten Rußlands.

„NTS-Mitglieder waren es, die maßgeblichen Anteil an der Ausplünderung der besetzten Gebiete der Sowjetunion und an der Liquidierung der jüdischen Bevölkerung hatten. Sie dienten den deutschen Gebietskommissaren und der Gestapo nicht nur als Dolmetscher, sondern auch als Verräter ihrer eigenen Landsleute."(10) Im sogenannten „Schutzkorps Serbien" kämpften NTS'ler „Seite an Seite mit den Nationalsozialisten gegen die jugoslawischen Partisanen".(11) Laut dem Journalisten Norman Wiener, der in den „Blättern für deutsche und internationale Politik" 12/75 eine Untersuchung über die „Gesellschaft für Menschenrechte e.V., NTS und andere" veröffentlichte, wurde der NTS „während des 2. Weltkrieges zu einer offiziellen Filiale der Gestapo. Die Angehörigen des NTS stellten sich vorbehaltlos in den Dienst von Hitler, verübten Sabotageaktionen in der Sowjetunion und begingen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in den von Hitler-Truppen okkupierten Gebieten. Aus jener Zeit der Kriegsverbrechen stammen die persönlichen Beziehungen der Leitung des NTS zu hohen Hitler-Offizieren und Hitler-Günstlingen, wie z.B. Reinhard Gehlen(12) und Otto Skorzeny. (13) Wie bewußt dies geschah, wird in dem Buch E.J. Divnics (Vorsitzender des NTSNP in den Jahren 1930 bis 1940) deutlich, das er nach seinem Bruch mit dem NTS und der Rückkehr in die Sowjetunion dort veröffentlichte. Er beschreibt ein Gespräch, das er mit dem langjährigen Vorsitzenden des NTS Poremskij(14) im Winter 1941 führte: „... Die Unterhaltung fand in Berlin beim Mittagessen im ‚Italienischen Restaurant' statt ... Poremskij arbeitete damals als Sprecher beim deutschen Rundfunk, wo auch ich angestellt war. Zu jener Zeit quälten mich innere Zweifel über meine Rolle. Ein Gespräch entspann sich. Ich äußerte meine Meinung - ob es nicht an der Zeit sei, die schmutzige Sache aufzugeben: Unsere Arbeitgeber verlangten von uns, wir sollten die Sowjetsoldaten auffordern, sich den Deutschen gefangenzugeben. Nicht allein, daß das zur Niederlage Rußlands führen würde, wüßten wir auch um die unmenschlichen Bedingungen einer Gefangenschaft bei den Deutschen. Poremskij kaute ruhig weiter ...

- Mich schreckt das nicht im Geringsten. Ich fordere sie ganz bewußt auf. Die Hauptsache ist, die Bolschewiki zu stürzen.
- Aber das ist die Eroberung Rußlands durch die Deutschen!
- Halb so schlimm. Die Idee des Solidarismus wird sie zunichte machen. Wenn das Leben erst auf dem Solidarismus beruht, werden die deutschen Eroberungsgelüste in der russischen Seele vergehen. Russischer Wodka, ein russisches Lied, eine russische Frau, russische Gastfreundschaft werden jeden umkrempeln."(15) Und noch heute kritisiert der NTS: „Ja selbst am Vorabend des Untergangs konnte sich Hitler nicht entschließen, Wlassow freie Hand zu geben." („NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979).

Die Kollaboration von NTS'lern und Wlassow-Leuten mit den Nazis, die Einreihung in deren Invasionstruppen und die Beteiligung an ihren Verbrechen wird vom NTS und seinen Nebenorganisationen bis zum heutigen Tag als Suche nach einem sogenannten „dritten Weg" gerechtfertigt und gutgeheißen.(16)

3.) Der NTS nach der Niederlage Nazideutschlands

In der großmäuligen Art des NTS schreibt Romanow: „Als sich die deutschen Truppen aus Rußland zurückzogen, blieben zahlreiche Mitglieder und Gesinnungsgenossen des NTS in der Heimat. Sie wurden mit Porpagandamaterial und transportablen Druckereien versorgt. Diese Solidaristen bilden heute den Kern der antikommunistischen Bewegung in ganz Rußland-."(17) Das aber ist höchstens die halbe Wahrheit. Denn wie Iwan Agrusow - seit 1972 Geschäftsführer der GfM/IGfM - wurden viele NTS'ler und Wlassow-Leute wegen Kriegsverbrechen in der Sowjetunion gesucht Nach eigenen Angaben wurde „in der Nachkriegszeit ... die NTS-Arbeit in Rußland unterbrochen - zum ersten Mal in der Geschichte des NTS. Die Organisation hatte zwar neue Mitglieder bekommen, doch sie hatte auch schwere Verluste erlitten. Die NTS-Mitglieder wurden in aller Herren Länder zerstreut, viele Verbindungen waren abgerissen, alle Archive vernichtet. Dazu schnüffelten Repatriierungskommissionen umher, auf der Suche nach denjenigen, die laut Jaltaabkommen auszuliefern waren" („NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979). Deshalb tauchten nach 1945 die NTS-Mitglieder erst einmal unter und „in den Stellungen der amerikanischen Truppen wieder auf. Dort machten sie keinen Hehl aus ihrem Haß gegen den Kommunismus, behaupteten hartnäckig. sie seien eine ‚dritte Kraft', und sondierten die Möglichkeiten, bei den neuen Herren in Dienst genommen zu werden."(18) Doch zunächst gab es kurze Anlaufschwierigkeiten, die damit zusammenhingen, daß der NTS mit dem Kriegsgegner der USA, den Nazis, engstens liiert gewesen war. Die Tatsache aber, daß die Eindämmung des Kommunismus Hauptmotiv der US-amerikanischen Außenpolitik war, kam dem NTS schon bald zu Gute, „So gewannen die Solidaristen bald wieder an Anschen, und die Tatsache, daß sie über gute Kader und einen subtil ausgebauten konspirativen Apparat verfügen, der nicht nur in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der Sowjetunion selbst arbeitet .. "(19) machte den NTS „als möglichen Partner im unterirdischen Kampf"(20) interessant. „Bestens beschützt vom ‚Intelligence Service' (britischer Geheimdienst, d.V.) und später vom CIA" wurde er „genutzt zur Werbung von Agenten und zu Aufklärungsarbeiten in der Sowjetunion".(21)

Der größte Teil „der aktiven Mitarbeiter" des NTS rekrutierte sich aus den in den Gefangenenlagern der Nazis angeworbenen Mitgliedern.(22)



Vladimir Dmitrievitch Poremski, langjähriger Vorsitzender des NTS und Theoretiker der „Molekularstruktur" der Organisation.

aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

4.) Exkurs: Die Rolle der Emigrantenorganisationen in den US-Kriegsplänen gegen die Sowjetunion

Aber nicht nur als Spione, Saboteure und Produzenten antikommunistischer Stimmungen waren die Emigranten für die imperialistischen Staaten interessant. Die USA verfolgte weitergesteckte Ziele:

Noch während des 2. Weltkrieges und bereits vor den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki wurde von höchsten US-Politikern und Militärs Einvernehmen darüber erzielt, die Bombe als Drohung gegen die Sowjetunion zu benutzen. Diese sollte gezwungen werden, ihre Gesellschaftsordnung zu „liberalisieren" und auf die Früchte des Sieges in Europa zu verzichten. Die Zentralgewalt der im Krieg politisch und militärisch zur Weltmacht erstarkten Sowjetunion sollte zerschlagen und in viele von den USA kontrollierbare Regionalregierungen aufgelöst werden.(23) So wird im 30 Jahre später veröffentlichten Memorandum Nr. 20/1 des Nationalen Sicherheitsrates vom 18.8.48 festgelegt: „Wir sollten mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Entwicklung föderativer politischer Organisationsformen in der Sowjetunion unterstützen, die eine Wiederbelebung der nationalen Eigenständigkeit der baltischen Völker erlauben würden."(24) Den „Mythos des internationalen Kommunsimus zu zerstören" sieht der Nationale Sicherheitsrat der USA „als eine doppelte Aufgabe. ... Es reicht nicht, dieses Problem nur mit der Zielsetzung anzupacken, den Verbreiter zum Schweigen zu bringen. Es ist noch wichtiger, den Zuhörer gegen diese Art von Angriff zu wappnen .. "(25)

Mehrfach nach Kriegsende wurden von den Vereinigten Stabschefs der USA konkrete Daten für einen neuen Krieg festgelegt, eingeleitet von einem atomaren Erstschlag der USA gegen die Sowjetunion. Ende 1945 waren 20 sowjetische Städte als Zielobjekte US-amerikanischer Atombombenabwürfe bestimmt." Klar war nach dem Verlauf des 2. Weltkrieges allerdings, daß eine vollständige und längerfristige Besatzung der Sowjetunion durch US-amerikanische Truppen unmöglich war.(26) Denn es gab das militärische Problem der Größe und Weite des Raumes der Sowjetunion; es gab die Erfahrung der patriotischen Mobilisierung der sowjetischen Massen im Falle einer Invasion; und es gab das „Problem des menschlichen Überbleibsel (! d.V.) des sowjetischen Machtapparates", der Kommunistischen Partei, die im Falle einer Besatzung aus der Illegalität heraus „in Form von Partisanenbanden und Guerillastreitkräften erneut auftauchen" würde.(27)

Die Antwort auf diese ungelösten Probleme lag für die US-Regierung auf der Hand: Sie brauchte Machthaber, Kollaborateure vor Ort. Leute, die sich auskannten und fähig waren, einen eigenen Unterdrückungsapparat aufzubauen. „Gegen-

wärtig", so wurde in NSC 20/1 erklärt, „gibt es eine Reihe interessanter und starker russischer Emigrantenorganisationen ... jede von ihnen eignet sich, von unserem Standpunkt aus gesehen, dazu Rußland zu regieren."(28)
Deshalb sei es nach der militärischen Niederlage der Sowjetunion „der beste Weg ... es allen im Exil lebenden Elementen zu erlauben, so schnell wie möglich nach Rußland zurückzukehren ..."(29) Dann „... bräuchten ... wir ... nur der (wie auch immer gearteten) nichtkommunistischen, russischen Behörde, die das Gebiet kontrolliert, die erforderlichen Waffen zu liefern, sie militärisch zu unterstützen und es ihnen zu erlauben, mit den kommunistischen Banden nach dem traditionell gründlichen Verfahren des russischen Bürgerkriegs umzugehen ..."(30).

5. Der NTS in Westdeutschland

(„An der Front, die auch Deutschland heißt"... - aus dem NTS-Blatt „Rußland und Wir", März '54)

„Die Zeit des ‚Sammeln' des NTS dauerte fast 4 Jahre lang. Nach und nach wurde die Leitung und ein Teil des Personalbestandes in ein Lager für ‚displaced persons' in der Nähe von Kassel gebracht. Der NTS-Rat, zu Kriegsende auf 5 Personen zusammengeschrumpft, wurde wieder auf die volle Stärke - 12 Mann - gebracht. Die ersten Nachkriegskonferenzen des NTS„ ... fanden ... „1946 und 1948" statt. („NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979).
Schon kurz nach Kriegsende konnte der NTS seine Hetze wieder verbreiten."Der „Possev-Verlag", der zugleich als deutsche Zentrale des NTS gilt, ist aus einer Lagerzeitung im Jahre 1945 hervorgegangen. Die erste Nummer erschien damals in einem Lager russischer Emigranten in der Nähe von Kassel auf der Rückseite eines Firmenformulars."(31) Und schon 1947 erscheint die Zeitung Possev „im gleichnamigen Verlag der russischen Emigrantenorganisation NTS" ... „mit Lizenz der US-Militärregierung."(32) „1948 begannen sich die Lager der ‚umgesiedelten Personen' aufzulösen." („NTS", Possev-Verlag). Der Possev-Verlag zog um nach Limburg und dann nach Frankfurt.
Die Gruppen des NTS und seiner Nebenorganisationen waren in verschiedenen Städten Westdeutschlands aktiv. Darüberhinaus hatte (hat?) er drei regionale Zentren: München, Westberlin und den Frankfurter Raum.

München ist so etwas wie ein „Sammelpunkt der osteuropäischen Emigrantenorganisationen ... die vielfach untereinander schwer verfeindet sind ... Allein von den verschiedenen Völkern Rußlands sind 32 Organisationen und Vereinigungen in München amtlich registriert."(33) Am 6.Juli 1951 fand die regionale Gründungsversammlung der NTS-Nebenorganisation „Freiheitsbund für Deutsch-Russische Freundschaft" im Wirtschaftsministerium in München, unter Anwesenheit des damaligen Regierenden Bürgermeisters von Westberlin, Ernst Reuter (SPD), statt.
Die NTS-Präsenz in München steht in einem weitergefaßten Zusammenhang: Bei München (Pullach) hat der BND seine Zentrale, München ist Zentrum der CSU-Organisationen mit ihren Geheimdienstkontakten, sowie Standort der CIA-Sender „Radio Free Europe" und „Radio Liberty".

Westberlin war seit Kriegsende Sprungbrett für Westagenten und Sabotagetrupps. So unterhielt der NTS ein wichtiges Büro in Westberlin, geleitet von Dr.A.R. Truschnowitsch, der gleichzeitig Vorsitzender des „Freiheitsbundes für Deutsch-Russische Freundschaft" war. Auch die NTS-Zeitung „Deutsch-Russische Stoßrichtung" (später „Rußland und Wir") hatte eine Westberliner Redaktion. 1954 verschwand Truschnowitsch unter mysteriösen Umständen und tauchte kurze Zeit später in der DDR wieder auf, wo er unter anderem „eine Reihe von Dokumenten"(34) über die Tätigkeit des NTS übergab. Offenbar haben Truschnowitschs Offenbarungen den NTS schwer getroffen. Denn noch 1954 macht das NTS-Blatt „Rußland und Wir" (RuW) vorläufig die Schotten dicht. Es schien ruhig zu werden um den NTS in Westberlin. Mehr und mehr konzentrierte sich die - zumindest öffentlich bekanntgewordene Tätigkeit des NTS - auf den Raum **Frankfurt**.



Alexander Rudolfovitch Truschnowitsch, Mitglied des NTS-Rates, wurde im Jahre 1954 von MGB-Agenten aus West-Berlin entführt.
aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

Frankfurt, das Rhein-Main Gebiet ist zentral gelegen im Frontstaat BRD. Und, was sicher wichtiger war, Frankfurt lag in der amerikanisch besetzten Zone, stand also unter der Befehlsgewalt der US-Militärregierung. Und Frankfurt ist durch das Hauptquartier des V. US-Corps im ehemaligen IG-Farben-Haus Spionagezentrale US-Amerikanischer Geheimdienste. Was für den NTS besonders bedeutsam sein dürfte: „Flüchtlinge aus der UdSSR und Osteuropa werden von der Empfangszentrale für Überläufer im Camp King (Oberursel, d.V.) in der Nähe von Frankfurt am Main behandelt(35). Dort werden sie einer ausgedehnten Befragung durch Offiziere der Agentur unterworfen, die Fachleute darin sind, aus dem vollen Informationspotential der Überläufer zu schöpfen. Einige Überläufer werden Befragungen unterworfen, die Monate dauern, einige wenige werden sogar ein Jahr oder mehr verhört."(36) Und „Die Tat" vom 4.3.83 vermerkte: „Schlüsselwort für den Beginn dieser Organisation (Organisation Gehlen/BND) ist Oberursel, die Kleinstadt im Taunus. Hier,

im US-amerikanischen Militärlager, sammelten die US-Streikräfte unter Anleitung von Reinhard Gehlen, dem Ex-Hitler-General und Leiter des Nazi-Spionagenetzes „Fremde Heere Ost", SS-Leute und Nazi-Offiziere mit „Osterfahrung", die für den Aufbau eines Geheimdienstes mit Stoßrichtung gegen die Sowjetunion geeignet waren."

So zog es den NTS aus dem Raum Limburg in den Jahren 1951/52 in den Frankfurter Raum. Hier ließ er sich im Wesentlichen bei drei Adresse nieder: Dem Haus Merianstraße 24 a, dem Haus Kronberger Straße 42 und dem Haus Inheidener Straße 3 (wo noch heute NTS'ler wohnen).
Die Adressen in der Merianstraße und Kronberger Straße, sowie die Niederlassung des illegalen NTS-Senders in Sprendlingen mußte der NTS nach einer Reihe von Skandalen gezwungener Maßen aufgeben. Er kaufte Anfang der 60er Jahre das mehrere hundert Quadratmeter große Grundstück Flurscheideweg 15 am Stadtrand von Frankfurt, wo er eingeigelt hinter Betonmauern und Natodraht noch heute agiert.

Ein weiteres Zentrum des NTS ist Bad Homburg v.d.H. Dort hatte der NTS in der Kaiser-Friedrich-Promenade 57a laut „Deutscher Illustrierte", Nov. 1953, eine Spionageschule eingerichtet. Bis zu seinen Freunden zum US-Geheimdienst hatte er es jedenfalls nicht weit. Denn bis Juli 1953, einer Zeit, als sich der NTS längst im Hinterhaus Kaiser-Friedrich-Promenade 57a niedergelassen hatte, befand sich im Vorderhaus, der Nr. 57 also - das Amerikahaus! Auch der NTS-Ableger „Forschungsgesellschaft für sozialpolitische Studien über die Sowjetunion" war bis zu ihrer Auflösung 1979 in Bad Homburg ansässig. Ebenfalls in Bad Homburg ist die dem NTS engstens verbundene „Deutsch-Rußländische Gesellschaft" sowie die Zeitschrift „Rußland und Wir".

6. Die Ideologie des NTS

Als ideologische Fassade dient dem NTS der sogenannte „Solidarismus"(37a). Mit diesem „in Abgrenzung zu Liberalismus und Sozialismus"(37) begründeten „solidaristischen" Gedankengut versuchte der NTS nach dem zweiten Weltkrieg seine Kollaboration mit den Nazis im Nachhinein als „Suche nach einem dritten Weg" zu verkaufen.
Der NTS geht aus von „dem Führungsanspruch des großrussischen Volkes als des „ältesten Bruders" in der Völkerfamilie"(38). Die Beschwörung des „Geistigen" - also etwas, was sowieso nicht beweisbar ist - dient dem NTS als Deckmantel für seine allerdings sehr materielle menschenfeindliche Aktivität: „Im Geistigen sehen die Solidaristen den höchsten Wert ... Eine menschliche Gesellschaft, die nur auf dem Materialismus basiert, birgt in sich zwangsläufig schwere Krisen und Erschütterungen ... Die herrschenden Klassen einer solchen Gesellschaft sind machtlos im Kampf mit dem Geist und müssen früher oder später untergehen ...(39). Da der Kommunismus für den NTS Todfeind und der Inbegriff von Materialismus ist, geht es ihnen darum, ihre „ganze Kraft auf die Befreiung der vom Kommunismus versklavten Völker mittels einer Völkerrevolution zu setzen ... Wir in der Freien Welt lehnen die Beteiligung am Kampf keineswegs ab ... Die Erscheinung des Kommunismus ist die weltweite Erscheinung des Bösen, unter dem alle Völker in gleicher Weise leiden. Der Ursprung des Bösen ist nicht irgendein Volk, sondern die Idee des Kommunismus, die in allen von ihr unterworfenen Völkern ihre Träger und Ausführende im Apparat der Gewalt findet ..."(40).
1938 erschienen in Belgrad die „Programmatischen Thesen und Statut des Nationalen Arbeitsbundes der neuen Generation", worin die Ziele des NTS wie folgt formuliert wurden: „1. Sturz der kommunistischen Macht ... 8. Herstellung des Rechts auf Privateigentum ... 10. Nichtzulassung irgendeiner Erscheinungsform des Klassenkampfes". Weiter forderten sie: „Die Staatsmacht soll in ihrer Gesamtheit dem diktatorische Volimachten besitzenden Herrscher Rußlands und der von ihm ernannten Regierung gehören."(41) Weiter schrieb der NTS, „das einzige Mittel, Rußland zu befreien, sei die vollständige und bedingungslose Vernichtung des Bolschewismus. Der Kampf gegen den Bolschewismus dürfe durch nichts unterbrochen werden, nicht einmal durch einen Krieg. Im Gegenteil, unter Kriegsbedingungen ließen sich die Volksmassen leichter und schneller zum Kampf gegen den Bolschewismus und zur Teilnahme an einer „nationalen" Revolution bewegen. Die NTS-Mitglieder erklärten sich also von vornherein für natürliche Verbündete eines jeden Beliebigen Feindes der Sowjetunion."(42)
Im Dezember 1944 wird in dem sogenannten „Prager Manifest" unter Mitwirkung von NTS'lern (z.B. Artemov) die Schaffung der Wlassowschen „Armee" verkündet. Selbiges wurde mit der schwülstigen Erklärung eingeleitet, „daß der gegenwärtige Weltkrieg der entscheidende Kampf entgegengesetzter politischer Kräfte sei. Es kämpften die Kräfte des Imperialismus mit den Plutokraten Großbritanniens und der USA an der Spitze, deren Stärke auf der Unterdrückung und Ausbeutung anderer Völker und Länder beruhe. Es kämpften die freiheitsliebenden Völker, womit das faschistische Deutschland samt seinen Satelliten gemeint war, die danach lechzten, ihr Leben zu leben, das von ihrer eigenen historischen und nationalen Tradition geprägt würde."(43)
Im Jahre 1956 - so berichtet N.N. Jakovlev - erteilte der CIA dem NTS den Auftrag, eine verwertbare Ideologie zu erarbeiten. Der 1959 in die UdSSR zurückgekehrte NTS-Aktivist K.K. Cerezov schreibt: „Artemov aktiviert abermals seien Tätigkeit im NTS und wird, wie seltsam das auch klingen mag, dessen ‚Ideologe'" (44).
Unter größten Schwierigkeiten nahm, der NTS im Jahre 1958 ein bis heute gültiges Programm und Statut an. In der Einleitung schreibt der NTS nach N.N. Jakovlev: „Die Bevölkerung des Erdballs sei von der Gefahr eines Kernwaffen-, eines chemischen udn eines bakteriologischen Kriegs, von der Gefahr der Übervölkerung, des Hungers, der Verschmutzung der Luft und der Gewässer, der Vernichtung der Wälder und katastrophaler Klimaveränderungen bedroht. Diese Gefahren bedrohen weltweit alle Länder, unabhängig von ihrer Gesellschafts- oder politischen Ordnung ... Das Rezept für die Menschheit entspricht, wie nicht anders zu erwarten, völlig dem traditionellen Geist des NTS: Der Kommunismus müsse vernichtet werden ... So heißt es denn auch: Die Befreiung Rußlands sehe der Bund als unerläßliche Bedingung für die friedliche Lösung der Konflikte, die die Menschheit heute entzweien, an, und daher sei, so wird im Statut formuliert, das Ziel des Bundes die Beseitigung der kommunistischen Diktatur."(45)
Dementsprechend wundert es auch nicht, daß der NTS'ler Artemov in der Oktobernummer 1969 von „Rußland und Wir" stolz über das von ihm mitverfaßte „Prager Manifest" berichtete. Artemov, ehemals Lehrer an einer faschistischen Propagandaschule und Gestapospitzel (N.N. Jakovlev, S. 83), verliert in seinem 69er Artikel über die „Plutokraten Groß-Britanniens und der USA" natürlich kein Wort mehr. Vielmehr wird auf die angeblich in dem „Prager Manifest" geforderten demokratischen Freiheiten verwiesen. Auch die FR bemerkt 1957: „... und der 1. Vorsitzende Poremsky spricht von „demokratischer Freiheit". Und so fordert der NTS heute keinen Diktator mehr, sondern „Wahlen ... auf die übliche demokratische Weise" und ein „Zwei-Kammern-Parlament". Nicht mehr großrussischer Rassismus ist angesagt, sondern „zur Lösung des Problems der Staatsform soll eine Volksbefragung durchgeführt" werden." (46)

DEUTSCH-RUSSISCHE STOSSRICHTUNG

INFORMATIONSBRIEFE UND DISKUSSIONSBEITRÄGE DES NTS IN DEUTSCHLAND

Nr. 3 | FRANKFURT/MAIN-BERLIN | Febr. 1952

Die Giftgeschosse im Zigarettenetui

FR Hauptmann Chochlow und seine Agenten / Alle wieder auf freiem Fuß

Für Eure und für unsere Freiheit!

Menschen im Agentenkrieg

Anschlag auf Frankfurter Emigrantenverlag

FR

FR Emigrant sollte ermordet werden

Mysteriöse Enthüllungen der NTS-Organisation in Frankfurt

NTS

ACHTUNG RUSSLANDHEIMKEHRER!

Ehemalige deutsche Kriegsgefangene (Russlandheimkehrer) werden gebeten, möglichst bald die erhaltenen Fragebogen auszufüllen und diese dem Verlag „Possev", Frankfurt M., Merianstrasse 24-a, einzusenden. Daselbst können auch weitere Fragebogen bezogen werden.



Bundespolitik

Länderpolitik

Wirtschaftspolitik

Soziales Leben

Kulturfragen

Lest die

Wochenzeitungen der CDU:

Hessische Rundschau, Frankfurt/Main

Schwäbische Rundschau, Stuttgart

Badische Rundschau, Freiburg

Anzeige in der NTS-Zeitung

FR Bombe gegen russische Emigranten

Beträchtliche Schäden in der Merianstraße / Zweiter Anschlag innerhalb von drei J

Das Ministerium des Innern der DDR veröffentlichte am 14. April laut ADN folgende Mitteilung:

Am Abend des 13. April 1954 hat sich eines der führenden Mitglieder der faschistischen weißgardistischen Organisation NTS, die im Auftrage des amerikanischen Geheimdienstes arbeitet, den Staatsorganen der DDR gestellt. Es handelt sich um Dr. A. R. Truschnowitsch. Er erklärte, aus eigenem Entschluß endgültig mit der NTS und dem amerikanischen Geheimdienst zu brechen. Er übergab eine Reihe Dokumente, die die Spionage- und Diversionstätigkeit dieser Geheimorganisation gegen die Länder des demokratischen Lagers enthüllen. Als Beweis seiner Ehrlichkeit übergab Dr. A. R. Truschnowitsch den Organen der Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik einen ihm bekannten wichtigen Agenten der Organisation Gehlen, der eine verbrecherische Tätigkeit gegen die DDR ausübte. Dr. A. R. Truschnowitsch leitete die Westberliner Organisation der NTS.

Der regierende Bürgermeister von Westberlin, Dr. Walther Schreiber, gab laut Bonner Generalanzeiger am 22. April vor dem Westberliner Abgeordnetenhaus bekannt, daß der Senat für die Aufklärung des Menschenraubes an Dr. Truschnowitsch und zur Verhinderung weiterer Anschläge auf die Sicherheit der Westberliner Bevölkerung eine Belohnung von insgesamt 100 000 DM ausgesetzt habe.

Diese Belohnung werde auch ausgezahlt an Bewohner des Ostsektors bzw. der Sowjetzone, falls von dieser Seite sachdienliche Mitteilungen kommen. Menschenraub soll, wie Dr. Schreiber erklärte, auch als gemeines Verbrechen nach der Wiedervereinigung Berlins strafrechtlich verfolgt werden. Die gegenwärtig für Menschenraub geltenden Gesetzesbestimmungen sollen auf die Möglichkeit einer Erweiterung der Strafbestände und einer Verschärfung der Strafen überprüft werden. Die alliierten Militärregierungen, die in Westberlin die Polizeihoheit innehaben, will der Senat um zusätzliche Sicherungen an den Grenzen und verstärkte Polizei-Maßnahmen bitten, um weitere Fälle von Menschenraub zu verhindern.

Eldorado der Untergrundbewegungen

Frankfurt soll Sitz einer antikommunistischen Informations- und Aktionszentrale werden

FR 25.2.57

Von Joachim Peter

Tritt man durch die Tür der Etagenwohnung in Frankfurts Kronberger Straße 42, so stehen plötzlich zwei breitschultrige Herren in dunklem Anzug neben dem Besucher. Die Männer mit den unverkennbaren slawischen Gesichtszügen betrachten den Ankömmling mit finsterer Höflichkeit und helfen ihm beflissen aus dem Mantel. Dabei wird der Besucher das Gefühl nicht los, als tasteten sie ihn unauffällig ab. Was die Türwächter im Vorraum der NTS-Zentrale suchen, können nur Waffen sein. Eine bei Geheimdiensten und im „aktiven Kampf" stehenden Emigrantenorganisationen durchaus übliche Methode, höflich und unauffällig sich vor Ueberraschungen zu sichern. Selbst im Büro hat man das Gefühl, als werde man ständig beobachtet. Der Vorraum weist noch einige weitere Sicherheitsmaßnahmen auf. Da ist das große Schild mit der Telefonnummer der Polizei, da ist in einer Ecke ein zweites Telefon gleich neben dem Eingang, und da sind die kräftigen Männer, die während der Unterredung dort draußen sitzen und den Eingang im Auge behalten.

„Revolutionäre" werden eingeschleust

Der NTS hat sich an die Methoden des Krieges der Geheimdienste und Untergrundbewegungen zwischen Ost und West gewöhnt. Selbstverständlich werden dem Fremden nur einige Zahlen über die antikommunistische Propaganda gesagt. Bohrt man aber etwas tiefer, so begibt man sich schnell in den Bereich der anrüchigen Nachrichtenbeschaffung und der illegalen Arbeit hinein. In Frankfurt sitzt die Zentrale des NTS, einer der rund hundert Emigrantenorganisationen in der Bundesrepublik. Er nimmt eine gewisse Sonderstellung ein, ist der NTS doch eine der ältesten und aktivsten Organisationen — was die Verteilung von Propagandamaterial und das Einschleusen von „Revolutionären" in die Sowjetunion anbelangt.

Im Jahre 1930 bereits hat sich der NTS — der „Nazionalno Trudowoj Sojus" (Solidaristen) — in Belgrad konstituiert. Er hatte im Laufe seiner Geschichte eine ganze Reihe von Namen, die jedoch immer mit dem Wort „National" begannen, solchermaßen sich von der „Internationalität" des Kommunismus abhebend. Eine, vielleicht durch die Konkurrenz mit der kommunistischen Ideologie zu begründende, Anleihe ist der Rest der Bezeichnung: „Nationaler Bund der Schaffenden."

Vom nationalen ist man aber in letzter Zeit langsam zu einem internationalen Antikommunismus übergegangen. Als Ende Januar ein schlanker Herr das Flugzeug auf dem Rhein-Main-Flughafen verließ, konnte er sich befriedigt die Hände reiben. Dem NTS schien es gelungen, eine Dachorganisation für die „antikommunistischen Kräfte" zu schaffen. Wladimir P o r e m s k i j war von einer Reise nach Asien zurückgekehrt und hatte dort bei dem revancheistigen Syngman R h e e und dem Formosabeherrscher T s c h i a n g Kai Schek wärmstes Verständnis gefunden. Triumphierend erklärte er in Frankfurt, daß in Zukunft lokale Aufstände wie in Ungarn sinnlos seien und man darauf hinarbeite, daß in der ganzen kommunistischen Welt gleichzeitig ein Aufstand eintreten werde.

Unter ein Dach gebracht hat der rührige NTS-Vorsitzende eine ganze Reihe von Organisationen, die eifrig in Antikommunismus machen und zu einem Teil die Grenze zum propagandistisch gerade noch Tragbaren überschreiten. Gruppen in Griechenland, Burma (Sitz Rangun), Formosa, England, Japan, Dänemark, Nordamerika, Südamerika sind vertreten. Deutschland stellt gleich zwei — umstrittene und ob ihrer Methoden nicht gerade salonfähige — Organisationen: den „Volksbund für Frieden und Freiheit" (Bonn) und die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit", die der Berliner Senat seit geraumer Zeit mit scharfem Mißtrauen betrachtet und gegen deren Tätigkeit nicht nur in Pankow Bedenken erhoben werden. Sitz einer „Informations- und Aktionszentrale" soll Frankfurt werden.

Die große Stunde des NTS schlug erst während des deutsch-russischen Krieges. Waren bis 1941 die „Wirkungsmöglichkeiten" recht beschränkt, so eröffneten sich in dem von den deutschen Truppen besetzten Teil Rußlands ungeahnte Perspektiven. Unter Protektion und mit Förderung des Hitlerschen OKW entwickelte zuerst der NTS in den russischen Kriegsgefangenenlagern eine nationalrussische Propaganda. Daß der Bund auch in Antisemitismus einige Bewährungsproben ablegte, sei nur am Rande vermerkt. Freilich haben später auch die Nazis einige NTS-Mitglieder verhaftet, als sich das Ende des Krieges abzeichnete. Aus jenen in den deutschen Gefangenenlagern geworbenen Mitgliedern dürfte sich heute noch — neben einigen neu hinzugekommenen Flüchtlingen — der größte Teil der aktiven Mitarbeiter rekrutieren.

Die Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzungstruppen lähmte nach Kriegsende eine kurze Zeit die Arbeit. Im Verlauf des Kalten Krieges jedoch gewannen die berufsmäßigen Antikommunisten allerdings als mögliche Partner im unterirdischen Kampf an Bedeutung. Die Geldmittel flossen reichlicher, wie man an der steigenden Zahl von Flugblättern und Zeitungen verfolgen kann. Die Ideologie hat sich allerdings gewandelt, und der 1. Vorsitzende Poremskij spricht von „demokratischer Freiheit".

Als am 6. Februar der sowjetische Pressechef I l j i t s c h o w der ausländischen Presse in Moskau vier „amerikanische, auf dem Territorium der Sowjetunion festgenommene Agenten" vorstellte, gerieten die NTS-Leute in Frankfurts Hauptquartier in verständliche Aufregung: Alle vier hatten für den NTS gearbeitet. Gleb R a h r, Leiter der RAP (eine Art Pressestelle des NTS), erzählte über den Lebensweg dieser vier Männer. Das ganze klingt wie dem Hirn eines „Dreißig-Pfennig-Roman-Schreibers" entsprungen und ist sicher noch um einiges abenteuerlicher und undurchsichtiger als dargestellt. Kurz nach dem Kriege vom NTS aus Deutschland nach Algerien herausgeschleust, wurden die jungen Russen zum „Einsatz" in die Sowjetunion geschickt. Auf welche Weise kann man nur ahnen. Michail K u d r j a w z e w, Nikolaj J a k u t a, Andrej N o w i k o w und Wladimir C h e m l n i z k i hätten eine ganze Zeit in Rußland gearbeitet, wurde erklärt, und Flugblätter und Propagandaschriften vertrieben. Der sowjetische Pressechef behauptete, sie hätten für den amerikanischen Geheimdienst gearbeitet und wären als Spione eingeschleust worden. Die vier Männer

gaben lange Erklärungen über ihre Tätigkeit ab. Interessant an der ganzen Geschichte ist nur, daß hier eine geheim arbeitende Bewegung besonders Wert darauf legt, daß diese vier „Illegalen" — seien sie nun Spione oder bloße Propagandisten — als ihre Mitglieder anerkannt werden. Was die Wahrheit ist, wird man auch in diesem Fall kaum erfahren.

Genausowenig weiß man über eine ganze Reihe von Menschenentführungen oder von Gegenspionage. So wird immer das Verschwinden des NTS-Führers Truschnowitsch in Berlin ungeklärt bleiben. Ob er freiwillig ging oder entführt wurde, läßt sich nicht genau sagen. Ueberhaupt gehören Entführungen und das Eindringen in den Apparat des Gegners zum täglichen Brot dieser geheimdienstähnlichen Emigrantengruppe. An Mordanschlägen hat man auch eine ganze Reihe vorzuweisen. Die „aufgedeckten" Pläne klingen allerdings häufig so absurd, daß sie überhaupt undurchführbar erscheinen.

Neben diesem nichtoffiziellen Teil hat der NTS auch einen offiziellen und jedermann einsichtigen Propagandaapparat, bei dem nur über einige Teilgebiete strenges Stillschweigen bewahrt wird. Fast 14 Millionen Flugblätter wurden allein 1955 gedruckt und verteilt — zu einem Teil angeblich in der Sowjetunion. In der Hauptsache dürfte man sich dabei aber der auch bei anderen Organisationen so beliebten Methode des Ballonauflassens — vom ach so souveränen Gebiet der Bundesrepublik aus — bedienen, die wesentlich ungefährlicher ist. Zeitungen und Broschüren kommen hinzu. Das alles kostet, genau wie das Büro, die oft nicht gerade billigen Reisen der diversen Chefs und das Aufziehen von Gruppen in der Sowjetunion selbst, viel Geld. Auf die Frage, woher dieses Geld komme, erhalten wir die salomonische Antwort: „Es sind Spenden von Freunden." Immerhin scheinen die reichen Freunde einiges Kapital in eine Arbeit zu investieren, deren positiver Erfolg in keinem Verhältnis zu dem getriebenen Aufwand steht, es sei denn, man betrachtet als Erfolg die ständige Beunruhigung der Oeffentlichkeit.

Abgeschoben in die Bundesrepublik

Andere Länder haben andere Sitten. Als NTS-Leute versuchten, in Dänemark und den Niederlanden mit den Matrosen und Offizieren von sowjetischen Schiffen Kontakt aufzunehmen, wies man sie kurzerhand aus und schob sie in die Bundesrepublik ab. Ohne Erfolg kehrten sie in die Zentrale Frankfurt zurück.

Inzwischen strahlt lustig ein Sender „Freies Rußland" in den Aether, der „Anweisungen des Operationsstabes des NTS an revolutionäre Kämpfer in Rußland" gibt, wenn man den Behauptungen des NTS Glauben schenken kann. Wo der Sender steht, wird nicht gesagt. Da er jedoch in Mitteldeutschland zu hören sein soll, kann man getrost annehmen, daß er sich auf dem Gebiet der Bundesrepublik befindet — und zwar ohne eine Lizenz. Nachgerade scheint unser Land zum Eldorado der Geheimdienste und unterirdisch arbeitenden Emigrantenorganisationen zu werden, nachdem Oesterreich auf Grund seiner vollen Souveränität und seiner Wiedervereinigung für die internationalen Manager des Kalten Krieges verlorengegangen ist.

7. Zur Struktur des NTS

Da der NTS sowohl im **öffentlich-propagandistischen** wie **konspirativ-operativen** Bereich arbeitet, ist es schwer, über seine Strukturen genaue Aussagen zu treffen. Vieles fällt durch eine Aneinanderreihung von Indizien in den Bereich von Schlußfolgerungen.

Nach eigenen Angaben existiert der NTS als eine Art „Partei" (mit Gruppen, Gruppenleitern, Executivbüro, NTS-Rat usw.). Diese „Partei" NTS hat einerseits eine „offene" Struktur, auf die propagandistische Arbeit im Westen ausgerichtet, und eine „geschlossene", auf die Arbeit in der UdSSR orientiert (vgl. „NTS", Possev-Verlag, Ffm. 1979). Der NTS ist **international organisiert**. Außer in der Bundesrepublik hat er „Stützpunkte" in Großbritannien, Frankreich, USA, Kanada, Italien, Belgien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, Japan, Schweden und der Schweiz(47).



Unten: Tagung des NTS-Rates im Juli 1956. Bei dieser Tagung wurde beschlossen, die Kräfte des NTS zum Teil für den Kampf um die Teilforderungen einzusetzen.

aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

Der „Possev"-Verlag unterhält Vertriebstellen in Australien, Großbritannien, Belgien, Brasilien, Venezuela, Italien, Israel, Frankreich, Schweden, Japan und gleich mehrere in den USA(48). Diese Vertriebsstellen müssen gleichzeitig als „Stützpunkte" oder zumindest Kontaktstellen des NTS angesehen werden. Besonders zwischen dem NTS-Stützpunkt in Paris und der Zentrale in Frankfurt scheint es rege Kontakte zu geben. So wurde sogar - wahrscheinlich vorrübergehend für einige Jahre - 1962 die internationale Zentrale des NTS nach Paris verlegt, geleitet von NTS'lern, die eigens zu diesem Zweck aus der BRD dorthin übersiedelten. Gute Kontakte bestanden (bestehen?) vor allem zu den Diktatoren in Südkorea und „Nationalchina" (Taiwan)(49).

Im Januar 1957 traf der NTS-Vorsitzende Poremsky mit Syngmann Ree (Diktator von Südkorea) und Tschiang Kai Tschek (Diktator auf Taiwan) zusammen. Daraufhin die Ankündigung Poremskys, mit anderen Organisationen, u.a. der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit" in Frankfurt eine „Informations- und Aktionszentrale" zu gründen. Ziel war - nach der Niederlage 1956 in Ungarn - „in der ganzen kommunistischen Welt gleichzeitig" einen Aufstand zu machen(50). Der illegale Sender des NTS wurde (wird?) „auch über Verstärkerstationen **in Südkorea, auf Taiwan** und den Phillipinen ausgestrahlt."(51) Nach Angaben der FR vom 12.7.58 hatte (hat?) der NTS auf Taiwan sogar einen eigenen Sender in Betrieb.

Das Zentrum der bekannten Aktivitäten des NTS aber befindet sich im Herzen der BRD im **Raum Frankfurt**. Aus der Arbeit im **öffentlich-propagandistischen** Bereich sind bestimmte NTS'ler bekannt. Sie halten Pressekonferenzen ab, stellen Kontaktadressen, gründen Untergruppierungen, besuchen die Mitgliederversammlungen des NTS e.V., sind Kommanditisten beim „Possev"-Verlag usw.

Der öffentliche Sektor des NTS

1) „Possev"-Zeitung und Verlag, heute ansässig im NTS-Zentrum Flurscheideweg 15, Frankfurt-Sossenheim. „Der Possev-Verlag, der zugleich als deutsche Zentrale des NTS gilt ..."(52) „.. ist ein Unternehmen russischer Emigranten und zum Teil schon derer Söhne. (So übernimmt Michael Gorachek 1982 nach dem Tod seines Vaters, des Alt-NTS'lers Vladimir Gorachek, den „Possev"-Verlag und wird Geschäftsinhaber, d.V.). Der Verlag dient als harmlos erscheinendes Aushängeschild und als kommerzielle Stütze der Organisation NTS ..."(53) 1955 wurden nach - wahrscheinlich übertriebenen - NTS-Angaben 14 Millionen Flugblätter gedruckt und verteilt. 1959 waren es „nur noch" 2 Millionen. Der „Possev"-Verlag hatte im Jahre 1967 knapp 30 Angestellte - wobei die Anstellung beim „Possev"-Verlag für einige sicher nur als Tarnung dient für anderweitige (Agenten-)Tätigkeiten. Der „Possev"-Verlag hat eine Vielzahl von Büchern in russischer Sprache gedruckt und zum Teil ins Deutsche übersetzt. Einmal in der Woche erscheint in einigen Tausend Exemplaren die russische Zeitung „Possev", die an russische Emigranten in aller Welt verschickt wird(54). Sowohl die Bücher wie auch die Zeitung „Possev" versucht der NTS auf verschiedene Weise in die Sowjetunion zu schleusen. Immer wieder versucht der NTS in sowjetischen „Dissidentenkreisen" Fuß zu fassen und dort „Abteilungen" von „Possev" in der Sowjetunion zu installieren. Nahezu alle neuen Mitarbeiter von „Possev" arbeiten an der Zeitung „Kontinent" des Exilrussen Maximow und der ehemaligen GfM-Vorsitzenden Cornelia Gerstenmaier mit.
Jährlich finden erweiterte Redaktionsversammlungen von „Possev" statt, in denen die Linie und die Aktivitäten des NTS diskutiert werden und für die regelmäßig auch die NTS'ler von weither anreisen.
Bis der Auftrag - laut Süddeutscher Zeitung vom 12.1.68 - im Zuge der Entspannungsbemühungen wieder zurückgezogen wurde, ließ auch der amerikanische Militärflughafen Wiesbaden-Erbenheim bei „Possev" seine Flughafenzeitschrift drucken.
1977 wird die „Polyglott"-Druckerei von Perekrestov, der bis zu diesem Zeitpunkt Kommanditist des „Possev"-Verlages war, gegründet, ebenfalls angesiedelt im Flurscheideweg 15 und fest in der Hand von „Possev"/NTS.



Unten: Die Premierministerin von Israel, Frau Golda Meir, besucht den Bücherstand des „Possev"-Verlages während der Internationalen Buchmesse in Jerusalem im April 1971.

aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

2.) Herausgabe einer Zeitung: „Deutsch-Russische Stoßrichtung", 1951 gegründet, 1953 umbenannt in „Rußland und Wir" zwecks besseren Verkaufs an Kiosken. 1954 eingestellt, 1960 neu erschienen, zunächst als hektographierte „Rußland-Informationen", bald aber wieder umbenannt in den alten Namen „Rußland und Wir". „Rußland und Wir" wird heute herausgegeben von der „Deutsch-Rußländische Gesellschaft".
3.) Der Sender „Radio Freies Rußland", der je nach politischer Konjunktur (Kalter Krieg oder Entspannung) offen oder versteckt - aber auf jeden Fall ohne Lizenz, also illegal - gesendet hat (noch sendet?).
4.) Mitarbeit von NTS'lern beim CIA - Sender Radio Liberty in München (55) (siehe dazu später)
5.) Gründung von - inzwischen in dieser Form liquidierten - NTS-Presseagenturen und der 1979 erst liquidierten „Forschungsstelle". Diese hatte u.a. Anfang der 50er Jahre die Auswertung der von „Possev" verschickten „Rußlandheimkehrer"-Fragbögen übernommen.



Alexander Nikolajevitch Artemoff, 1909 in der Provinz Rjasan geboren. Während des Krieges kam er in Estland in Gefangenschaft. Im Kriegsgefangenenlager Wustrau wurde er zu einer Untergrundgruppe des NTS herangezogen. Seit 1972 ist er Vorsitzender des NTS.

aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

6.) Gründung von deutsch-russischen antikommunistischen Nebenorganisationen - wohl zur Mitglieder- und Agentenwerbung, aber auch zur Ausweitung der Propagandatätigkeit. So wurde 1951 der „Freiheitsbund für Deutsch-Russische Freundschaft" gegründet. Eine Vielzahl von Veranstaltungen wurden abgehalten, auffällig ist die Häufung von Vorträgen vor der Eisenbahnergewerkschaft in Westberlin (Agentenwerbung!). Ein Beispiel aus dem Frankfurter Raum: Gemeinsame Kundgebung der Jugend des NTS und des Ringes Politischer Jugend am 7.11.51 in Frankfurt mit Vorträgen von A. Truschnowitsch und Wolfgang Mischnik. Die Nachfolge des „Freiheitsbundes", der nach dem Verschwinden seines Vorsitzenden A Trutschnowitsch wieder einging, trat ab 1957 die rechtsradikale „Deutsch-Rußländische Gesellschaft" (siehe später) an. Abgesehen von bestehender Interessenidentität haben sich nach dem Willen des NTS die nichtrussischen Mitglieder dieser Organisationen (die offenbar nicht direkte

NTS-Mitglieder sein können) den Anweisungen des NTS zu unterwerfen: „Was die Frontabschnitte des revolutionären Kampfes betrifft, die vom NTS unmittelbar organisiert werden, so betrachte der Rat des NTS es als möglich und sogar erwünscht, daß auf diesen Abschnitten, neben den Mitgliedern des NTS, rußländische und ausländische Kämpfer für die Befreiung Rußlands und damit der ganzen Welt von der kommunistischen Gefahr kämpfen. Sie müssen der NTS-Führung vertrauen und einverstanden sein, sich dessen Kampfdisziplin zu unterwerfen."(56) Über die „Deutsch-Rußländische Gesellschaft" hat der NTS Kontakt und Zugang zu anderen antikommunistischen, rechtsradikalen Organisationen wie der „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit" oder der „Paneuropa Union".

7.) Gründung der Gesellschaft für Menschenrechte 1972 und Besetzung aller wichtigen Funktionen. Hierüber u.a. Kontakt zum rechtsklerikalen „Albert-Magnus-Kolleg" in Königstein bei Frankfurt, zur „Arbeitsgemeinschaft 13.August" in Westberlin und einer Vielzahl anderer reaktionärer bis faschistischer Gruppierungen.

Der operative Sektor des NTS

Klar ist, daß es ihn gibt. Das vermerkt nicht nur die bürgerliche Presse (57), sondern das posaunt auch der NTS selbst in die Gegend hinaus, spricht mit viel Schaumschlägerei von „Revolutionsrat" und „Stab des NTS".Unter dem Stichwort „geschlossene Abteilung" schreibt er selbst: „Ist zuständig für die Untergrundorganisationen und für die Verbindungen zu den befreundeten Kräften in der UdSSR und in den osteuropäischen Satellitenstaaten, sowie die gesamte praktische Tätigkeit im Westen, die zur Unterstützung der Untergrundorganisationen des NTS und der befreundeten Kräfte im Osten durchgeführt wird." („NTS", Possev-Verlag, Ffm. 1979).

Der „geschlossene Sektor„ (58) ist der Kern des operativen Bereichs des NTS. „Die Angehörigen dieses Sektors leben nach dem klassischen konspirativen System, in dem sie sich hinter gefälschten Namen verbergen, untereinander mit chiffrierten Meldungen korrespondieren und getarnte persönliche Dokumente gebrauchen. Man weiß auch, daß sich dieser Sektor speziell mit Terror- und Spionageaktionen beschäftigt, gerichtet gegen die sozialistischen Staaten, und zu diesem Zweck intensiven Kontakt zu in- und ausländischen Geheimdiensten pflegt ..."(59)

Die Aktivitäten des operativen Sektors des NTS werden oftmals erst durch seine Mißerfolge sichtbar. Einige Beispiele:

— Am 26. September 1953 werden 4 Westagenten in der Sowjetunion verhaftet, die über der Ukraine abgesprungen waren. Nach Angaben der Deutschen Illustrierten, November 1953, waren sie von dem im September 1953 in Frankfurt verhafteten NTS'ler Georg Müller an die Sowjetunion verraten worden. Die Sowjetunion protestierte in der UNO.

— 1957 gab der NTS'ler Gleb Rahr (Jahre später Gründungsmitglied der GfM) auf einer Pressekonferenz bekannt, vier auf dem Territorium der UdSSR verhafteten „amerikanischen Agenten" (so die Erklärung des sowjetischen Pressechefs) wären vom NTS „zum Einsatz" in die UdSSR geschickt worden. Die FR schrieb dazu: „Das ganze klingt wie dem Hirn eines ‚Dreissig-Pfennig-Roman-Schreibers' entsprungen ... Interessant an der ganzen Geschichte ist nur, daß hier eine geheim arbeitende Bewegung besonders Wert darauf legt, daß diese vier ‚Illegalen' - seien sie nun Spione oder bloße Propagandisten - als ihre Mitglieder anerkannt werden."(60)

— 1956 wurden NTS'ler in Dänemark und Holland verhaftet und in die BRD abgeschoben, da sie versucht hatten - wahrscheinlich zum Zwecke der Agentenwerbung - in den dortigen Häfen Kontakt zu sowjetischen Seeleuten aufzunehmen und sie entsprechend zu bearbeiten.

Beim NTS - und das ist der Schluß des FR-Artikels: „... gehören Entführungen und das Eindringen in den Apparat des Gegners zum täglichen Brot dieser geheimdienstähnlichen Emigrantengruppe."(61)



Oben: Ein Mitglied des NTS trifft eine Gruppe sowjetischer Seeleute bei deren Aufenthalt in einem ausländischen Hafen.

aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

8.) Der NTS und die Geheimdienste

Wenn man die Tätigkeit des NTS untersucht, stößt man praktisch an jedem Punkt auf die Verbindungen zu Geheimdienstkreisen und -aktivitäten. So ist es auch ein offenes Geheimnis, daß der NTS eine Organisation ist, die engstens mit westlichen Geheimdiensten - insbesondere dem CIA - liiert ist, für sie Auftragsarbeiten erledigt, von ihnen ausgehalten und benutzt wird. Selbst die Dementis des NTS in diese Richtung sind recht halbherzige. In einer Antwort auf einen Artikel, der am 23.4.54 in der FAZ unter der Schlagzeile „Der unterirdische Krieg der Geheimdienste - Truschnowitsch und der russiche Widerstand" erschien, wird auf die Feststellung des FAZ-Schreibers, der NTS sei der verlängerte Arm westlicher Geheimdienste, lapidar geantwortet: „Daß er (der NTS, d.V.) bei der Art seiner Tätigkeit in Kontakt mit den Geheimdiensten der Freien Welt wie auch denen der unfreien Welt kommen mußte und immer kommen wird, ist kein Gegenbeweis .."(62) Der NTS stellt sich vielmehr als Meister des Faches dar, wohl mit dem Hintergedanken, sich dem CIA und „Intelligence Service" bei ihren Operationen gegen Osten, unentbehrlich erscheinen zu lassen. So schreibt ein gewisser N. Ossipow unter der Überschrift „Die Psychologische Waffe": „Wenn uns gesagt wird, daß es im Westen Meister in der psychologischen Kriegsführung gäbe, so glauben wir das gern. Die einen haben gegen die Japaner, die anderen gegen die Deutschen gekämpft und sind bestimmt Spezialisten in ihrem Fach. Ihre Methoden sind jedoch veraltet. ... Wir sind daher berechtigt, den Bemühungen dieser Leute einen gewissen Skeptizismus entgegenzubringen. Der psychologische Krieg aber wird jener Schlüssel sein, der viele Tore öffnen kann und dies sogar zur Verwunderung jener, die ihn besitzen ..."(63) Und so kommt schließlich auch „Die Welt" nicht umhin festzustellen: „Irgendjemand aber deckt auch in der Bundesrepublik die Russischen Emigranten. Irgendein Geheimdienst muß es sein."(64)

Im Jahre 1965 gibt das „Sowjetische Komitee für kulturelle Beziehungen mit Sowjetbürgern im Ausland" einen von Tscher esow gezeichneten Artikel heraus, in dem dieser erklärt, der NTS sei vor allem damit beschäftigt, Informationen von sowjetischen Staatsbürgern im Ausland zu erlangen und diese Menschen „umzudrehen". Objekte dieser Versuche seien vor allem sowjetische Seeleute in westdeutschen, holländischen, britischen, französischen und italienischen sowie in anderen westlichen Häfen. Berichte über diese Gespräche mit den Sowjetbürgern würden dann vom NTS in vier Versionen fabriziert. Die längste Version werde an die Amerikaner verkauft. Die anderen gingen an die Briten, sowie an westdeutsche und französische Geheimdienste. Briten, Deutsche und Franzosen gäben die dadurch erhaltenen Informationen an die Amerikaner weiter, die ihrerseits damit bestätigt sähen, was sie zuvor selbst vom NTS erfahren hätten. Um zu beweisen, daß die Organisation gute Kontakte habe, erfinde man Briefe von Sowjetsoldaten in Deutschland und in der Sowjetunion und zeige Listen angeblicher Vertrauensleute und Spesenabrechnungen. Auf diese Weise wird der NTS in allen Ländern vom amerikanischen Geheimdienst und von der amerikanischen Abwehr in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Organisaitionen anderer westlicher Staaten finanziert..„(65)

Um allerdings Internas aus der Entwicklung der geheimdienstlichen Tätigkeit des NTS berichten zu können, müssen wir auf entsprechende Spezialisten aus der DDR und der Sowjetunion zurückgreifen, die einiges veröffentlicht haben, was sie über den NTS in Erfahrung bringen konnten:

Schon in den 30-iger Jahren hatte der NTS Kontakte zu vielen Geheimdiensten geknüpft - vom polnischen bis hin zum japanischen Geheimdienst. Über die Aktivitäten des NTS während seiner Blütezeit - als Nazideutschland die Sowjetunion überfallen hatte - haben wir bereits berichtet. Nach Aussagen des New Yorker Blattes „Russiche Stimme" ist der NTS in dieser Zeit „zu einer Filiale der verschiedenen deutschen Spionage- und Spionageabwehrdienste geworden und arbeitete mit diesen auf dem besetzten sowjetischen Territorium Hand in Hand.(66)



Lev Alexandrovitch Rabr, ein Mitglied des NTS-Rates und Leiter des „Possev"-Verlages spricht während der „Possev-Konferenz". Im Hintergrund Jaroslaw Alexandrovitch Truschnowitsch, Mitglied des NTS-Rates und Redakteur der Zeitschrift „Possev".
aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

Der NTS und der BND

Mit Kriegsende wechselten die NTS'ler nur die Auftraggeber. Ein Beispiel ist der NTS'ler M.L. Olgski: Vor Kriegsende Nachrichtenoffizier der faschistischen Spionageabwehrorganisation „Sonderstab R" in Minsk und Sluzk(67), ist er Kontaktmann des NTS zum BND und Mitglied des Kaderkerns des geschlossenen Sektors der NTS-Zentrale(68).

Julius Mader berichtet in seinem Buch „Die graue Hand" von den Verbindungen des NTS zum BND und den regelmäßigen Finanzspritzen des bundesdeutschen Geheimdienstes: „Es war für den Bundesnachrichtendienst wiederum eine schwere Schlappe, als am 29. Oktober 1959 auf einer Pressekonferenz des sowjetischen „Komitees für Rückkehr in die Heimat" die ehemaligen leitenden Mitglieder der NTS-Spionage- und Diversantenorganisation Tscheresow und Darin auspackten. Tscheresow gab als ehemaliges Mitglied des „Leitenden Kreises" des NTS, als Instrukteur an der NTS-Spionageschule und als Mitarbeiter des NTS-Sicherheitsdienstes bekannt: Der NTS hat seit 1955 mit dem Bundesnachrichtendienst Verträge über die Auswertung von Nachrichten über sowjetische Seeleute und Touristen abgeschlossen. Von Reinhard Gehlen erhält der NTS seither jeweils jährlich 70.000 Westmark. Kurz nach der Eröffnung der sowjetischen Botschaft in Bonn hatte der NTS vom Bundesnachrichtendienst Listen über Angehörige der Botschaft erhalten, um gegen sie provozieren zu können."

Charisius/Mader schreiben in ihrem Buch „Nicht länger geheim" dazu: „Trotz Anpassung oder gerade als ihr offen reaktionäres Pendant pflegen die Geheimdienstzweige der BRD nicht nur weiterhin ihre Beziehungen zu den konterrevolutionären Emigrantenorganisationen, sondern aktivieren diese noch. So wird der antisowjetische NTS nach wie vor - wie Auszüge des Postscheckkontos Frankfurt a.M., Konto-Nr. 33461, der Nassauischen Sparkasse, Konto-Nr. 148000530, und der Dresdner Bank, Frankfurt am Main, Konto-Nr. 215640, beweisen - großzügig finanziell unterstützt."

Der NTS und der „Intelligence Service"
Der NTS und der CIA

Nach dem Ausräumen anfänglicher Probleme - (u.a. wurden NTS'ler unmittelbar nach Kriegsende von einfachen US-Soldaten z.T. aber auch Offizieren abgelehnt auf Grund ihrer Kollaboration mit Nazideutschland gegen das eigene Volk((69) — entwickelte sich die Zusammenarbeit des NTS mit den US-Mitlitär- und Geheimdienstbehörden.

Besonders eng war aber in den ersten Nachkriegsjahren die Zusammenarbeit des NTS mit dem britischen Intelligence Service. N.N. Jakovlev berichtet, wie es der NTS schaffte, dem britischen Geheimdienst ein X für ein U vorzumachen und schließlich von ihm angeworben und in vollwertigen Pfund Sterling bezahlt wurde.(70)

Nach dieser Anwerbung beeilte sich der CIA ebenfalls im NTS zu rekrutieren, und so wurden zwischen 1951 und 1954 verschiedene Mitglieder des NTS - teilweise vom CIA, teilweise vom „Intelligence Service" - in die Sowjetunion eingeschleust, wo sie aber wohl recht schnell aufflogen.

N.N.Jakovlev berichtet weiter von einer Tagung des CIA und Intelligence Service am 28. und 29.2.1956 in London, wo über das Schicksal des NTS entschieden wurde. Der britische Geheimdienst fühlte sich jahrelang vom NTS an der Nase herumgeführt und beschloß die Beendigung der bisherigen Zusammenarbeit.(71)

N.N.Jakovlev schreibt weiter, daß man „auf dem heiklen Punkt der Spionage" Worten nicht trauen solle, und der britische Geheimdienst seinem Entschluß sicher nicht treu geblie-

ben ist. Entscheidend aber sei gewesen, daß nun die CIA den NTS unter ihre Fittiche nahm. „Damit war die politische Konzentration der NTS-Spionage unter der CIA vollzogen und gleichzeitig der SIS (britischer Geheimdienst, d.V.) zu Hilfsarbeiten auf diesem Gebiet verpflichtet ... Man kann sagen, daß die Zusammenfassung des NTS unter CIA-Flagge zu einer neuen Etappe des ideologischen und subversiven Angriffs gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten führte: Der harte Kern der NTS-Führer und Mitarbeiter wurde auf weitere Verbrechen - bis hin zum Mord und bewaffneten Kampf gegen ihre Mutterländer - vorbereitet. Intellektuelle und etwas zu „weiche Typen" wurden an der ideologischen Front postiert, das hieß Aufbau von Einflußagenten oder, wie man heute sagt, Dissidenten und V-Männer, Journalisten, Rundfunksprecher der Sender des Kalten Krieges Radio Liberty und Radio Free Europe" (Felfe, S. 313).

„Operationen mit diesen Emigrantenorganisationen ... (‚Possev, NTS, ukrainische Organisationen ...'), so, um Agenten in ihre ehemaligen Heimatländer zu entsenden, waren allein dem CIA vorbehalten. Die CIA organisierte in den Emigrantenorganisationen ‚konspirative Zellen' und bildete sie an Waffen usw. aus, damit sie für Terrorakte sowohl in den ehemaligen Heimatländern, als auch vom Boden der BRD aus gegen Vertreter der sozialistischen Länder vorbereitet waren. Es mußte kommen, wie es gedacht war: Einschleusung von bewaffneten Banden in sozialistische Länder, Angschläge gegen ihre diplomatischen Vertretungen ..." (H. Felfe, „Im Dienst des Gegners 10 Jahre Moskaus Mann im BND", Hamburg 1986).

„Die Dollarspritzen halfen Verlag und Zeitschrift „Possev" sowie der Rundfunkpropaganda auf die Beine. Im großen und ganzen wurden Bedingungen für die psychologische Kriegsführung geschaffen. Notwendig wurde die Erstellung eines neuen Programms, mit dem entsprechend der veränderten Bedingungen agitiert werden konnte. Dieses Programm und Statut wurde im Jahre 1958 vom NTS angenommen.

Über die Finanzierung des NTS durch Geheimdienst macht auch die bürgerliche Presse keinen Hehl. Die „Deutsche Illustrierte" schreibt schon 1953 - zu einer Zeit also, als der NTS nach N.N.Jakovlev noch schwerpunktmäßig für den „Intelligence Service" arbeitete: „Heute ist der NTS eine von amerikanischem Kapital weitgehend finanzierte Organisation." Diese Zuwendungen komme von „amerikanischen Bankiers". Die FR schreibt zu diesem Thema: „Das alles kostet, genau wie das Büro, die nicht gerade billigen Reisen der diversen Chefs und das Aufziehen von Gruppen in der Sowjetunion selbst viel Geld. Auf die Frage, woher dieses Geld komme, erhalten wir die salomonische Antwort: ‚Es sind Spenden von Freunden.' Immerhin scheinen die reichen Freunde einiges Kapital in eine Arbeit zu investieren, deren positiver Erfolg in keinem Verhältnis zu dem getriebenen Aufwand steht, es sei denn, man betrachtet als Erfolg die ständige Beunruhigung der Öffentlichkeit."(72) Und am 11.11.57 berichtet sie von Behauptungen der russischen Emigrantenorganisation RONDD mit Sitz in München, die dem NTS vorwarf „nichts weiter" zu sein „als eine Spionagezentrale der Sowjetunion, die die gutgläubigen Amerikaner irreführe und um ihr Geld prelle. Um Geld scheint es hier denn auch zu einem Teil zu gehen, ist es doch den anderen Emigrantengruppen ein Ärgernis, daß sich der NTS der Gunst der Amerikaner und ihrer finanziellen Hilfe zu erfreuen scheint."

Klar ist, daß seitdem die Zusammenarbeit und Finanzierung des NTS mit den westlichen Geheimdiensten - speziell dem CIA - weitergegangen ist. Der Kontaktmann des NTS zur CIA war 1972 (ist heute noch?) Jewgeni Rommanowitsch Romanow alias Ostrowski, Mitglied des „geschlossenen Sektors" der NTS-Zentrale(73), heute offizieller Vorsitzender des NTS.

Man kann ein Kapitel „NTS und Geheimdienste" nicht beenden, ohne über die Beteiligung des NTS am psychologischen Krieg im Äther zu berichten. „Seiner geographischen Lage und seiner politischen Verfassung(!) nach bietet Westdeutschland die besten Möglichkeiten, um den russischen Menschen das zu sagen, was ihnen vom kommunistischen Regime verheimlicht wird," schreibt der NTS im Jahre 1953. Entsprechend dieser Erkenntnis ist er in Sachen Rundfunkpropaganda gleich zweigleisig gefahren: Einstieg bei „Radio Liberty" in München und Betrieb eines eigenen Senders, des sogenannten „Radio Freies Rußland".



Evgenij Romanovitch Romanov, 1914 in Dnepropetrovsk geboren. Dort wurde er auch im Jahre 1942 in eine Untergrundgruppe des NTS aufgenommen. 1944 gelangte er in Berlin in die Fänge der Gestapo. Seit 1962 ist er Vorsitzender des Exekutivbüros des NTS. (73 a)

Romanow wird hier mit seinem wirklichen Namen vom NTS präsentiert, unter dem er auch in den NTS-Publikationen schreibt. Als Romanow taucht er allerdings in der bürgerlichen Legalität nicht auf, sondern ist mit großer Wahrscheinlichkeit identisch mit Eugen Ostrowski. Ostrowski lebt in der Nähe von Frankfurt und ist heute Leiter des NTS.

9. Der NTS und „Radio Liberty"

Drei Jahre, nachdem schon 1950 der US-Geheimdienstsender „Radio Free Europe" gegründet worden war, und von München aus in die sozialistischen Länder ausstrahlte, wurde am 1. März 1953 ein Schwestersender, „Radio Liberation" vom „American Committee for Liberation of Bolshevism" aus der Taufe gehoben, der vorwiegend gegen die Sowjetunion Propaganda machte.

„Nachdem wenig Schmeichelhaftes über die Machenschaften dieser sogenannten privaten Körperschaft an die Öffentlichkeit gedrungen war, nannte sie sich um in

„Amerikanisches Komitee zur Befreiung". Der Sender erhielt den Namen „Radio Liberty". Und das Komitee wandelte sich nochmals in „Committee of Radio Liberty". Die Gesellschafter hingegen blieben sich gleich: Vorwiegend amerikanische Regierungsstellen, allen voran das Außenministerium und die Central Intelligence Agency ..."(74).

Der Präsident des „Radio Liberty Komitees", Howland H. Sargant, „ein alter Haudegen der US-Spionage", schrieb in dem „Handbuch über die Politik von Radio Liberty" vom 15. März 1971 u.a.: „Radio Liberty stellt sich die Aufgabe, die Bürger der UdSSR bei ihrem Streben nach Befreiung von dem diktatorischen Regime zu unterstützen ... Radio Liberty ist ein wichtiges Mittel zur Publikation und Verbreitung von aufrührerischen Ansichten ... es muß die Stimulierung der Widerstandbewegung und die Verbreitung von Dokumenten fortsetzen, um diese Ansichten zu unterstützen."(75)

„Für die ungebrochene antikommunistische Kontinuität sorgen dabei neben CIA-Agenten, ehemalige Hitlerspione, Nazikollaborateure, Emigranten und kriminelle Elemente."(76) Und wie das vor sich ging beschreibt „Die Tat" vom 21.5.82: „Gleich nach 1945 hatten sich CIC (Abwehrdienst der US-Armee), das „Office of Policy Coordination" und das FBI aus Kriegsgefangenenlagern und Einwanderercamps die Weißrussen und andere Osteuropäer herausgepickt. Loftus (leitender Beamter im US-Justizministerium, d.V.): „Die Leute hatten unseren Diensten die Möglichkeit offenbart, daß sie für eine „Geheimarmee" hinter dem Eisernen Vorhang sorgen. Als Gegenleistung für ihre Informationen erhielten sie die Staatsbürgerschaft. Auch heute arbeiten noch zahlreiche dieser Leute im Dienst der Regierung." Als Beispiele nannte Loftus die von der CIA betriebenen Sender „Radio Free Europe" und „Radio Liberty", die beide in München stationiert sind. Weiter stellte Loftus fest, daß „ihre Personalakten als ‚top secret' behandelt werden."

Hier ist der NTS nicht weit: Garanin, „während des zweiten Weltkrieges ‚Militärstaatsanwalt' in der Wlassow-‚Armee'"(77) ist NTS-Mitglied und gleichzeitig Redakteur bei Radio Liberty. Laut Charisius/Mader verfügt der NTS über „einen Programmverbindungsstab beim CIA-Sender ‚Radio Liberty' in München", was auch Norman Wiener bestätigt, der von einer „direkten Verbindung" des NTS zu dem US-Sender in München berichtet.(78) Und „Possev", das NTS-Organ selbst, schrieb: „Der Sender Liberty wird gehört als eigener Sender."(79) „Radio Free Europe" und „Radio Liberty" gehören nach der technischen Ausstattung und der Sendeintensität zu den stärksten Rundfunkstationen der kapitalistischen Welt. 17 Sendeeinrichtungen des Radio Liberty strahlen von Lampertsheim bei Mannheim, Playa de Pals (Spanien) und Taiwan (Formosa) rund um die Uhr Sendungen. ... Trotz zahlreicher Proteste aus aller Welt und in den USA selbst sollen die beiden Sender ihre Aktivitäten noch erweitern."(80) „USA-Präsident James Carter verlangte im März 1977 einen erheblichen Ausbau der Sendeanlagen. Nach seinem Antrag sollen zusätzlich 28 stärkere Sender mit größeren Reichweiten gebaut werden - davon 16 mit Richtstrahlern nach Ost- und Südosteuropa. Die bisherige Sendekapazität soll um 50 % gesteigert werden ..."(81)

Das war 1977. Seitdem ist sicher einiges passiert ...

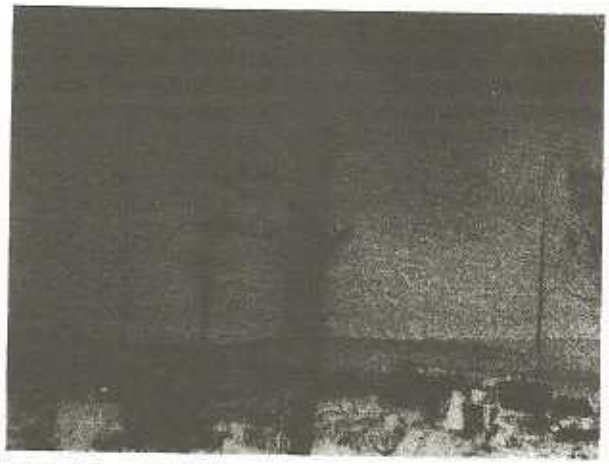
10. Der NTS und sein „Radio Freies Rußland"

Die Geschichte dieses illegalen Senders des NTS wirkt manchmal wie eine Posse - wäre die Sache, um die es geht, nicht doch zu ernst. Sie offenbart - schlaglichtartig - einiges über die Verhältnisse und Machtstrukturen in diesem Land.

Seit Anfang der 50er Jahre betreibt der NTS seinen eigenen Sender. Unter der schützenden Hand der Besatzungsmacht unter Anleitung ihrer Geheimdienste und mit stillschweigender Duldung und Komplizenschaft aller beteiligten Bundesbehörden - bis hin zur „linken" SPD-Landesregierung Hessens - kann der NTS psychologischen Krieg machen. Ohne Lizenz, also illegal, kann er jahrelang senden. Besorgte Bürger und Bürgermeister werden von übergeordneten Stellen leerlaufengelassen - bis die Sache im wahrsten Sinne des Wortes hochgeht.

Was ist passiert? Schon Anfang der 50er Jahre werden in der NTS-Zeitung Aufrufe veröffentlicht „Hört den Rundfunk ‚Das freie Rußland'"„Der erste NTS-Sender nahm seine Arbeit auf: ein tragbares Gerät, untergebracht in einer Dreizimmerwohnung in einem Berliner Vorort. Nach und nach entwickelte sich der NTS-Rundfunk von einem tragbaren Radiogerät zum Sender „Freies Rußland" („NTS", Possev-Verlag, Ffm. 1979). Zeitungen berichten über den Sender, die „Deutsche Illustrierte" veröffentlicht gar ein Foto des Sendewagens. Alles läuft glatt für den NTS, keine Behörde fühlt sich bemüßigt, einzuschreiten. Im Gegenteil:

„Folgende Geschichte kann man dazu von gut unterrichteter Stelle hören: Durch die hessischen Lande rollte bei Nacht und Nebel ein seltsames Gefährt. Forstbeamte und Landpolizisten bekamen es kaum zu Gesicht, konnten jedoch an beschädigten Schonungen und eindrucksvollen Radspuren seine Existenz feststellen. Schließlich stellte man die nächtliche geheimnisvollen Gäste, die ständig ihren Standort wechselten. Es waren Mitglieder des NTS, die mit ihrem Sender operierten. Die Sache ging aus wie das Hornberger Schießen. Unternommen werden konnten nichts."(82) Und schon hier wird öffentlich



Oben: Der mobile NTS-Sender „Freies Rußland" hat für die nächste Sendung einen neuen Standort gefunden.

aus „NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

die Frage nach der Souveränität der Bundesrepublik gestellt: „Das hessische Innenministerium erklärt, nichts mit der Genehmigung für den NTS-Sender zu tun zu haben. Der Sender sei bereits vor der Souveräntitätserklärung der Bundesrepublik durch die Besatzungsmacht (!, d.V.) genehmigt worden. Die verschiedenen Bundesministerien duldeten, daß der NTS weiter sein Programm in den Äther ausstrahlte. So könne man also von einer stillschweigenden Genehmigung sprechen."(83) So beschützt ging der NTS noch weiter: In den 50-iger Jahren mietete sich die Sendemannschaft in Sprendlingen in der Offenbacher Straße 31 ein. „In Sprendlingen war die Existenz des Senders ‚Freies Rußland' kein Geheimnis. Die geheimnisvollen Autos und die schweigsamen Personen, die das Gelände der ehemaligen Kleiderfabrik in der Offenbacher Straße vor allem nachts verließen, gaben zu allerlei Vermutung Anlaß. Einzelheiten waren freilich nicht zu erfahren. Die Rus-

HÖRT DEN RUNDFUNKSENDER „FREIES RUSSLAND"!

Der Rundfunksender „Das freie Rußland" sendet täglich von 13.30 — 14.00 und von 17.00 — 17.30 Uhr Mitteleuropäischer Zeit auf Kurzwelle im Bereich zw. 45,3 und 47 mtr., d. h. 6615 bis 6350 (KHZ).

In Anbetracht dessen, dass die Sendungen des „Freien Rußland" von den sowjetischen Stationen gestört werden, wechselt unser Sender zuweilen während der Übertragung die Wellenlänge.

„Freies Rußland" bringt Sendungen in deutscher Sprache an Dienstagen, Freitagen und Samstagen von 13.50 — 14.00 und 17.20 — 17.30 Uhr.

aus RuW Febr. 52

sen gingen nicht in die Kneipe, um einen Schoppen zu trinken, und sie ließen sich auf keine Gespräche ein. Vollkommen isoliert führten sie ein von der Welt abgeschlossenes Leben. Von ihrer Existenz kündeten nur die Sendungen, die sie täglich ausstrahlten. Die erstaunten Nachbarn konnten so - wenn sie die russische Sprache verstanden - Lektionen im antikommunistischen Kampf erhalten. Ein Polizist erklärt: Wir haben Anzeigen wegen Störung des Radioempfanges erhalten und auch weitergeleitet. Uns wurde aber immer bedeutet, daß alles in Ordnung sei."(84) Der NTS aber hatte noch eins obendraufgesetzt: „In dem von Stacheldraht umgebenen Anwesen hinter dem Haus in der Offenbacher Straße steht ein etwa 15 Meter hoher Sendemast für Kurzwellenbetrieb."(85)

All das weitete sich zum Skandal aus, als Ende Juni 1958 im Keller des vom NTS in Beschlag genommenen Hauses eine Bombe hochging. Die FR berichtete von einem „Anblick wie nach einem Bombenangriff". „Als dann am Donnerstagmorgen die Detonation zu hören war, sei der erste Gedanke vieler Sprendlinger gewesen: ‚Was wir schon lange befürchtet haben, ist jetzt eingetroffen ...' Der Bürgermeister will diesen Fall zum Anlaß nehmen, um an übergeordneter Stelle erneut auf diese Umstände, ‚an denen kein Sprendlinger seine Freude hat', hinzuweisen. Bisher seien alle Interpellationen der Stadt Sprendlingen dagegen wie auf Gummi gestoßen."(86)

Die Oberpostdirektion Frankfurt erklärt, sie habe „in ihrem Gebiet bisher noch keine Sendeerlaubnis an Ausländer erteilt ..."(87) Daß aber normalerweise kein Mensch bei den scharfen Ätherkontrollen länger als drei, vier Tage ohne Genehmigung senden kann - zumindestens von einem klar lokalisierbaren Ort aus, und daß da plötzlich ein Sendemast ins Gespräch kommt, der schon lange sichtbar inmitten einer Kleinstadt aufgebaut ist - das kann sich natürlich keiner erklären. Oder doch? „Das Wohlwollen deutscher und amerikanischer Stellen" für die NTS vereitle alle Bemühungen von Polizei und Stadt um die Sicherheit der Bevölkerung ... Bürgermeister Banse mußte zugeben, daß Polizei und Magistrat in dieser Frage machtlos seien. ‚Und wahrscheinlich auch die Bundesrepublik.' Der Sprendlinger Magistrat hat immer wieder bei vorgesetzten Dienststellen auf die Besorgnisse der Sprendlinger Bevölkerung wegen der Exilrussen hingewiesen. ‚Aber wir stießen gegen Gummiwände.'"(88) „Die Welt" vom 18.8.58 kommentiert das so: „Das Bundesministerium für Post- und Fernmeldewesen bestätigte vor Wochen, was die Oberpostdirektion in Frankfurt harmlos bekanntgab: Der Kurzwellensender des NTS hat keine deutsche Lizenz. Eigenartig ist, daß keine amtliche deutsche Stelle sich darüber erregt ... Es scheint ..., daß hier zweierlei Recht besteht, und die Vermutung liegt nahe, Vorbehaltsrechte der Besatzungsmächte spielten eine Rolle ... Darum tauchte die Vermutung auf, es handele sich um geheime Abmachungen der Bundesregierung mit den Besatzungsmächten ... Die Auskunft (der amerikanischen Botschaft, d.V.) ‚Wir haben nichts damit zu tun' erinnert an Formulierungen, mit denen sich Regierungen von der Tätigkeit ihrer Geheimdienste distanzieren, sobald solche Tätigkeit ans Licht der Öffentlichkeit gekommen ist. Bundespostminister Stücklen (Wir erinnern an seine Grußbotschaft im März 1982 beim Kongreß der IGfM, d.V.), der für die Funktätigkeit in der Bundesrepublik verantwortlich ist, scheint froh darüber zu sein, daß er sich um die NTS-Sendungen im Augenblick nicht kümmern muß. Nach der Explosion in Sprendlingen kann er sagen: ‚Der Sender ist nicht mehr auffindbar. Und er stört auch niemand, soweit wir festgestellt haben ... Wahrscheinlich wäre es dem Überwachungsdienst der Bundespost ein leichtes, mit Hilfe von Peilgeräten festzustellen, von wo aus der Sender heute arbeitet. Das Programm des Senders war trotz des Attentats nie unterbrochen. Er arbeitet mit einer einer auf Lastkraftwagen eingebauten Anlage. Der Wunsch, den Exilrussen nachzuspüren, ist in Bonn jedoch auffällig gering. ... Irgendjemand aber deckt. ... in der Bundesrepbulik die russischen Emigranten. Irgendein Geheimdienst muß es sein. Ein Regierungsmitglied sagte vieldeutig: ‚Ich glaube, man sollte der Sache nicht so gründlich nachgehen.'"

Keine Maßnahmen gegen NTS

Sprendlinger Emigranten-Sender noch nicht wieder aufgetaucht

Stadt und Polizei sind machtlos

FR 28.7.58

Erklärung des Sprendlinger Bürgermeisters zum Sprengstoffanschlag

rob SPRENDLINGEN, 6. Juli (Eig. Bericht). Im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf ein von Exilrussen bewohntes Sprendlinger Haus mußte jetzt Sprendlingens Bürgermeister Willi Banse feststellen, daß es nicht in der Macht des Magistrats steht, die Stadt in Zukunft vor solchen Attentaten zu schützen. Es gebe für die Kommunalverwaltung keine Möglichkeit, die exilrussische NTS (Solidaristen) aus der Gemarkung oder wenigstens aus dem bewohnten Stadtgebiet auszuweisen, selbst wenn die bloße Existenz einer solchen Organisation die Bürger in Gefahr bringe, Opfer eines Anschlags zu werden.

Das „Wohlwollen deutscher und amerikanischer Stellen" für die NTS vereitle alle Bemühungen von Polizei und Stadt um die Sicherheit der Bevölkerung. Diese Erklärung von Bürgermeister Banse, die jetzt bei der Sprendlinger Stadtverordnetensitzung gegeben wurde, hatte die CDU-Fraktion im Stadtparlament durch eine Anfrage herausgefordert. Die Stadtverordneten wollten wissen, wie der Magistrat Sprendlingen in Zukunft vor solchen Anschlägen zu schützen gedenke. Sie verwiesen auf das Hessische Polizeiverwaltungsgesetz, das eine Handhabe biete.

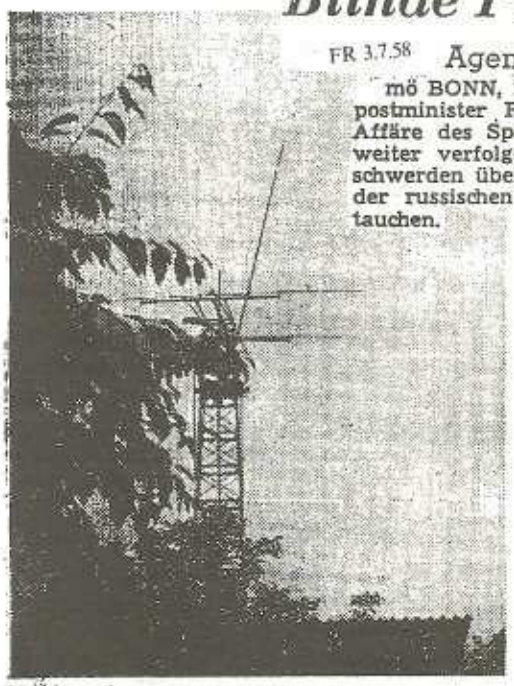
Bürgermeister Banse mußte zugeben, daß Polizei und Magistrat in dieser Frage machtlos seien. „Und wahrscheinlich auch die Bundesrepublik." Der Sprendlinger Magistrat habe immer wieder bei vorgesetzten Dienststellen auf die Besorgnisse der Sprendlinger Bevölkerung wegen der Exilrussen hingewiesen. „Aber wir stießen gegen Gummiwände."

Trotz aller entgegengesetzten Meldungen sei auch bekannt, wer den Geheimsender im Hof des explodierten Hauses betrieben hat. Wegen des Attentats habe die Polizei das Haus jetzt beschlagnahmt und auch den Exilrussen den Zutritt verboten. Aber damit sei die NTS noch lange nicht ausgewiesen. Die Ausweisung ist nach Ansicht von Bürgermeister Banse nur möglich, wenn sich nach diesem Sprengstoffanschlag auch höhere und höchste Dienststellen über die Gefährlichkeit einer solchen Organisation in einem dichtbesiedelten Wohngebiet klar werden.

FR 7.7.58

So weit „Die Welt".
Am 28.7.58 berichtet die FR: „Bundespostminister Richard Stücklen will die Affäre des Sprendlinger NTS-Senders nicht weiter verfolgen, solange keine neuen Beschwerden über die antisowjetische Aktivität der russischen Emigrantenorganisation auftauchen. Wie der Minister auf eine Anfrage der FR erklärte, ist der Emigrantensender vorerst von der Bildfläche verschwunden (! ohne Worte, d.V.). Von angeblichen Überlegungen amerikanischer Stellen, dem NTS truppeneigenes Gelände zur Errichtung einer festen Sendeanlage zur Verfügung zu stellen, ist dem Minister, wie er betont, nichts bekannt. ... Der Bundespostminister ... hält es jedenfalls nicht für zweckmäßig, in dieser politisch heiklen Affäre weitere Schritte zu unternehmen ..." Weiter schreibt die FR unter dem Titel „Im Schutz der Amerikaner": „Wollte die Bundesregierung mit Rücksicht auf die Beziehungen zur Sowjetunion und die Rechte eines souveränen Staates gegen die Emigrantensender vorgehen, dann müßte sie zunächst Verhandlungen mit den Amerikanern führen. Es ist jedenfalls bisher nie dementiert worden, daß die Emigrantensender ihr Dasein einem von den USA durchgesetzten Vorbehalt verdanken, ... Sollte dieser Sender jetzt auf ein Gelände ausweichen, das amerikanischen Truppen im Rahmen des NATO-Vertrages zur Verfügung gestellt worden ist, so ändert sich an der innerdeutschen Rechtslage nichts. Allerdings ist der zwischen der Bundesrepublik und den Stationierungsmächten abgeschlossene Truppenvertrag vom 23. Oktober 1954 nach Ansicht fachkundiger Kreise ‚sehr auslegungsfähig'".

Blinde Passagiere im Wellenbereich



FR [illegible]
Der Sendemast im Garten des schwerbeschädigten Hauses

FR 3.7.58 **Agenten können beinahe ungestört arbeiten**

mö BONN, 27. Juli (Eig. Bericht). Bundespostminister Richard Stücklen will die Affäre des Sprendlinger NTS-Senders nicht weiter verfolgen, solange keine neuen Beschwerden über die antisowjetische Aktivität der russischen Emigrantenorganisation auftauchen.

FR 28.7.58 **Wie der Minister auf eine Anfrage erklärte, ist der Emigrantensender vorerst von der Bildfläche verschwunden. Von angeblichen Ueberlegungen amerikanischer Stellen, der NTS truppeneigenes Gelände zur Errichtung einer festen Sendeanlage zur Verfügung zu stellen, ist dem Minister, wie er betont, nichts bekannt.**

Sich solcher Gönner im Rücken gewiß, sieht der NTS natürlich keinen Grund, seine Sendungen einzustellen. Auf der anderen Seite halten die Proteste der Regionalparlamente und die öffentliche Kommentierung der Vorkommnise an, sodaß sich das hessische Innenministerium schließlich genötigt fühlt, zumindest formal einzugreifen. So wurde der Bombenanschlag auch in der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses des Offenbacher Kreistages diskutiert. „In der Sitzung des Ausschusses wurde betont, daß auch jetzt noch, nachdem der umstrittene Sender entfernt worden ist, trotz Verbot des hessischen Inneministeriums vor dem Wohnhaus der russischen Emigranten oft ein Sendewagen parkte."(89) Zwei Wochen später wird von einem erneuten Protest des Kreistages Offenbach gegen die weitere Tätigkeit des NTS in Sprendlingen berichtet, und daraufhin hingewiesen, daß der hessische Innenminister beabsichtigt, den NTS'lern Aufenthaltsverbot für Sprendlingen zu erteilen.(90) Und ein Jahr später schließlich, im Oktober 1959 erließ der Landrat des Untertaunuskreises und das hessische Innenministerium ein Verbot für den Weiterbau einer festen Sendeanlage des NTS im Wald zwischen Wiesbaden und Engenhahn.(91) Offenbar hatte der NTS einen neuen Anlauf gewagt, Ersatz für den verlorengegangenen Sendeort in Sprendlingen zu schaffen, war damit aber aufgelaufen.
Jahrelang wird es ruhig um den NTS-Hetzsender „Rad' Freies Rußland". Der NTS macht eine Zeitlang noch anderweitige Schlagzeilen, z.B. mit dem Bombenanschlag auf den „Possev"-Verlag, oder im Zusammenhang mit „Dissidenten"-Prozessen in der Sowjetunion. Die Sendungen aber gehen ungestört weiter, was vom NTS selbst stolz bestätigt wird. Die Süddeutsche Zeitung vom 12.1.68 greift das Thema erneut auf: „Täglich strahlt der NTS von der Bundesrepublik aus ein Radioprogramm über den sogeannten Sender Freies Rußland über den Eisernen Vorhang. Der Sender ist auf einem Lastwagen montiert und sendet von den Wäldern und Höhen am Eisernen Vorhang aus. „Für unsere Leute ist das sehr anstrengend bei jeder Witterung im Freien zu arbeiten, meint dazu Verlagschef Gorachek." Und am 3.10.1970 erscheint in der FR ein kleiner Hinweis auf die Sendezeiten des NTS (täglich von 10.00 bis 15.00 Uhr und 16.00 bis 21.00 Uhr), sowie auf seine neue Anschrift: P.O.Box 902, Amsterdam. Drei Jahre später berichtet ebenfalls die FR unter dem Titel „‚Radio Freies Rußland' funkt aus der Bundesrepublik: Irgendwo in der Bundesrepublik Deutschland fährt ein Lastwagen mit einer nicht alltäglichen Fracht über abgelegene Landstraßen. Auf seiner Ladefläche ein kleiner, aber leistungsstarker Rundfunksender, ‚Radio Freies Rußland ...' Radio Freies Rußland' sendet noch, zur Zeit angeblich irgendwo in Bayern, aber seine Sprecher dürfen offenbar nicht mehr sagen, daß ihre Operationsbasis die Bundesrepublik ist."(92) Dieser FR-Artikel kam zustande auf Intervention eines Sprechers der sowjetischen Botschaft in Bonn hin, der sich öffentlich über die Tätigkeit des „illegalen Emigranten-Senders ‚Radio Freies Rußland'" beschwert hatte. Die Bundespost beginnt wieder mit der Suche, aber man läßt gleich verlauten, dies sei „aus technischen Gründen nicht so einfach". Denn: „Bayern ist ein großen Gebiet."(93) Über einen Monat später (!) ist laut eines Vertreters des Bundespresseamtes „die Sache immer noch in Prüfung". (94) Und erst am 15.11.73 bestätigte ein Sprecher der Bundesregierung, „Radio Freies Rußland" habe seinen Betrieb eingestellt.(95) Der NTS selbst schreibt allerdings: Die „Erkennungsmelodie (von Freies Rußland, d.V.) erklang regelmäßig jeden Tag bis zum Jahr 1976" (!) („NTS", Possev-Verlag, Ffm. 1979).
Es darf gezweifelt werden, ob wirklich nur bis 1976...

11.) Der NTS heute

Die „alten Kameraden" des NTS sind - im wahrsten Sinne des Wortes - am Aussterben. In wieweit der NTS Probleme hat, seine Kontinuität personell abzusichern, läßt sich schwer sagen. Teilweise zumindestens sind die Söhne und Töchter in die Fußstapfen der Alten getreten. Andere sind neu hinzugekommen. Insgesamt aber ist es ruhiger geworden um den NTS. Nach eigenen Angaben organisiert der NTS „jährlich Lehrgänge, wo 30-40 junge NTS-Mitglieder und Freunde des Bundes ein Programm von Vorlesungen und Diskussionen absolvieren, gewidmet dem Problemfeld ‚Rußland und der Befreiungskampf". Auch um die Absicherung seiner Finanzierung ist der NTS weiter bemüht, können doch „Spenden an den NTS ...an die Arbeitsgemeinschaft für ein freies Rußland, einer gemeinnützigen Organisation (!) zur Unterstützung der russischen Opposition" in 8092 Haag i.Obb. überwiesen werden. („NTS", Possev-Verlag, Ffm. 1979). Davon ausgehend, daß der NTS seine Spionage- und Sabotagetätigkeit weiter ausübt, so hängt er dies heute nicht mehr so an die große Glocke wie früher. Sein „revolutionäres" Geschwafel behält er bei, allerdings mehr „intern", auf russisch, in „Possev". So schreibt die Märznummer 1982 von „Possev": „Die demokratische Bewegung hat ihre Aufgaben bereits erfüllt. Auf der Tagesordnung steht jetzt die Schaffung einer revolutionären Volksorganisation,die Rußland auf die zukünftige große Revolution vorbereiten wird."(96)

Politisch als Hauptlinie aber setzt er - ganz der US-Politik entsprechend - auf die offensive Instrumentalisierung der Menschenrechtsfrage,der Frage der „Dissidenten" und neuerdings der behaupteten Verfolgung der Religion in den Staaten des „realen Sozialismus". Da ist zunächst mal die Gründung der „Gesellschaft für Menschenrechte". Da finden sich in fast allen bekanntgewordenen Lebensläufen sowjetischer „Dissidenten", wie Ginsburg, Solschenyzin, Bukovsky usw. Spuren und Hinweise auf Einflußnahme des NTS. Da organisieren NTS'ler - so berichtet in der Märznummer 1974 von „Rußland und Wir" - wie Michail Slawinsky - Rundreisen mit Tonbildschauen über den „Samisdat" (Selbstverlag) und sowjetische Dissidenten- und Schriftstellerschicksale. . 1977 hat - nach N.N. Jakovlev - der NTS mit der Herausgabe von Sammelbänden begonnen, die „Nadezda" (Hoffnung) tituliert wurden. Die gesamten Urheberrechte, den Vertrieb, sowie, „nach Möglichkeit den Versand eines Teils der Auflage nach Rußland zu übernehmen, hat sich der Verlag „Possev" bereiterklärt" - hieß es im ersten Band.(97) Die als religiöse Materialien getarnten Bände wurden - zumindestens zum Teil - von einer in der Sowjetunion lebenden - inzwischen aufgeflogenen - NTS Sympathisantin zusammengestellt, in den Westen geschmuggelt, dort gedruckt, und dann wieder versucht in die Sowjetunion zurückzubringen.

Im Jahr 1972 berichtet der NTS'ler Gleb Rahr im Frankfurter Haus der Volksarbeit von neuen Gruppierungen in der Sowjetunion, die der NTS angeblich ausgemacht hat: Seit etwa zwei Jahren hat sich im Baltikum eine Art „Demokratische Bewegung" entwickelt, die für einen modernen Kapitalismus, entsprechend dem NTS-Programm eintritt.(98)

Und 1980, just zum 50-igsten Jahrestag des Bestehens des NTS, wurde die These aufgestellt von „konstruktiven Kräften", über die der NTS „in der Oberschicht der Sowjetgesellschaft" verfüge, wie „Betriebsdirektoren", „Regimentskommandeure" und „echte Wissenschaftler".(99) Davon dürfte einiges in den bekannten Bereich der Aufschneiderei beim NTS fallen. Insgesamt ist es aber sehr schwierig für Leute, die keinen Einblick in Geheimdienstinternas haben, die aktuelle Bedeutung des NTS einzuschätzen. Sicher ist, daß er seine politische Linie nach außen modifiziert hat und daß eine Tochterorganisation wie die „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte" - zumindest in der Öffentlichkeit - eine weit größere Aufmerksamkeit erlangt hat. Auf eine andere Gruppierung, die engstens mit dem NTS verflochten ist, die „Deutsch-Rußländische Gesellschaft" wird im folgenden noch kurz eingegangen.(100)

FR 19.7.85 **Polen weist Deutschen aus**

WARSCHAU, 18. Juli (Reuter/AFP). Ein 22jähriger Mann aus der Bundesrepublik ist aus Polen ausgewiesen worden. In einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur PAP hieß es, der ausgewiesene Peter Humeniuk sei von einer „terroristischen antikommunistischen Organisation" nach Polen geschickt worden. Humeniuk sei Vertreter der „Nationalen Union Russischer Solidaristen" (NTS), die während des Zweiten Weltkriegs „eng mit Nazi-Deutschland zusammengearbeitet" habe und „derzeit mit den Geheimdiensten der NATO-Staaten zusammenarbeitet", hieß es bei PAP weiter. Er sei von der Polizei gefaßt worden, als er Geld und antisowjetische Dokumente an Kontaktleute in Warschau übergeben wollte. Über das Schicksal der angeblichen Kontaktleute wurden keine Angaben gemacht. Im polnischen Fernsehen wurde gezeigt, wie Humeniuk unter Bewachung zu einer Lufthansamaschine gebracht wurde.

2. 21. Mai 1982. Im Kongressgebäude in Washington fand die internationale Konferenz zum Thema „Kommunistische Aggression und ihre Abwehr" statt. Ihre Teilnehmer waren u.a.: I. S. Glagolew (Assoziation für die Zusammenarbeit demokratischer Staaten), der NTS-Vorsitzende Bonafede, W. Franzusow, N. Fjodorow („Koalition für ein freies Rußland"), G. Tabatschnik („Neue Amerikaner für ein starkes Amerika"). Während der Konferenz wurde der Brief des ehemaligen Stellvertreters des UNO-Generalsekretärs, Arkadij Schewtschenko, verlesen. „Ein befreites Rußland würde zum besten Freund Amerikas" hieß es u.a. in seinem Brief.

aus RuW März 83

„NTS" und „Possev-Verlag" tauchten bei Moskauer Dissidentenprozessen wieder auf

FR 5.9.73

Bei der zuständigen Frankfurter Kripo-Abteilung für Staatsschutzangelegenheiten stapelt sich das Material „NTS und Possev-Verlag" in umfangreichen Akten. 1958 war ein Anschlag auf die damals illegal in Sprendlingen errichtete Anlage des NTS-Senders „Sender Freies Rußland" verübt worden. der daraufhin seine Zelte in Sprendlingen abbrach. Drei Jahre später explodierte ein Sprengkörper im Büro des Possev-Verlages in der Frankfurter Merianstraße. Beide Attentate konnten nicht aufgeklärt werden.

Seit Mitte der 60er Jahre ist das Gerede über die Emigrantenorganisation und den Possev-Verlag jedoch verstummt. Neues Material ist bei den Frankfurter Staatsschützern kaum noch hinzugekommen. Von Gerüchten, daß der NTS seit einigen Jahren ein Büro in Bad Homburg unterhält, wollten die Bad Homburger Kripo-Kollegen jedoch nichts wissen. Ein Beamter zur FR: „Wir sind zwar auch ständig auf das angebliche Bad Homburger Büro angesprochen worden, doch von seiner Existenz ist bei uns nichts bekannt."

12.) Die Deutsch-Rußländische Gesellschaft (DRG)

Die DRG wurde 1957 auf Anregung des NTS'lers Artemov von dem in Bad Homburg ansässigen Siegfried Keiling gegründet, wohl gedacht als Nachfolgeorganisation des in aller Stille zu Grabe getragenen „Freiheitsbundes für Deutsch-Russische Freundschaft". In der DRG sind Exil-Russen und Deutsche organisiert. Das waren zunächst vor allem die „alten Kamraden" von der Ostfront, NTS-Aktivisten, Deutsche oder/und sogenannte „Rußlanddeutsche", aus der „Wlassov"-Armee. Verbindend wirkt jedoch nicht nur die gemeinsame Vergangenheit auf Seiten der Nazis, sondern vor allem ihr Interesse „die Teuflichkeit des sowjetischen Regimes ... geistig und tatsächlich zu überwinden."

Partisanen – anders gesehen

„Rußland und Wir"

Die ständig wachsende Zahl der Prozesse vor deutschen Gerichten, die sich gegen Angehörige richten, die in Einheiten zur Bekämpfung des Partisanenunwesens eingesetzt wurden, stürzen immer neue Familien in Not. Diese Einheiten erhielten ja vorwiegend ihre Einsatzbefehle im militärischen Interesse, um dort den Kampf aufzunehmen, wo die rückwärtigen Verbindungen bzw. die Kampfhandlungen der Truppe gefährdet wurden.

Im Anfang des Rußlandfeldzuges, bereits beim Rückzuge der Roten Armee, ließen die Partisanenorganisationen die erprobtesten und aktivsten Kommunisten zurück, um im besetzten Gebiet konspirative Arbeit zu leisten. Es wurden Mordanschläge gegen deutsche Truppen durchgeführt, in der klaren Berechnung und Einsicht, daß von deutscher Seite darauf h a r t e Gegenmaßnahmen getroffen werden mußten, die wiederum eine Erbitterung der zurückgebliebenen Zivilbevölkerung zur Folge hatte. Die Unzufriedenheit wurde geschürt. Oft war sich die Bevölkerung völlig unklar darüber, woher und warum Vergeltungsmaßnahmen auf sie niederprasselten. Sie glaubte wohl an eine Willkür der deutschen Truppe und wurde vergrämt. In Wahrheit aber war das Ganze eine Provokation der konspirativen Gruppen.

Im Laufe der weiteren Kriegführung wurden die anfangs schwachen Partisanenabteilungen wesentlich verstärkt und straffer organisiert. Zuchthäusler wurden zur Bewährung in diese Einheiten, nach kurzen Schulungskursen, eingestellt und dann hinter die deutsche Front geschleust oder von Flugzeugen mit Fallschirmen abgeworfen. Daß die Kampfesweise derartiger Existenzen brutal und hemmungslos grausam — auch der eigenen Bevölkerung gegenüber — war, bedarf keiner Erwähnung.

Da jedoch n u r Deutsche, die den Kampf gegen Partisanen aufnahmen, noch heute vor Gerichten stehen, glauben wir im Interesse der Unteilbarkeit dse Rechtes wieder — wie bereits seit vielen Jahren — unsere Forderung nach der längst fälligen G e n e r a l a m n e s t i e wiederholen zu müssen, ohne die unser Volk nie zur Ruhe gelangen wird.

Aus „Stille Hilfe", Juni 1964 *(gekürzt)*

Viele bekannte NTS-Aktivisten tauchen in den Reihen der DRG wieder auf: Gleb Rahr, Artemov (lange Jahre stellvertretender Vorsitzender der DRG), V. Gorachek (Geschäftsführer des Possev-Verlages ,bis zu seinem Tod stellvertretender Vorsitzender der DRG); J. Treguboff mischt auf Veranstaltungen mit, L.F.Kriegsmann war Mitglied bis zu seinem Ableben, genauso wie der NTS'ler Wernhoff, dem ebenfalls eine Todesanzeige in RuW (Rußland und Wir, Zeitung der DRG) gewidmet wurde.

Der Vorsitzende der DRG, Justus Bühlow, schrieb schon 1952 für den NTS in der Zeitung „Deutsch-Russische Stoßrichtung". Er ist auch Gründungsmitglied der Gesellschaft für Menschenrechte. Der stellvertretende Vorsitzende, Leonid Müller, verwaltete jahrelang die Geschäftsstelle des NTS. Auch er war bei der Gründung der GfM mit dabei und verwaltet seidem als Schatzmeister deren Kasse.

Sehen wir uns noch drei der führenden Köpfe der Deutsch-Rußländischen Gesellschaft etwas genauer an:

Gründer, jahrelang Vorsitzender, heute Ehrenvorsitzender, noch Vorsitzender der AG Hochtaunus der DRG ist **Siegfried Keiling**, Bad Homburg, Sindlinger Weg 1. Keiling war (ist?) außerdem Mitglied im Landesvorstand Hessen der Paneuropaunion. Der heutige DRG-Vorsitzende Justus Bühlow schreibt über Keiling in „Rußland und Wir" (Dez.71): „In der Hitlerjugend widmete er sich der Reiter-Ausbildung ... Kriegsbeginn als Ausbildungsoffizier ... Bei Beginn des Winterfeldzuges in Rußland wieder bei dem Artillerieregiement 134, wurde er im Frühjahr 1942 zum Oberleutnant befördert. Er wurde dann zu einer aus russischen Freiwilligen gebildeten Ost-Artillerie-Abteilung als Batteriechef versetzt und in den Partisanenkämpfen im Brjansker Wald eingesetzt ... Er wurde daher als Kommandeur seiner rußländischen Einheit am 4. Oktober 1944 mit dem Ritterkreuz des eisernen Kreuzes ausgezeichnet ... Dezember 1944 zum Major befördert ... traf am 28. Mai 1945 in Nürnberg ein, wo er bald eine leitende Stellung im Hause Siemens einnahm ..." Und Keiling über Keiling (Rußland und Wir, Sept. 76): „... Und dann verlieh mir der Führer das Ritterkreuz. Ich trage es in stolzem Gedenken an die toten deutschen und russischen Kameraden meiner „russischen Artillerieabteilung" ... und traf am 28. Mai 1946 in Nürnberg ein. Bereits im Juli konnte ich wieder im Hause Siemens anfangen zu arbeiten, verbrachte durch eine Denunziation, die im engsten Zusammenhang mit dem Einsatz der von mir verantwortlich aufgestellten zweiten Wlassow-Division stand ... in München 18 Monate in bayrischen Gefängnissen, bis ich durch Einschaltung von Generalstaatsanwalt Dr. Högner, Justizminister Joseph Müller, Bundestagspräsident Herrmann Ehlers und anderer deutscher Spitzenpolitiker aller Parteien wieder freigelassen wurde ... Bald darauf wurde ich nach Frankfurt versetzt, reihte mich wieder beim „Reichsbanner" ein, wurde sein „Verbindungsoffizier" zur Bundeswehr, deren Kampfanzug ich ab und zu auch wieder anzog, trat der Paneuropaunion bei, um auch jetzt wieder die Devise zu verfechten, die ich vor den Offizieren und Soldaten der zweiten Wlassow-Division auf dem Heuberg geprägt hatte: „Für ein freies Rußland mit einem freien Deutschland in einem freien Europa ..."

Justus B. Bühlow, 6200 Wiesbaden, Rauenthaler Straße , heute Vorsitzender der DRG, Gründungsmitglied der GfM, Vielschreiber in „Rußland und Wir" - die ersten Artikel noch unter formaler NTS-Redaktion. Heute 56 Jahre alt, „aus alter pommerscher Familie" stammend, in Wiesbaden, Rauenthaler Straße als Rechtsanwalt und Notar ansässig.

Bühlow hat einige Schriften veröffentlicht, u.a. ein Buch im „Sinus"-Verlag und einen „Aufsatz" in dem Diskussionsorgan der „neuen" faschistischen Rechten „Junges Forum". Bühlow war offensichtlich Zeit seines Lebens ein waschechter Revanchist und Faschist, der die NPD noch weit links liegen läßt. Schon im Juni 1952 schrieb er in der NTS-Zeitung „Deutsch-Russische Stoßrichtung" über „das hohe Ethos der neuen revolutionären Bewegung". Und im August 1953 steigert er sich in dem gleichen Blatt hin zu dem Aufruf: „Für die osteuropäische revolutiuonäre Bewegung aber gilt in diesen Tagen nur eine Losung: Gestern Pilsen, heute Berlin, morgen Warschau und übermogen - Moskau!" Im April 1963 erscheint in „Rußland und Wir" eine Meldung, daß Bühlow bei der „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit" eine Broschüre herausgegeben hat. Im Dezember 1968 wird in der DRG-Zeitung ein Leserbrief des damaligen NPD-Vorsitzenden v. Thadden veröffentlicht. Bühlow übernimmt die Antwort: „Sehr geehrter Herr von Thadden ... Sofern auch die NPD die Situation der Tschechoslowakei vor dem 21.August in Übereinstimmung mit der Redaktion von „Rußland und Wir" zutreffend eingeschätzt hat, gebührt dem vorbehaltlose Anerkennung ..." Er kritisiert die „Realpolitik", der die NPD in ihrem Pressedienst das Wort redet „... Wer treibt hier Illusionspolitik, Herr von Thadden? Worin unterscheidet sich das Konzept der NPD von dem der Bonner Parteien, die es mit ihrer Selbstachtung vereinbar halten, ständig Entspannung und Ausgleich mit einer politischen Macht zu propagieren und sich stattdessen tagtäglich von dieser Macht ohrfeigen zu lassen? Politik ist die Kunst des Möglichen, ich weiß, ich weiß ..." An anderer Stelle in einem Aufsatz „Deutschland und die osteuropäische Revolution", fordert Bühlow die „osteuropäische Revolution, die als „gewaltsamer Prozeß" an der Tagesordnung sei! Das ganze gipfelt im Ruf nach der „Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland", und: „Durch eine Solidarisierung des deutschen Volkes mit dem revolutionären Befreiungskampf der osteuropäischen Völker erlangt das deutsche Volk das moralische Recht zur Mitsprache bei der Neuordnung Osteuropas sowohl in politisch-nationaler als auch in gesellschaftlich-sozialer Hinsicht."

Bolko Frhr. v. Richthofen, 1951 schon dabei bei der Gründungsversammlung der NTS-Organisation „Freiheitsbund für Deutsch-Russische Freundschaft", Mitbegründer und einer der Sprecher der „Gemeinschaft ostdeutscher Grundeigentümer", die eine „Regierung Ostdeutschlands" „ernannt" hat, Vielschreiber im landsmannschaftlichen Bundesorgan „Der Schlesier" und in "Rußland und Wir". Faschistische Vergangenheit u.a.: trat am 15.3.1933 in die NSDAP ein, wurde in die „Prüfungsstelle des NS-Schrifttums" berufen und war u.a. beim „Institut zum Studium der Judenfrage und des Ahnenerbes e.V.(101) tätig. Nach dem Krieg. Rechtsradikaler Multifunktionär

Die DRG hält jeden Sommer einen mehrwöchigen Russisch-Kurs für Studenten verschiedener Nationalitäten in Rüsselsheim ab (Agentenwerbung?) u.a. mit dem NTS'ler Redlich als Referenten. . Sie beteiligt sich am jährlichen „Fest der Nationen" im Bad Homburger Kurhaus als hauptsächlicher Ausrichter. Sie hat sogar Dolmetscher gestellt für sowjetische Jugenddelegationen, die Frankfurt besuchten, mit dem Ziel „Kontakte suchen und pflegen"(102).

Die Zeitung „Rußland und Wir" wurde - nach vorübergehender Einstellung -, mit Teilen der alten NTS-Redaktion von der DRG übernommen und ab 1960 neu herausgegeben. Sie veröffentlicht u.a. aus „Possev" und auch mal angebliche Briefe aus der Sowjetunion an den NTS, übersetzt von Helena Wanin (26 Jahre, Mitglied der DRG). Die DRG ist korporatives Mitglied der Paneuropa-Union des Otto Habsburg, der auch mal in ihrem Blatt schreibt. Vorstandsmitglied war auch bis zu seinem mysteriösen Fenstersturz der Vorsitzende der „Gesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit", K.F. Grau.

Die DRG propagiert offensiv die NTS-Ideologie des „Dritten Weges". Diesen hätten sie - insbesondere der „General" Wlassov schon während des 2. Weltkrieges gehen wollen. Fakt ist ihre Kollaboration mit den Nazis, ihre Aktivität auf der äußersten Rechten und ihre penetrante militaristische Propaganda bis heute. Und diese Szene wird aus öffentlichen Mitteln gesponsert, mit Grußworten überhäuft und vom hess. Ministerpräsident Börner (SPD) ausgezeichnet.

Auch Bernhard Mihm, Schuldezernent der Stadt Frankfurt ist Mitglied der DRG.

Die Deutsch-Rußländische Gesellschaft ist als gemeinnützig anerkannt, da sie laut Satzung an der „Förderung von Erziehung", „Volksbildung" und „Völkerverständigung" arbeitet.

Exil-Russen wollen den Schulen helfen FR 29.9.66

Frankfurts Bürgermeister Dr. Fay hat der Deutsch-Rußländischen Gesellschaft zugesagt, er wolle deren Angebot, dem Mangel an Lehrern für Russisch an Frankfurter Schulen abzuhelfen, dem hessischen Kultusministerium in Wiesbaden zuleiten. Wie [illegible] Vorsitzende der Deutsch-Rußländischen Gesellschaft, Siegfried Keiling (Bad Homburg), am Donnerstag bei einem Empfang des Vorstandes der Gesellschaft durch Bürgermeister Dr. Fay mitteilte, wurde in der Aussprache die Tätigkeit dieses Arbeitskreises erörtert. lh

DER HESSISCHE KULTUSMINISTER

Die Hessische Landesregierung hat das Bemühen der Deutsch-Russländischen Gesellschaft, Brücken des gegenseitigen Verstehens insbesondere auf der Ebene des kulturellen und geistigen Lebens zu bauen, durch finanzielle Zuwendungen zu den Veranstaltungen und Begegnungen aus den zur Verfügung stehenden Mitteln zur Förderung binationaler Institute und Gesellschaften unterstützt, weil die Initiativen und Ansätze dieser Art zu denjenigen lebendigen Kräften in Europa gehören, die das Blickfeld weiten und alle Völker Europas zu guten Nachbarn machen wollen.

Zu Ihrer festlichen Veranstaltung gilt mein Gruß allen Festgästen und mein Dank allen Mitarbeitern und Mitgliedern der Gesellschaft, die sich bei der Erfüllung dieser Aufgabe verdient gemacht haben.

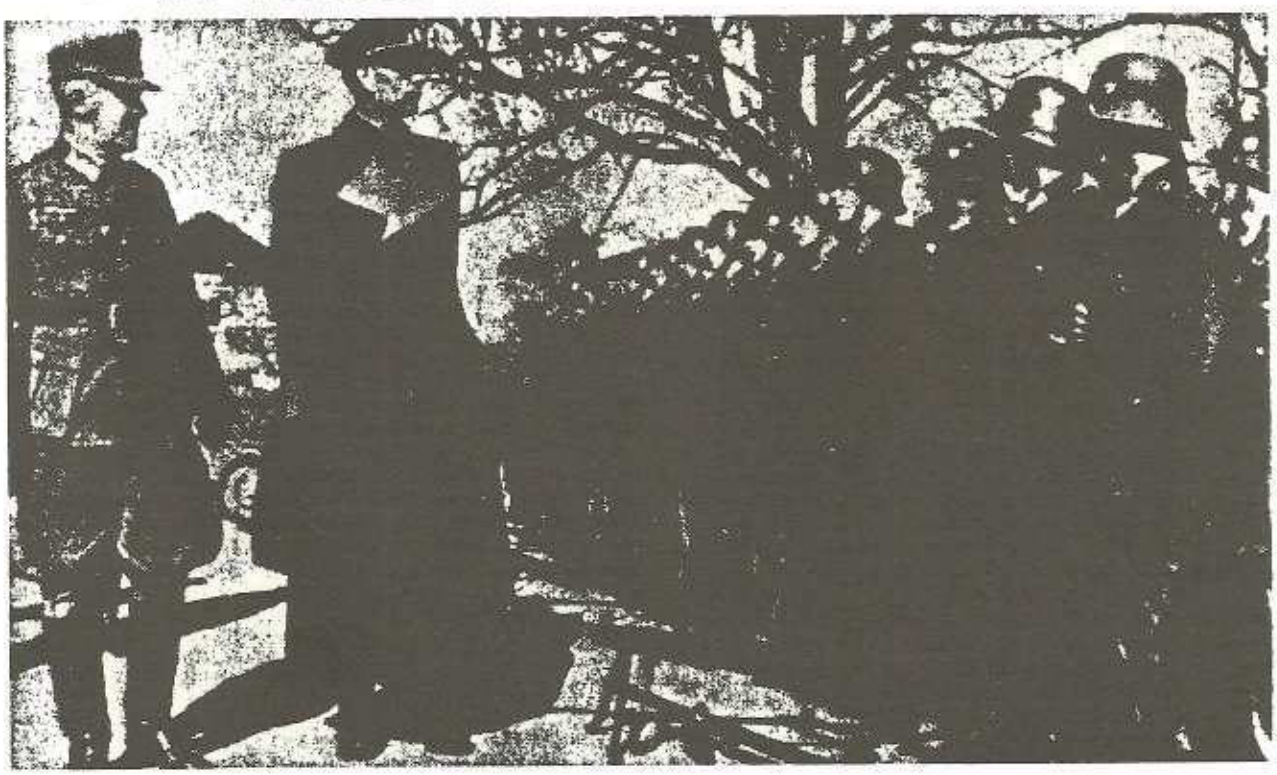
Die Hessische Landesregierung wird auch weiterhin Ihre Vorhaben im Rahmen der gegebenen finanziellen Möglichkeiten unterstützen und wünscht Ihnen für die weitere Tätigkeit Ihrer Gesellschaft Zuspruch und Erfolg.

Hans Krollmann

„Rußland und Wir" Sept. 82

„Rußland und Wir" Sept. 76

SIE WOLLTEN NICHTS ANDERES ALS FREIHEIT



Der russische General Wlassow (2. von links) inspiziert an der Seite eines deutschen Generals Einheiten seiner Befreiungsarmee gegen Stalin. Dieser antikommunistischen Truppe hatten sich ganze Regimenter der Roten Armee angeschlossen.

Anmerkungen

1) AZ (Nordbaden) 27.4.1954
2) „CIA contra UdSSR", N.N. Jakovlev, Berlin (DDR), 1985, S 79ff
3) Selbstdarstellung des NTS, E.R. Romanow, nachgedruckt in SOL, Organ der „Solidaristischen Volksbewegung", Nr. 5/6, Nov. 1975
4) „CIA contra UdSSR" S. 80
5) Westdeutsche Tageszeitung, Name nicht mehr feststellbar, 29.4.1954
6) Selbstdarstellung des NTS
7) „CIA contra UdSSR" S. 81
8) FR 25.2.1957
9) Deutsche Illustrierte (Vorläufer der heutigen „Bunten"), Nov 1953
10) Deutsche Volkszeitung, März 1957, zitiert nach J. Mader „Die graue Hand", Berlin (DDR)
11) AZ 27.4.1954
12) Reinhard Gehlen, Chef des Oberkommandos der Heeres-Abteilung „Fremde Heere Ost" und als solcher Leiter des Spionage- und Sabotagenetzes der Nazis während des 2.Weltkrieges gegen die SU. J.Mader berichtet in „Die graue Hand", Kongreß-Verlag Berlin (DDR), von der Zusammenarbeit R. Gehlens mit dem Kollaborations-General Wlassow, der SS und dem NTS bei ihren Versuchen, die Rote Armee durch Operationen der psychologischen Kriegsführung aufzuweichen. Gehlen wurde noch kurz vor Kriegsende zum General befördert. „Als einziger deutscher General trat er (Gehlen, d.V.) 1945/46 mit seinem gesamten Apparat übergangslos, ohne jede deomkratische Selbstreinigung, in die Dienste der US-Wehrmacht", schrieb der Spiegel in seiner BND-Serie. Auf dieser Grundlage: Nach dem Überlaufen sofort Aufbau einer neuen Spionageorganisation, der „Organisation Gehlen". Beteiligung vieler Ex-Naziagenten, die Gehlen so vor dem Zugriff der Entnazifizierung schützte. Bis 1955 Finanzieung der „Organisation Gehlen" durch die USA, dann Übernahme durch die Bundesregierung als Bundesnachrichtendienst (BND), unterstellt dem Bundeskanzleramt. Angaben aus „Die graue Hand"
13) Otto Skorzeny, Sturmbannführer der Waffen-SS. Seit 1939 aktiv in der „Leibstandarte Adolf Hitler. „Ein qualifizierter Terrorist". Arbeitete mit Gehlen zusammen. Entkam 1948 aus einem Internierungslager und lebte seit dem unter Francos Schutz in Spanien. Ausbilder von „Diversanten und Saboteuren" dort (am Guadalqivi in der Nähe von Sevilla und bei Constantina in Südspanien) Angaben von Anfang der 60er aus „Die graue Hand"
14) Nach N.N. Jakovlev ist Poremsky das einzige heute noch lebende Mitglied des damaligen Exekutivbüros der Organisation. Poremsky lebt in Frankfurt.
15) zitiert nach „CIA contra UdSSR" S. 87
16)a) Deutsch-russ- Stoßrichtung, Nr. 6/52 „Betrachtung über die Rußländische Emigration" von B.Litwiniow
16)b) „CIA contra UdSSR" S 81ff - Bericht über die Tagung von „Possev" am 20.10.1974 in Frankfurt
16)c) AZ (Nordbaden) 27.4.1954
17) Selbstdarstellung des NTS
18) „CIA contra UdSSR"
19) AZ 27.4.1954
20) FR 25.2.1957
21) „Gesellschaft für Menschenrechte, NTS und andere" N. Wiener, Blätter für deutsche und internationale Politik 12/75
22) FR 25.2.1957
23) N.N. Jakovlev, S. 22ff
24) B.Greiner, K.Steinhaus „Auf dem Weg zum 3. Weltkrieg? Amerikanische Kriegspläne gegen die UdSSR. Eine Dokumentation" Pahl-Rugenstein Verlag 1980, S. 140
25) ebenda
26) ebenda, S. 141, S. 138
27) ebenda S. 149
28) zitiert nach N.N. Jakovlev, S. 30
29) Greiner, Steinhaus S. 149
30) ebenda S. 149, S. 150
31) Süddeutsche Zeitung 12.1.1968
32) Berliner Extra-Dienst 49/73
33) FR 23.4.1958
34) Erklärung des Innenministeriums der DDR, 14.4.1954 aus „Keesings Archiv der Gegenwart"
35) Camp King ist ein US-Militärlager in Oberursel, ca. 20 km von Frankfurt und 5 km von Bad Homburg entfernt
36) Victor Marchetti (Ex-CIA-Offizier) in seinem Buch über CIA S. 234f
37) Brockhaus Enzyklopädie
37a) Entstehung des Solidarismus in Deutschland

„Nationaler Sozialismus" ist seit der Novemberrevolution 1918 ein Begriff, der nicht nur von völkischen Gruppen propagiert, sondern auch von allen Fraktionen des Großkapitals für nützlich erkannt und für förderungswürdig befunden wurde. Im „Zentrum" entstand eine starke Strömung, die einen organischen, volksgemeinschaftlichen „Sozialismus" als Instrument im Kampf gegen den Marxismus nutzen wollte. 1918 wurde die Vereinigung „Solidarier" gegründet (u.a. beteiligt: Großbankier Karl Helfferich). Der Solidarierkreis setzte auf die Traditionslinie der deutschen Chemie- und Elektroindustrie sowie der Deutschen Bank damals: das „Mitteleuropa-Konzept", es sah die Zusammenfassung Kontinentaleuropas unter Führung eines „Großdeutschen Reiches" zu einer Weltmacht „Europa" vor, die - nach der Einverleibung des Ostens - auch die Endauseinandersetzung mit der USA bestehen würde.

Solidarismus in der BRD heute:

Die Solidaristen gehören zu den „Nationalrevolutionären". Deren Zusammenfassung zu einer einheitlichen Kraft ist allerdings nicht gelungen. Sie berufen sich zwar alle auf einen „3. Weg", einen „Neuen Nationalismus" anstelle der gleichermaßen abgelehnten Systeme in West und Ost; aber während die einen unter Henning Eichberg und Wolfgang Strauß diesen 3. Weg den „Wahren Sozialismus" nennen, bestehen die anderen unter Lothar Penz darauf, daß der 3. Weg völlig anders sei als Kapitalismus und Sozialismus, nämlich Solidarismus. Inhaltlich sind beide Strömungen kaum zu unterscheiden und sie arbeiten eng zusammen. Die Solidaristen schätzten die Linkstendenzen in der BRD einfach so gering ein, daß sie auf das Wort „Sozialismus" glaubten verzichten zu können. 1974 gründete Penz die „Solidaristische Volksbewegung", später umbenannt in „Bund Deutschen Solidaristen". Zeitgleich gründeten Eichberg und Strauß die „Sache des Volkes - Nationalrevolutionäre Aufbauorganisation" (SDV-NRAO). Solidaristen und SDV-NRAO sind die Hauptarme der Nationalrevolutionäre, zusammengehalten durch einen Koordinierungsausschuß unter Armin Krebs (Zeitung: „Aufbruch"). Der Programmvergleich ergibt nicht nur Übereinstimmung der Programme dieser beiden Organisationen, sondern auch auffallende Ähnlichkeiten zu Programmen der NPD, des Rings freiheitlicher Studenten, der Burschenschaft Danubia, Busses „Volkssozialistische Bewegung" etc. Der Grund dafür ist die einheitliche Schulung der Neuen Rechten in Armin Mohlers „Ideologiegruppen". Die Nationalrevolutionäre möchten sowohl gegen linke Kulturrevolution als auch gegen traditionelle Verkrustungen den Selbstbehauptungswillen der europäischen Nationen stärken. Als ihre Vordenker nennen sie Ernst Jünger, Nietzsche, Heidegger, Konrad Lorenz u.a. Hauptforderung: Herstellung von Großeuropa vom Atlantik bis zum Ural (am besten unter Führung eines „Großdeutschen Reiches").

Die Ideologie der Nationalrevolutionäre stützt sich auf folgende 5 (faschistischen) Grundpfeiler:

1. Der Mensch ist primär durch Rasse, Instinkt und biologische Evolution bestimmt. Er hat 6 Triebe, aus denen jeweils politische Gesellschaftsgrundsätze resultieren: Territorialtrieb – Nationalismus, Dominanztrieb – Herrschaft der Elite, Besitztrieb – Privateigentum, Aggressionstrieb – militärische Verteidigung, Sozietätstrieb – Erhaltung von Volk und Familie, Sexualtrieb – biologische Evolution.

1. GRUNDPFEILER: Biologistische, sozialdarwinistische Anthropologie, beruhend auf rassistischer Erbbiologie und Genetik.

2. Europa muß Mittelpunkt der Weltzivilisation sein, die Staatsformen müssen sich dem Okzident anpassen. Es gibt 3 Menschheitsarten: Europide - Negroide - Mongolide. Die beiden letzteren sind minderwertig. Fehler der NSDAP war nach Meinung der Nationalrevolutionäre, daß sie die Europiden untereinander nicht als relativ gleichwertig eingestuft hatte.

2. GRUNDPFEILER. Rassismus.

3. Das nationale und soziale „Wir" muß gefördert werden, um Identität der Menschen mit Volk und Nation herzustellen. Deshalb muß erbkranker Nachwuchs genauso verhindert werden wie Überfremdung. Einzelinteresse muß der Staat dem „Ganzen" (Volksgemeinschaft, Nation) unterordnen.

3. GRUNDPFEILER: Bio-Humanismus contra Techno-Marxismus.

4. Die Eigenart jedes Volkes muß sich behaupten. Anspruch der Deutschen auf Mitteleuropa als Lebensraum. Wiedervereinigung von BRD/DDR/Österreich/Südtirol. Dagegen Aufsplitterung der UdSSR nach Völkern.

4. GRUNDPFEILER: völkische Neuordnung der Staatenwelt.

5. Der europäische Nationalismus muß „revolutionär" werden. Dabei denken die Nationalrevolutionäre an einen gemeinsamen Aufstand der osteuropäischen Völker - Beispiel 17. Juni in der DDR.

In der BRD beginnt der Befreiungsnationalismus beim Kampf gegen die „Überfremdung und Vermassung" und beim Entdecken der „Heimat". Um glaubwürdig zu bleiben bei der Forderung, daß die osteuropäischen Völker gegen die UdSSR kämpfen sollen, werden UdSSR und USA als „Supermächte" gleichgesetzt und Aktionen hier in der BRD gegen die „eigene Besatzungsmacht USA" und zur „Sprengung des Jaltasystems" (Aufteilung in Besatzungszonen nach dem 2. Weltkrieg) als beispielgebend für ähnliche Aktionen in der DDR, Polen, CSSR gegen die UdSSR gesehen. So hatten die polnischen „Solidarnosc"-Aktivitäten die Sympathien der Nationalrevolutionäre, weil sie darin eine Möglichkeit der Deatabilisierung und eines „Aufstandes" sahen.

5. GRUNDPFEILER: Befreiungsnationalismus.

(Detailliert zu diesen Punkten: Reinhard Opitz „Faschismus und Neofaschismus", VMB-Verlag, 1984). (siehe auch Anm. 100)

38) AZ (Nordbaden) 27.4.1954
39) Selbstdarstellung des NTS
40) Erklärung des NTS „Zur Strategie der Freien Welt" aus „Deutsch-russische Stoßrichtung", Febr. 1952
41) „CIA gegen UdSSR" S. 82
42) ebenda
43) ebenda, S. 84
44) ebenda, S. 86
45) ebenda, S. 88
46) Selbstdarstellung des NTS
47) N. Wiener „GfM, NTS und andere" (Diese Angaben stammen also aus dem Jahr 1975)
48) Diese Angaben sind aus dem Possev-Verlagskatalog 86-87 .
49) FR 25.2.1957; „Rußland und Wir" (RuW) Febr. 1954
50) FR 25.2.1957
51) Charisius/Mader „Nicht länger geheim", Militärverlag der DDR, Berlin 1969/1978
52) Süddeutsche Zeitung, 12.1.1968
53) Stern 16/1967, zitiert nach N.Wiener „GfM, NTS und andere"
54) Süddeutsche Zeitung 12.1.1968
55) Charisius/Mader, S. 245
56) „Deutsch-russische Stoßrichtung", Juli 1953, „Die Entschlüsse des NTS"
57) z.B. FR 25.2.1957; FAZ 11.9.1956, die schreibt: „... NTS ... jener Organisation ... die sich rühmt, im operativen Sektor tätig zu sein ..."
58) Charisius/Mader, S. 294f
59) „GfM, NTS und andere"
60) FR 25.2.1957
61) FR 25.2.1957
62) RuW, Mai 1954
63) „Deutsch-russische Stoßrichtung", Juni 1952
64) Die Welt 18.8.1958
65) FR 17.8.1965
66) „CIA contra UdSSR", S. 82
67) „CIA contra UdSSR", S. 83 (Olgsky ist wahrscheinlich verstorben)
68) Charisius/Mader S. 244
69) siehe in „CIA contra UdSSR", S. 83f; Auch in dem Buch „Der erzwungene Kapitalismus" von Ute Schmidt und Tilmann Fichter, Wagenbach-Verlag 1975, wird von Widersprüchen innehalb des alliierten Militärapparates berichtet. Widersprüche, die eine antifaschistische Basis von einfachen Soldaten, teilweise aber auch Offizieren und geheimdienstlichen Aktivisten gegen die - scheinbar - neue antisowjetische Kriegshetze der führenden US-Militärs und Politiker entwickelt hatten. Auch J.Mader berichtet in „Die graue Hand" davon. Daß diese Widersprüche offensichtlich nicht von langer Dauer waren, ist bekannt.
70) „Die britischen Geheimdienstler glaubten, zu ihnen sei nur die Vorhut der mächtigen Armee des NTS gestoßen, während die übrigen untergetaucht seien und nur darauf warteten, daß die Pläne des „Intelligence Service" in die Tat umgesetzt würden." Der britische Geheimdienst hatte offensichtlich nicht realisiert, daß da nicht die Vorhut, „sondern praktisch der gesamte, zahlenmäßig nicht sehr starke NTS" zu ihnen gekommen war". „CIA contra UdSSR", S. 85
71) In einem Entwurf einer Erklärung an die Führung des NTS heißt es: „1. Der britische Geheimdienst habe der Führung des NTS stets erklärt, daß das Ziel, das er bei der Durchführung gemeinsamer Operationen mit dem NTS pflege, in der Erlangung geheimer Informationen über die UdSSR bestehe. Im Austausch gegen solche Informationen oder die Möglichkeit, solche Informationen zu erhalten, sei der britische Geheimdienst bereit gewesen, dem NTS umfassende Möglichkeiten auf dem Gebiet der Ausbildung, der Versorgung, desTransports, der operativen Beratung und jedwede anderweitige Unterstützung zu gewähren. ...
2. Geheime nachrichtendienstliche Informationen könnten sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht genau bewertet werden. Folglich sei es, vom oben dargelegten britischen Standpunkt aus gesehen, immer klar gewesen, daß die Arbeit des NTS, für die eine Menge Geld, Zeit und Erfahrung aufgewandt worden seien, an ihren Ergebnissen gemessen werden müsse. ...
4. Die Briten seien der Ansicht, daß der Zeitraum von sieben Jahren vollauf ausreiche, um die Bilanz einer Arbeit zu ziehen, in der jedes Moment der Zusammenarbeit der britischen Aufklärung mit dem NTS entsprechend bewertet werden können. Sie seien zu dem Schluß gekommen, daß diese Zusammenarbeit, von ihrem Standpunkt aus gesehen, sehr unproduktiv gewesen sei, d.h. die erzielten Resultate kompensierten in keiner Weise die Zeit und die Mittel, die aufgewandt wurden.
5. Daher habe die britische Aufkärung beschlossen, diese Zusammenarbeit in allen Arbeitsbereichen einzustellen." „CIA contra UdSSR", S. 85f

Der Ex-Doppelagent H. Felfe schreibt in seinem Buch „Im Dienst des Gegners", Verlag Rasch und Röhrig, Hamburg 1986: „Die Engländer hatten im Jahre 1956 ihre NTS-Verbindungen weitgehend an die CIA übergeben ...
Die CIA übernahm in dieser Zeit alles und legte 1956 detaillierte Richtlinien für die subversive Arbeit mit dem NTS fest. Das waren:
1.) Illegale Operationen (Gewaltakte in Westeuropa)
2.) Ausnutzung der Überläufer
3.) Gewaltakte in der UdSSR
4.) Werbung von sowjetischen Bürgern außerhalb der Sowjetunion.
Die leitenden NTS-Führer Radschenko und Rudin (Radschenko war Mitarbeiter des NTS-Zentrums in Frankfurt am Main und arbeitete auf dem Gebiet der Spionage; Rudin - gleichfalls auf diesem Gebiet tätig - war in der USA geschult worden) wurden über die objektivne Gründe informiert, weshalb der englische Geheimdienst sie abgehängt hatte ...
Geheimschrift und Funk des NTS wurden auf die Modalitäten des CIA umgestellt. Der SIS (britische Geheimdienst - d.V.) hatte jeden entstandenen Kontakt zum NTS sofort der CIA mitzuteilen. Und der SIS stellte seine konspirativen Wohnungen und auch Dokumetne für NTS-Agenten noch lange Zeit zur Verfügung". (S. 312)

72) FR 25.2.1957
73) Charisius/Mader, S. 244

73a) In zwei Aktionen ging der Nazi-Geheimdienst 1943 und 1944 auch gegen den NTS vor, wobei 300 NTS'ler wegen „Sowjetspionage hingerichtet oder zu KZ-Haft verurteilt worden waren", darunte die damaligen NTS-Führer Baydalakow und Poremsky. „Beide verdanken ihr Leben dem ... in deutshe nDiensten stehenden General Wlassow ... General Wlassow hat nach persönlicher Rücksprache ihre Freilassung aus dem KZ durch einen Sonderbefehl erwirkt." (Deutsche Illustrierte, Nov. 53)
Dies benutzt der NTS heute dazu, das Märchen von seiner angeblichen Beteiligung am Widerstand gegen Hitler-Deutschland zu verbreiten. So seien „NTS-Vertreter ... getarnt (! d.V.) als Unterhaltungsensembles, als Propagandisten des Ostministeriums, als Vertreter von verschiedenen Firmen auf der Suche nach Arbeitskräften ... in die Kriegsgefangenenlager und Arbeitslager der Ostarbeiter" gelangt. („NTS" Possev-Verlag, Ffm 1979)

74) N.Wiener „Relikte des Kalten Krieges", Blätter für deutsche und internationale Politik, 10/75
75) N. Wiener „Relikte des Kalten Krieges"
76) „Kreuzzug gegen die Koexistenz" „Psychologische Kriegsführung heute", Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt 1975, S. 144
77) „Kreuzzug gegen die Koexistenz", S. 146
78) „GfM, NTS und andere"
79) „Blätter für deutsche und internationale Politik 8/76
80) Kreuzzug gegen die Koexistenz", S. 146
81) Charisius/Mader, S. 245
82) FR 11.11.1957
83) ebenda
84) FR 12.7.1958
85) FR 27.6.1958
86) ebenda
87) ebenda
88) FR 7.7.1958
89) FR 9.10.1958
90) FR 23.10.1958
91) FR 23.10.1959; FR 24.10.1959
92) FR 8.10.1973
93) FR 5.10.1973
94) FR 9.11.1973
95) FR 16.11.1973
96) „CIA contra UdSSR", S. 197
97) „CIA contra UdSSR", S. 175
98) RuW, März 1972
99) „CIA conra UdSSR", S. 89

100) Noch ein Beispiel, das verdeutlichen soll, in welchem politischen Spektrum die „Solidaristen" und mit ihnen der NTS anzusiedeln sind:
In den Jahren 1975-1980 erschien in der BRD die Zeitschrift SOL als Organ der „Solidaristischen Volksbewegung", kurz SVB. Die SVB kann als die damals bekannteste Vertreterin solidaristischen Gedankenguts in der BRD gelten (heute nennt sie sich „Bund Deutscher Solidaristen").
Die Zeitshrift SOL veröffentlichte des öfteren Berichte über den NTS, dessen politische Zielsetzung und Arbeitsweise. In der NR 5/6 im November 1975 wird der NTS als „einer der Ursprünge/Vorläufer der Solidaristischen Volksbewegung" dargestellt.
Mitherausgeber dieser Zeitschrift waren: Gunter Gerhard, Friedrich Jordan, Lothar Penz (Bundesvorsitzender der SVB), Ulrich Behrenz, Joachim Rudat (arbeitete laut SOL früher mit russ. Solidaristen zusammen), Werner Schlett, Wolfgang Strauss, Roland Schaub.
Einige Anmerkungen zum politischen Werdegang zweier Mitarbeiter von SOL: Wolfgang Strauss: Er zählt zu den „führenden Ideologen der „Neuen Rechten", gilt als „Osteuropaspezialist" mit „eigenen Erfahrungen". Nach seiner Flucht aus der DDR schloß er sich 1969 der rechtsradikalen „Unabhängigen Arbeiterpartei" an. Als Chefredakteur der „Reichsarbeiterzeitung" wirkte Strauss in den vergangenen Jahren erheblich auf die Neue Rechte und die „Jungen Nationaldemokraten" ein.
„Strauß publizierte u.a. in der rechtsradikalen Zeitung ‚Mut' (5/80), in der ‚Deutschen Tagespost', in ‚Konservativ Heute' (z.B. 3/79, 2/76), in ‚Paneu-

roap' (IV,79) der ‚Paneuropa-Union', Leserbriefschreiber der ‚Welt' (z.b. 8.5.80), ‚Bayernkurier', ‚student' (z.B. Nr. 62)" (Braunzone, S. 151)

„Roland Schaub: ‚Zu den Wahlen zum Hamburger Studentenparlament im Wintersemester 1971/72 wurde Schaub als Kandidat der ‚Liste Unabhängiger Kandidaten' gewählt. Schaub war damals Geschäftsführer des ‚Ring christlich demokratischer Studenten' (RCDS) und gleichzeitig Mitglied des ‚Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes'." (aus: Braunzone)

Dieses Deutsche Kulturwerk wurde durch den „Stifterverband der deutschen Industrie" gegründet und gilt als die „wichtigste Organsiation neofaschistischer Kulturarbeit". „Schaub hatte als Schüler die NPD im Wahlkampf unterstützt." ... „Schaub, der inzwischen den Namen seiner Frau, Pappa, angenommen hat, gehört zu den führenden Kadern der „solidaristischen Volksbewegung" (jetzt Bund Deutscher Solidaristen) und spielte bei der Gründung der rechten „Grünen Liste Umweltschutz" in Hamburg eine herausragende Rolle." (BRaunzone, S. 138, Sept. 1981)

Die Zeitschrift SOL in ihren Nummern Juni 1975 und November1957 über das 2. und 3. „Solidaristentreffen in der BRD". Erwähnenswert dabei ist die Teilnahme „der „Blauen Adler Jugend" dem 3. Treffen, sowie der „Unabhängigen Arbeiter Partei" (UAP) und der „Vereinigung Deutsche Nationalversammlung" (VDNV), die beide eindeutig der Neonaziscene, den sogenannten „Sozialrevolutionären" zuzurechnen sind. (siehe auch Anm. 37a)

101) „Neue Kommentare" 2/65; 5/73

102) RuW, Juli 1966

NTS-Personenliste

Über die verdeckten Aktivitäten, die in diesem Bereich agierenden Personen und ihre genaue Anzahl können wir keine Angaben machen. Die folgende Aufstellung enthält nur Personen, die nachweisbar NTS-Mitglieder sind bzw. den Possev-Verlag und die Polyglott-Druckerei repräsentieren. Sie enthält keine Angaben über die Bedeutung der Einzelnen innerhalb der Organisation.

NTS

Agrusow, Iwan (Ffm.)
Artemoff, Alexander (Kriftel)
Bevad, Nicolaus (Ffm.)
Boldyroff, C. (Washington)
Bonafede, George (Schwalbach)
Brüderer G. (Bern)
Brunot, Georges (Ffm.)
Garanin, Eugen (München)
Idanoff, Nicolai (Eschborn)
Jugov
Kruschel, Sergej (Ffm.)
Miller, George (London)
Mirkowitsch, Elisabeth (Ffm.)
Nejmirok, Alexander (Ffm.)
Ostrowsky, Eugen (Kriftel)
Poremsky, Wladimir (Ffm.)
Pushkarew
Rahr, Gleb (Eschborn)
Rahr, Lev (Eschborn)
Redlich, Andrej
Redlich, Roman (Eschborn)
Rich, Franziska (Zürich)
Rudin, Wladimir
Rutych-Rutchenko, Nicolai (Ffm.)
Slawinsky, Michael (Ffm.)
Stolpine, Arcady (Paris)
West, Andrej (Ffm.)

Possev

Flerow, Wladimir (Eschborn)
Gorachek, Michael (Eschborn)
Gorachek Alexander
Idanoff, Nikolai (Eschborn)
Kruschel, Sergej (Ffm.)
Mirkowitsch, Elisabeth (Ffm.)
Ostrowsky, Eugen (Kriftel)
Perekrestov, Irene
Perekrestov, Oleg (Eschborn)
Petro, Nikolai (Ffm.)
Rahr, Lev (Eschborn)
Rahr, Ludmilla
Rich, Franziska (Zürich)

Polyglott

Perekrestov, Oleg (Eschborn)
Losenkow, Michael (Steinbach)
Bickle, Günther (Ffm.)

NTS und IGfM

1972 rief der NTS zwecks besserer Beeinflussung der öffentlichen Meinung die Gesellschaft für Menschenrechte (GfM) ins Leben, die 1981 in IGfM umbenannt wurde.

Originalton des NTS: „Allmählich tauchten in Rußland Gruppen und Einzelpersonen auf, die sich aktiv für Teilforderungen engagierten, anfangs in bezug auf freie Literatur und Publizistik, dann auch für die Verteidigung der Bürgerrechte. Um dieser Bewegung Unterstützung zu erweisen, mußte man die aktive Sympathie der öffentlichen Meinung des Auslands gewinnen. **Der NTS begann, die im Westen bestehenden Organisationen zu mobilisieren und spezielle, neue zu gründen, um ein aktives Bündnis mit den in Rußland tätigen Kräften zu schließen** ..." ... „Ab 1974 verstärkte der Bund (der NTS, d.V.) die politischen Aspekte seiner Tätigkeit. Die Taktik bleibt meistens dieselbe: persönliche Kontakte im Ausland, Briefaktionen, Mobilisierung der öffentlichen Meinung im Westen, ein aktive Verbindung mit den in Rußland wirkenden Kräften, Veröffentlichung von Büchern der in der UdSSR lebenden Autoren und ihre Unterstützung im Land ... **die Appelle an die westliche Öffentlichkeit unterstreichen immer mehr die grundlegende Problematik des kommunistischen Totalitarismus als Ursache für die Unterdrückung der Menschenrechte und der Notwendigkeit des Befreiungskampfes.** Der NTS sucht Verbindungen zu anderen politisch aktiven Kräften in der UdSSR und Osteuropa, vor allem zu christlich-demokratischen Kräften ..."(„NTS", Possev-Verlag, Ffm 1979)

Die Federführung des NTS bei der Gründung der Gesellschaft für Menschenrechte und auch bei den heutigen Aktivitäten der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) läßt sich nicht nur an der übereinstimmenden politischen Zielsetzung und Taktik ablesen, sondern auch an personellen Überschneidungen zwischen beiden Organisationen sowie der gemeinsamen Benutzung von Wohnungen, Druckereien, Sendern.

Anfang der 50er Jahre befanden sich außer im Taunus einige NTS-Zentren in Frankfurt. Während der Sitz des 1955 als Verein eingetragenen NTS sich in **Bad Homburg, Promenade 57a,** befand, wurde ein Teil der Aktivitäten und Aktivisten aus dem Taunus nach Frankfurt verlagert.

So wurde die sogenannte **RIA (Rußländische Presse Agentur Nicolaus Schütz)** von Limburg nach Frankfurt in die Kronberger Straße 42 verlegt. Außer dem Inhaber dieser Agentur wohnten hier zeitgleich **Sergej Padiukow**, (russischer Emigrant und Chefredakteur der NTS-Zeitung „Deutsch-Russische Stoßrichtung", später „Rußland und Wir" genannt), **Wladimir Flerow** (in den 70er Jahren Kommanditist beim NTS-Verlag Possev). 1956 wird diese Agentur in die sogenannte **RAP (Russ. Agentur für die Presse Gleb Rahr KG)** umgewandelt.

Zur gleichen Zeit befand sich das Haus Merianstraße 24 in der Hand des NTS. Hier wurde 10 Jahre lang, von 1952-1962, ein Teil des NTS-Propagandamaterials erstellt: im **Possev-Verlag** und der zugehörigen **Druckerei**. Zeitungsangaben besagen, daß auch sämtliche Mieter dieses Hauses Mitglieder im NTS waren. Nachdem das Haus Ziel eines kleinen Anschlags wurde, kam 1962 keine weitere Verlängerung des Mietvertrags zustande. Ebensowenig gelang dem NTS der Kauf eines anderen Hauses in Frankfurt oder die gewünschte Unterbringung in einem Bunker der Stadt. Also baute sich der Verein eine eigene Festung am Stadtrand im Flurscheideweg 15.

In den **Flurscheideweg 15** wurde bei Aufgabe der Kronberger Straße und der Merianstraße der **Possev-Verlag samt Druckerei** verlegt, 1981 auch der **offizielle Sitz des NTS**. Die im NTS-eigenen Haus lebenden Personen können mit großer Wahrscheinlichkeit auch dieser Organisation zugerechnet werden, mit Sicherheit **Nicolai Pawlow** (1958 Besitzer des NTS-Senders „Freies Rußland" in Sprendlingen) und **Andre West**. Seit 1977 beherbergt dieses Haus auch noch die **Polyglott-Druck GmbH**, dessen Vorstand **Oleg Perekrestow** bis zu diesem Jahr Prokurist im Possev-Verlag war.

Auch die ehemaligen und heutigen Bewohner des Hauses Flurscheideweg 16 gehören zumindest zum Teil zur selben Organisation:

Ivan Bashkiroff (NTS-Forschungsstelle für sozialpolitische Studien über die UdSSR), **Boris Brunot** (NTS-Vorstand), Ariadne Shirinkine (seit Jahren immer in der Nähe führender NTS'ler).

Das Haus **Inheidener Straße 3** ist seit der Fertigstellung 1953 bis heute ein Anlaufpunkt für NTS-Mitglieder und war Zentrale des NTS. Hier wohnte nicht nur der frühere Vorsitzende **Okolowitsch**, sondern im Lauf der Jahre fanden sich hier ein: **B. Litwinoff** (Journalist bei „Rußland und Wir"), **Adam Russak** (NTS), **Trutschnowitsch, Alexander** (früher Leiter der Westberliner NTS-Zentrale), **Trutschnowitsch, Jaroslaw** (NTS), **Trutschnowitsch, Sinaide, Ellen,** und **Helene, Roman Redlich** (NTS), **Nicolaus Bevad** (NTS), **Gleb Rahr** (NTS), **Lev Rahr** (NTS), **Georg Treguboff** (NTS und DRG), **Oleg Krassowski** (Freiheitsbund für dt.-russ. Freundschaft), **Georg Zukowski**, **Ariadne Shrinkine** und **Ivan Agrusow** (NTS), die als Berufsbezeichnung meist Journalist oder Schriftsteller angeben.

Ausgerechnet diese beiden Zentren des NTS dienten auch der GfM in ihren ersten Jahren als Adresse: ab Oktober 1972 der Flurscheidewg 15, im November 1973 die Inheidener Straße 3. Da wundert es auch nicht, daß ihre **Zeitung „Menschenrechte" im Flurscheideweg 15 in der Polyglott-Druckerei gedruckt**; wird; ebensowenig erstaunlich der **Vertrieb einiger Exemplare des Possev-Verlags über die GfM/IGfM.** Auch den **CIA-Sender „Radio Liberty"** benutzen NTS und IGfM gleichermaßen, um ihre antikommunistische Propaganda auch in russischer Sprache zu verbreiten. Zu diesem Zweck steht der IGfM außerdem Sendezeit bei der Deutschen Welle und beim Schwedischen Rundfunk zur Verfügung.

Den entscheidenden Hinweis auf den Ursprung der IGfM im NTS finden wir in der **personellen Überschneidung.**

Die überwiegende Zahl der 13 Gründungsmitglieder GfM sind NTS-Mitglieder oder stehen dem NTS nahe.

1. Iwan Agrusow, von Anfang bis heute Geschäftsführer der IGfM, NTS-Mitglied, tritt nicht öffentlich als NTS-Mann in Erscheinung, sondern übt in dieser Hinsicht vornehme Zurückhaltung. Das legt die Vermutung nahe, daß er sich mehr für andere Aufgaben bereithielt, wie z.B. den Aufbau einer „seriösen" Organisation wie der GfM, mit der der Zugang zu gesellschaftlichen Gruppen und Kräften und den Medien erschlossen wird, die den offen Kalten Kriegern verschlossen bleiben. Für welche weiteren Aufgaben dieser NTS-Mann noch zu haben ist, wissen wir nicht. Statt dessen sei noch einmal an seine Vergangenheit während des 2. Weltkriegs erinnert (siehe TAT-Artikel)

2. Wladimir Flerow, lebte Anfang der 50er Jahre in der NTS-Zentrale Kronberger Straße 42, zur selben Zeit, in der sich der Chefredakteur der „Dt.-Russ. Stoßrichtung" Sergej Padiukow und die Russ. Informationsagentur dort befand. In den 70er Jahren war er Kommanditist beim NTS-eigenen Possev-Verlag Gorachek KG.

3. Gleb Rahr, leitete als Mitglied des NTS die Nachfolgeagentur der o.g. RIA, die RAP Gleb Rahr KG in der Kronberger Straße 42 und schreibt in der antikommunistischen Zeitung „Rußland und Wir" (RuW).

4. Justus Bühlow, Rechtsanwalt in Wiesbaden, schreibt seit Anfang der 50er Jahre im NTS-Blatt „Dt.-Russ. Stoßrichtung", später „RuW" genannt. Seit 1979 ist er selbst Deutschlandvorsitzender der Deutsch-Rußländischen Gesellschaft. Hier stellt er durchgängig seine militant-antikommunistische und revanchistische Gesinnung unter Beweis (siehe Kapitel über die DRG).

5. Leonid Müller, Schatzmeister der IGfM, ist ebenfalls Mitglied der DRG und löste dort 1979 den stellvertretenden russ. Vorsitzenden W. Gorachek (NTS) ab. 1959 wohnt (zufällig?) im selben Haus wie Müller, der NTS-Mann Nicolai Chochlow, der angeblich 1954 mit einem Mordauftrag am damaligen NTS-Vorsitzenden Okolowitsch nach Frankfurt kam, statt diesen auszuführen jedoch Kontakte zu den US-Amerikanern aufnahm, nach New York ging, um anschließend hier wieder für den NTS und die DRG tätig zu werden. In der Zeit von 1967-1981 war der offizielle Sitz des NTS bei Müller in Bad Homburg.
D.h. neun Jahre lang (1972-1981) war Müller gleichzeitig Schatzmeister der IGfM und Kontaktadresse für den NTS. 1979 löste Leonid Müller auf Beschluß der Mitgliederversammlung der NTS-Forschungsstelle für Studien über die Sowjetunion dieselbige auf; d.h. er nahm auch hier eine besondere Stellung ein.
6. Wassili Russak, Sohn des NTS-Mitglieds Adam Russak
7. Andreas Redlich, NTS-Mitglied und Sohn des NTS'lers Roman Redlich
8. Michael Gorachek, persönlich haftender Gesellschafter des Possev-Verlags und Mitglied der DRG, Sohn des verstorbenen NTS'lers Wladimir Gorachek. Bei den letztgenannten zeigt sich, daß der NTS und die angegliederten Vereine keineswegs eine altertümliche, im Aussterben begriffene politische Erscheinung sind, sondern von der nächsten Generation weitergeführt werden.
9. Dimitri Kowalew, wohnte jahrelang zusammen mit W. Flerow (s.o.)
Außer bei diesen Mitgliedern des ersten Jahres finden wir weitere Hinweise auf Verbindungen zum NTS:
Helene Truschnowitsch, Angestellte in der Geschäftsstelle der IGfM in Frankfurt, ist Angehörige der NTS-Familie Trutschnowitsch in der Inheidener Straße 3 in Ffm.
Agnes Ronimi, Mitglied der IGfM, ist auch Vorstandsmitglied in der DRG.
Sergej Padukow, 2. Vizepräsident der IGfM und Leiter der US-Sektion der IGfM, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit identisch mit dem verantwortlichen Redakteur der früheren NTS-Zeitung „Deutsch-Russ. Stoßrichtung".
Mit Agrusow als Generalsekretär der IGfM, Leonid Müller als Schatzmeister und Mitglied des Internationalen Rats der IGfM und Padukov als Leiter der US-Sektion und 2. Vizepräsident der IGfM besetzt der NTS auch heute Schlüsselpositionen in der IGfM.

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte IGfM

Übersicht

1) Mitglieder- und Spendenentwicklung, Publikationen (Übersicht aus „Menschenrechte" März/April 1985)

ENTWICKLUNG DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE – DEUTSCHE SEKTION e. V. IN ZAHLEN

STUFEN DER ENTWICKLUNG

- **Gründung der Gesellschaft für Menschenrechte (GFM) – April 1972**
- **Umwandlung der GFM in eine internationale Organisation (IGFM) – Februar 1981**
- **Gründung von IGFM-Sektionen in Frankreich, USA, Großbritannien – Dezember 1982**
- **Gründung von IGFM-Sektionen in Österreich, Schweiz, Spanien, Australien, Belgien – Dezember 1983**

	MITGLIEDER	JAHRESBUDGET	ZAHL DER HILFE GESUCHE (FÄLLE) IN BEARBEITUNG UND BETREUUNG	PUBLIKATIONEN PRO JAHR FLUGBLÄTTER PLAKATE ZEITUNG	ZEITSCHRIFTEN DOKUMENTATIONEN
GRÜNDUNG APRIL 1972	13	–	–	–	–
DEZEMBER 1972	22	– 1.400,–	11	8.000	500
DEZEMBER 1973	36	10.000,–	20	20.000	3.000
DEZEMBER 1974	330	80.000,–	80	70.000	8.000
DEZEMBER 1975	524	160.000,–	171	120.000	18.000
DEZEMBER 1976	800	353.000,–	1050	230.000	31.000
DEZEMBER 1977	1065	583.000,–	2483	350.000	103.000
DEZEMBER 1978	1246	616.000,–	2501	650.000	60.000
DEZEMBER 1979	1550	718.000,–	3136	675.000	75.000
DEZEMBER 1980	1755	816.000,–	5263	760.000	70.000
DEZEMBER 1981	1992	1.479.000,–	7531	950.000	80.000
DEZEMBER 1982	2325	3.878.000,–	7839	1.420.000	109.000
DEZEMBER 1983	2513	2.593.000,–	8434	2.550.000	90.000
DEZEMBER 1984	2713*	2.586.000,–	8810	2.630.000	73.500

* Die Gesamtzahl der Helfer, Freunde, Spender und Förderer beträgt rund 55.000 Personen

2) Büroadressen der GfM/IGfM (Sitz in Frankfurt):

Frühjahr 1972: gemeldet bei der Wohnadresse des ersten Vorsitzenden W. Stein
Oktober 1972: Umzug in den **Flurscheideweg 15,** Ffm.-Sossenheim, wo der Possev-Verlag des Vladimir Gorachek residiert, später übernommen von Sohn Michael; heute offiziell ein NTS-Büro.
1973: Umzug in die **Inheidener Straße 3**, ein Haus, wo bis heute wechselnd verschiedene NTS'ler gemeldet waren.
1975: Umzug in die **Bockenheimer Anlage 12**, - ein seriöseres Domizil, das sich die GfM wegen steigender Mitgliederzahl und Spendeneingang leisten konnte.
1977: Umzug in die **Kaiserstraße 40**
1983 bis heute: Kaiserstraße 72, ein sehr weiträumiges Büro, angeblich an die 1000qm.

3)Entwicklung der GfM zur IGfM:
bis 1982: nur in der BRD
1982: Sektionen in BRD, Frankreich, USA, Großbritannien
1983: außerdem neue Sektionen in Österreich, Schweiz, Spanien, Australien, Belgien
1985: außerdem neue Sektionen in Italien, Malta, Israel, Kontaktstellen in Schweden, Norwegen, Finnland
Ziel 1986: Sektionsgründungen in Chile und Argentinien.

Verantwortlich für die Israelische Sektion ist Ariel Cohen, Jurist, aus der UdSSR nach Israel ausgewandert. Hauptaktivität: Bemühung über weitere Ausreise von sowjetischen Juden und ihren Angehörigen nach Israel.
Zur italienischen Sektion gehören Giovanni Codevilla und Sergio Rapetti. Diese Sektion setzt nach eigenen Angaben auf ihre guten Kontakte zum Vatikan und gab als erstes ein Buch „1000 Gefangene von Gorbatschow" heraus.
Für Malta ist Joseph Bonett zuständig. Ziel ist ebenfals mit Hilfe guter Vatikankontakte die Propaganda der „Christenverfolgung in der UdSSR" am Kochen zu halten.
Die IGfM-Sektion Frankreich unter Michel Holthoer, einem Computerfirma-Manager, arbeitet mit russischen Emigranten zusammen, will aber auch die Situation im Iran thematisieren.
Die Sektion der USA wird von Sergej Padukov, russischer Emigrant, geleitet, der auch 2. Vizepräsident der Gesamt-IGfM ist. Hauptaugenmerk ist dementsprechend die UdSSR.
Die US-Sektion erfreut sich der Unterstützung der ultrareaktionären ehemaligen UN-Botschafterin Jeane Kirkpatrick - eifrige Spendensammlerin für die antisandinistische Contra zusammen mit der Moon-Sekte und Ehrenpräsidentin der US-Sektion der IGfM.
Die Schweizer Sektion leitet der Unternehmer Urs Gutzwiller, I. Vizepräsident der Gesamt-IGfM. Die Schweizer Sektion unterhält während der KSZE-Konferenz (1986 in Bern) dort ein eigenes Büro.

Für Österreich führt Peter Zuzuan die IGfM-Sektion, Hauptarbeit zur CSSR, für die belgische Sektion stehen Henri Wibault und Jean-Paul Cnaperlynck, in Spanien ist Alberto Harcajo mit seiner Sektion hauptsächlich zu Lateinamerika - vor allem Kuba und Nicaragua - aktiv.

4) Ausweitung der GfM/IGfM-Arbeit:
Zuerst ausschließlich mit Dissidenten in der UdSSR beschäftigt gab die GfM nur Texte heraus, die illegal aus der UdSSR kamen (sog. „Samisdat") und Erklärungen, Telefoninterviews etc., deren Quellen oft unbekannt, mündlich oder aus der „Possev" waren. Sie machte thematisch eng begrenzte Aktionen und sammelte Spenden.
Dann erweiterte sich das Arbeitsgebiet unter C. Gerstenmaier auch auf andere Länder des Warschauer Paktes („Osteuropa"). Gleichzeitig wurden weitere Mitarbeiter gewonnen, die die Entspannungspolitik vehement ablehnten und wenigstens ideologisch am „Kalten Krieg" festhalten wollten. Die Dissidenten und Subversanten aus den real-sozialistischen Ländern gewannen Publicity und wurden hier als „Bürgerrechtler" bekannt und öffentlichkeitswirksam.

1976 hatte die mühsame Arbeit kleiner Pressemeldung sich soweit entwickelt, daß lange Berichte über GfM-Versammlungen und -veranstaltungen veröffentlicht wurden. An diesen Versammlungen nahm rechte Prominenz teil.
Zu Beginn der 80er Jahre gewann die Arbeit gegen nationale Befreiungsbewegungen an Bedeutung. Wo vorher nur einzelne Berichte vor allem zu Guinea, Vietnam, Kambodscha etc. auftauchten, arbeiteten nun Länderausschüsse, ohne daß die Arbeit zu den Warschauer-Pakt-Staaten, Schwerpunkte DDR und UdSSR, an Bedeutung verlor.
Durch die Umwandlung 1981 in eine internationale Organisation wurde der politischen Situation Rechnung getragen, die nicht mehr ausschließlich von der Ost-West-Auseinandersetzung bestimmt wurde.
Globalpolitisch und -strategisch mußten sich die imperialistischen Staaten immer stärker auf die Bekämpfung der Unabhängigkeits- und Befreiungsbewegungen in den 3 Kontinenten Lateinamerika, Afrika und Asien konzentrieren.
Dem entsprach die IGfM mit einer ausgeweiteten Propagandatätigkeit zu verschiedenen Ländern, läßt aber weiterhin die UdSSR als Hauptfeind nicht aus den Augen und beharrt auf deren Verantwortlichkeit für die globale Entwicklung. Der Kommunismus generell ist das, was vernichtet werden muß, egal, in welchem Land man damit anfängt. Als solches generell konterrevoluionäres und antikommunistisches Projekt hat sich die IGfM zu einem wachsenden Sammelpunkt verschiedenster Leute und Gruppen entwickelt, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen.

Gründung und Entwicklung der GfM/IGfM

(In diesem Abschnitt tauchen wiederholt Personen bzw. Organisationen und Gruppen auf, die nicht jedem ein Begriff sind. Wenn sie nicht im Text erklärt sind, kommen sie entweder schon beim Teil über den NTS vor oder im nachfolgenden Kapitel „Kuratoriumsmitglieder und Verbindungen zu konservativen und rechtsextremen Gruppen".)

Im Frühjahr 1972 wurde die „Gesellschaft für Menschenrechte" in Frankfurt in einem Haus des Corpshausvereins de Palaio-Alsatia e.V. von folgenden 13 Leuten gegründet(1):
Iwan Agrusow, von Beginn bis heute Geschäftsführer, NTS
Leonid Müller, von Beginn bis heute Schatzmeister, NTS
Wolfgang Stein, von Beginn bis 1973 Vorsitzender, 1973 ausgetreten
Alexandra Stein
Reinhard Gnauck, von 1981 bis heute Vorsitzender
Wladimir Flerow, 1978 Vorstandsbeisitzer
Galina Flerow
Justus Bühlow, Vorsitzender der Deutsch-rußländischen Gesellschaft
Helma Bühlow
Gleb Rahr, NTS
Michael Goratschek, heute Possev-Verlag/NTS-Büro
George Hadjigeorgidi
Gertrud Hadjigeorgidi.
Im August 1972 ließ sich die Gesellschaft als Verein eintragen.
Über die Vorgeschichte der GfM und ihrer Gründer veröffentlichte die antifaschistische Wochenzeitung „Die Tat" am 12.3.76 unter dem Titel „Mit Faschisten für die Menschen-

rechte" einen bis heute unwidersprochenen Kommentar der sowjetischen Nachrichtenagentur „NOWOSTI" von B. Antonow, der **sinngemäß** lautet:

Am 2.4.1970 geht C. Gerstenmaier in das Haus 15/24 in der Wassiljewskaja-Straße in Moskau. In der Wohnung Nr. 5 zeigt sie dem Wohnungsinhaber, dem Künstler Titow, ein Kärtchen vom Mikel Bordo, Führer einer großen antisowjetischen Organisation aus London. Dann gibt C. Gerstenmaier Titow eine Broschüre „Samisdat", Geld und eine Flasche Whisky und sagt ihm, daß er Bordos Rundfunksendungen immer freitags hören kann.
Dann macht sich C. Gertsenmaier mit der Frau Titows, Jelena Stroijewa, sowie einem gewissen Wolpin und Bukowski bekannt. Ihre Gesprächspartner erklären, sie könnten die Sowjetmacht in 5-6 Jahren stürzen. Vom Westen wollen sie Geld, viel Geld. C. Gerstenmaier nimmt viel antisowjetisches Material mit, das für den Emigrantenverlag Possev bestimmt war. Zollbeamte entdecken alles und C. Gerstenmaier machte ausführliche Erklärung, unter welchen Umständen sie das Material erhielt.
Seit dieser Zeit sind 5-6 Jahre vergangen und die Sowjetmacht ist noch immer nicht gestürzt. Titow verließ die UdSSR und lebt in Frankreich, Wolpin verließ ebenfalls die UdSSR. C. Gerstenmaier hat ihre Anhänger im Kampf um die Menschenrechte verloren und wandte sich an die Leute vom NTS. Sie wurde Vorsitzende der GfM in Ffm. Hier finden sich die Mitarbeiter des NTS zusammen. Die NTS will den bewaffneten Kampf gg. die Sowjetordnung führen. Obwohl C. Gerstenmaier behauptet, sie könne Faschisten nicht ausstehen, sind alle ihre Kollegen dort ehemalige Handlanger der Nazis.
Iwan Agrusow diente während des 2. Weltkrieges in der Hitlergendarmerie. An ihn erinnern sich die Bewohner der von den Nazis okkupierten Stadt Pskow mit Schrecken. Nach dem Krieg wurde Agrusow in der Agentenschule in Bad Wiessee* ausgebildet, um subversive Arbeit in der UdSSR zu leisten. Als er jedoch erfuhr, daß er dort als Krimineller gesucht wird, setzte ihn der CIA im sogenannten „geschlossenen Sektor" der NTS ein. Die Mitarbeiter dieses Sektors arbeiten mit Touristen und Geschäftsleuten zusammen, die in die UdSSR fahren. Sie erfüllen dann verschiedene subversive Aufgaben während ihres Aufenthaltes.
Wladimir Poremski ebenfalls in der GfM tätig, unternahm bereits vor dem Krieg in Frankreich im Auftrag des Nazigeheimdienstes Diversionsakte gegen das republikanische Spanien. Er sprengte auf einem Flughafen Flugzeuge in die Luft, die die Republikaner in den USA gekauft hatten. Im 2. Weltkrieg arbeitete er im Hitlerministerium für die besetzten Ostgebiete als Leiter für die Umerziehung sowjetischer Kriegsgefangener. „Er leistete sehr gute Arbeit und ist politisch absolut zuverlässig" schrieb das Ministerium.
Georgie Tragubow, Mitglied der GfM, wurde 1947 in Berlin von der sowjetischen Militärverwaltung verhaftet. Er hatte im Kriegsministerium der Nazis gearbeitet und unterrichtete in Agenten- und Diversionskursen. Er bildete Spione und Diversanten für den Einsatz im sowjetischen Hinterland aus. Dort führten sie Anschläge gegen Partei- und Staatsfunktionäre aus. Das Gericht verurteilte ihn zu 25 Jahren Haft. Aus humanitären Gründen wurde er vorzeitig entlasseen und der BRD übergeben. Hier fing er in der NTS an.
Alexander Artemow alias Saizew, alias Pelzer stellte sich 1941 den deutschen Faschisten zur Verfügung. Er arbeitete als Dozent auf Propagandistenlehrgängen in Bustrau und Dobendorf und war persönlicher Mitarbeiter des SS-Legion-Generals Wlassow. Jetzt ist er bei C. Gerstenmaier.

Michail Slawinski, auch Mitarbeiter der GfM. In faschistischen Flugblättern, die unter die russischen Kriegsgefangenen verteilt wurden, sang er Lobeshymnen auf Hitler und bezeichnete das russische Volk als Nation 2. Klasse.
Lew Rar arbeitet ebenfalls in der Frankfurter Gesellschaft mit. Er kollaborierte ebenfalls mit den Nazis als Mitglied des Rates des NTS. Rar ist Mitarbeiter des geschlossenen Sektors des NTS, Spezialist in Terrorfragen.
Das sind die Helfer Cornelia Gerstenmaiers in ihrem Kampf für die Menschenrechte.

*Anmerkung: Nach der Festnahme von 4 Westagenten am 26. Mai 1953, die über ukrainischem Gebiet abgesprungen waren, meldet Radio Moskau (zitiert nach „Deutsche Illustrierte", Nov. 53): „Diese verbrecherischen Elemente wurden unter Leitung von amerikanischen Offizieren in einer Agentenschule in Bad Wiessee ausgebildet. Den Unterricht erteilten ihnen Captain Holliday, Bill und Bob ... Solche Agentenschulen unter Leitung amerikanischer Offiziere befinden sich in ganz Westdeutschland ..." Die Festgenommenen hatten die Aufgabe, sich in Kiew und Odessa festzusetzen, sich echte sowjetische Papiere zu beschaffen, sich über Sender mit dem US-Spionagezentrum in der BRD in Verbindung zu setzen und weitere Anweisungen zu empfangen." („Neue Welt", Sept. 53)

Der unbedeutende Verein lebte von Anfang an durch seine nachweisbar einschlägigen Verbindungen. Bestimmend waren die engen personellen Überschneidungen mit dem NTS. Die GfM ist eine aufgrund der 1972 herrschenden Entspannungspolitik neu aufgebaute Nachfolgeorganisation des NTS- durch seriöses, aber eindeutiges (und einseitiges) Auftreten sich von dem skandalumwitterten Emigrantenklüngel unterscheidend, wobei sie dessen Erfahrungen, Mittel und Beziehungen (zu den „Oppositionellen" in der UdSSR, dem CIA oder BND- und Vertriebenen-Politkern) sehr wohl und ganz offen über die zahlreichen Doppelfunktionäre auf allen wichtigen Posten nützt. Aber auch andere Mitglieder brachten ihre Verbindungen in die GfM ein: z.B. **Cornelia Gerstenmaier**, die 1973 den Vorsitz der Gesellschaft übernimmt. Sie ist die Tochter des ehemaligen Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier (CDU), der keine Abgrenzungsschwierigkeiten nach rechts kannte, bereits 1955 Franco besuchte und unter anderem 1971 vor dem mit NPD-Mitgliedern durchsetzten „Historisch-Kulturellen Arbeitskreis" sprach (SZ, 12.2.71). Nach Julius Mader „Hitlers Spionagegeneräle sagen aus" war Eugen Gertenmaier im Faschismus Abwehr- und SD-Spitzenagent und agierte auch unter dem Tarnnamen Albrecht Allmann. Das von ihm gleich im Sommer 1945 gegründete „Evangelische Hilfswerk" (Gerstenmaier war ev. Konsistorialrat) soll als Tarnorganisation für antisowjetische Agenten gedient haben. Nachdem Cornelia Gerstenmaier ihr außerhalb des offiziellen Kulturaustausches ermöglichtes Studienjahr in der UdSSR genutzt hatte (siehe „Tat"-Artikel), arbeitete sie 1966-69 als Redakteurin an der Zeitschrift „Ost-Probleme" in Bonn mit (FAZ 24.1.77), beteiligte sich 1970 am Aufbau des „Center for Study of Religion & Communism" in London und arbeitete dann als freie Journalistin (Munzinger Archiv). Ihre Bücher (z.B. „Die Stimme der Stummen", 1971) gab sie im rechtsradikalen CDU/CSU-nahen Seewald-Verlag heraus, dessen Chef Heinrich Seewald auch Initiator des KDK (Konzentration Demokratischer Kräfte bzw. „Korrigiert den Kurs") war (Braunzone / buntbuch). Sie gründete zusammen mit so angesehenen Herren wie Rainer Gepperth (Hanns-Seidel-Stiftung),

Ludek Pachmann, Hans Huyn, Gerhard Löwnthal u.a. 1973 die „Freie Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei" (Braunzone / buntbuch), die eng mit der Hanns-Seidel-Stiftung der CSU zusammenarbeitet und sich für die Einführung eines Volksgruppenrechtes einsetzt, das als Vorstufe einer föderalistischen Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas unter imperialistischen Vorzeichen gesehen wird (Mitteilung Hanns-Seidel-Stiftung 42/78). Seit 1978 ist sie Chefredakteurin der deutschen Ausgabe der russischen Emigrantenzeitung „Kontinent" des Wladimir Maximow. Über ihn sagt ein Mitarbeiter des CIA-Senders Radio Liberty (in „Blätter f. dt. und internat. Politik" 8/76), Eduard Ginsburg: „ Maximow, Galitsch und Karshawin sind gierig darauf, ihr Brot durch fanatische Hetze zu verdienen".
Maximow arbeitete für Radio Liberty, bei dem ebenso wie bei Radio Free Europe alle leitenden Stellungen von CIA-Agenten besetzt sind. Die Münchner Sender dienen als Leitzentrum für die Emigrantenorganisationen. Diese Angaben des tschechischen Agenten Minarik wurden 1976 vom Direktor des Radio Free Europe, Richard Cook, bestätigt, der aus der Forschungsabteilung des CIA kommt.

Aber zurück zur Geschichte der GfM:
Im Dezember 1972 setzte die Frankfurter Gesellschaft ihre 1. Pressemeldung in der Frankfurter Rundschau ab, anläßlich eines 3-tägigen Hungerstreiks von 12 Mitgliedern, um Solidarität mit verfolgten Sowjetbürgern zu demonstrieren.
Es ist bei der Zusammensetzung der GfM klar, daß die „Menschenrechtsarbeit" sich so gut wie ausschließlich auf UdSSR, DDR, CSSR etc. bezieht.
1973 macht die GfM eine Unterschriften- und Spendensammlung für 3 Dissidenten (FR 14.4.73), u.a. Wladimir Bukowskij, der nach seinem Austausch gegen den chilenischen KP-Führer Luis Corvalan 1976 Mitglied der GfM wird.
Vereinsintern gibt es in der Zwischenzeit einige Änderungen: Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Flurscheideweg wurde über eine Satzungsänderung beraten, die notwendig wurde, um als gemeinnützig (!) (steuerbefreit) anerkannt zu werden, was auch geschah. 1973 legt Wolfgang Stein wegen interner Streitigkeiten den Vorsitz nieder und trat aus der GfM aus. Daraufhin wurde Cornelia Gerstenmaier zur neuen Vorsitzenden gewählt. Sie konnte bei der Sitzung nicht selbst anwesend sein, weil sie angeblich kurz vor Ausbruch des Nahost-Krieges nach Israel reiste. Aber Agrusow als stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer und Müller (Schatzmeister) sorgen für Kontinuität.
Auf der Mitgliederversammlung im Februar 1974 - inzwischen ist die Gesellschaft auf 35 Mitglieder angewachsen - wird die Einrichtung von AG's beschlossen. Es wird u.a. vorgeschlagen, den Bund der Vertriebenen um Mittel für die Bearbeitung der Fragen der Deutschen in den „Ostblockländern" anzugehen und exil-ungarische Organisationen in der Schweiz zu kontakten. Außerdem wird bedauert, daß Amnesty International zunehmend unter den Einfluß des sozialistischen Lagers gerät (!).
1974 ruft die GfM zu einem „Gedenktag" anläßlich der „Einrichtung russischer KZ's durch Lenin" auf (FR 3.9.74). Merke: Keine Lüge und Entstellung ist zu unqualifiziert, um nicht durch gezielte Pressearbeit damit seinen Bekanntheitsgrad zu steigern!

Die GfM gibt alle 2 Monate eine Zeitung heraus. Anfang 1975 noch hektografiert und ausschließlich über die UdSSR, DDR etc. Schwerpunkt soll die Veröffentlichung der sogenannten „Samisdat" sein, offiziell in der UdSSR nicht veröffentlichter Untergrundschriften, Briefe etc.

Interessant ist die Quellenangabe für eine Reihe dieser Veröffentlichungen der GfM: „Possev", die NTS-Zeitung aus dem Possev-Verlag des GfM'lers Michael Gorachek, früher von dessen Vater Vladimir. Z.B. Sacharow-Erklärungen und Aufzeichnungen eines Gespräches mit dem KGB, die lediglich durch „Possev" 1/75 und „Possev" 9/74 verifiziert werden. Am Mai 1975 wird diese Zeitung („Dokumente") von der GfM zusammen mit „Glaube in der 2. Welt" herausgegeben. Die inhaltlichen Schwerpunkte bleiben gleich - UdSSR, Warschauer-Pakt-Staaten -, zu den Berichten und Erklärungen der „Bürgerrechtler" kommen nun noch häufiger die der „verfolgten Priester".

Aus dem Impressum dieser Zeitung:

Die "Gesellschaft für Menschenrechte" und "Glaube in der 2. Welt" arbeiten zusammen

GLAUBE IN DER 2. WELT

Ein Drittel der Menschheit lebt in der 2. Welt. Das sind die Länder unter marxistisch-leninistischen Regierungen.

Der sowjetische Marxismus-Leninismus sagt: "Religion ist Opium für das Volk."

Und er folgert: "Die Ausrottung des religiösen Aberglaubens ist das Ziel der Erbauer des Kommunismus."
Der Kampf gegen die Religion trifft die Gläubigen in den Ländern der 2. Welt unterschiedlich schwer.

ALBANIEN nennt sich stolz
das erste religionslose Land der Welt.

DDR-Christen sagen:
"Bei uns gibt es keine Verfolgung des Glaubens."

POLEN ist – nach einem immer noch gültigen geflügelten Wort – das Bollwerk des Christentums.

SOWJETUNION: unzählige Menschen sind wegen ihres religiösen Glaubens in Kerkern, Zwangsarbeitslagern oder in der Verbannung. Sie blicken voll Hoffnung über die Grenzen.

SIE RUFEN DICH!

Sie wollen von Dir Fürbitte, Verständnis, Solidarität. Solidarität bedeutet Zuwendung.
Wie können sich die Christen der Schweiz, Deutschlands und Österreichs den Gläubigen der 2. WELT zuwenden? Das ist die Frage, die GLAUBE IN DER 2. WELT für die Kirchen zu beantworten hat.

GLAUBE IN DER 2. WELT als Aufgabe

Die besondere Lage, in der die Christen sich in den kommunistischen Ländern befinden, stellt die Kirchen in der 1. WELT vor eine Reihe von Aufgaben.
GLAUBE IN DER 2. WELT ist ein interkonfessionelles Pionierunternehmen, das diese Aufgaben aufspürt und Modelle für Lösungen anbietet.
1972 wurde ein Verein gegründet, der das Unternehmen trägt. Hinter ihm stehen die katholischen bischöflichen Ordinariate, die evangelischen Landeskirchen, der Bischof der Christkatholischen Kirche und eine wachsende Zahl von Kirchgemeinden der deutschen Schweiz. In Deutschland und Österreich ist die Arbeitsgemeinschaft GLAUBE IN DER 2. WELT tätig.

Der Verein trägt ein Institut. Es prüft dauernd, wie die Lage der Kirchen in den kommunistischen Ländern ist. Zu diesem Zweck verfügt es über die grösste Dokumentation dieses Fachgebietes in der Schweiz. Heute kann niemand mehr sagen, man sei nicht im Bilde. Propagandalügen sind zwecklos geworden.

GLAUBE IN DER 2. WELT ist ein Institut

VORSTAND von GLAUBE IN DER 2. WELT

Präsident:	Martin Fontana Pfarrer 7012 Felsberg
Aktuar:	lic. jur. Giusep Pelican Generalvikar des Bischofs von Chur 7000 Chur
Quästor:	Gaston Friedländer Wirtschaftsberater Weinbergstrasse 68 8006 Zürich

INSTITUT von GLAUBE IN DER 2. WELT
Zürichstrasse 155, CH-8700 Küsnacht ZH

Leitung: Eugen Voss, Pfarrer
Dokumentation: Sergiusz Bankowski, mag. theol.

Im November 1977 beenden GfM und „Glaube in der 2. Welt" ihre Zusammenarbeit und geben ihre Informationen wieder getrennt heraus. Die GfM unter dem Namen „Menschenrechte-Schicksale-Dokumente", redigiert von C. Gerstenmaier, I. Agrussow und Christof Hyla.

Im Dezember 1975 erscheint über Geschichte und Machenschaften der GfM ein ausführlicher Artikel des deutsch-amerikanischen Publizisten Norman Wiener in den „Blätter für deutsche und internationale Politik" 12/75. Hier einige Auszüge:

Um das wachsende Mißtrauen in der Bundesrepublik und in der internationalen Öffentlichkeit gegen die Machenschaften des NTS zu verschleiern, gründete der NTS die äußerlich nicht mit ihm in Zusammenhang zu bringenden Organisationen „Deutsch-russische Gesellschaft", „Deutsche Gesellschaft zum Studium Rußlands" und schließlich die „Gesellschaft für Menschenrechte". Deren erste Anschrift war, wie gesagt, mit der des NTS identisch. Seit 1974 hat sie ihren Sitz in Frankfurt, Bockenheimer Anlagen 12.

1973 wurden die von der „Gesellschaft für Menschenrechte" ursprünglich auf die Sowjetunion konzentrierten Angriffe vor allem auch auf die DDR ausgeweitet. Das war just zu dem Zeitpunkt, als die Tochter des ehemaligen Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier, Cornelia Gerstenmaier, den Vorsitz der etwa 300 Mitglieder zählenden Gesellschaft übernahm.

Die Einmischungsversuche in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Staaten nahmen zu. Bei diesem Propagandarummel wurde die Zusammenarbeit mit anderen, extrem rechts und in Opposition zur Politik der Bundesregierung stehenden Organisationen und Emigrantenkreisen (z. B. zur Zeitschrift „Kontinent" und deren Herausgeber Maximow) gesucht und gefunden. Wir werden im weiteren noch einmal darauf zurückkommen.

Die „Gesellschaft für Menschenrechte" versucht, über V-Leute und Tarnadressen direkten Kontakt mit solchen Personen zu halten, die sich z. B. um eine Übersiedlung nach der Bundesrepublik bemühen, „rechtlich verfolgt" werden usw. Sie erteilt entsprechende Instruktionen, an welche Staatsorgane der betreffenden Länder diesbezügliche Anfrage zu stellen sind, mit welchen Mitteln gegebenenfalls Druck auf diese Organe ausgeübt werden kann und welche Demonstrativverhandlungen besonders öffentlich wirksam sein könnten. Es erscheint keinesfalls unlogisch, daß die „Gesellschaft" direkte Anleitung und Unterstützung bei diesen konspirativen Aktionen neben dem NTS auch von westlichen Geheimdiensten erhält. Mit ihren eigenen, relativ bescheidenen finanziellen Mitteln (Mitgliederbeitrag ca. 4,— DM) könnten Aktionen eines solchen Umfangs kaum realisiert werden.

Vor ca. einem Jahr sorgte Cornelia Gerstenmaier für Aufsehen, als sie vor dem Kulturkreis im „Bundesverband der Deutschen Industrie" (BDI) in Landshut/Niederbayern vor 500 Mitgliedern und Gästen einen Vortrag zum Thema „Die Samisdat-Schriftsteller und die Frage der Menschenrechte in der Sowjetunion" hielt, der den „Münchner Merkur" zu der Frage veranlaßte, ob damit den Industriellen ins Osthandelsgewissen geredet werden sollte, um ihnen möglicherweise die dringend benötigten Ostmärkte zu vermiesen?

Der Geschäftsführer der Gesellschaft, Iwan Agrusow, ist NTS-Funktionär und gehört dem sogenannten „geschlossenen Sektor" des NTS an. Die Angehörigen dieses Sektors leben nach dem klassischen konspirativen System, indem sie sich hinter gefälschten Namen verbergen, untereinander mit chiffrierten Meldungen korrespondieren und getarnte persönliche Dokumente gebrauchen. Man weiß auch, daß sich dieser Sektor speziell mit Terror- und Spionageakten beschäftigt, gerichtet gegen die sozialistischen Staaten, und zu diesem Zwecke intensiven Kontakt zu in- und ausländischen Geheimdiensten pflegt.

In der „Gesellschaft für Menschenrechte" arbeiten weiterhin die NTS-Aktivisten Artjemow (Vorsitzender des Rates des NTS), Goratschek (verantwortlicher Verleger von „Possew"), Gleb Rühr (Mitglied des Redaktionskollegiums von „Possew"), Slawinski, Tregubow, Kowatew u. a. mit ihnen allen ist gemeinsam, daß sie aktive Verbindungen zu westlichen Geheimdiensten besitzen und es glänzend verstehen, die „Gesellschaft für Menschenrechte" auf Geheiß ihrer Auftraggeber für Aktionen gegen die Entspannung auszunutzen.

Nicht unbedingt zu Mitgliedern, aber zu engen Vertrauten ihrer Gesellschaft, zählt Cornelia Gerstenmaier eine Reihe von Dissidenten. An ihrer Spitze Maximow, Pachmann und Sacharow (letzterer gründete 1970 in der UdSSR das sogenannte „Komitee für Menschenrechte", eine Untergrundorganisation, die es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht hat, die „verfolgten und unterdrückten regimefeindlichen Kräfte" in der Sowjetunion zu unterstützen. Zu diesem Komitee bestehen enge Verbindungen der „Gesellschaft für Menschenrechte", die vor allem ihren Niederschlag in sogenannten konzentrierten Aktionen finden.)

Maximow und vor allem Pachmann nehmen aktiv an den entspannungsfeindlichen Aktionen der „Gesellschaft für Menschenrechte" teil. So trat z. B. Pachmann auf einer am 8. Mai 1975 durchgeführten provokatorischen Demonstration vor der DDR-Vertretung in Bonn als Redner auf und verlangte die Freiheit für seine „Gesinnungsgenossen" in allen sozialistischen Ländern.

Bei der Betrachtung aller dieser Machenschaften der „Gesellschaft für Menschenrechte" — unbeanstandet und teilweise gefördert von der Bundesregierung — erhebt sich, insbesondere nach Abschluß der KSZE und der Unterzeichnung ihrer Prinzipien auch durch die BRD, letztlich die Frage, wie ernst es die Bundesregierung mit ihren weltweit verkündeten Entspannungsbemühungen nimmt. Gerade nach Abschluß der Sicherheitskonferenz in Helsinki und den auch von der Bundesrepublik gutgeheißenen Prinzipien und Dokumenten fällt es schwer, an derartige Bemühungen zu glauben, solange Vereinigungen wie die „Gesellschaft für Menschenrechte" ihr antikommunistisches Unwesen treiben dürfen.

Norman R. Wiener

Über die nächste Jahreshauptversammlung 1976 berichtet zum ersten Mal die Presse ausführlich. Der Frankfurter Rundschau fällt immerhin auf, daß die auf strikte politische Neutralität pochende GfM haufenweise Material über Gefangene in der UdSSR, DDR und anderer „Ostblockstaaten" verteilt, aber: „Wenig Worte fielen beim GfM-Treffen allerdings über Folterungen und Konzentrationslager in westlichen Diktaturen" (FR vom 25.2.76). Geschäftsführer Agrusow versucht der Presse ein seriöses Bild der Gesellschaft zu verkaufen. So behauptet er, seine Informationen „durch telefonische Kontakte mit Oppositionellen in der UdSSR" zu erhalten (FR vom 25.2.76) - das soll die Vermutung über die GfM - Geheimdienstkontakte und -zusammenarbeit widerlegen. Agrusow distanziert sich auch von Äußerungen des „Hochschulring Tübinger Studenten e.V.", der allerdings weiterhin **korporatives** (körperschaftliches, als Ganzes) **Mitglied der GfM** ist (FR vom 25.2.76) (siehe auch Extra-Kasten: Der HTS).

Auch Erhardt Göhl, stellvertretender Landesvorsitzender der dubiosen „Vereinigung der Opfer des Stalinismus" und GfM-Mitglied, der 1975 auf einer Jungen-Union-Veranstaltung sein Ziel darstellte („Wir müssen der roten Infiltration begegnen" (FR vom 25.2.76)) ist auf der Versammlung. Cornelia Gerstenmaier erklärt die ausschließliche Beschäftigung der GfM mit dem Osten damit, daß man sich zuerst um „die Menschen im **eigenen Land**" kümmern müsse - gemeint ist damit die DDR(!) (FR vom 25.2.76).
Im 162.000 DM-Etat der GfM ist auch ein Zuschuß von 6000 DM vom Wiesbadener Kultusministerium enthalten (FR vom 25.2.76).
Auf das gewählte Ehrenpräsidium wird weiter hinten näher eingegangen.

1976 taucht die GfM mit ihren Bemühungen um Mihajlo Mihajlov, der in Jugoslawien in Haft saß, inzwischen in den USA lebt und im Kuratorium der Gesellschaft sitzt, und mit der Bitte um Hilfe bei der Umsiedlung von „Rußlanddeutschen" in die BRD in der Presse auf (FR 5.3./8.3./4.10.1976).

Im Januar 1977 lädt die GfM zu einer Podiumsdiskussion ein, auf der der inzwischen gegen Louis Corvalan ausgetauschte Wladimir Bukowski spricht (FR 13.1.77). U.a. erklärt er die gesamte sowjetische Bevölkerung zu politischen Gefangenen

Das Podium besetzen außer Cornelia Gerstenmaier, Gräfin Dönhoff (Die Zeit), Sigmar Faust und Prof. Lobkowicz (heute IGfM-Kuratoirum) sowie Ex-Generalbundesanwalt Ludwig Martin (besonders kompetent in Fragen der Menschenrechte für politische Gefangene!) (siehe unter Ehrenpräsident).

Im Dezember 1977 stellt die GfM Strafantrag wegen gefälschter Briefe mit ihrem Briefkopf, in denen behauptet wurde, die GfM würde sich mit Verletzungen der Menschenrechte in der BRD beschäftigen. Geschäftsführer Agrusow hebt hervor, daß sich die GfM vor allem mit den Bürgerrechtsverletzungen in den „Ostblockländern" beschäftigt und daß die GfM die BRD sehr wohl als Rechtsstaat betrachtet.

Das Jahr 1978 fängt für die GfM nicht gut an. Sie holt sich im Januar einen Rüffel des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, das klarstellen will, daß die Freilassung und Abschiebung von DDR-Häftlingen nicht durch die Propaganda der GfM, sondern gegen harte Devisen des Ministeriums erreicht wird (Freikaufpraxis) (FR 27.1.78).

Der „Hochschulring Tübinger Studenten e.V." - HTS

Gegründet 1968 unter maßgeblicher Beteiligung von Verbindungsstudenten als Gegenverband zur linken Studentenbewegung. Der RCDS ist dem HTS noch zu liberal und „opportunistisch" (Braunbuch / braunzone). Außer in der GfM ist der HTS auch korporatives Mitglied im Ostpolitischen Deutschen Studentenverband und in der Jungen Europäischen Studenteninitiative, die die Ziele der Vertriebenenverbände und sämtlicher antikommunistischer Emigrantenorganisationen unterstützt (ebenda). Schwerpunkte der HTS-Arbeit ist die Propaganda und Söldnerwerbung für die Rassistenregime im südlichen Afrika, Propagierung einer 4. Partei unter Strauß, Bespitzelung und Denunziation fortschrittlicher Studenten und Professoren sowie revanchistische Propaganda unter dem Menschenrechtsdeckmäntelchen (Braunzone, tat 21.3.80).
So war der HTS-Vorsitzende Axel Heinzmann auch Vorsitzender des „Tübinger Instituts zur Bekämpfung kommunistischer Menschenrechtsverletzungen", das 1980 in Nürnberg gegen das Verbot der „Wehrsportgruppe Hoffmann" demonstrierte (Braunzone). Mit der WSG Hoffmann verbindet den HTS noch mehr: Im Dezember 1976 machten sie zusammen eine Veranstaltung zum Thema: „Die schwarz-kommunistische Aggression im südlichen Afrika" in Tübingen, wo die Faschisten die Gegendemonstranten brutal angriffen (TAZ). „3 Minuten später waren 7 Rotfrontkämpfer krankenhausreif geschlagen und viele andere verletzt" prahlte kurz danach Hoffmann persönlich (TAZ). HTS-Vorsitzender Heinzmann traf auch mehrmals mit Gundolf Köhler (Oktoberfestattentat) zusammen (Braunzone).
Außerdem pflegt der HTS Verbindungen zur
- „Notgemeinschaft freier Berliner" (deren früheres Vorstandsmitglied Bernd Moldenhauer nach Angaben eines Freundes „am liebsten mit einer Panzerfaust ein Loch in die Berliner Mauer geschossen hätte" (Dt. Tagespost 22./23.8.80) und 1980 unter mysteriösen Umständen ermordet wurde)
- „Deutschlandstiftung" (derzeitiger Vorstandsvorsitzender Gerhard Löwenthal, seit 1975 Ehrenmitglied des HTS)
- NPD (NPD-Funktionär Kosiek wird vom HTS zur Diskussion eingeladen)
- „Hilfsaktion Märtyrerkirche"
- „Aktionsgemeinschaft 4. Partei"
- „Christlicher Gewerkschaftsbund"

und zu anderen rechten Vereinen.
Vorsitzender Heinzmann war Initiator der Söldner-„Initiative Internationale Angola-Solidarität". Aus deren Aufruf: „ Wenn unsere Regierung, wenn die USA, die Nato und die Bundesregierung unfähig sind, etwas gegen den Vormarsch der Kommunisten zu tun, dann müssen freie Bürger und die freie Wirtschaft Zivilcourage zeigen"(„Faschismus in der BRD", S.52).
Seit 1973 hat sich der HTS mit den rechtsradikalen, schlagenden Burschenschaften Germania und Alemania zum „Ring freiheitlicher Studenten" (r.f.s.) zusammengeschlossen. Der r.f.s. kämpft gegen „rote Extremisten" (Tat 21.3.80) und ist für Berufsverbote und Ordnungsrecht. In den r.f.s.-Leitgedanken zur Bildungs- und Hochschulpolitik steht auf Seite 1: „Ebenso unbestreitbar aber ist die von der Wissenschaft gemachte Feststellung, daß die Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur weitaus überwiegend anlagebedingt sind" - im Klartext: Arbeiterkinder runter von den Unis (ebenda).
Am 18.1.80 machte der r.f.s. eine Veranstaltung in Münster mit Prof. Nitsche (Funktionär bei der GfM), wo dieser Hitler als „asketischen Vegetarier" bezeichnet, der sich „ganz dem Ideal des deutschen Volkes" verschrieben habe. Das KZ Dachau sei lediglich eine „Attrappe" der amerikanischen Befreiungstruppen gewesen (ebenda).
Das sind wahrhaft die richtigen Kämpfer für Menschenrechte!

Wenig später spaltet sich eine Gruppe Westberliner GfM-Mitglieder ab und gründet einen eigenen Verein, der parteipolitisch ungebunden bleiben soll.
Auf der Jahreshauptversammlung 1978 löst Prof. Hellmut Nitsche Cornelia Gerstenmaier im Vorsitz der Gesellschaft ab (FR 1.3.78). Sie wird jetzt Chefredakteurin der russischen Exilzeitung „Kontinent", die „den Dialog zwischen jenen, die im Osten ausharren müssen, und denjenigen, die im Westen Zuflucht gefunden haben" ermöglichen soll (FAZ 1.7.). Hellmut Nitsche wurde am 26.8.77 aus der DDR abgeschoben und wegen seiner früheren SED-Mitgliedschaft und Vermutung über seine Rolle als Denunziant besteht Mißtrauen bei seinen GfM-Freunden. Er räumt es eifrig aus, malt Verfolgung und Haft aus. Sofort nach seiner Abschiebung in die BRD hatte er auch seine Unterstützung für das rechtsradikale Brüsewitzzentrum angekündigt, um sich der Lage der Christen in der DDR anzunehmen. (Mehr zu Nitsche siehe HTS und Kuratorium).
Die Geschäftsführung der GfM bleibt weiterhin bei Agrusow ebenso wie die Kasse fest in den Händen des NTS'lers Leonid Müller bleibt, kontrolliert von Fr. Kowalew und M. Gorachek.
Ehrenmitglieder der Gesellschaft werden C. Gerstenmaier, W. Bukowski und Mihajlo Mihajlov. Der Wirkungsraum für ihre antikommunistische Arbeit hat sich um Vietnam und Kambodscha erweitert.
Im April kündigt die GfM einen Schweige-Protestmarsch in Bonn gegen den Breschnew-Besuch an (FR 7.4.78). Sie initiiert dafür die „Bürgeraktion für Menschenrechte", der sich folgenden rechten bis rechtsradikalen Gruppen anschließen: u.a. Aktionskomitee für verfolgte Christen, Aktionskomitee Rußlanddeutsche, Berliner Arbeitsgemeinschaft 13.August, Brüsewitzzentrum, Bund der Vertriebenen, Hilfsaktion Märtyrerkirche, Paneuropa-Union Deutschland, Verband der Deutschen im Ausland, Weltbund freier Letten etc. (FR21.4.78). Die Jungen Nationaldemokraten (NPD-Jugend) sagen, sie hätten sich mit 400 JN'lern in Bonn beteiligt.

Im Sommer spaltet sich die Arbeitsgruppe Berlin der GFM ab. Streitpunkt ist hauptsächlich die Zusammenarbeit mit den Behörden (Gesamtdeutsches Ministerium), weil Agrusow nicht automatisch alle Übersiedlungsfälle meldet. Er will nur Haftfälle bekanntgeben, diese aber auf spektakuläre Art - hier will die AG Berlin lieber im Stillen wirken.
Ebenfalls im Sommer reist Felix Ermacora (heute im Kuratorium der IGfM) in seiner Funktion als österreichischer Delegierter der UN-Menschenrechtskommission) nach Chile und beteuert vor der Presse extra seine Unparteilichkeit (es scheint also daran schon Zweifel zu geben) (FR 4.7.78). Wie nicht anders zu erwarten bei einem GfM/IGfM-Nahestehenden verkündet er bei der Rückkehr, daß sich die Menschenrechtssituation in Chile „erheblich verbessert" habe, er habe in alles Einblick nehmen können (FR 8.8.78).

Zu dieser Zeit erscheint auch eine Pressemeldung aus der DDR hier in der Zeitung, die die GfM als Spionageorganisation bezeichnet (FAZ 29.7.78).
Auf der Jahreshauptversammlung 1979 (wie meist im Königsteiner Albert-Magnus-Kolleg) wird R. Gnauck (heutiger Vorsitzender) zum Vorstandssprecher gewählt, ein „Arbeitsausschuß Deutsche in der UdSSR" gegründet (übrigens gibt es auch ein GfM-Gruppe „Freie Gewerkschaften" - aber natürlich nur für die UdSSR), es ging um Kontaktmöglichkeiten zur KSZE-Komission der US-Regierung und eine längere Diskussion über Erweiterung und Ausweitung der GfM-Arbeit, da sie ja an Größe und Gewicht zugenommen hat. Prof. Dr. Kriele (heute durch sein widerlegtes Hetzbuch über Nicaragua zu trauriger Berühmtheit gelangt), fordert, daß sich die GfM eine weitere Aufgabe in der Bekämpfung des Terrorismus stellen muß (den Bock zum Gärtner machen). Der ebenfalls auf der Jahreshauptversammlung 1979 gefaßte Aufruf zum Boykott der Olympischen Spiele in Moskau wird ein Jahr später von Wladimir Bukowski auf einer Podiumsdiskussion in Frankfurt vorgestellt (FR 28.4.80)

Ansonsten meldet die Presse im September 1979 noch eine „Präsentation" der GfM. Präsentiert wird der Schachvize Victor Kortschoi, der sich 1976 in den Westen absetzte und u.a. von den einschlägig bekannten Schachgrößen Ludek Pachmann und Wolfgang Unzikher unterstützt wird (FR 7.9.79).

Das folgende Jahr 1980 verläuft für die GfM pressenegativ. Sie muß ihre Behauptung über den Berliner (DDR) Anwalt Vogel in ihrer Publikation „Hilferufe von drüben" zurücknehmen, er sei ein Offizier des Staatssicherheitsdienstes (FR 26.6.80).
Im Juli wird der 47jährige Aribert Freder, Mitglied in der GfM und im Bundesvorstand der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus" unter Spionage- (für die DDR) und Mordverdacht verhaftet. Ermordet wurde Bernd Moldenhauer unter mysteriösen Umständen. Moldenhauer war in der rechtsextremen Vertriebenenszene Aktivist: Vorstandsmitglied im Studentischen Arbeitskreis Mitteldeutschland (SAM) (wie Heinzmann vom HTS / HTS ist korporatives Mitglied des SAM), Mitglied im Ostpolitishen Deutschen Studentenverband und Berliner Kontaktadresse für SAM/JES in der von diesen zusammen mit dem HTS herausgegebenen Zeitschrift „Signal", Mitglied im „Bund freier Berliner", in der "Vereinigung der Opfer des Stalinismus" und der GfM (Dt. Tagespost 22./23.8.80). Moldenhauer war wie Freder 1973 aus der DDR freigekauft worden. Die Behauptung des GfM-Vorstandes in Ffm., Freder wäre vor 1/2Jahr ausgetreten, wird von Herbert Gericke aus der GfM-Arbeitsgruppe Westberlin dementiert: Erst nach seiner Verhaftung sei ein Ausschlußverfahren gegen Freder eingeleitet worden (FR 25.7.80). Freder hatte auch Kontakt zu dem 53jährigen Schütt (oder Schitt), der im August 1980 in Berlin (DDR) vom Militärobergericht wegen Spionage zu lebenslanger Haft verurteilt wird und ebenfalls Mitglied er GfM war (FR 20.8.80).
Über den Fall Freder verhängen die Westberliner Behörden eine dichte Nachrichtensperre, und ca. ein Jahr später wird Freder zu 10 Jahren Haft wegen Totschlags verurteilt in einem Prozeß, wo er jede Aussage zur Sache verweigert (FR 27.6.81).
Der nächste Skandal, in den die GfM verwickelt ist, folgt im August 1980. ZDF-Moderator Löwenthal bewirkt Sendeverbot für einen Beitrag im Magazin „Kennzeichen D" über eigenartige Begleiterscheinungen beim DDR-Häftlingsfreikauf und über die seltsamen Aktivitäten der Frankfurter GfM. Der Spiegel vom 4.8.80 berichtet darüber:



ZDF-Moderator Löwenthal
Eiferndes Sendungsbewußtsein

Kreuzpeinlich

Im ZDF dürfen zweifelhafte Praktiken von Menschenrechts-Vereinen, bei denen Moderator Gerhard Löwenthal mitwirkt, nicht aufgedeckt werden.

Die Anweisung aus der Wiesbadener ZDF-Zentrale kam telephonisch. Am einen Leitungsende saß Chefredakteur Reinhard Appel, am anderen sein Statthalter in West-Berlin, Hanns Werner Schwarze. Was sich die beiden Duz-Freunde zu sagen hatten, klang wenig freundschaftlich. Der oberste ZDF-Redakteur wies seinen Untergebenen an, den Film mit der Produktionsnummer 6422/1415 aus dem Programm zu nehmen.

Tatsächlich fehlte am Donnerstagabend vorletzter Woche in dem ZDF-Politmagazin „Kennzeichen D" der in der Vorschau angekündigte Beitrag über Begleiterscheinungen beim Freikauf von DDR-Häftlingen.

Mit keinem Wort ging Moderator Schwarze auf die unfreiwillige Programmänderung ein. Jeder Hinweis darauf war ihm untersagt worden.

Der nicht gesendete Beitrag, den Appel nie gesehen hat und der zum Zeitpunkt seiner Intervention noch nicht einmal fertig geschnitten war, untersucht die Aktivitäten der Frankfurter „Gesellschaft für Menschenrechte" (GFM), die sich auf hemdsärmelige Art für politische Häftlinge in der DDR einsetzt. Der 15-Minuten-Streifen sollte zeigen, mit welchen zum Teil unseriösen Mitteln sich die GFM-Propagandisten verfolgter DDR-Bürger annehmen und wie sie mit ihren Aktionen mitunter deren Freilassung gefährden.

Dazu hatten die Filmautoren den Minister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, zu Wort kommen lassen, der sich wenig positiv über die ungebetenen Helfer aus Frankfurt äußerte, ohne freilich die GFM beim Namen zu nennen.

Daß der Film dennoch nicht gesendet wurde, hatte denn auch weder juristische noch journalistische Gründe. Anlaß waren politische Querelen in der größten Fernsehanstalt Europas.

Denn die obskure Gesellschaft für Menschenrechte galt bislang als Domäne des „ZDF Magazin"-Verwalters Gerhard Löwenthal, der mit eiferndem Sendungsbewußtsein das schwarze Kontrastprogramm zu dem linksliberalen „Kennzeichen D" liefert. Und Löwenthal mochte nicht zulassen, daß seine GFM-Freunde vom Konkurrenz-Magazin angemacht würden.

Aus naheliegendem Grund: Die GFM ist aufs engste mit dem geistesverwandten „Brüsewitz-Zentrum" in Bad Oeynhausen und der Organisation „Hilferufe von drüben" mit Sitz in Lippstadt liiert. Und bei allen dreien mischt der öffentlich-rechtliche Journalist Löwenthal, der sich selbst für einen „Politiker in der Medienlandschaft" hält, tüchtig mit.

Die „Hilferufe" hat er mitinitiiert. Von diesem Verein werden Löwenthal häufig die Fälle politisch verfolgter DDR-Bürger hinterbracht, deren Schicksal er, mit Namen und Bild der Betroffenen, bis vor kurzem über den Sender gehen ließ — und damit eben jene Art von Gefangenenhilfe betrieb, die von Schwarze kritisch beleuchtet werden sollte.

Als Bonns Vertreter in Ost-Berlin, Günther Gaus, im vergangenen Dezember per TV-Interview einen Warnschuß abgab und davon sprach, daß eine öffentliche Erörterung „die Chancen für eine positive Regelung dieser Einzelfälle praktisch zerstört", verbot ZDF-Intendant Karl-Günter von Hase Anfang dieses Jahres bis auf weiteres die umstrittene Gefangenenhilfe, „die der Löwenthal doch nur als Vehikel für seinen militanten Anti-Kommunismus benutzt" (so ein hoher ZDF-Funktionär in Mainz).

Weil nach dem Verbot des Intendanten der Sendekanal blockiert war, mußten die „Gesellschaft für Menschenrechte", das „Brüsewitz-Zentrum" und die „Hilferufe von drüben" in die Springer-Presse ausweichen.

In bisher drei ganzseitigen Anzeigen in „Welt" und „Welt am Sonntag", die den teuren Inseratenraum gegen einen „geringen Unkostenbeitrag" frei gemacht hatten, beschuldigten die Antikommunisten die Bundesregierung der „Einschränkung der Pressefreiheit" und warfen dem Innerdeutschen Ministerium vor, sich von DDR-Behörden erpressen zu lassen. Die seltsame Strafpredigt war optisch mit Photos und Personalien von 52 in DDR-Haft sitzenden Gefangenen umrahmt.

Mindestens fünf von ihnen leben indes längst in der Bundesrepublik, so hatte das „Kennzeichen D"-Team recherchiert. Im Innerdeutschen Ministerium in Bonn war derweil die Rede von mehr als 30 Gefangenen, deren Namen aus den Freilassungslisten der DDR gelöscht wurden, weil ihre Fälle zuvor in der Bundesrepublik in die Öffentlichkeit gezerrt worden waren.

Und im ZDF sollte auch mitgeteilt werden, wie die Löwenthal-Freunde von der „Gesellschaft für Menschenrechte" mit ihren Informanten umspringen. In der Bundesrepublik lebende Angehörige und Bekannte von DDR-Häftlingen läßt die GFM Vollmachten unterschreiben, mit denen sie sich das Recht sichern will, den ihr übertragenen Fall in „jeder Art" zu veröffentlichen. Der wichtigste Passus dabei: „Die Gesellschaft für Menschenrechte e. V. lehnt jede Haftung für mögliche Folgen aus ihrer Tätigkeit ab."

Den Zuschauern von „Kennzeichen D" bleibt der Beitrag bis auf weiteres vorenthalten. Vermutlich in der ersten „Septemberwoche soll in einem Gespräch zwischen Minister Franke und Intendant von Hase geklärt werden, ob auch Löwenthal nachgeben und endgültig auf seine umstrittenen „Hilferufe von drüben" verzichten muß.

Redaktionschef Appel wäre darüber wohl nicht unglücklich. Appel: „Mir ist das alles kreuzpeinlich."

Im Februar 1981 findet wieder in Königstein die Jahreshauptversammlung der GFM mit 134 Mitgliedern statt. Prof. Nitsche legt „aus beruflichen und zeitlichen Gründen" den Vorstandsvorsitz nieder und schlägt stattdessen den 1959 aus der DDR gekommenen Reinhard Gnauck vor, der auch gewählt wird. Die übrigen Positionen bleiben gleich (Agrusow (NTS'ler) - Geschäftsführer, Leonid MÜller (NTS'ler) - Schatzmeister, Fr. Kowalew und Michael Goratchek (Possev) - Kassenprüfer). Ehrenvorsitzende werden Ludwig Martin und Andrej Sacharow. Ins Ehrenpräsidium kommen die sich um die GfM verdient gemachten Herren Hellmuth Nitsche, Alexander Ginsburg, Felix Ermacora und Vladimir Skutina.

Aus der AG UdSSR berichtet Jurij Below (Verteilung von 120.000 Flugblättern, Informationsbeschaffung aus der UdSSR, Protestschreiben, Päckchen ...), aus der AG DDR Dr. W. Rothenbächer (bearbeitet z. Zt. 13.000 Einzelfälle).

In der Diskussion wollen ein gewisser Herr von Glahn und der bekannte Ludek Pachmann, daß „der Kampf um Menschenrechte gleichzeitig auch ein Kampf um mehr Demokratie" sein soll und die GfM nicht nur humanitäre Arbeit leisten soll. Agrusow ist dagegen und will sich „der Propagierung politischer Ideen enthalten"(!). Ihm ist klar, daß die GfM mit ihrem „seriösen Ruf" auch ihre Bedeutung verlieren würde, und er als NTS'ler mit Geheimdienstkontakten weiß, daß für radikalere und über die Propaganda hinausgehende Destabilisierungspolitik andere zuständig sind. Diese kann man mit Informationen etc. unterstützen, aber der Charakter der GfM würde zu offensichtliche, würde sie selber praktisch-politisch oder subversiv tätig.

Bundesanwalt a.D. Ludwig Martin will schlichten und ein extra Gremium für diese Diskussion bilden. Herr Wetzel klagt über Einstellung von Löwenthals ZDF-Sendung „Hilfrufe von drüben" im ZDF-Magazin, und dann beginnt die Diskussion über die Umwandlung der GfM in eine internationale Organisation (IGfM). In der Schweiz, Holland, Österreich und England z. B. wären die Voraussetzungen für Sektionsgründungen günstig. Für Pachmann ist die Situation „in der Tat reif" für die Internationalisierung; Gnauck betont, daß nur Internationale Organisationen in der UNO Beobachterstatus bekommen können und dann werden die für die Umwandlung notwendigen Satzungsänderungen angenommen. Anschließend folgen Berichte über DDR, Afghanistan, Polen, UdSSR, Guinea, Vietnam, „Ostberlin", Kambodscha, Jugoslawien. Der Leiter der Tagungsstätte, die reaktionären Gesellschaften und Vertriebenenvereinen sehr verbunden ist, Prof. Braunstein, beendet den 1. Tagungstag mit einem Schlußwort. Am nächsten Tag folgen das Grußwort der CDU/CSU-Bundestagsfraktion durch Walter Leisler-Kiep, Grüße von Kohl (als CDU-Vorsitzender) und dann Referate von z. B. Ermacora, Martin, Ginzburg und einem Herrn Fink vom Auswärtigen Amt. Löwenthal berichtet über die Auseinandersetzung um seine obscure Sendung „Hilferufe von drüben" und über die beharrliche Verweigerung einer Aussprache mit ihm darüber vom Bundesminister des Inneren, Egon Franke.

Die jetzt in IGfM umbenannte Gesellschaft ruft im August 1981 zur Sternfahrt und Mahnwache anläßlich 20-Jahre-Mauerbau auf - zusammen mit dem Brüsewitzzentrum und Löwenthal (FR 6.8.81).

Im März 1982 feiert die IGfM ihr 10jähriges Bestehen mit einem Festvortrag von Martin Kriele in der alten Oper (Frankfurt/Main). Kriele vertritt vor der gleichzeitig als Jahreshauptversammlung dienenden Feier, daß „ein unpolitischer Pazifismus ohne den Mut zum Kampf für Menschenrechte den Frieden gefährde" (FR 29.3.82) - da zeigt sich die Sorge wegen dem damaligen Erstarken der Friedensbewegung, und mit dem „Kampf um Menschenrechte" ist die antikommunistische Ideologie gemeint, die in der Friedensbewegung verankert werden soll.

Die Grußbotschaften der Parteien werden diesmal von Stücklen und Genscher überbracht. Die IGfM gibt an, 2000 Mitglieder, AG's in 30 Städten, und über 20.000 „Helfer und Förderer" zu haben, in der Frankfurter Zentrale aber nicht einmal 10 hauptamtliche Mitarbeiter zu beschäftigen (Die Welt 29.3.82). Die IGfM erhält inzwischen außer vom hessischen Kultusministerium und der Stadt Frankfurt auch öffentliche finanzielle Unterstützung von der „Stiftung zur Unterstützung der Menschenrechte" bei der EG. Gnauck berichtet, die Menschenrechtssituation habe sich „unter dem Scheinwerfer der Weltöffentlichkeit" z. B. in Chile und Südafrika gebessert, in der DDR und UdSSR, wo sie hierzulande ein Tabuthema seien(!), gäbe es Rückschläge. Deshalb legt die IGfM immer noch den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf den Osten, hat inzwischen aber auch Ausschüsse für Afrika, Lateinamerika, Persien (!), Türkei (Die Welt 29.3.82).

Im Oktober unternimmt die IGfM eine Protestaktion vor der AEG-Zentralverwaltung in Ffm. zu dem Thema „Handel ja - Sklavengas nein" (FR 1.10.82). Die Tat vom 27.8.82 schreibt dazu:

Diese obskure Gesellschaft — von der noch im einzelnen die Rede sein wird — behauptet, daß „beim Bau der Gasleitung mindestens 10 000 Strafgefangene sowie mehrere Zehntausende weitere Häftlinge im zwangsweisen Einsatz" seien. An den Bundeskanzler, so hieß es weiter, habe die IGfM einen offenen Brief gerichtet und „auf die moralische Fragwürdigkeit des Erdgas-Röhren-Geschäftes hingewiesen". Der Brief blieb bisher, mit Recht, unbeantwortet. „Bleibt wohl nur die Hoffnung", so

IGfM, „daß Abgeordnete des Deutschen Bundestages die Initiative ergreifen und eine Resolution des Parlaments herbeiführen, in der es wenigstens die Solidarität mit den ausgebeuteten Zwangsarbeitern ... zum Ausdruck zu bringen gelte."

Die Behauptungen der IGfM wurden — obwohl sie von der Sowjetunion bereits eindeutig zurückgewiesen worden sind — von CDU/CSU-Politikern, Revanchisten und Neonazis in der Bundesrepublik gierig aufgegriffen, um die Bundesregierung und die am Erdgas-Röhren-Geschäft beteiligten Firmen unter Druck zu setzen. Aber nicht nur hier, auch in Frankreich und in anderen westeuropäischen Ländern wurden die Behauptungen der IGfM, ohne deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, dazu benutzt, antisowjetische Hetzpropaganda zu betreiben, und, ohne Rücksicht auf die politischen und wirtschaftlichen Folgen, die Regierungen aufgefordert, das Erdgas-Röhren-Geschäft zu annullieren.

Wer die Behauptungen der IGfM anzweifelt, wird „gerügt". So erging es z. B. dem sicher nicht prosowjetischen Generalsekretär der

bundesdeutschen Sektion von „Amnesty International", Helmut Frenz. Frenz hatte im „Deutschlandfunk" in einem Interview festgestellt, seine Organisation besitze keine konkreten Angaben darüber, daß politische Gefangene beim Pipeline-Bau der Erdgasleitung in der Sowjetunion als Arbeitssklaven mißbraucht würden. Frenz hätte sich, schrieben daraufhin einige Revanchistenblätter, „bevor der Deutschlandfunk ihn zum Interview bat, mit Leichtigkeit bei der IGfM und ähnlichen Organisationen informieren" sollen.

Eine nähere Betrachtung jener Personen, die in der IGfM das Sagen haben, fördert zweifellos die Erkenntnis über die Seriosität ihrer jüngsten Behauptungen und darüber, was es für Kräfte sind, die der Reaganschen entspannungsfeindlichen Embargo-Politik Schützenhilfe leisten.

Seit Beginn der Tätigkeit von GfM flossen offensichtlich reichlich Mittel. Das beweisen neben den angemieteten Büroräumen die zahlreichen Publikationen, aufwendige Reisen usw. Während der KSZE-Tagung in Madrid unterhielt dort die GfM monatelang ein eigenes Büro.

Beitragzahlende Mitglieder hatte die GfM über Jahre hin kaum 200, darunter über die Hälfte Jugendliche. Neuerdings behauptet die IGfM, „knapp 2000 Mitglieder" zu

haben. Wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 10. 12. 1981 mitteilte, wird die IGfM auch vom hessischen Kultusministerium und von der Stadt Frankfurt gefördert. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, ob und welche Finanzmittel der militant antisowjetischen Organisation in Anbetracht der Beziehungen Agrusows zur CIA aus US-Quellen zufließen.

Allein die Zusammensetzung der Führungskräfte der IGfM sollte Anlaß sein, deren Aktivitäten und Behauptungen mit äußerster Skepsis zu beobachten. Die Unionsparteien tun es nicht. Ohne Rücksicht auf die Gefährdung Tausender Arbeitsplätze, ohne Rücksicht auf die Glaubwürdigkeit der BRD als Geschäftspartner benutzen sie die Behauptungen aus der entspannungsfeindlichen antisowjetischen Frankfurter Giftküche der IGfM, um von Reagan gute Noten zu erhalten.

GEORG HERDE

An der Aktion beteiligen sich die aus der UdSSR abgeschobenen Julia Vossnessenskaja und Jurij Below. Letzterer kam 1980 in die BRD (Berufsangabe „Journalist - wie auch bei den meisten NTS-Funktionären) und arbeitet (wohl hauptamtlich) für die IGfM; jedenfalls erklärt er gegenüber der FAZ vom 3.3.86, daß er den Wechsel in die BRD gut verkraftet habe, weil ihn die IGfM-Arbeit von Anfang an total in Anspruch genommen hat.

Interessant an der Aktion ist, daß die beiden und IGfM-Vorsitzender Gnauck vom AEG-Vorstand zu einem einstündigen Gespräch empfangen wurden (FR 1.10.82) (natürlich tritt der AEG-Vorstand nicht von dem einträglichen Geschäft zurück - aber vielleicht kann man ja spendenmäßig-finanziell etwas für die IGfM tun?). Normalerweise ist es bei der AEG so wenig wie bei anderen Firmen üblich, jeden Flugblattverteiler zum Vorstandsgespräch einzuladen - da müssen schon besondere Beziehungen und Interessenslagen da sein!

Im November berichtet die DDR-Nachrichtenagentur anläßlich eines Prozesses gegen den Türken Enol Sudan, wohnhaft Westberlin, Mitglied der türkischen faschistischen „Grauen Wölfe", über dessen Aussagen über Herbert Gericke. Gericke ist aktives Mitglied der IGfM und Sprecher deren AG Westberlin, außerdem aktives Mitglied der „Arbeitgemeinschaft 13.August" und im Landesverband Westberlin von „Der Stahlhelm". Nach den DDR-Angaben hat er Exklusivverträge mit dem Springerkonzern abgeschlossen für die Berichterstattung über sensationelle Terroraktionen gegen die DDR (FR 2.11.82).
Die nächste Jahreshauptversammlung der IGfM findet im März 1983 im Dominikanerkloster in Frankfurt statt. Dort wird sie endgültig mit einem internationalen Präsidium (repräsentiert den Dachverband) als internationale „Hilfsorganisation" konstituiert. Die deutsche Gründerorganisation ist jetzt eine der 6 nationalen Sektionen. Präsident der internationalen IGfM wird Gnauck, Vizepräsidenten Pivert (Frankreich), Gutzwiller (Schweiz) und Padukov (USA). Generalsekretär: Agrusow; Sitz des internationalen Präsidiums bleibt Frankfurt (FAZ 16.3.83).
Bei den inhaltliche Schwerpunkten fällt u.a. auf: Mitten im Terror der faschistischen Junta in der Türkei ist das Hauptproblem für die IGfM die Bedrohung der christlichen Minderheit durch Muslims in der Türkei! Und das bei Folter, Mord und Hinrichtungen durch die Junta und dem versuchten Völkermord an den Kurden!

"Der Türke Fehmi Aykurt berichtete über die Gefahren, unter denen heute die christliche Minderheit in der Türkei lebt. Aykurt nannte diesen Angaben zufolge mehrere Dörfer, deren Vernichtung — einschließlich der Ermordung der Bewohner — von radikalen Muslims der Nachbardörfer angekündigt worden sei.

FAZ vom 16.3.86

Im Juli 1983 marschiert eine Gruppe IGfM'ler von Travemünde immer der DDR-Grenze entlang nach München, wo sie am 17.Juli eine nationalistische Kundgebung abhalten wollen. Führer der Marschierer ist Edmund Hulsz (FR 2.7.83). Was die 17.-Juli-Feier der IGfM bezweckte schildert folgender Leserbrief (FR 15.7.38):

Friedensfreunde?

Bei der im Artikel „Friedensfreunde mit Fahnen und Flugblättern", FR vom 7. 7., beschriebenen Gruppe der sogenannten „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM), die mit Fahnen und Flugblättern und „deutschem Gruß" an der „Ostgrenze der Bundesrepublik Deutschland" entlang zur bayerischen Landeshauptstadt marschiert, handelt es sich um alles andere als um „Friedensfreunde". Die IGFM ist vielmehr eine **erzkonservative** Vereinigung, deren **Hauptarbeit** darin besteht, den **Antikommunismus** anzuheizen, um die zum Frieden notwendige Entspannungspolitik zu beseitigen und den Revanchisten und Nationalisten den Weg zu ebnen (auch wenn Herr Kohl das Vorhandensein revanchistischer Bestrebungen in diesem unserem Lande bei seinem Besuch in der Sowjetunion verleugnet).

Am 17. Juni ff. in West-Berlin zeigte sich der Charakter der IGFM, die dort mit anderen Gruppierungen aus der Grauzone zwischen Konservativen und Faschisten (eigens aus der BRD in polizeigeschützten **Bussen herankutschiert**) Stimmungsmache durch provokative Aktionen betrieb. Neben nationalistischen Kungebungen, eingerahmt von **schwarz-rot-gelben** Flaggen, und einem **Fackelumzug** in Wedding „an der Mauer" in der Atmosphäre der Bücherverbrennungen 1933 waren noch Aktionen gegen die Hausbesetzer und Ausländer in **Kreuzberg** sowie Besetzungen der sowjetischen Einrichtungen geplant, die zum Teil aufgrund antifaschistischen Massenwiderstandes nicht durchgezogen werden konnten.

Eine Relativierung [illegible] Gruppen wie die IGFM wie in der FR vom 7. 7. trägt zur Verwirrung und Entwertung der Begriffe „Menschenrechte" und „Frieden" bei, denn diejenigen, für die die Begriffe verwendet werden, sind in Wirklichkeit ihre Gegner, die aus zwei von Deutschland angezettelten Weltkriegen noch immer nichts gelernt haben.

Claudia Sternberg, Kiel

IGfM-Vorstandssprecher Jörn Ziegler versucht die Vorwürfe zu widerlegen mit dem Hinweis, auch Carlo Ripa de Meana, außenpolitischer Sprecher der italienischen Sozialisten, sei im IGfM-Kuratorium, deshalb könne die IGfM nur seriös sein (Ein Argument, das nur gegen Ripa de Meana, aber nicht für die IGfM spricht) (FR 8.8.83).
Ansonsten will die IGfM 1983 zusammen mit der „Arbeitsgemeinschaft 13.August" als „Initiative Sacharow" aktiv werden, sie empfängt 2 chilenische Gewerkschafter, die über die Entwicklung in Richtung „Rückkehr zur Demokratie" in Chile berichten, und verteilt Flugblätter gegen den Einmarsch in Afghanistan.
1984 ist für die IGfM hauptsächlich bestimmt vom bevorstehenden Honecker-Besuch in der BRD.
Der Spiegel vom 3.8.84 berichtet darüber:

„Das wird sein letzter Staatsbesuch sein"

Vorbereitungen westdeutscher Honecker-Gegner auf die Reise des DDR-Staatsratsvorsitzenden

Steine flogen, rechte und linke Demonstranten droschen mit Holzlatten oder auch nur bloßen Fäusten aufeinander ein. „Volksverräter" und „Mauermörder" skandierten die Protestler, die DDR-Flagge wurde trotz der allgegenwärtigen Polizei niedergeholt und zerrissen. So sah am 21. Mai 1970 in Kassel der erste Besuch eines DDR-Regierungschefs auf westdeutschem Boden aus.

Was vor 14 Jahren Willi Stoph widerfuhr, könnte jetzt auch Erich Honecker passieren. Denn für den geplanten Besuch des DDR-Staatsratsvorsitzenden Ende September rüsten bereits die Rechten allenthalben in der Bundesrepublik.

Am weitesten mit den Vorbereitungen ist die „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM) in Frankfurt. „Die Honecker-Visite ist für uns kein Staatsbesuch", heißt es in einem Schreiben an die „Freunde und Helfer des IGFM-Arbeitsausschusses DDR", und weiter: „Daran haben weder die schönen Worte der Entspannung noch die harten Devisen nach der ‚Wende' etwas geändert."

Deshalb will die IGFM eine „spontane Aktion" gegen den unerwünschten Besucher starten. Der Sprecher des DDR-Ausschusses, Erhard Göhl, im Hauptberuf Postbeamter: „Welche Stadt Honecker auch immer besucht, wir wollen mit Transparenten, Flüstertüten und Flugblättern anwesend sein."

Der Höhepunkt dieser Aktionen soll im saarländischen Wiebelskirchen liegen, wo Honecker aufgewachsen ist. Schon eine Woche vor dem wahrscheinlichen Besuch des DDR-Politikers soll ein IGFM-Trupp dort Quartier beziehen. Eine Bleibe haben die Demonstranten bereits: Gegenüber von Honeckers Jugendwohnsitz in der Kuchenbergstraße 88 hat ein Kaufmann sein Domizil, der Mitglied des Frankfurter Vereins ist.

Wenn der DDR-Repräsentant vorfährt, wollen die Demonstranten Transparente aus den Fenstern hängen und dem Gast mit Sprechchören kundtun, was sie von ihm halten. Davon erhofft sich Göhl auch Publicity für die eigene Sache: „Das Medienecho dürfte sicher sein."

Weil die Reiseroute „erst kurzfristig angekündigt" wird, planen die rechten Protestler nach dem Vorbild linker Atomkraftgegner und Friedensfreunde „eine Telephonkette, um schnell Ort und Zeitpunkt der Treffs bekanntgeben zu können". Und natürlich werden alle Mitglieder um „eigene weiterführende Gedanken für öffentlich wirksame Aktionen" und um Spenden gebeten.

Zusätzlich versuchen IGFM-Mitglieder den geplanten Staatsbesuch durch juristische Tricks zu behindern. Als erster stellte der 42jährige Rolf Kulike aus Diez an der Lahn Strafanzeige gegen Honecker wegen „Freiheitsberaubung" (siehe Seite 24).

Zwar ist die Strafverfolgung Honeckers aussichtslos. Denn der Bundestag hat erst kürzlich den Paragraphen 20 des Gerichtsverfassungsgesetzes geändert.

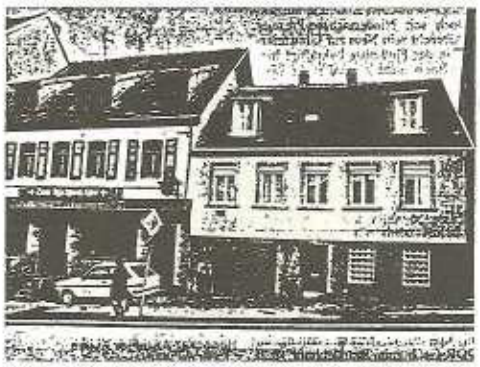
Damit gilt die deutsche Gerichtsbarkeit nicht für „Repräsentanten anderer Staaten und deren Begleitung, die sich auf amtliche Einladung der Bundesrepublik Deutschland im Geltungsbereich dieses Gesetzes aufhalten". Trotzdem bereiten IGFM-Mitglieder unverdrossen weitere Anzeigen vor.

Die Honecker-Visite wollen auch die „Konservative Aktion" des Exil-Tschechen und Schachgroßmeisters Ludek Pachman und ihr Jugendverband „Konservative Jugend Deutschlands" zur Selbstdarstellung nutzen. Ein Mitglied: „Wenn der kommt, sind wir dabei. Die Chance lassen wir uns nicht nehmen." Vorerst verteilen sie noch Flugblätter, in denen gefordert wird: „Die Mauer muß fallen! Erst dann Kredit für Honecker!"

Bei der Rekrutierung angeblicher Anhänger ist die Pachman-Truppe nicht pingelig: Die angeblichen Unterzeichner des Pamphlets wissen manchmal gar nichts von ihrer Unterschrift. So findet sich da etwa ein „Karl-Heinz Hiersemann (Rechtsanwalt)". Der ist stellvertretender Vorsitzender der bayrischen SPD-Landtagsfraktion und hat gegen die „üble Unterschriften-Akquisition" bereits rechtliche Schritte eingeleitet.

Auch das „Bonner Friedensforum", das sich überwiegend für Sacharow und gegen die sowjetische Intervention in Afghanistan engagiert, sprang bereits auf den Anti-Honecker-Zug. Erstes Werk: ein gezeichnetes Plakat, das den DDR-Chef mit politischen Häftlingen in beiden Händen zeigt.

Am weitesten geht ein obskurer „Verband politisch Verfolgter aus der DDR". Der verschickte Briefe mit dem Text: „Wir werden es nicht zulassen, daß der oberste Repräsentant eines Staates, in dem die elementarsten Menschenrechte mit Füßen getreten werden, hier auch noch gefeiert wird . . . Wenn Honecker nicht sofort und mit aller Konsequenz wieder ausgeladen wird, dann wird das sein letzter Staatsbesuch überhaupt sein."



Honeckers Elternhaus in Wiebelskirchen: „Flüstertüten und Transparente"

Der genannte Erhard Göhl ist auch Mitglied der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus", im HTS und für die IGfM zusammen mit Wulf Rothenbächer Leiter der AG DDR. Ende 1984 mischt sich die IGfFM sehr zum Mißfallen des Auswärtigen Amtes massiv in die Besetzungsaffäre der 155 DDR'ler in der Prager Botschaft der BRD ein (FR 5.11.84). Anfang 1985 gründet die deutsche IGfM-Sektion eine neue Arbeitsgruppe in Offenbach (FR 29.1.85). Auf der Gründungsveranstaltung traten 15 Leute (meist Aktive aus der Schüler-Union) bei. Vorsitzender der AG wird Kurt Bansemir, Stellvertreter Marc Albrecht, Kassierer Stefanie Keller. Die Ziele der AG sind neben der üblichen Information über Menschenrechtsverletzungen im „Ostblock" und DDR-Patenschaften ein symbolischer Mauerbau in Offenbach zum 13.8.85 und verstärkte Aktivitäten an den Schulen gegen die SDAJ und gegen „die politische Einseitigkeit der Lehrer". Jörn Ziegler, Vorstandssprecher der IGfM, zur Zusammenarbeit mit den Parteien: Mit den Jusos kann er sich gar nichts vorstellen („Die sammeln ja für Waffen nach Nicaragua"), die besten Erfahrungen habe man mit der CDU, aber auch mit **einigen Grünen-Bundestagsabgeordneten(!)** gemacht! (FR 29.1.85)
Auf der Jahreshauptversammlung 1985 der IGfM in Königstein werden zum ersten Mal Beobachter von 6 diplomatischen Vertretungen in der BRD entsandt, darunter von den USA, Belgien, Niederlanden, Griechenland und Zimbabwe (Die Welt).

Im März 1985 bringt die FAZ einen Bericht über Eingliederungsschwierigkeiten von Emigranten aus der UdSSR. Darin wird erwähnt, daß Michael Goratcheck (Gründungsmitglied der GfM/IGfM, Leiter des „Possev"-Verlages) Kirchenältester der Frankfurter russisch-orthodoxen Gemeinde ist (FAZ 3.3.86). Die Flüchtlignswelle am Ende des 2. Weltkrieges beruht für ihn auf der Angst vor der Roten Armee - aber kein Wort über die Nazi-Kollaboration vieler „Flüchtender" (gerade aus dem NTS, nicht umsonst wird Agrusow in der UdSSR als Krimineller gesucht!) und der daher rührenden, berechtigten Angst vor der Roten Armee!
Auch Jurij Below kommt zu Wort, er hat sich hier schnell eingelebt, weil ihn seine Arbeit für die IGfM total in Anspruch nimmt. Eine andere Spätaussiedlerin schildert ihre Erfahrungen über das großartige Warenangebot im Kapitalismus": „Am Anfang hätte ich nur heulen können, als ich das ganze Obst und Gemüse sah". Naja.

Auch Jurij Below trägt noch eine spezifische Schwierigkeit bei: „Die neue Sprache wird zum Hindernis, weil in der Sowjetunion nur wenig Fremdsprachenunterricht erteilt wird." Wer schon mal in der UdSSR war, kann darüber nur lachen, aber vielleicht sollte das ein Ansporn für die IGfM sein, qualifizierten Sprachunterricht für ausländische Arbeitsemigranten und Asylsuchende zu fordern.

Über die nächste Jahreshauptversammlung berichtet „Die Welt" vom 14.3.86 ausführlich:

Im Westen ein Ohr für Bürgerrechtler

D. GURATZSCH, Königstein

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) hat das Verhalten westlicher Staaten auf den KSZE-Konferenzen kritisiert. „Die Hoffnungen und Möglichkeiten, die die Bürger in den osteuropäischen Staaten mit dem KSZE-Prozeß verbunden sahen, sind von den demokratischen Regierungen nicht annähernd erfüllt worden", erklärte der geschäftsführende Vorsitzende der Gesellschaft, I. Agrusow, auf der Jahrestagung der IGFM in Königstein/Taunus.

Agrusow kündigte an, seine Gesellschaft werde in wenigen Tagen ein Beschwerde- und Informationsbüro in Bern gründen, wo am 15. April eine KSZE-Expertenkonferenz über humanitäre Fragen beginnt. Bürger der KSZE-Staaten, insbesondere aus den osteuropäischen Ländern, seien aufgefordert, diesem Büro Menschenrechtsverletzungen mitzuteilen. Die IGFM wolle sich mit den gemeldeten Fällen dann unmittelbar an die Konferenzteilnehmer wenden.

41 IGFM-Arbeitsgruppen

Nach den positiven Erfahrungen bei entsprechenden Aktionen anläßlich der KSZE-Expertentreffen von Ottawa und Helsinki 1985 betrachte die Gesellschaft derartige Konferenzen „als besonders gute Gelegenheit, den Bürgerrechtlern in den osteuropäischen Staaten eine Hilfestellung zu geben". Die Gesellschaft, die ihren Hauptsitz in Frankfurt hat, unterhält inzwischen 41 Arbeitsgruppen in der Bundesrepublik und elf Sektionen in verschiedenen Teilen der Welt. Soeben wurden neue Sektionen in Malta, Italien, Israel und Belgien gegründet. Die Unterstützung der IGFM gilt „allen Menschen (Einzelpersonen oder Gruppen), die sich gewaltlos für die Verwirklichung der Grundrechte in ihren Ländern einsetzen". Mit diesem Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit unterscheidet sich die Gesellschaft nicht nur von den meisten anderen Menschenrechtsorganisationen, sondern auch von der sogenannten Befreiungs-Theologie der Kirchen.

Bei der Jahrestagung in Königstein, an der mehr als 800 Zeugen und Helfer aus dem In- und Ausland teilnahmen, fiel der hohe Anteil von Jugendlichen auf. 34 Prozent der inzwischen schon mehr als 3000 Mitglieder sind Schüler, Studenten oder Auszubildende. Viele von ihnen sind durch einen Schülerwettbewerb zum Thema Menschenrechte zur IGFM gestoßen, der freilich zugleich eine erschreckende Verzerrung des Blickwinkels offenbarte:

Wie IGFM-Chef Agrusow in Königstein mitteilte, erbaten während des Wettbewerbs 350 Schulklassen von der IGFM Material. Den Schülern war freigestellt, welches Land sie als Modellfall für Menschenrechtsverletzungen behandeln wollten. 28,5 Prozent der Anfragen galten Südafrika, knapp 14 Prozent der Sowjetunion, 10,5 Prozent der Türkei, sieben Prozent Chile und nur 5,8 Prozent der „DDR". Agrusow: „Daraus kann man den Schluß ziehen, daß die großartigen Empfänge für DDR-Politiker wohl den Eindruck erwecken, daß die Menschen dort nur geringfügig in ihren Rechten beschnitten sind."

Noch dem Tätigkeitsbericht von Agrusow liegt ein Schwerpunkt der IGFM auf der sogenannten „Fallbe-

treuung". Sie galt 1985 Menschen aus 30 Ländern. Die Betreuung bestand in materieller Unterstützung, moralischer Hilfe durch Korrespondenz und Publikationen, durch Eingaben bei Regierungen sowie Unterschriftensammlungen für Verfolgte und Gefährdete.

Hilferufe aus dem Osten

Auf den Informationstischen in Königstein fanden die Teilnehmer Aufrufe: „Die Volksminderheit der Deutschen in der UdSSR braucht Ihre Hilfe!" mit der Bitte, Patenschaften für verfolgte deutsche Familien in Sibirien zu übernehmen; erschütternde Berichte aus dem Frauenzuchthaus der „DDR" in Hoheneck: „Die Hölle, das sind die anderen"; Hilferufe wie: „Freiheit für Jossip Terelja, den Präsidenten der ukrainischen Katholiken", oder: „Rettet Dr. Korjagin, den mutigen Arzt, der die Opfer der Psychiatrie in der UdSSR unterstützte." Albaner, Tschechen, Jugoslawen, vor allem aber immer wieder Afghanen verteilten Flugblätter und Zeitschriften, mit denen sie auf Terror und Verfolgung in ihren Ländern hinweisen wollten.

Aber nicht nur sie. Denn da waren auch aufrüttelnde Flugblätter und Anklagen aus westlichen Ländern, die zum Teil ein ganz anderes Bild von angeblich „befreiten Ländern" vermittelten, als es die öffentliche Meinung wahrhaben will. „Seit über 20 Jahren in Haft – die kubanische Hölle", hieß es da, oder: „Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua – Folterungen, Isolationshaft in Dunkelzellen, 3500 politische Gefangene und 300 Verschwundene".

Als Abschluß der GfM/IGfM-Chronologie ein Artikel über die Reise des Ehrenvorsitzenden der IGfM und Generalbundesanwalts a. D., Ludwig Martin, in Sachen Menschenrechte nach Südafrika (FR 13.2.86):

Nur einmal wie in der Hölle gefühlt

Das Sicherheitsgefängnis Pollsmoor bei Kapstadt, in dem auch der Schwarzenführer Nelson Mandela inhaftiert ist, unterscheidet sich für den ehemaligen Generalbundesanwalt Ludwig Markus Martin „in Standard und Behandlung der Gefangenen" nicht wesentlich von bundesdeutschen Gefängnissen. Die Haftanstalt liege zudem „in einer sehr schönen Gegend". Der Polizeichef habe ihm gesagt: „Unsere Gefangenen sehen wenigstens etwas von der Landschaft." Ein großer Teil der schwarzen Inhaftierten sei wegen „Raub und Vergewaltigung" in Pollsmoor, fügte er hinzu. Martin, der als Ehrenvorsitzender der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" (IGfM) zwei Wochen lang Südafrika bereiste, berichtete am Mittwoch in Frankfurt mit anderen Mitgliedern seiner siebenköpfigen Delegation über Erlebnisse und Erfahrungen ganz besonderer Art im von Unruhen erschütterten Staat am Kap.

Justizminister Hendrik J. Coetsee, der „kurzfristig und überraschend" den Besuch in Pollsmoor genehmigt hatte, gab der Delegation gegenüber immerhin zu, daß unter den Verordnungen des Ausnahmezustandes 2000 Kinder und Jugendliche unter 21 Jahren verhaftet worden sind. Inzwischen sei aber „eine Amnestie für alle Kinder" erlassen worden. Ein Datum für einen solchen Erlaß nannte der Minister allerdings nicht, wie die Delegation einräumte. Daß Eltern oft ohne Nachricht über den Verbleib ihrer verhafteten Kinder seien, begründete der IGfM-Generalsekretär Ivan Agrusov damit, daß es in Südafrika „eben keine Meldepflicht" gebe. Er könne sich zudem nicht vorstellen, wie man „die Eltern im Meer der Hütten" in den Schwarzenvorstädten finden solle.

Angaben des Elternhilfskomitees für die Gefangenen über Gefängnisaufenthalte von Kindern zwischen zwei Nächten und fünf Monaten sowie über Folterungen mit Elektroschocks und Plastiktüten, die den jugendlichen Delinquenten übergestülpt werden, zog die schwedische Rechtsanwältin Brita Norberg in Zweifel, „weil uns keine Statistiken und Namenslisten" vorgelegt wurden. Sie stellte dem den „konkreten Fall eines Studenten" gegenüber, der sechs Monate ohne Anklage im Gefängnis gesessen und dort „sein Examen" gemacht habe. Es gehe ja auch nicht um eine Anklage, sondern darum „zu beruhigen", meinte die Anwältin.

Ein Beispiel für Demokratie und Freiheit in Südafrika sah Ivan Agrusov darin, daß die von weißen Frauen in den fünfziger Jahren gegründete Bürgerrechtsorganisation „black shash" nicht registriert sei und auch nicht kontrolliert werde, obwohl „black shash" als „subversive Organisation" verstanden werden könne. Agrusov: „Niemand weiß, was sie genau macht und ob sie zur Revolution aufruft." Von einem Polizeistaat könne im Falle Südafrikas ebenfalls keine Rede sein, gebe es doch dort auf die Bevölkerung umgerechnet nur ein Drittel der in der Bundesrepublik tätigen Polizeibeamten.

Und was die Rassentrennung angeht, so sieht der einstige oberste Ankläger in Karlsruhe, Ludwig Martin, zumindest die „sogenannte kleine Apartheid" im Alltag sowohl gesetzlich als auch im praktischen Leben als „behoben" an.

Lediglich in der Schwarzensiedlung Crossroad, wo 200 000 Menschen eng zusammengedrängt leben, registrierte die Delegation eine „knisternde Atmosphäre". Es sei „wie in der Hölle", vor allem „schmutzig". Seit dem Krieg habe er so etwas Schlimmes nicht mehr gesehen, meinte Agrusov, allerdings sind die Crossroad-Schwarzen an ihrem Elend, folgt man diesen Menschenrechtsverfechtern, wohl selbst schuld. Warum sie sich nämlich weigern, in die von der Regierung neugebauten Häuser in Khayelitsha zwangsumgesiedelt zu werden (zwar keine Luxushäuser, eher leicht umgebaute Wochenendhäuser, aber sauber") sei „unbegreiflich".

Auf die Mitte März zu erwartende Dokumentation der Hüter der Menschenrechte aus Frankfurt, deren Aktivitäten alles andere als unumstritten sind, darf man gespannt sein. Eine Schlußfolgerung aus ihrer Reise verkündeten sie bereits vor Ort: Ausländische Firmen sollen in Südafrika investieren, so viel es geht.

Ein Delegationsmitglied meinte am Mittwoch in allem Ernst, ohne solche Kapitalspritzen des Auslands könne Pretoria die „großen Reformen im Ausbildungswesen nicht fortführen".

BRIGITTE KOLS

Dokumentation

1977

Nachruf auf Prof. Dr. Ludwig Erhard

Die Gesellschaft für Menschenrechte betrauert den Tod des Mitglieds ihres Ehrenpräsidiums, Bundeskanzler a. D. Prof. Dr. Ludwig Erhard.

Der in aller Welt bewunderte Staatsmann war ein treuer Freund unserer Gesellschaft. Er hat an die produktive Kraft der Freiheit geglaubt. Sie entfaltet sich nur dort zum Segen des Einzelnen und der Völker, wo die Menschenrechte gewährleistet sind. Wo sie verweigert werden, gibt es Sklavenleistung.

Die segensreiche, große Leistung blüht in der Freiheit. In dieser Überzeugung bleibt die Gesellschaft für Menschenrechte Ludwig Erhards Werk dankbar verbunden.

Gesellschaft für Menschenrechte
Cornelia Gerstenmaier
Vorsitzende

„Menschenrechte-Schicksale" Juli 77

Presseerklärung zur Explosion in der Moskauer U-Bahn

„Menschenrechte" Sept./Okt. 77

Die Repressionsorgane in der UdSSR lassen keine Lüge oder Provokation aus, um einen Vorwand für die Abrechnung mit den Dissidenten zu schaffen.

Sie dichten V. Bukovskij die Gründung eines von ihnen selbst erfundenen "Sturmtrupps" an- sie lügen mit der Behauptung, die Moskauer Helsinki-Gruppe handele nach Anweisungen der ausländischen Emigrantenorganisation NTS....



Geschäftsführer Agrusow: Arbeitumfang enorm angestiegen

MENSCHENRECHTE, März/April 1978

Das Land der 250 Millionen politischen Gefangenen

Wladimir Bukowski wurde bei seinem Auftritt im Dominikanerkloster vom Publikumsinteresse fast erdrückt

Generalbundesanwalt a. D. Martin an Bukovski:

Herr Bukovski, in der Dokumentation, die Frau Gerstenmaier über sie herausgegeben hat, ist davon die Rede, daß bei ihrem Prozeß das Urteil von vornherein festgestanden habe. Mich würde es interessieren, in Paranthese muß ich bemerken, daß für uns westliche Menschen so etwas unvorstellbar ist, weil unsere . . . Nach unseren westlichen demokratischen Auffassungen ist der Richter unabhängig. Er hat keinerlei Weisungen von irgendeiner Regierungsstelle entgegen zu nehmen und muß nach seiner Überzeugung urteilen.

Wenn das Urteil von vornherein feststeht, wie es in dieser Dokumentation heißt, bedeutet das, daß der sowjetische Richter in Wirklichkeit kein Richter sondern ein Vollzugsbeamter ist. Und eine kleine Zusatzfrage: Sie haben ja sehr mutige Ausführungen vor Gericht gemacht, konnten Sie beobachten, daß auf den einen oder anderen Richter Ihre Ausführungen doch einen gewissen persönlichen Eindruck machten?

Bukovski:

Vielleicht muß ich den Herrn Prof. etwas enttäuschen, in der Sowjetunion sind die Gesetze ausgezeichnet. Die sowjetischen Richter sind nach St. G. B. § 16 von der Regierung unabhängig. Allerdings, alle Richter in der Sowjetunion sind Mitglieder der kommunistischen Partei, und laut Statut der kommunistischen Partei werden alle Beschlüsse angenommen, auf Grund des demokratischen Zentralismus. Also deshalb vor der Gerichtssitzung gibt es eine Parteisitzung, die entsprechend den Beschluß fällt, auf dem Wege des demokratischen Zentralismus. Der Richter hat kein Recht, die bestehenden Gesetze zu verletzen und die Parteidisziplin zu verletzen, und als Ergebnis gibt es ein schon vorgefertigtes Urteil, von der Partei genehmigt und abgestempelt. Alles was bleibt, ist, den Angeklagten höflich anzuhören und dann das vorgefertigte Urteil vorzulegen. Bereits eine Woche vor meinem Prozeß sagte mir mein Richter, lustig die Hände reibend, „na endlich mal sind wir dich für zwölf Jahre los!"

Ausschnitt aus der Podiumsdiskussion nach „Menschenrechte" Ztg. d. IGfM, Febr./März 1977

Vladimir Bukovski in der Bundesrepublik Deutschland

In den Tagen vom 20. bis 24. Januar 1977 hielt sich Vladimir Bukovski in der Bundesrepublik Deutschland auf. Nachfolgend schildern wir den Ablauf seines Besuches.

20. Januar: Treffen mit Vertretern des Deutschen PEN-Clubs darunter mit dem Schriftsteller Heinrich Böll in Bonn. Während des Treffens wurde Herrn Bukovski die Ehrenmitgliedsurkunde des Deutschen PEN-Clubs überreicht.

Am Abend — Abendessen im privaten Kreis mit dem CDU-Vorsitzenden Dr. Helmut Kohl.

21. Januar: Am Morgen Besuch im Bundeshaus, Gespräch mit Dr. Richard von Weizsäcker und mit Dr. Werner Marx, anschließend Besuch der Debatte im Bundestag.

Mittags — einstündiges Gespräch mit dem Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Karl Carstens, anschließend ein Gespräch mit Dr. Franz Josef Strauß.

Das Treffen mit den Oppositionsführern kam auf Anregung Dritter zustande.

Ein auf Initiative holländischer sozialdemokratischer Parlamentarier angestrebtes Treffen mit Willy Brandt kam nicht zustande, da Herr Brandt sich aus Zeitgründen entschuldigen ließ.

Um 16.00 Uhr — zweistündiges Informationsgespräch mit führenden Vertretern der deutschen Presse (Pressetee).

22. Januar: Am Abend Treffen mit der Bonner Arbeitsgruppe der Gesellschaft für Menschenrechte, die sich besonders für Vladimir Bukovski eingesetzt hatte.

23. Januar: Teilnahme an einem von der Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt veranstaltetem Podiumsgespräch zum Thema „Die Lage der sowjetischen Bürgerrechtler und politischen Gefangenen in der UdSSR".

Um 20.00 Uhr 1 1/2-stündiges Gespräch mit dem Oberbürgermeister von Frankfurt/M. und Mitglied des SPD-Parteivorstandes, Rudi Arndt.

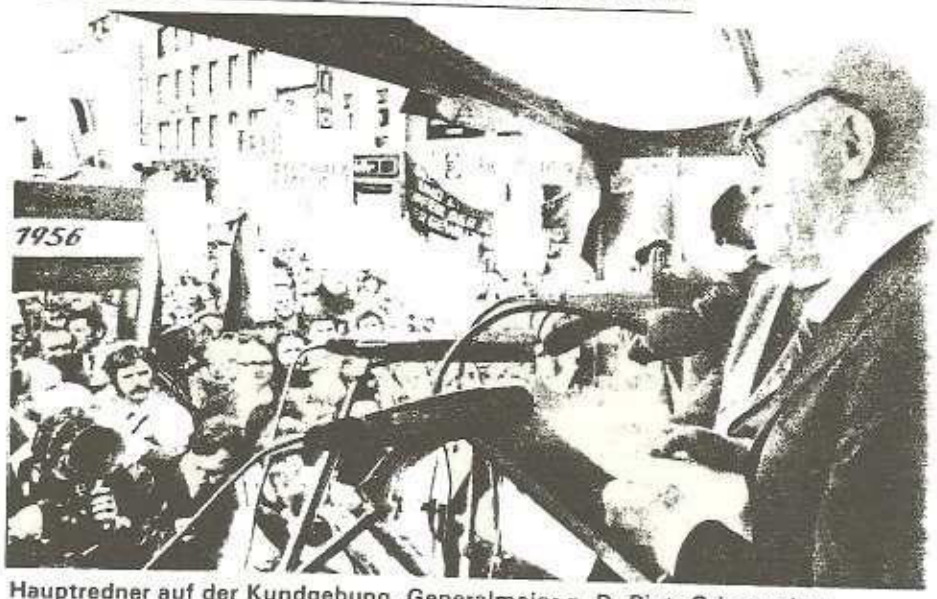
24. Januar: Besuch in der Frankfurter Geschäftsstelle der Gesellschaft für Menschenrechte, Gespräche mit Mitgliedern der GFM.

Interview mit einem Vertreter der deutschen Jungsozialisten, Ari Epstein. Anschließend ein weiteres Interview mit dem verantwortlichen Redakteur der deutschen Ausgabe der „Listy-Blätter", Milan Horacek sowie ein Gespräch mit Prof. Jirí Kosta und mit dem DDR-Schriftsteller Sigmar Faust.

Abschließend wurde ein Interview für die Sendung „Drehscheibe" vom Zweiten Deutschen Fernsehen aufgenommen.

25. Januar: Abflug nach England.

Zum Breschnew-Besuch in Bonn 1978



Hauptredner auf der Kundgebung, Generalmajor a. D. Pjotr Grigorenko:

Ich bin als Fluchtling in Euer Land gekommen, der politisches Asyl im freiesten und fortschrittlichsten Land der Welt — den USA erhalten hat. Ich wurde aus meinem Land ausgewiesen, für dessen Verteidigung ich zweimal mein Blut vergossen habe, und für dessen Freiheit ich harten Verfolgungen unterworfen wurde; ich verlor meinen Generalsgrad und meine wohlverdiente Rente, wurde zweimal verhaftet und verbrachte 6½ Jahre in den Gefängnissen des KGB und in den psychiatrischen Sondergefängnissen. Ich nahm am härtesten Krieg teil, der jemals von der Menschheit erlebt wurde, an dem Krieg, der von den zwei fürchterlichen Tyrannen entfesselt wurde — Stalin und Hitler. In der Zusammenarbeit? Aber ist wirklich das das Wichtigste?

Viele Leute in der Sowjetunion sind darüber besorgt, daß es nach 33 Jahren seit dem Kriegsende keinen Friedensvertrag zwischen unseren Ländern gibt, und die sowjetischen Truppen noch immer mitten in Europa stationiert sind und Deutschland in zwei Teile trennen. Ich kam hierher, um Euch diese Besorgnis der sowjetischen Menschen mitzuteilen, und um zu fragen, ob die deutsche Regierung daran denkt? Und wenn sie daran denkt, warum schweigt sie dann? Warum stellt sie nicht diese Frage der sowjetischen Regierung, deren Verbündeten im zweiten Weltkrieg und der Organisation der Vereinten Nationen? In der Tat ist das eine Kernfrage für die Werktätigen unserer Völker und das Hauptproblem des Friedens in Europa. Um welche friedliche Zukunft kann denn die Rede sein, wenn ungeheuerliche militärische Kräfte ein fremdes Territorium besetzen, in ständiger Kampfbereitschaft?

Rede des Generalmajors a.D. Pjotr Grogorenko auf der Kundgebung der „Bürgeraktion"

BULLETIN EUROPÄISCHER SOLIDARISTEN

Diese Publikation wird gemeinsam von jugendlichen Organisationen aus Italien, Frankreich, Skandinavien und Deutschland herausgegeben. Die Hauptthemen sind weltanschauliche Fragen sowie Fragen der Menschenrechte. Sie erscheint in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache. Die jungen Leute haben sich zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit in den westeuropäischen Ländern u. a. für die Bürgerrechtsbewegung in Osteuropa zu informieren und zu interessieren. Aber nicht nur die Westeuropäer anzusprechen bemüht sich diese Gruppe, sondern auch die Osteuropäer sollen in besonderem Maße über die Frage der Menschenrechte informiert werden.
Unter anderem werden zu diesem Zweck regelmäßig Briefe in die Sowjetunion und andere osteuropäische Staaten verschickt und zwar an verschiedene öffentliche Institutionen (Bibliotheken, Zeitungsredaktionen, Hochschulen usw.). Die Briefe enthalten Texte wie: Die Deklaration der Menschenrechte, Beschreibungen über die Tätigkeit einzelner Bürgerrechtler in der Sowjetunion. Wenn Sie sich an dieser Briefaktion beteiligen möchten, schreiben Sie bitte an: Bulletin Europäischer Solidaristen, Flurscheideweg 15, 6230 Frankfurt/Main 80. Dort erhalten Sie entsprechende Anweisungen, Anschriften sowie Versandmaterial.

„Menschenrechte" Nov./Dez. 78

Ein Fernschreiben

gesellschaft fuer menschenrechte e. v.
kaiserstr. 40
frankfurt

„Menschenrechte" Sept./Okt. 78

sehr geehrte damen und herren, die christliche demokratische union deutschlands begruesst ihren einsatz fuer die sowjetischen buergerrechtler und wuenscht ihren aktionen einen erfolgreichen verlauf.

mit freundlichen gruessen
helmut kohl, vorsitzender der cdu

IG Metall, Frankfurt

«Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 28. Juli dieses Jahres. Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, daß der Vorstand unserer Organisation beschlossen hat, der Gesellschaft für Menschenrechte e. V. einen Betrag in Höhe von DM 1.000,— zur Verfügung zu stellen.»

Eugen Loderer

Für Sie gelesen:

Avraham Shifrin: Die vierte Dimension. Possev-Verlag, Frankfurt/M. Aus dem Russischen übersetzt von Universal Academic Translations Ltd., 1985

aus dem Vertriebsprogramm der IGfM, März/April 86

Ideologie der IGfM

Die Ursache von Ungerechtigkeit, Hunger und Entrechtung liegt tief: Im kapitalistischen System der Ausbeutung, das die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht und zum Sterben verurteilt, in einer Weltwirtschafts„ordnung", die die multinationalen Konzerne bestimmen, um ihrem Profit in allen Kontinenten nachjagen zu können.
Nur mit der Beseitigung der Ursache - des imperialistischen Systems - wird auch eine menschenwürdige Existenz für alle Völker möglich. Trotzdem haben die fortschrittlichen Bewegungen immer um Durchsetzung der demokratischen Rechte und der Rechte der Völker gekämpft und werden dies auch weiterhin tun - ohne Illusionen.

Ganz anders ist das bei der IGfM.
Sie benutzt den Begriff „Menschenrechte" als politisches Vehikel, um damit jedes Land zu diskreditieren, das sich nicht dem „Freien Westen" unterwirft.
Die IGfM bezieht sich ausdrücklich und hauptsächlich auf folgende Artikel der „Universellen Erklärung der Menschenrechte", die von der UNO 1948 - vorallem beruhend auf den Erfahrungen von Völkermord und Barbarei unter dem Faschismus in Deutschland - verkündet wurden:
Artikel 13,2
Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren.
Artikel 18
Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, dieses Recht umfaßt die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, in der Öffentlichkeit oder privat, durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung von Riten zu bekunden.
Artikel 19
Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung, dieses Recht umfaßt die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.
Sie bezieht sich also nur auf die Punkte, die für sie politisch funktional erscheinen. Das Recht auf Nahrung, Unterkunft, Gesundheitsversorgung, Erziehung spielt für sie keine Rolle.

Als die US-Regierung gleich nach dem 2. Weltkrieg ihre Strategien und Programme für einen weiteren Krieg - dieses Mal aber gegen den „richtigen" Feind, die UdSSR - beschloß und der BRD dabei eine wichtige Rolle zuwies, bezog sie in die Kriegsvorbereitung nicht nur alte Hitlergeneräle (Amt Blank, Organsation Gehlen ...) mit ein, sondern z.B. auch „Radio Liberty" und den NTS für die Propaganda, die psychologische Kriegsführung.

In Fortsetzung der psychologischen Kriegsführung des NTS - nach dem Kalten Krieg unter den nun bestimmenden Bedingungen der „Entspannungspolitik" - richtete sich die IGfM in ihrer Anfangszeit vor allem gegen die UdSSR und die Warschauer-Vertrag-Staaten.
Ende der 70er Jahre weitet sie ihre Propgagandafeldzüge auf die jungen Nationalstaaten vor allem Cuba, Angola, Mozambique und Nicaragua aus.
In diesem Rahmen greift sie auch die antiimperialistischen Befreiungsbewegungen an (besonders ANC, FMLN und SWAPO).
Ebenso wird der radikale Widerstand gegen das System wie auch jeder Ausdruck demokratischer Bewegung in der BRD attackiert.

Für ihre gegen Befreiung gerichtete antikommunistische Hetze gibt sich die IGfM einen humanistisch-liberalen Anstrich. Sie benutzt ein **ideologisches Gerüst**, das auf den Pfeilern **„politische Neutralität"**, **„Antitotalitarismus"**, **„Gewaltfreiheit"**, **„Antiterrorismus"** steht.

Um ihren Einfluß über den Rand des konservativen Lagers hinaus auszudehnen und gerade auf diejenigen zu wirken, die sich bei einer offen antikommunistisch auftretenden Organisation abwenden würden, auf diejenigen, die selbst großen Wert auf ihre Unparteilichkeit legen oder „mit Politik nichts zu tun haben wollen", pocht die IGfM verbal auf ihre **„politische Neutralität"**. Der Vorsitzende Agrusow formuliert ihren Auftrag folgendermaßen: „Unterstützung aller Personen und Gruppen, die durch Wort, Tat und persönliches Beispiel die Menschenrechte im eigenen oder in einem anderen Land zu verwirklichen suchen" und fährt fort: „Wir sind keine politische Organisation, unsere Tätigkeit hat rein humanitären Inhalt. Das schließt nicht aus, daß manche unserer Aktivitäten politische Auswirkungen haben können bzw. als ‚Politik' hingestellt werden. Das Letztere ist nicht beabsichtigt, und wir weisen dies zurück. Wir arbeiten nicht gegen irgendeine Regierung, sondern nur gegen die Maßnahmen der Unterdrückung" (auf der Jahreshauptversammlung der IGfM am 12.3.83).
Über die Vorzüge einer solchen, angeblich „nicht einseitigen" Menschenrechtspolitik äußert sich schon die frühere Vorsitzende C. Gerstenmaier in einer Stellungnahme zur US-Menschenrechtspolitik, die darauf zielte, verlorengegangene Glaubwürdigkeit und einen breiteren Konsens für die US-Politik wiederherzustellen: „Da ist zunächst das offizielle Ersuchen der USA bei der Genfer Komission für Menschenrechte, die Frage der Menschenrechtsverletzungen in den kommunistischen Staaten aufzugreifen. ... Von großer Wichtigkeit ist es, daß die USA nicht allein die kommunistischen Staaten der Verletzung der Menschenrechte anklagen, sondern auch Länder anderer Struktur, Länder mit anderen politischen Zielsetzungen. ... Damit wird der alte, aber dadurch nicht scharfsinniger gewordene Vorwurf des Antikommunismus aufgehoben."

Um sich diesem Vorwurf des Antikommunismus nicht auszusetzen, hat die IGfM diesen Begriff, mit dem sich der NTS noch gern auszeichnet, für sich gestrichen; sie kämpft nun **gegen den „Totalitarismus"**. Zu diesem Zweck hat sie die Welt in drei Kategorien geteilt:
1. demokratische, freiheitliche Rechtsstaaten (z.B. BRD, El Salvador)
2. totalitäre Systeme (z.B. UdSSR, DDR, Cuba, Nicaragua libre)
Und dazwischen angesiedelt:
3. Despotien (z.B. Philippinen unter Marcos, Nicaragua unter Somoza)

... Drei Formen des menschlichen Zusammenlebens

Eine Form menschlichen Zusammenlebens sind Staatssysteme, die Verletzungen der Menschenrechte verhindern oder wenigstens erschweren. Das sind Systeme, in denen die Gewaltenteilung verwirklicht ist: echte Volksvertretung, unabhängige Gerichte, eine demokratische Regierung und eine freie Presse machen diese Gewaltenteilung aus.

Als Beispiele für solche Rechtsstaaten möchte ich nur zwei Länder nennen: die Bundesrepublik Deutschland und El Salvador. Daß El Salvador ein Rechtsstaat ist, wird von manchen Presseorganen und Organisationen bestritten. Die Gründe dafür sind in der Aktivität gewalttätiger Gruppen zu suchen, die versuchen, die unabhängigen Institutionen, die auf legitime Weise durch Volksentscheide entstanden sind, zu zerstören. Aber wie hier bei uns, so können sich auch dort die Menschen frei äußern und bewegen, und die Würde des Menschen wird sehr weitgehend respektiert.

Rechtsstaaten (bleiben wir bei diesen beiden Beispielen) sind in ihrer Grundeinstellung neutral, ja sogar defensiv. Die Bundesrepublik Deutschland und die Menschen, die hier leben, haben keinen Wunsch und kein Bedürfnis, dieses Menschenrechtsverständnis anderen Völkern aufzuzwingen. Wir sind zufrieden, unsere Rechte sind gewahrt, und es ist nicht die Sache unseres Staates oder seiner Bewohner, die Menschenrechte bzw. unser Verständnis davon in ein anderes Land zu exportieren. Darum kann man diese Haltung als neutral bzw. defensiv bezeichnen.

Die zweite Form des menschlichen Zusammenlebens sind totalitäre Staatswesen, die den Menschen ihre Grundrechte systematisch und systembedingt vorenthalten bzw. nach Belieben gewähren oder entziehen. Ein Beispiel aus der DDR, wie ein totalitares System das begründet, liest sich so:

„Die Menschenrechte sind Ausdruck des jeweiligen Charakters der Produktionsverhältnisse und der davon abgeleiteten politischen Verhältnisse einer Gesellschaft. Es gibt keine ewigen, dem Menschen angeborenen Rechte ..." (Aus: Kleines politisches Wörterbuch, Dietz-Verlag, Ost-Berlin 1983)

Das klingt wie ein Glaubensbekenntnis und als ein solches ist es auch gemeint. Es ist eine Tatsache, daß die Partei die Entscheidungsgewalt über die Produktionsmittel und damit über die Produktionsverhältnisse ausübt. Es ist dann nur konsequent, daß sie auch über die Menschenrechte und selbst die Menschen nach ihrem eigenen Verständnis verfügen darf. Die Partei kann die Menschen für bares Geld verkaufen oder gegen Maschinen eintauschen. Sie kann sie im Land einsperren oder ins Ausland abschieben. Die Verletzungen der Menschenrechte in totalitären Staaten haben dazu noch aggressiven Charakter, weil man sie als geeignetes Modell auch für andere Völker und Staaten betrachtet.

Aus dieser Überzeugung heraus exportiert man, mal mit propagandistischen Mitteln, wo dies nicht geht, mit Gewalt, sein System in andere Länder. Darin besteht ein fundamentaler Unterschied zum Verhalten demokratischer Staaten.

Die dritte Staatengruppe könnte man als Despotien bezeichnen. Dazu gehörten bis vor kurzem die Philippinen oder Nicaragua unter Somoza. An der Spitze des Staates stehen Despoten, die die Bürger als ihre Untergebenen betrachten und den Staat als ihr Eigentum. Nach Belieben bedienen sie sich der Staatskasse. Ihre Hauptmotive sind Habgier und Machtgier; bei ihrer Machtausübung stützen sie sich oft auf ihren umfangreichen Familienclan oder das Militär.

Die Menschenrechte verletzen sie da, wo es ihnen notwendig erscheint, doch bedarf es keiner Systematik. Es ist keine Frage von prinzipieller Bedeutung. Solange im Lande „Ruhe und Ordnung" herrschen, lassen die Despoten die Leute reden, was sie wollen, dürfen die Bürger aus- und einreisen, wie sie wollen. Die Despoten erheben keinen Anspruch, ihr Menschenrechtsverständnis über die Grenzen ihres Landes hinaus auszuweiten. Sie sind auch nicht in der Lage, die Verletzungen der Menschenrechte, die in ihrem Lande stattfinden, ideologisch zu rechtfertigen, wie dies die totalitären Staaten tun. Nur bedingt verteidigen sie sich gegen die aus dem Ausland kommende Kritik. Die Despoten sind zu phantasielos; viel Geld für eine Gegenoffensive auszugeben, ist ihnen zu schade. Zusammenfassend können wir ihr Verhältnis zu den Menschenrechten als gleichgültig und eher defensiv bezeichnen.

Despotien verwandeln sich in totalitäre Staaten

Damit haben wir drei Staaten-Gruppen festgestellt, die in ihrem Verhältnis zu den Menschenrechten verschieden sind. Totalitäre Staaten – ihr Verhältnis zu den Menschenrechten ist aggressiv und sie versuchen, anderen Völkern ihr System aufzuzwingen. Demokratische Staaten bemühen sich, ihre Rechtsstaatlichkeit aufrechtzuerhalten; sie sind nicht bestrebt, diese auf andere Staaten zu übertragen.

Despotien schließlich verletzen die Menschenrechte aus Macht- und Habgier. An der Ausdehnung in andere Länder sind sie nicht interessiert.

Einige Menschenrechtsorganisationen beklagten, daß die Verletzungen der Menschenrechte in den letzten Jahren zugenommen haben.

Aus unserer Sicht ist es schwer, hierüber eine klare Aussage zu machen. Wir haben nicht die entsprechenden Statistiken.

Wir glauben jedoch festgestellt zu haben, daß es eine Verschiebung gibt innerhalb der oben aufgeführten drei Staatengruppen.

Die überwiegende Tendenz geht dahin, daß sich Despotien in totalitäre Staaten verwandeln. Als Beispiel seien hier aufgeführt: das Kuba Batistas, das Nicaragua Somozas, das Äthiopien Kaiser Haile Selassies. Durch größere Systematik, schlimmere Grausamkeiten und das Vorhandensein eines riesigen Propaganda-Apparates, der die Verletzungen der Menschenrechte als eine Wohltat darzustellen imstande ist, zeichnen sich die so verwandelten Länder aus.

Wie aus der kleinen Skizze zu ersehen ist, verwandeln die meisten Staaten sich in totalitäre Staaten sozialistischen Systems. Seit dem Bestehen dieses Staatstypus, seit 1917 also, ist es noch keinem dieser Staaten gelungen, den Weg zurück zu einem demokratischen System zu finden. Lediglich in Lateinamerika konnten wir die Entwicklung einiger despotischer Staaten zu mehr Rechtsstaatlichkeit beobachten.

* * *

Agrusow auf der Jahreshauptversammlung der IGfM 1983

In den „demokratischen Staaten" wie El Salvador werden ihrer Einteilung folgend Menschenrechtsverletzungen „verhindert oder wenigstens erschwert"; die „Despoten" verletzen die Menschenrechte nur „da, wo es ihnen notwendig erscheint, doch bedarf es keiner Systematik"; die „totalitären" Länder dagegen zeichnen sich aus durch „größere Systematik, schlimmere Grausamkeiten und das Vorhandensein eines riesigen Propagandaapparates, der die Verletzungen der Menschenrechte als Wohltat darzustellen imstande ist." Außerdem „exportieren" diese „mal mit propagandistischen Mitteln, wo dies nicht geht mit Gewalt ihr System in andere Länder. Darin besteht ein fundamentaler Unterschied zum Verhalten demokratischer Staaten". Zum Bedauern der IGfM verwandeln sich Despotien überwiegend „in totalitäre Staaten sozialistischen Systems" und ist es „seit Bestehen dieses Staatstypus, seit 1917 also, ... noch keinem dieser Staaten gelungen, den Weg zurück zu einem demokratischen System zu finden." Da versteht es sich von selbst, daß die IGfM ihr Hauptaugenmerk auf diese „totalitären Systeme" richtet, um beim roll-back zurück zum „demokratischen System" mit Hand anzulegen.

Dieses mit der Ideologie des „Antitotalitarismus" zu betreiben, kommt gerade in der BRD gut an, entspricht es doch dem, was hier bei der „Vergangenheitsbewältigung" in bezug auf den Faschismus herauskam.

Aus der Enttäuschung der Kriegsgeneration über die Nazis und dem nach wie vor bestehenden Antikommunismus wurde eben diese Ideologie, die angeblich keine ist, gezimmert: Faschismus und Kommunismus sind gleichermaßen totalitäre Ideologien bzw. Systeme, die „unser freiheitliches System" bedrohen und deshalb bekämpft werden müssen, um ein weiteres Unglück zu verhindern. In der Praxis richtet sich eine solche Ideologie nicht gegen Rechts, sondern gegen Links. Statt Antifaschismus entstand Antikommunismus, kein Bewußtsein über die materiellen Interessen des Kapitals an Faschismus und Krieg, kein Bewußtsein über die eigene Klassenlage der Unterdrückten, kein Bewußtsein über die Mechanismen, mit Hilfe derer sich statt Klassen-

bewußtsein Rassismus und Nationalismus breit machten. Produziert wird die Haltung, sich nicht mit der Staatsgewalt anzulegen, keine Verantwortung für das eigene gesellschaftliche Tun zu übernehmen und die Schuld für die eigene Misere bei den Andern zu suchen, bei denen, über die man dann entsprechend der offiziellen Propaganda herfallen soll: bei den faulen Arbeitslosen, den Ausländern, Asylanten, Terroristen, usw.
Produziert wird die Haltung, am liebsten in der „Mitte" zu stehen und von dort aus den Gang der Geschichte möglichst unparteilich, objektiv und ausgewogen zu beschauen.

Nachdem sich die IGfM mit den passenden Vokabeln als neutral und antitotalitär eingeführt hat und damit erstmal einen gewissen Bonus einstreicht, entlädt sie ihre Vorwürfe bezüglich Menschenrechtsverletzungen gezielt in Richtung UdSSR und ihrer Verbündeten in aller Welt.
Daß sie einen Schwerpunkt auf die DDR und die UdSSR legt, begründet sie damit, daß sich dort das „Epizentrum der Ausbreitung des Totalitarismus" befinde.
Dabei kommt sie nicht mit statistischen Untersuchungen oder Ähnlichem, sondern die IGfM arbeitet vor allem mit der Darstellung von Einzelschicksalen. Durch die Auswahl und Anhäufung derartiger Darstellungen über die behauptete Verfolgung von Religionsgemeinschaften und Oppositionellen durch Verhaftung, Verschwindenlassen, Folter, Mord, vermittelt sie den gewünschten Eindruck davon, welche Staaten toatlitär seien. So finden wir in ihrer Zeitung „Menschenrechte" vor allem Beispiele über die Warschauer-Vertrag-Staaten und daneben Afganistan, Albanien, Äthiopien, Angola, China, Cuba, Mosambique, Nicaragua libre, Zimbabwe. Vereinzelte Meldungen über andere Länder, die das Bild abrunden sollen, wirken dagegen eher verharmlosend angesichts der dortigen Lage: einer der wenigen Berichte über die Türkei informiert z.B. über die Verhaftung eines Deutschen wegen Schmuggels. In Berichten über Chile oder Südafrika werden zwar Menschenrechtsverletzungen eingeräumt, die Haupttendenz dort ist aber nach Darstellung der IGfM der Wandel hin zu mehr Demokratie.

Zitat aus „Menschenrechte"
„Der Weg zur internationalen Anerkennung führt über den opferbereiten Einsatz für die Indianer in Argentinien, Zeugen Jehovas in Malawi, für die Arbeiter in Angola und Südafrika. Das ist ein harter und zeitraubender Weg, doch der Erfolg würde auch unseren Mitbrüdern in der DDR sehr zugute kommen.
Vor einem weiteren Überzeugungs- und Denkfehler soll hier gewarnt werden: Es wäre eine große Vereinfachung und Entstellung der Tatsachen, wenn wir die Verletzung der Menschenrechte nur in Verbindung mit komm. Ideologien und Politik sähen. Totalitäre Ideologien haben dort Einfluß, wo soziale Probleme nicht gelöst sind. In Südamerika hat der Kampf für die Verwirklichung der Menschenrechte begonnen, die Befreiungsbewegungen werden stärker und ziehen unter verlockend klingenden Theorien immer weitere gesellschaftliche Kreise auf ihre Seite. Bevor dort neue Staaten nach dem Muster Äthiopiens und Angolas entstehen, muß alles unternommen werden, auf gewaltlosem Wege die Probleme zu lösen."

Ein weiteres Attribut, mit dem sich die IGfM schmückt, und das sie als Maßstab für Gut und Böse anlegt, ist das der **„Gewaltfreiheit"**. Agrusow auf der JHV 1983: „Ordnungshalber sei hier nochmals unterstrichen, daß wir keine Menschen betreuen, die bei ihrem Einsatz für die Menschenrechte Gewalt anwenden, befürworten oder propagieren. Das ist ein falscher Weg, der nicht im Einklang mit dem Ziel steht und deshalb auch nicht dorthin führen kann. Es ist bedeutungslos, welche Ideologie oder Lehren - oder wie es in den letzen Jahren immer mehr der Fall ist, die christliche Religion (Theologie und Befreiung) in Anspruch genommen werden, um die Gewalt zu rechtfertigen."

Gemäß dieser Aussage bleiben die Menschen, die sich im ANC, der FMLN oder der SWAPO organisiert haben, von der Betreuung durch die IGfM verschont. Statt dessen werden sie von ihr mit auf die Liste der „Menschenrechtsverletzer" gesetzt. Agrusow in der selben Veranstaltung:
„Die Einhaltung der Menschenrechte ist Pflicht und Aufgabe der Regierungen. Aber auch politische Parteien, Verbände und sonstige Gruppierungen, die Anspruch auf politische Macht erheben sind verpflichtet, die Rechte der Mitbürger zu achten. Tun sie das nicht und verüben Verschleppung, Folter, Geiselnahme, Nötigung, Sachbeschädigungen, Mord usw., so muß dies von der Öffentlichkeit und Menschenrechtsorganisationen genauso untersucht und verurteilt werden wie Verletzugen durch eine Regierung. Subversiver Terror ist dem staatlichen Terror gleichzusetzen."
Die IGfM will dafür sorgen, daß sich diese Linie in den Medien durchsetzt. Wo dies noch nicht geschehen ist, spricht sie von „Manipulation in der Berichterstattung".
„Die bereits seit längerer Zeit vorhandene Tendenz, nur die Regierungen bei Verletzungen der Menschenrechte anzuprangern, aber den subversiven Terror der Gruppen (Bombenterror gegen die Bevölkerung, Polizistenmord, Geiselnahme der Botschafter oder Regierungsvertreter u.a.) unerwähnt zu lassen, wird nun *zum Prinzip erhoben*. Besonders die Länder Lateinamerikas, wo ideologisch motivierte Gruppen einen bewaffneten Kampf um die Macht führen, sind Opfer dieser einseitigen Berichterstattung. Am Beispiel von El Salvador während der Wahlen im März 1982 konnte unser Beobachter die Praktiken der Manipulation kennenlernen. »Journalist, sag die Wahrheit über unser Land«, forderten empörte Bürger auf der Straße. Im Namen der Menschenrechtsorganisationen wurden Berichte ins Ausland übermittelt, die nur dem Zweck dienten, die Wahlen zu verhindern bzw. im voraus als gefälscht und ungültig zu erklären und da man ahnte, daß die Bürger doch zur Wahl gingen, auch die zukünftige Regierung zu diskreditieren.
Erschreckend ist, daß sich an dieser weltweiten Manipulation (nur die Regierungen anprangern und die Befreiungskämpfer schonen) nicht nur ein Teil der Medien beteiligt, sondern auch kirchliche Stellen und Menschenrechtsorganisationen in der Bundesrepublik! Zahlreiche Broschüren, Berichte und Dokumentationen, die nach diesem Prinzip erstellt sind, werden besonders jungen Menschen angeboten... Diese zum Prinzip erhobene Einseitigkeit geschieht aus ideologischen und opportunistischen Motiven."
Damit ist das Verhältnis zu bewaffnet kämpfenden antiimperialistischen Organisationen geklärt: sie müssen stärker ins Blickfeld der Hetze gerückt werden.
Gleichzeitig wird die Bundesregierung aufgefordert, dem „Demokraten Duarte" im Kampf gegen den „Terror der FMLN" stärker unter die Arme zu greifen. Ebenso in Südafrika: Sanktionen werden kategorisch abgelehnt, statt dessen werden großzügige Kredite, ein „Marshallplan" für das Botha-Regime empfohlen, um die Situation der Schwarzen dort zu verbessern. Parallel dazu stellen sie Überlegungen über einen „Dritten Weg zwischen Apartheit und Revolution" an, gekoppelt an die Figur des Zulu-Chefs Buthelezi. Hinter diesem „Dritten Weg" versteckt sich der vom Botha-Regime eingeleitete und kontrollierte „Demokratisierungsprozeß unter Machtbeteiligung der Schwarzen", der einem gekauften schwarzen Stammesführer wie Buthelezi eine auf die Homelands beschränkte Scheinregierung zugesteht.

Anzeige FAZ

Südafrika-Boykott – NEIN

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!
Sehr geehrte Mitglieder der Bundesregierung!

Weltweit geplante und praktizierte Boykottmaßnahmen gegen Südafrika sind kein geeignetes Mittel, den benachteiligten Völkern zu mehr Gerechtigkeit zu verhelfen. Boykottmaßnahmen ruinieren die Wirtschaft, verursachen Elend und verletzen die Menschenrechte.

Apartheid – wie lange noch?
Die Abschaffung der Apartheid in Südafrika ist im Gang! Das ist weder zu stoppen noch rückgängig zu machen. Diskriminierende Gesetze und Praktiken sind teilweise bereits aufgehoben. Gewiß, viele Schwarze und Farbige leben in großem Elend. Die Rechte der Nicht-Weißen sind stark eingeschränkt. Doch entscheidend ist, daß die Mehrheit neue, gerechte Formen des Zusammenlebens will. Das ist die Garantie dafür, daß in absehbarer Zeit, in 3 bis 5 Jahren, die Apartheid überwunden sein wird.

Die Machtfrage
Die Frage, die sich jetzt in Südafrika mit aller Schärfe stellt, lautet: **Wer kommt an die Macht in Pretoria?** Das ist der Grund für weltweite Aktivitäten demokratischer und nichtdemokratischer Staaten, Institutionen und Persönlichkeiten gegen den Staat Südafrika und seine Regierung. Deshalb unterstützen „Frontstaaten" den bewaffneten Kampf gegen die Apartheid und fordern die „blockfreien Staaten" einschneidende Sanktionen.
Lassen wir uns nicht täuschen: **Für die Abschaffung der Apartheid ist das alles nicht erforderlich!** Es ist schädlich. Es dient nur der Zerstörung des Staates und der Machtergreifung radikaler Kräfte. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Republik Südafrika an einer Wegscheide steht.
Gelingt es der Mehrheit, d. h. den gemäßigten Kräften der Schwarzen, Weißen, Farbigen und Inder, eine „Koalition der Vernunft" zu bilden, so besteht Hoffnung auf einen pluralistischen, demokratischen Rechtsstaat in der nahen Zukunft und auf eine funktionierende Volkswirtschaft.
Sollten radikale, marxistisch geprägte Gruppen an die Macht gelangen, entsteht ein totalitärer Staat. Aus der jüngsten Geschichte wissen wir, daß dies mit der Vertreibung und Vernichtung von Millionen von Menschen, der Gleichschaltung aller Medien, der Ausweisung aller ausländischen Journalisten beginnt und mit der Errichtung von Arbeitslagern und der hermetischen Schließung aller Grenzen endet.

In dieser für die Völker Südafrikas schicksalhaften Zeit debattiert der Deutsche Bundestag über die Ergreifung neuer Boykottmaßnahmen, beschließt die Bundesregierung Sanktionen. Seien wir uns bewußt: **Dies bedeutet massive Einflußnahme auf das Leben von 31 Millionen Menschen. Sind wir bereit, auch die Verantwortung, d. h. die Folgen unseres Handelns, zu tragen? Sind wir bereit, im Ernstfall 300 000 bis 400 000 schwarze und weiße Flüchtlinge (bei einer Gesamtzahl von 4 bis 5 Millionen) bei uns aufzunehmen?** Es ist vorauszusehen, daß umfangreiche Lebensmittel-Transporte nach Südafrika notwendig würden, da das Land in 2 bis 3 Jahren in die Kategorie der Länder absinken würde, die sich nicht mehr selbst ernähren können. Dies sind nur zwei der vielen Probleme, die auf uns zukämen.

Was wäre zu tun?
Die überwiegende Mehrheit in Südafrika sieht durchaus den Fortschritt der letzten Jahre und will ihn nicht durch militanten Kampf aufs Spiel setzen. Sie will:
Abschaffung der Apartheid, Arbeit und Frieden.
Das sollte auch für die Bundesregierung die Richtschnur sein:
1. **Alles unternehmen,** was demokratische, zu Ausgleich und Versöhnung bereite Kräfte fördert; politische und religiöse Führer unterstützen, die heute die Menschenrechte einhalten; **großzügig Investitionen fördern; wirtschaftliche, kulturelle und sportliche Beziehungen ausbauen; gleichzeitig die Führung des Landes durch Auflagen zu wirksamen Reformen drängen.**
2. **Alles unterlassen,** was zur Stärkung totalitärer und rassistischer Gruppen und Tendenzen beiträgt. Politische Führer, die in ihrer Taktik Gewaltaktionen einkalkulieren, dürfen nicht mit unserer Unterstützung rechnen, denn ihre Ideologie, Methoden und Ziele sind identisch mit denen jener Gruppen, die auch bei uns politisch motivierte Gewalttaten verüben.
Außenminister Genscher weist in seinen Ansprachen vor Internationalen Gremien auf drei Grundpfeiler der deutschen Politik hin: Frieden, Menschenrechte und das geduldige Bemühen um diese Werte. Soll das für die Völker Südafrikas nicht gelten?
Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Unser Volk hat in seiner neueren Geschichte viel Leid erlitten. Beteiligen wir uns nicht an Maßnahmen, die geeignet sind, andere Völker ins Unglück zu stürzen, auch dann nicht, wenn wir von gutmeinenden verbündeten Regierungen dazu aufgefordert werden! Denn sie wissen nicht, was sie tun.

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte – Deutsche Sektion e.V. – Kaiserstraße 72
D-6000 Frankfurt/Main 1
Frankfurt/Main, den 13. Oktober 1986
(Diese Anzeige wurde von den Unterzeichnern bezahlt; V. i. S. d. P.: Iwan Agrusow)

Wir unterstützen diesen Appell: M. Aengenvoort, Oberhausen; Albrecht, Neuss; K. Anacker, Bad Wildungen; E. Busch, Aystetten; Dr. G. P. Basen, Bad Homburg; Cl. Barheil, Stuttgart; Dr. K. Baumann, Stuttgart; C. Behrends, Neuenstadt/aisw; K. Belicke, Kastegg; M. Bender, Karlsruhe; E. Berwinghoven, Solingen; Dr. Bertram, Bad Bergzabern; H. Beyer, Dautphetal; J. Bezjack, Stuttgart; Biermann, Mainz-Kastel; W. Binder, Frankfurt; A.-M. Böhm, Frankfurt; J. Bode, Kiel; U. von Bojan, Hannover; K. Bommersheim, Cirkel, Essen-Heising; K. Darmstadt; Hamburg; Dr. W. Delfinger, Hanau; M. Daurer, Ettal; Deutsch-Südafrikanische Gesellschaft e.V., E. Döpmann, Wuppertal; H. u. H. von Enda, Germbach; S. u. G. Englisch, Schwerinlingen; V. Englmann, Bad Soden; M. Eulenstein, Bonn; Dr. H. Eichler, Heidelberg; S. Eisert, Furth-Wald; Gladbach; A. Fischer, Kemnath; Dr. W. Fürst-Niederstad, Bielefeld; Pomason, Reinbek; Ohl, Forster, Stuttgart; Fürst, Fulda; G. Finsterwalder, Bergisch Gladbach; G. Friede, Neumünster; W. Gaul, Erkenbach-Alsenz; G. A. Gerster, Mainz; Gnauck, Karlsruhe; Dr. R. Freudes, Itzehoe; Dr. J. u. S. Gringen; H. Grimmer, Berlin; Dr. H. Grünewald, Darmstadt; U.-C. Günnel, Marburg; Dr. H. Hammerschmidt, Bergisch Gladbach; Mainz; J. Gruhler, Kassel; Dr. J. Hahn, Mögingen; Dr. J. G. Hasenkamp, Marburg; I. Heckse, Göttingen; G. Hein, Stuttgart; Dr. B. Prof. Dr. Hauser, Seemann, G. Bollatten, Göttingen; H. Herold, Bremen; Freiherr L. C. von Heyl, Schwetz; A. Helmin, Denzingen; A. Homes, Frankenthal; R. K. Hornung, Reutlingen; S. Hörig, Offenbach; H. Jaeger, Köln; M. Jansen, Dinslaken; Prof. G. Jaster, Ottobrunn; Dr. E. Joseph, Bergisch-Gladbach; F.-J. Karcher, Gemebach; A. Klewek, Aachen; Prof. Dr. B. Klüser, Bonn; W. Kohn, Michelstadt; Dr. E. u. D. Kulka, Pöhlheim; Lange, Lauter-Augsburg; Prozessis zur Lippe, Detmold; I. Lorenz, Hohenpeißenberg; Pfr. W. F. W. Mayer, Eppelheim; C. Metzger, Wiesbaden; D. W. v. Menges, Essen; W. Meusseoerfer, Kulmbach; U. u. E. Pfeil, Ebsdorfergrund; Dr. G. Pfisterer, Frankfurt; Ohl, Hirschberg; Dr. R. Ch. Rabbethge, MdEP, Enbeck; M. Reimers, Hamburg; C. Graf von Roedern, Salmünster-Romsthal; G. Rösler, Schneider; Prof. Dr. R. Schaeffer, Tübingen; W. D. Schaudig, Gäppingen; B. Schiffer, Herdebarg; R.-J. Schmeding, Kassel; H. u. B. Schneider, Kelkheim; D. Seeger-Zurmühlen, Tennenbronn; R. Schneider, Jandelsbrunn; H. Schwerdtfeger, Essen; Dr. A. Sell, Prof. P. Seiget, Siechmann, Münster; Stein von Kamienski, Bleiefeld; F. Blockinger, Neuweiler; Dr. W. Strelling, Neckarsulm; Dr. Stumpf, München; Klein-Garau; K. Völker, Herrlissen; H. Vogel; Königsbrunn; G. Vorwerg, Gaggenau; L. Voß, Karlsruhe; C. Wagner, Köngen; Dr. B. Walther, Darmstadt; K. Weakle, Rodgau; G. Wehlenmüller, Wolfsburg; B. Wetzel, Mannheim; G. Wessendorf; Dr. J. Zeigler, Gleichen; A. von Zitzewitz, Allenmärdingen; G. Zoltmann, Selb; M. Zumbrunn, Bad Munstereifel; Prof. E. Zuk, Kert, Hannover.

„Afrika-Fördergesellschaft"
(Die IGfM verweist in einem Artikel über Südafrika, wo sie sich gegen Sanktionen ausspricht, auf obige Gesellschaft, bei der man mitarbeiten soll, um die Situation in Südafrika zu verbessern.)
Die Afrika-Fördergesellschaft ist Bündnispartner der VDA-Gesellschaft für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. Die VDA-Gesellschaft wurde 1937 in die NSDAP eingegliedert und 1945 als Naziorganisation verboten. 1955 neugegründet. Per Satzung „vertritt (der VDA) sowohl das Bildungserbe wie auch die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Interessen der Deutschen, die im Ausland leben." Schwerpunktländer: Südafrika, Chile, Brasilien, Süddänemark, Norditalien.
Mitglieder sind u.a.: Heitkamp (Bauunternehmer), Hellwege (Geschäftsführer des CDU-Wirtschaftsrats), Rodenstock (BDI), Bernhard Mihm (Schuldezement Ffm, Deutsch-Rußländische Gesellschaft)
Außer mit der Afrika-Fördergesellschaft hat VDA enge Beziehungen zur „Deutsche Südwestafrika/Namibia-Vereinigung", „Deutsch-Chilenischer Freundeskreis", „Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie" usw.
1978 war Graf Ch. Dönhoff Vizepräsident der Afrika-Fördergesellschaft (FR 22.9.78) Dönhoff war 1977 Präsident der Deutsch-Südafrikanischen Gesellschaft (DSAG), die das neofaschistische „Hilfskomitee Südliches Afrika" als Regionalverband 1977 aufgenommen hat.

Die Situation in Südafrika aus unserer Sicht
Es sei dahingestellt, ob Botha und seine Regierungsmannschaft zur Überzeugung gekommen sind, daß die Apartheidgesetze unchristlich und menschenunwürdig sind. Gewiß ist aber, daß sie spätestens nach den Unruhen in Soweto im Jahre 1976 zu der Einsicht gelangt sind, daß *die Apartheid eine Utopie ist, die sich nicht verwirklichen läßt.* Nicht beim Vorhandensein einer von der Regierung unabhängigen Presse, offenen Grenzen, einer freien Wirtschaft, zahlreichen unabhängigen Kirchen. Nicht, solange ein wegen Sabotage und Aufruf zum Umsturz verurteilter schwarzer Politiker (Nelson Mandela) in seiner Gefängniszelle ausländische Journalisten und Poliker zu Gesprächen empfangen darf und auf diese Weise Zugang hat zur Weltpresse. (Vergleiche dagegen die Lage von Andrej Sacharow). Um das Apartheidsystem durchzusetzen, müßte man alle demokratischen Institutionen abschaffen und zwar auch für die Weißen. Das wollte Botha gewiß nicht, **darumhat er**

aus „Menschenrechte" Sept./Okt. 85

In der Bundesrepublik werden Politiker und Medien aufgefordert, nach militanten und bewaffneten Aktionen der Linken „nicht so schnell zur Tagesordnung überzugehen" und die „Bürger nicht alleinzulassen". Sonst würden diese „im Krisenfall" „resigniert" zu Hause sitzen bleiben. D.h. die IGfM fordert mehr Hetze, mehr aktive Mobilisierung der Bürger gegen die Linke.

Offener Brief der IGFM

MENSCHENRECHTE, JANUAR/FEBRUAR 1986

An die
Mitglieder des
Deutschen Bundestages

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Bürger [illegible] Mitglieder der Deutschen [illegible] erlauben wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf eine Entwicklung zu lenken, die uns mit großer Sorge erfüllt.

Es geht um die Gewalt:
Gewalttaten, Verharmlosung der Gewalt, Erziehung zur Gewalt, Verständnis für Gewalt, Glorifizierung der Gewalt, Sich-Abfinden mit der Gewalt, Resignieren vor der Gewalt:
Alle diese Verhaltensweisen gegenüber Gewalt können wir in der Welt und in unserem Land beobachten. Die Ereignisse in nahen und fernen Ländern liefern uns täglich Beispiele, wie Gewalt sich wie ein Krebsgeschwür ausbreitet, immer neue Territorien und Völker unter ihre Kontrolle bringt und Leben zerstört.
Verschieden sind die Formen der Gewalt, vom nackten Terror über sogenannte Befreiungsbewegungen und Entführungen bis hin zu Straßenschlachten – verbunden mit Plünderungen von Geschäften und Polizistenmorden. Zum Teil sind die Gewaltakte international gelenkt, zum Teil finden sie ihren Nährboden in der Gesellschaft selbst. Uns geht es in diesem Appell nicht um die Gewalttaten selbst, sondern um die Reaktion der Öffentlichkeit darauf und insbesondere die der gewählten Vertreter des Volkes und der verantwortlichen und zuständigen Politiker der Regierung.

An drei Beispielen möchten wir unsere Gedanken verdeutlichen:

Südafrika. Das System der Apartheid ist menschenverachtend und lebensfeindlich, darum muß es abgeschafft werden. Das bedeutet aber nicht, daß all jene, die gegen das Apartheidsystem kämpfen, imstande sind, an seiner Stelle eine gerechtere Ordnung zu schaffen, bzw. dies auch nur wollen. Nicht dazu imstande sind ganz bestimmt Personen und Organisationen, die ihren Kampf mit der Waffe führen oder dazu aufrufen, die schwarze oder weiße Menschen heute töten, denn das Töten ist der Höhepunkt von Menschenverachtung und Lebenszerstörung. Darum ist die Befürwortung von Gewalt mindestens genauso wenig akzeptabel wie die Befürwortung der Apartheid. Anzunehmen, daß nach der Beseitigung der Apartheid die „Kämpfer" zu gewaltlosen Methoden zurückkehren, ist eine Illusion, die sich weder in Simbabwe noch in Nicaragua, weder in Äthiopien noch im Iran verwirklichen ließ.
Ungeachtet dieser Tatsache wird immer wieder durch Kirchenführer, einzelne Bundestagsabgeordnete, ja selbst durch die Bundesregierung die Forderung nach Freilassung **aller** „politischen Gefangenen" gestellt, wobei in keinem Fall zwischen gewaltlosen politischen Gefangenen und politisch motivierten Gewalttätern unterschieden wird. Gefordert wird die sofortige Freilassung von Nelson Mandela u.a.
Wir begrüßen, daß die Bundesregierung [illegible]ch für die Begnadigung des wegen der [illegible]ines schwarzen Polizisten [illegible]lmoise ausgesprochenen [illegible]hliche Motive [illegible] bend. Auch die Inter[illegible] für Menschenrechte hat an den Staa[illegible]sidenten Botha appelliert, dieses Todesurteil nicht zu vollstrecken, leider vergeblich. Doch die Abgeordneten des Deutschen Bundestages sind ein Stück weitergegangen und haben am 18. Oktober 1985 durch ihr feierliches Gedenken anläßlich der Hinrichtung von Moloise einem humanitären Akt eine politische Bedeutung gegeben. War das eine Ehrung des Hingerichteten? Wenn ja, dann zeigt man damit, daß auch seine Taten akzeptiert werden. Diese Vermischung von Humanität und Politik verharmlost, ja rehabilitiert die Greueltaten, die zur Zeit in Südafrika von schwarzen Revolutionären an der friedlichen schwarzen Bevölkerung oder an gewählten schwarzen Repräsentanten verübt werden. Die Anerkennung von sich offen zur Gewalt bekennenden Organisationen wie dem ANC, die in den Reden vieler Politiker zum Ausdruck kommt,betrachten wir als Parteinahme für die Gewalt. Sie dürfte in unserem Land nicht vorkommen. Es ist gar nicht illusorisch, daß Nelson Mandela einmal – auch dank deutscher Hilfe freigelassen – in Südafrika an die Macht kommt, dort ein Terror-Regime errichtet und vielleicht sogar Ausbildungsbasen für die nächste Generation deutscher Terroristen zur Verfügung stellt. Für solche Vorgänge gibt es ausreichend Beispiele.
Zusammenfassend appellieren wir an die Mitglieder des Deutschen Bundestages, in ihrer politischen Arbeit und ihren öffentlichen Erklärungen eine scharfe Trennlinie zu ziehen zwischen gewaltlosen Bürgerrechtlern, für die die Bezeichnung „politische Gefangene" ggf. zutreffend ist, und Menschen, die aus politischen Gründen Verbrechen verüben oder zu solchen aufrufen; sie sind Kriminelle.

El Salvador. Wir begrüßen den Einsatz der Abgeordneten des Deutschen Bundestages für die Verwirklichung der Menschenrechte, doch sollte dieser Einsatz ausgeglichener und nicht so stark den in der Welt laufenden, wechselnden Pressekampagnen unterworfen sein. Das kleine Volk El Salvadors manifestiert auf friedliche Weise durch Wahlen seinen Willen zur Demokratie und Gerechtigkeit. In den letzten drei Jahren standen die Bürger zweimal oft unter Lebensgefahr stundenlang vor Wahllurnen, um auf diese Weise den Terroristen, die sich „Freiheitsbewegung" (FMLN) nennen, eine Abfuhr zu erteilen. Dieser Mut und diese Treue zum Parlamentarismus aber werden im Deutschen Bundestag und von der deutschen Regierung nicht gebührend anerkannt; man überläßt das kleine Volk weitgehend sich selbst im Kampf mit dem internationalen Terrorismus. Ein paar Millionen DM Entwicklungshilfe und ein Händedruck bei Besuchen in Bonn – das ist alles. Die Entführung von 23 Bürgermeistern und selbst der Tochter des frei gewählten Präsidenten wird achselzuckend zur Kenntnis genommen. Kein Galaempfang für den [illegible]räsidenten Duarte beim Besuch in Bonn, [illegible]reit für den rumänischen [illegible]Großveranstal[illegible]tor, damit sie [illegible]nde berichten im Deutschen [illegible] wie vor kurzem für SWAPO-Chef Nujoma.

Bundesrepublik Deutschland. Ob es der Mord an Wirtschaftsminister Karry ist, Bomben gegen bestimmte Unternehmen oder die Ermordung amerikanischer Soldaten sind: Schnell werden wir Bürger beruhigt, es handele sich um kleine radikale Gruppen, das Bundeskriminalamt sei bestens gerüstet und beobachte die Gewaltszene, und auch die Presse geht zur Tagesordnung über. So geht es jahrelang, obwohl die Gewaltkurve steigt. Die Bürger gewöhnen sich daran, mit dem Terror zu leben und sich die Krawalle und Straßenschlachten im Fernsehen anzuschauen – solange sie selbst noch nicht betroffen sind. Wir, die Unterzeichnenden, fordern nicht mehr Polizei, wir fordern nicht bessere Ausrüstung, wir fordern nicht strengere Gesetze. Notwendig ist aber, daß die Abgeordneten des Deutschen Bundestages die Bürger mit dem Terrorismus und den Gewalttätern nicht alleine lassen. Das war zum Beispiel vor kurzem in Frankfurt am Main der Fall. Eine Demonstration gegen ein paar Dutzend NPD-Anhänger verwandelte sich in eine Straßenschlacht gegen die Polizei. Daß dabei nur ein Mensch – Günther Sare – tödlich verunglückt ist, ist fast ein Wunder. Jeder kann sich ausrechnen, daß ein Zusammenstoß so vieler aufgebrachter Menschen zwischen schweren Fahrzeugen lebensgefährliche Situationen entstehen läßt. Ist dann ein Unglück passiert, so pflegen vernünftige Menschen zur Besinnung zu kommen. Hier aber wurde der Tod zum Anlaß für noch größere Straßenkämpfe genommen. Dabei hat man eine ganze Geschäftsstraße demoliert und ausgeraubt. Wäre dieser Schaden durch eine Überschwemmung entstanden, so wären gewiß wichtige Politiker aus Wiesbaden und Bonn eingeflogen, hätten die Schäden besichtigt und den Bürgern Hilfe versprochen. In diesem Fall aber kamen sie nicht. Stattdessen leitete man außergewöhnliche Untersuchungen gegen die Ordnungskräfte ein. Die Ursachen der Krawalle waren nicht Gegenstand einer Debatte im Bundestag. Es schien nicht opportun, die Gewalttätigkeiten „hochzuspielen". Man ließ Lokalpolitiker und Bürger allein. Wäre es denkbar, daß die Politiker sich eines Tages in krisenhaften Situationen an die Bürger wenden und die zum Handeln aufrufen, die Bürger dann aber resigniert zu Hause bleiben?

Sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages, wir appellieren an Sie:

- Unterstützen Sie nur Bürgerrechtsbewegungen und Bürgerrechtler, die **gewaltlos** ihre Ziele verfolgen, unabhängig davon, ob dieser Kampf in El Salvador oder Chile, in Johannesburg, Frankfurt am Main oder Warschau stattfindet!
- Gewalt bleibt Gewalt, ob gegen Sachen oder Menschen. Achten Sie in Ihren Äußerungen darauf, daß keine Relativierung des Gewaltbegriffs stattfindet, gewollt oder ungewollt!
- Lassen Sie sich weder von einer Partei- noch von Fraktionsdisziplin dazu zwingen,. von Opportunismus inspirierte Resolutionen zu unterstützen und sich an unangebrachten Gedenkminuten zu beteiligen!

Sehr geehrte Abgeordnete,

wir bedauern, dieses Schreiben nicht an jeden persönlich richten zu können und bitten dafür um ihr Verständnis. Trotzdem hoffen wir, von Ihnen eine persönliche Antwort auf diese, alle Bürger unseres Landes bewegenden, Fragen zu erhalten. Wir haben vor, unseren Appell sowie Ihre Stellungnahme in der Zeitschrift „Menschenrechte" Nr. 1 vom Januar/Februar 1986 zu veröffentlichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ludwig Martin, Generalbundesanwalt a.D., Ehrenpräsident der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (Karlsruhe), Iwan Agrusow (Frankfurt am Main), Kathrin Bommüller (Wittlich), Prof. Dr. Rudolf Degkwitz (Freiburg), Doris und Uwe Diemann (Ingelheim), Pfarrer Michael Dietrich (Coburg), Petra und Dieter Dombrowski (Berlin), Hilde Düvel (Neustadt an der Aisch), Kai Fischer (Bonn), Traute Frisch (Schleswig), Dr. Reinhard Gnauck (Wiesbaden), Joachim Engbrocks (Goch), Ehrhard Göhl (Darmstadt), Karl Hafen (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Klaus Hornung (Reutlingen), Radegund Jung (Roetgen), Dr. Christa von Koeller (Dreieich), Dorothea und Dr. Egon Kunze (Bensberg), Wolfgang Langer (Wangen), Oriana von Lehsten (Freiburg), Stefan Luft (München), Leonid Müller (Bad Homburg), Prof. Dr. Gerhard Müller-Schwefe (Tübingen), Dr. Friedrich Ostendorf (Denkendorf), Bernhard Ottensmann (Bielefeld), Herbert Röckl (München), Heide und Dr. Wulf Rothenbächer (Diez an der Lahn), Prof. Dr. Hans-Albrecht Schwarz-Liebermann (Hamburg), Dr. Wolfgang Schmale (Lippstadt), Marie Gräfin Spee (Freiburg), Wolfgang Stock (Gusborn), Hans Wahls (Köln), Wanda Wahnsiedler (Frankfurt am Main), Winfried Waldeyer (Niedernhausen), Volker Weyers (Bochum), Michael Wichmann (Göttingen), Jörn Ziegler d[illegible]

Handgreiflichkeiten gegen Wallmann

Wallmann war am Samstag vor dem Gewerkschaftshaus von knapp hundert radikalen Gewerkschaftern mit Sprechchören und Transparenten empfangen worden. Der Politiker, geschützt von seinen Leibwächtern und vom Frankfurter DGB-Vorsitzenden Kiesewetter, mußte sich durch das Spalier der Demonstranten drängen. Wallmann erhielt dabei Tritte und einen Schlag gegen den Kopf. Erst nach einem Spießrutenlauf gelangte er in den Saal.

Die Demonstranten, die zunächst von anderen Gewerkschaftern am Betreten des Saals gehindert worden waren, konnten den Raum später ungehindert betreten. Als Wallmann seine Ansprache beginnen wollte, schrien sie: „Wallmann und Kapital — raus aus unserm Saal!" Wallmanns Ansprache ging im Getöse aus Trillerpfeifen und Sprechchören fast ungehört unter. Zu verstehen war, daß er sagte: „Gewalt ist kein Mittel politischer Auseinandersetzung."

Frankfurter Allgemeine Zeitung
13. Januar 1986

MENSCHENRECHTE, JANUAR/FEBRUAR 1986

Am 13. Januar 1986 wurde der Frankfurter Oberbürgermeister vor dem Gewerkschaftshaus verprügelt. Dr. Wallmann genießt Popularität und Sympathien der Frankfurter Bürger, da er für seine Stadt sehr viel getan hat.

Wir müssen feststellen, daß unser Appell durch dieses Ereignis eine brennende Aktualität und Bestätigung erhalten hat. Wir hoffen, daß die Abgeordneten des Deutschen Bundestages aus den Ereignissen entsprechende Schlüsse ziehen werden.

Folgerichtig rechtfertigt die IGfM in der Bundesrepublik auch den Einsatz und Ausbau des staatlichen Gewaltapparats. So antwortet Agrusow auf die Forderung nach einseitiger Abrüstung: „... Die Forderung, ein Volk soll auf sein Notwehrrecht, d.h. auf seine Verteidigung verzichten, heißt Forderungen aufstellen, deren Folgen man niemals verantworten kann." Über das breite Bündnis der Friedensdemo am 10.6.1982 in Bonn schreibt er: „Diese unnatürliche Verbindung war unheimlich." (Menschenrechte 5/8/83) Und über die Polizei, deren Einatz andernorts als staatlicher Terror gebrandmarkt wird, heißt es hier: „Als unvollkommene Menschen benutzen wir unvollkommene Instrumente - das ist die Polizei oder ein anderweitiger Zusammenschluß der Bürger, die bereit sind, in einer Notwehrsituation das Leben zu schützen." (Menschenrechte 5/8/83)

Genauso wie die Frage der Menschenrechte ist die Frage der Gewalt keine prinzipielle Angelegenheit für die IGfM. Sondern sie wird dort aufgeworfen, wo es ihr aus politischen Gründen paßt: zwecks Diffamierung derjenigen, die sich der Kontrolle des Imperialismus nicht unterwerfen.

aus „Menschenrechte" Nov./Dez. 77

Aber damit sind noch nicht alle Ursachen des Terrorismus genannt. Nicht weniger folgenschwer ist der Umstand, daß Gewalt als Mittel zur Erreichung nationaler Selbständigkeit oder Bürgerrechte in weiten Kreisen der Öffentlichkeit als legitim angesehen wird.
Diese Einstellung vertrat ein Bundestagsabgeordneter während der Debatte im Bundestag in der letzten Oktoberwoche. Dieser Parlamentarier meinte (nach Süddeutscher Zeitung vom 28. 10. 77): «Es herrschen in den Staaten Südafrika, Namibia und Rhodesien «Staatsterrorismus». **Dagegen sei Widerstand gerechtfertigt, wenn drei Voraussetzungen erfüllt seien: Wenn es sich um «evidente Unrechtsregime» handele, wenn alle anderen Mittel der Veränderung ausgeschöpft und erfolglos geblieben seien und wenn durch Gewaltanwendung die Aussicht auf Verbesserung der Verhältnisse bestehe.»**

So hat die IGfM keine Bedenken, die in Afghanistan mit westlicher Unterstützung kämpfenden Mujahedin respektvoll als „Freiheitskämpfer" zu bezeichnen, und in Nicaragua die „Contra" zu unterstützen.

Um die Revolution in den jungen Nationalstaaten zu zerschlagen, arbeitet der Imperialismus zunehmend mit der Organisierung konterrevolutionärer Banden wie der „Contra" oder „RENAMO", die mit Terror- und Sabotageaktionen den Aufbau behindern.
Dementsprechend mußte auch die IGfM ihre Ideologie wandeln. So gibt es in den 80er Jahren auf Versammlungen der IGfM immer wieder Stimmen, die die Anwendung von Gewalt unter bestimmten Bedingungen für erlaubt erklären. So z.B. der Nicaragua-Spezi der IGfM Kriele, der Gewaltanwendung für erlaubt erklärt, wenn es darum geht, „eine Diktatur durch einen Rechtsstaat zu ersetzen"; entsprechend der Einschätzung der IGfM heißt das, um aus Nicaragua einen Staat wie El Salvador zu machen.

Jahreshauptversammlung der IGfM 1983

Gewalt hielt Professor Kriele nicht grundsätzlich für unerlaubt. Wenn beispielsweise Hitler durch Gewalt beseitigt worden wäre, so hätte man das nicht als falsch ansehen können. Es müsse jedoch sicher sein, daß eine Diktatur durch einen Rechtsstaat ersetzt werde, nicht etwa ein Gewaltsystem durch ein anderes.

Dr. Jürgen Aretz von der Zentralstelle Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz auf der Jahreshauptversammlung der IGfM 1984:

Lassen Sie mich zusammenfassen, was die Christliche Gesellschaftslehre zum Recht auf Widerstand sagt. Widerstand, militärischer Widerstand, Gewaltanwendung gegen eine Regierung ist unter ganz bestimmten Voraussetzungen möglich, moralisch gerechtfertigt.

- Erste Voraussetzung: Die betreffende Regierung muß tatsächlich verbrecherisch sein, es kann also nicht darum gehen, nur eine andere politische Meinung durchsetzen zu wollen.
- Zweite Voraussetzung: Alle verfassungsmäßigen Möglichkeiten der Opposition müssen erschöpft sein, die Appellation an eine höhere Instanz, z. B. die Vereinten Nationen, muß sich als aussichtslos erwiesen haben.
- Dritte Voraussetzung: Die durch den Umsturz erstrebten neuen Verhältnisse müssen dem Gemeinwohl entsprechen. Es muß also sichergestellt sein, daß die neuen Verhältnisse nicht ähnlich schlimm oder gar schlimmer werden bzw. sind als die, die vorher bestanden.
- Vierte Voraussetzung: Es darf nur soviel Gewalt angewendet werden, als zum Sturz des Regimes unbedingt notwendig ist.
- Fünfte Voraussetzung: Die Gewalt muß sich unmittelbar gegen die Unterdrücker bzw. ihre Herrschaftsinstrumente richten. Das heißt als Klartext: Wenn eine sogenannte Befreiungsbewegung Zivilisten aus einem Bus herausholt, leider kein theoretisches Beispiel, und dann Passagiere erschießt, um andere von der Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel abzuhalten, so hat das mit Befreiungskampf nichts mehr zu tun; das ist blanker Terrorismus.
- Sechste Voraussetzung schließlich: Es muß die vernünftige Aussicht bestehen, daß der Umsturz erfolgreich sein wird, denn sonst wurde nur unnötiges Blut vergossen, wurden möglicherweise Unbeteiligte am meisten leiden.

Die IGfM und die Contra

I. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte und ihre „honorige" Arbeit
- am Beispiel des Sumu-Projektes -

„Der grundlegendste aller Konflikte, der zwischen Wahrheit und Lüge" (Kriele) (1)
oder : Die „Seriösität" der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte

Der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) ist es gelungen, sich einen Ruf als Menschenrechtsorganisation aufzubauen.

Ihre Stimme hat Gewicht. Ihre Verlautbarungen werden in Nachrichten und Agenturmeldungen aufgenommen. Bundeskanzler Kohl und Elliot Abrahams (US-Außenministerium) schicken Grußworte zu ihrer Jahreshauptversammlung (2).

Darüberhinaus bemüht sich die IGfM um internationale Anerkennung vor der UNO. Gegenüber der ILO (Internationale Arbeitsorganisation), eine Unterorganisation der Vereinten Nationen, hat sie einen Beraterstatus beantragt, während sie in der UN-Subkommission für Menschenrechte zur Verhütung von Diskriminierung und Minderheitenschutz bereits Beobachterstauts besitzt (3).

Die Unterstützung, die die IGfM von staatlicher Seite erhält, ist nicht nur politischer Natur. So erhält sie u. a. Gelder vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, dem Hessischen Kultusministerium und der Stadt Frankfurt (4). Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanzierte allein das Sumu-Projekt der Gesellschaft mit 435.000 DM (5). Selbst die Grünen-Fundamentalisten Frankfurts erwogen, 10.000 DM für die Aktivitäten der IGfM locker zu machen.

Mit Unterstützung der Kultusministerien führte die IGfM 1985 einen Schülerwettbewerb zum Thema Menschenrechte durch, an dem 350 Schulklassen teilnahmen. Im Anschluß daran beklagte sich der IGfM-Vorsitzende Agrusow, daß nur 5% der Schüler, die sich am Wettbewerb beteiligten, die DDR als „Modellfall für Menschenrechtsverletzungen" wählten (6). Bei näherer Betrachtung entpuppen sich die Werbemethoden und Arbeitsweisen dieser Menschenrechts-Gesellschaft jedoch als alles andere als „seriös".

Kritik lösten die „zweifelhaften Praktiken" „jene(r) Art von Gefangenenhilfe", wie die IGfM sie mit der spektakulären Veröffentlichung betreibt, aus (7). Recherchen von Journalisten ergaben, daß „mindestens 5 von ihnen indes längst in der Bundesrepublik (lebten)". Angehörige der Häftlinge ließe die Gesellschaft „Vollmachten unterschreiben", mit denen sie sich „jede Art" von Veröffentlichung sichert. Diese enthielten u. a. den Passus: „Die Gesellschaft für Menschenrechte e.V. lehnt jede Haftung für mögliche Folgen aus ihrer Tätigkeit ab" (8).

Die Art und Weise, wie die IGfM ihr Image als **internationale** Menschenrechtsorganisation aufbaut, ist nicht minder zweifelhaft. Als Emblém benutzt sie in ihren Publikationen neben ihrem eigenen stets das der Vereinten Nationen (9). So erzeugt sie den Eindruck, als sei sie die internationale Menschenrechtsorganisation der UNO.

Die inhaltlichen Anklagen der Gesellschaft über „Menschenrechtsverletzungen in „Nicaragua" sind keinesfalls vertrauenswürdiger. Ihre Berichte beruhen auf Publikationen der Ständigen Menschenrechtskommission (CPDH) in Nicaragua bzw. ihres europäischen Vertreters Esteban Gonzalez (10). Esteban Gonzalez, Anfang der 80er Jahre gleichzeitig Vorsitzender der Christlich-Sozialen Partei Nicaraguas (PSC) und der ständigen Menschenrechtskommission (CPDH), hatte Ende 1980 Anfang 1981 Zahlen von 8.000 politischen Gefangenen, die gefoltert werden, 800 Verschwundenen und zahlreichen willkürlich Erschossenen veröffentlicht. Später widerrief er diese Vorwürfe: Bei den 8.000 politischen Gefangenen handele es sich zum großen Teil um Mitglieder der Nationalgarde Somozas und bei den Verschwundenen seien auch die zur Zeit Somozas mitgeführt. Der Foltervorwurf beruhe auf vereinzelten Vorwürfe, die gegenüber der Ständigen Menschenrechtskommission erhoben worden seien (11).

Andere Menschenrechtsorganisationen, wie die nicaraguanische Menschenrechtsorganisation CNPPDH oder die US-amerikanische AMERICAN WATCH, kritisieren, daß die Ständige Menschenrechtskommission die Fälle, die ihr gemeldet werden, oft nicht recherchiert und ihre Listen Verhaftete enthalten, die nie verhaftet wurden oder längst freigelassen wurden (12).

Die Schilderungen der IGfM sind oft phantastisch und offensichtlich für Leute gedacht, die nie die Verhältnisse in Nicaragua kennen gelernt haben, bzw. sehr wenig darüber wissen. Ein Beispiel ist der nebenstehende Artikel. Jegliche näheren Angaben über den Ort, wo dies geschehen sein soll, Anzahl oder Namen der Jugendlichen, in welches Militärlager sie gebracht wurden usw. fehlen. Genauso wenig wird eine Quelle angegeben. Gleichzeitig wird der Eindruck erweckt, als handele es sich dabei um ein ganz alltägliches Ereignis. Als habe jeder in Nicaragua vielfach erlebt, daß das Heer Schulen, Diskotheken und Kinos umstellt, um alle Jugendliche, die es so ergreifen kann, gewaltsam ins Heer zu pressen. Denkt man



Mit Ihrer Spende kann ein bedrohtes Volk gerettet werden.

IGFM – Deutsche Sektion e.V., Kto.: Postscheckamt Frankfurt/Main, Nr. 3269 66-602 oder Kreissparkasse Bad Homburg, Nr. 93, BLZ 500 520 09, Kennwort: "Sumu-Projekt"

Mehr über das Schicksal der Sumu-Indianer erfahren Sie aus unserer neuen Dokumentation: EIN BEDROHTES VOLK
Diese Dokumentation ist erhältlich in der Geschäftsstelle der IGFM in 6000 Frankfurt/M., Kaiserstr. 72 für DM 5,- incl. Porto.

Das Sumu-Hilfsprojekt ist ein gemeinsames Vorhaben der drei deutschsprachigen Sektionen der IGFM.

INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE

ÖSTERREICHISCHE SEKTION
A-1010 Wien, Schottengasse 10
Tel.: 00 43/2 22/34 24 20

DEUTSCHE SEKTION
D-6000 Frankfurt/M., Kaiserstraße 72
Tel.: 0 69/23 69 71-72

SEKTION SCHWEIZ
CH-8021 Zürich, Gesneralee 42
Postf. 303 · Tel.: 00 41/12 11/79 14

diesen Gedanken zu Ende, so dürften in den nicaraguanischen Städten keine männlichen Jugendliche mehr über 12 Jahren angetroffen werden!
Bei dem hinzugefügten Bild fehlen ebenfalls sämtliche Angaben und vor allem die Quelle. Der Verdacht liegt nahe, daß diese Aufnahme aus den honduranischen Lagern der Contra stammt.
Das zentrale Projekt der IGfM für Lateinamerika sieht vor, die Sumu (ein nicarguanischer Indianerstamm) in Lagern in dem von der Contra kontrollierten Grenzgebiet anzusiedeln.
Anfang 1984 veröffentlichte die IGfM einen Aufruf zur Unterstützung der „Indianer in Nicaragua und in den honduranischen Flüchtlingslagern". Die Spenden sollten für den Kauf von „Unterrichtsmaterialien", Druck von „Wörterbüchern" und zur Bezahlung von „Lehrern" verwendet werden (13).
Parallel dazu ist in dem Organ MENSCHENRECHTE der IGfM vom März/April 1984 zu lesen, daß Götz von Houwald „ein Projekt Sumu-Hilfe" vorstellte. Es beabsichtigte „ein Bildungsprogramm für etwa 3000 geflüchtete Sumu" (14).
Später liest es sich dann so: „Die Rettung kam aus Deutschland in Person eines gutherzigen Menschen, eines Ethnologen. Er lernte die Sumu noch in Nicaragua kennen und erforschte ihre Geschichte, ihre Tradition, ihre Sitten. Nach der Vertreibung beschloß er, sie vor dem Aussterben zu retten, und so entstand in Zusammenarbeit mit der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte ein Projekt, das den Sumu neue Perspektiven eröffnet." (15)
(Was den „gutherzigen Menschen" betrifft, so kann damit nur G. von Houwald gemeint sein.)

In keiner Veröffentlichung zu diesem Projekt ist eine Auflistung der entstehenden Kosten zu finden, noch Angaben über bereits eingegangenen Spenden oder staatliche Unterstützung, z. B. durch das Bundesminsiterium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Der einzige Hinweis ist in einem noch im Sommer 1986 von der IGfM vertriebenen Spendenaufruf zu finden, indem eine „Anlaufzeit von 1 Jahr und eine vorläufige Anfangsinvestition von DM 200.000,-" angekündigt werden. Und dies zu einem Zeitpunkt, da das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit bereits 435.000 DM für eine Laufzeit von 3 Jahren freigegeben hat!
Fragwürdig ist auch die Zahl der von dem Projekt erfaßten Personen. So spricht die IGfM in denselben Publikationen einerseits von 3000 Sumu und andererseits von einem Drittel des Sumu-Stammes, den sie selbst mit 12.000 angibt (16). Dies macht immerhin einen Unterschied von 1000 Personen aus!

Das Sumu-Projetk der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte

In Honduras leben heute zwischen 2000 und 3000 Sumu, die 1981/82 von der Contra dorthin verschleppt wurden (17). Sie sind dem Terror der Contra ausgesetzt. Hunger und Elend bestimmen den Alltag in den Lagern. Die Jugendlichen werden zum Krieg gegen ihr Volk gezwungen.
Die Sumu-Organisation SUKAWALA und die nicaraguanische Regierung bemühen sich seitdem auf internationaler Ebene um die Rückführung der Verschleppten.
Über das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge konnten Ende 1985 die ersten 300 Sumu der Gemeinde Musawas zurückkehren. Die Contra hatte Anfang 1982 dieses größte Sumu-Dorf mit 1.600 Bewohnern gewaltsam nach Honduras entführt (18).
Ziel des Sumu-Projektes ist es, die Rückführung der Sumu nach Nicaragua zu verhindern und sie stattdessen im honduranischen Grenzgebiet fest anzusiedeln. Die IGfM dazu:
„Trotz einiger Schwierigkeiten, wie z. .B. die von vielen Seiten unterstützte Repatriierungskampagne (Rückführungskampagne, d.V.) ..., die eine Desorientierung der Flüchtlinge mitsichbrachte, konnten erste Hilfsmaßnahmen des Sumu-Projektes eingeleitet werden." (19)
„Eine kleine Gruppe Sumu-Indianer, die **massiver Beeinflussung** ausgesetzt waren, sind zurückgekehrt und wurden **in Lager** gebracht." (20)
(Tatsache ist, daß sie in den honduranischen Lagern, die in militärischem Sperrgebiet liegen, einzig und allein von der Contra beeinflußt werden!)
Die nach Honduras verschleppten Sumu lebten bis 1985/86 in Lagern an der honduranisch-nicaraguanischen Grenze. Im Zuge der zunehmenden Militarisierung dieses Grenzgebietes ordneten die honduranischen Militärs ab 1984/85 die Verlegung der Lager an den Rio Patuca (zwischen **30** und **75 km** von der Grenze entfernt) an (21).
Mit derartigen Maßnahmen treibt die honduranische Militärregierung die Umwandlung des Grenzgebietes in eine militarisierte Zone und Aufmarschbasis für den Krieg gegen Nicaragua voran.
Das „Sumu-Projekt am Rio Patuca" gliedert sich genau in diese Pläne der honduranischen Militärs ein.
Das Projekt ist auf Initiative des früheren BRD-Botschafters in Nicaragua unter Somoza, Houwald, entstanden, der auch am Arbeitstreffen der Contra in Madrid teilgenommen hat. Es

Zwangsrekrutierungen in Nicaragua

MENSCHENRECHTE, NOVEMBER/DEZEMBER 1985

Durch den herrschenden Bürgerkrieg in Nicaragua kommt es zu immer mehr Opfern auf beiden kämpfenden Seiten.

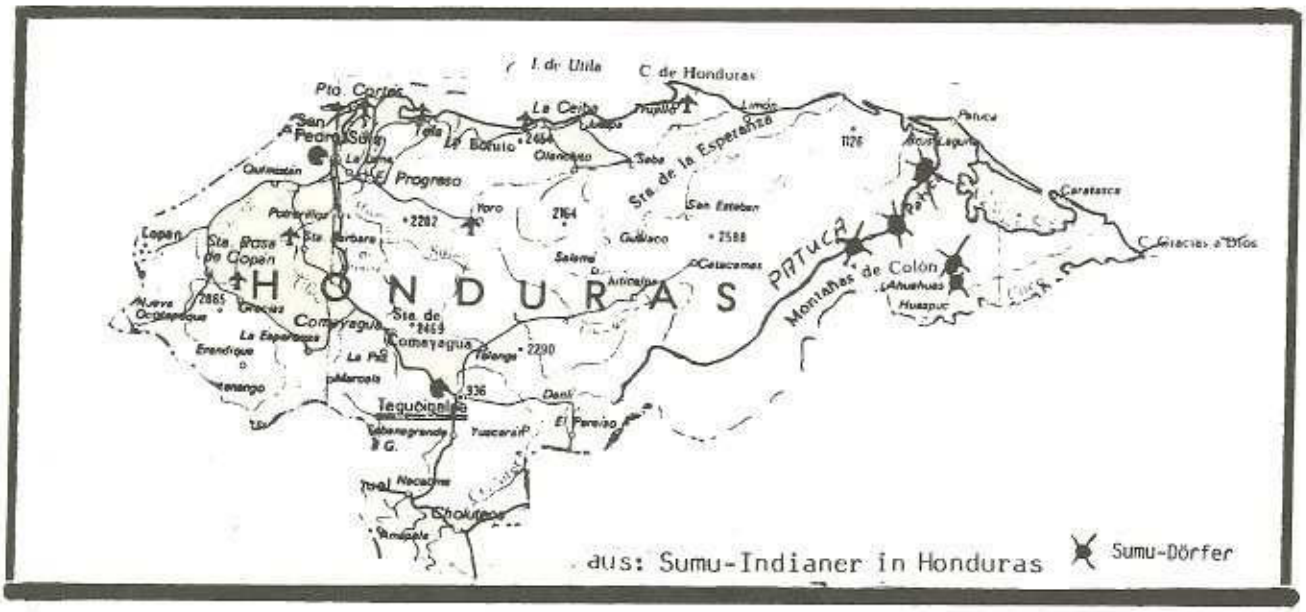
Eine besondere Tragödie ist es jedoch, daß unter den Opfern viele Jugendliche und Kinder zu finden sind, die zum Militärdienst gezwungen wurden.

Neben den Zwangsrekrutierungen der kämpfenden anti-sandinistischen Gruppen (contras), die zum Teil auch in ihren eigenen Reihen durchgeführt werden, unternimmt die sandinistische Regierung



Militarisierung der Indianerkinder: Schon 1981, vor dem Ausbruch der blutigen Auseinandersetzungen, begannen die Sandinisten, auf die indianische Bevölkerung Druck auszuüben, um sie in ihren „revolutionären Prozeß" einzugliedern. Hier werden schon kleine Kinder militärisch gedrillt.

alles, um die Jugendlichen zum „Patriotischen Militärdienst" zu zwingen. Es werden Schulen, Diskotheken, Kinos und andere Orte, wo Jugendliche zu finden sind, umstellt und alle Personen, derer man habhaft werden kann, sofort zum Militärdienst eingezogen. Dabei wird nicht geprüft, ob die Betroffenen auch das notwendige Alter haben. So werden Kinder im Alter von 13 und 14 Jahren eingezogen. Die gesamte verhaftete Gruppe wird direkt in Militärlager gebracht, um von dort nach nur wenigen Tagen an die Front geschickt zu werden. Sie können sich nicht einmal von ihren Familien verabschieden. Besonders die Mütter dieser Jungen lehnen sich gegen diese Art von Rekrutierung auf und klagen darüber, daß ihre Kinder ohne notwendige Ausbildung als „Kanonenfutter verheizt" werden. Auch wenn sich die Mütter in Nicaragua noch nicht organisiert haben, wie es z. B. in Argentinien zur Zeit der Militärdiktatur der Fall war, so nimmt doch der Protest dieser unglücklichen Frauen immer mehr zu.



wird von der IGfM und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit getragen. In ihrer Anfrage zu Contra-Aktivitäten forderten die Grünen von der Bundesregierung die Beantwortung der Frage, ob sie „angesichts der persönlichen und politischen Verflechtung von Houwald und der U.N.O., sowie Houwald und der IGfM, ausschließen (kann), daß die ... vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit bewilligte(n) ... Finanzierung der IGfM-Sumu-Projekte am Rio Patuca / Honduras für politische Interesse weniger Contra-Unterorganisationen verwendet werden" (27).

In jedem Fall garantiert jedoch die Ansiedlung der Contra ein dauerhaftes Rekrutierungsfeld. Deren Hauptproblem besteht nämlich genau darin, ihre Verluste zu ersetzen!

Das IGfM-Projekt besitzt darüberhinaus noch eine andere Seite: Zehntausende honduranischer Bauern mußten bisher ihr Land verlassen, weil sie von Militärs drangsaliert, durch Minen und Kampfhandlungen gefährdet oder durch die Militärlager vertrieben wurden (23). Am Rio Patuca, am Rande dieser Zone, sollen nun die Sumu angesiedelt werden.



Nicaragua: Vertriebene aus dem Grenzgebiet (Bild: so)

„Ciudad Reagan" und seine neuen Bewohner

Im Grenzgebiet zu Honduras sind Übergriffe der Contras an der Tagesordnung

Von Christian Solberg (z. Z. Danlí)

Remegio González besitzt eigentlich 35 Manzanas Land bei Amparo, rund vier Kilometer von der Grenze zu Nicaragua entfernt, in jenem berüchtigten Dreieck, das die Honduraner fälschlicherweise „El Paraiso" nennen und die dort versammelten Nicaraguaner, antisandinistische Contras, „Nueva Nicaragua". Der Boden dort ist fruchtbar. Kaffee, Bohnen, Yuka und Mais hat Remegio früher angebaut. Ein Haus besaß er für seine zwölfköpfige Familie. „Es war ein schönes Haus", sagt er, „fünf auf acht Meter groß, aus Adobe mit einem Strohdach."

Heute wohnt er in einer elenden Holzhütte am Stadtrand von Danlí, die seinem Onkel gehört. „Der unterstützt uns, aber jetzt soll ich das Haus kaufen", erzählt der Bauer, „und ich habe doch kein Geld."

Um die Bretterbude, die in Deutschland höchstens als Abstellraum für Gartengeräte genutzt würde, hat er ein paar Bananensetzlinge gepflanzt, die wohl noch drei, vier Jahre wachsen müssen, ehe sie die ersten Früchte tragen. Ansonsten sammelt er Holz in der Umgebung, das er als Brennmaterial verkauft. Manchmal vermittelt ihm ein Bekannter Gelegenheitsjobs, Zäune ausbessern, Macheten reparieren. „Ich arbeite hart", sagt er, „aber das Geld reicht nicht."

Fünf Lempiras (rund fünf Mark) verdient er an einem guten Tag, meist jedoch ist es weniger. Für Wasser muß er gleich und bar bezahlen. Alle zwei Tage hält der Tankwagen zehn cuadras entfernt (ein Kilometer), dann schickt er seinen Ältesten, einen Kanister Wasser zu kaufen. In Amparo gab es Wasser — reichlich und kostenlos. Für die Abendschule der Kinder muß er drei Lempiras pro Monat zahlen. Die beiden ältesten, 16 und 15 Jahre alt, besuchen die teure „nocturna", denn „tagsüber sollen sie mitarbeiten", ist seine Meinung, „und nachts lernen."

Maistortillas mit Salz ist heute das tägliche Menü der Familie González. Gibt es mal zur Abwechslung Eier oder Zucker auf richtigem Brot, das jemand geschenkt hat, dann hüpfen die Kinder nackt und aufgeregt um die Feuerstelle in der Hütte, als gäbe es denn lange entbehrten Sonntagsbraten. „Der hier ist zehn", zeigt er auf seinen Sohn, „er war noch nie krank. Aber er wächst nicht mehr", wundert sich Remegio. „Der hier" hat den unübersehbar von Parasiten gefüllten und aufgeblähten Bauch.

Im Mai letzten Jahres verließ Remegio González zum erstenmal sein Dorf und fuhr nach Danlí. Damals floh er mit seiner Familie vor den Gefechten zwischen den Contras und den Sandinisten aus Nicaragua. Granaten und Raketen schlugen im Dorf ein. Doch dann war es wieder ruhig, und so kehrte er im September zurück. Aber sie mußten ständig auf der Hut sein. Die Umgebung war vermint. Zwei junge Frauen starben bei der Feldarbeit, als Minen explodierten. Remegio verlor ein Pferd. Wer die Minen gelegt hat, weiß er nicht. Das interessiert ihn auch nicht. Denn „wenn dort keine feindliche Armee stünde und wir friedlich unsere Arbeit verrichten könnten", so glaubt er, „dann würden die Sandinisten ja auch nicht angreifen".

Außerdem gab es „oft Probleme mit den Contras, die besoffen die Zivilbevölkerung belästigten". Als die Sandinisten in der Osterwoche erneut angriffen, floh er endgültig, zunächst nach Las Trojes, später nach Danlí. Seither wohnen in den 80 Häusern von Amparo, wo früher 500 Menschen lebten, nur „noch fünf Familien", weiß Remegio. „Die haben nicht genug Geld für die Busfahrt nach Las Trojes oder Cifuentes, wo sie wenigstens sicher wären. Die sterben dort, einer nach dem andern, durch Minen, Granaten oder Gewehrschüsse."

Dann wird Amparo ebenso menschenleer sein, wie die Nachbarorte La Esperanza oder Nueva Victoria. Nicolas Flores, ein alter Bauer, den Rücken gekrümmt, den Kopf tief zwischen die Schultern gezogen, so als wolle er sich

ständig neuen Schicksalsschlägen entziehen, war der letzte, der dort wegzog. Er hinterließ 100 Manzanas, eine wertvolle Kaffeeschälmaschine („500 Lempiras hat sie gekostet"), die von einer Granate zerstört wurde, und eine Geisterstadt. „Eigentlich gibt es den Ort nicht mehr", erzählt er traurig, „die Schule, die wir auf eigene Kosten und ohne Hilfe der Regierung gebaut haben, ist zerstört. Von Nueva Victoria stehen nur noch ein paar verfallene Lehmwände, mehr nicht."

60 Gemeinden, winzige Weiler, in der Region seien von ihren Bewohnern verlassen, versichert Antonio Erazo, Präsident der Kaffeeproduzenten von El Paraiso. „16 000 Bauern haben all ihren Besitz aufgegeben." Jetzt hausen sie in Lagern, die offiziell nicht existieren, in Hütten um Las Trojes, Cifuentes, Paraiso oder Danli. Die meisten von ihnen können kaum begreifen, was ihnen da im eigenen Land widerfährt.

„Die Armee hat gesagt, daß sie nichts gegen die Contras machen könne, da die unter dem Schutz der USA stünden", berichtet Juan José, Nicolas ältester Sohn: „Mehr als 20 Klagen über die Contras gehen täglich bei der Armee aus der honduranischen Bevölkerung ein."

Remegio Gonzalez hat die Regierung um Unterstützung gebeten: „Wenn uns die Regierung nicht Ersatz gibt für unsere Verluste, wer sonst soll es tun? Wir sind doch Honduraner." Doch die Regierung hat nicht einmal geantwortet. „Das nimmt mir jeden Mut", seufzt er resigniert. „Entweder die Regierung ersetzt uns unsere Verluste", stimmt ihm Eduardo Tercero, ein Nachbar aus Ampuro, zu, „oder sie wirft die Contras raus." Und die meisten, die sich heute hier in Danli versammelt haben, murmeln beifällig: „Correcto."

Doch sie wissen, daß ihnen die Regierung kaum helfen kann: „Wir sind hier in unserem Land", erkennt ein Bauer, „aber die Entscheidungen treffen die Gringos." Sein Präsident hat das neulich zugegeben. „Wenn man arm ist, kann man sich den Luxus nicht leisten, Würde zu bewahren", gestand er gegenüber seinen mittelamerikanischen Amtskollegen.

Die Regierung und das Militär haben das Gebiet aufgegeben, die Souveränität über die 450 Quadratkilometer honduranischen Hoheitsgebiets liegt heute bei den nicaraguanischen Contras.

Die vereinzelten Straßenposten der honduranischen Armee lassen Reisende nur passieren, wenn sie im Besitz eines Passierscheins sind, den ein Comandante der Antisandinisten unterschrieben hat. Die Contras, so berichten Bauern aus Arenales, Amparo oder Las Paredes, nehmen honduranische Bürger fest, um ihre Papiere und Identität zu prüfen. Sie haben eine Art gemischte honduranisch-nicaraguanische Polizei aufgestellt, die „defensa civil". Deren Aufgaben sind, Fremde und Ausländer, die sie in der Region entdecken, sofort festzunehmen und an das nächste Contra-Kommando zu überstellen, sowie entlaufene Deserteure aus den Reihen der Antisandinisten zu fangen, gegebenenfalls zu erschießen.

Selbst die Ortsnamen in „Nueva Nicaragua" haben die Contras begonnen zu ändern. „Ihre Hauptstadt", das Bergstädtchen Capire, nennen sie heute „Ciudad Reagan", Cifuentes tauften sie „Kirkpatrick", und aus Arenales wurde „Ciudad Casey". „Auf diese Weise zeigen wir unseren großzügigen Helfern in Washington unsere Dankbarkeit", erklärt ein Contra-Offizier die neue Landkarte.

Ironie der Geschichte: Erst 1960 hatte der Haager Gerichtsbof die zwischen den beiden Nachbarländern umstrittene Region, die heute auf diese Weise wieder von Nicaraguanern bewohnt und kontrolliert wird, Honduras zugesprochen. Und Remegio González hörte einige Contra-Comandantes schon prahlen: „Wenn wir gewonnen haben, dann gehört dieses Land wieder uns."

Die IGfM, die die Umsiedlung der Rio Coco-Gemeinden ins Landesinnere Nicaraguas als „Ausrottung der Indianer" anprangert, scheut sicht nicht, zu berichten, daß die „noch an der Grenze zu Nicaragua lebenden Sumu zur Zeit nach Tapalwas (im Grenzgebiet, d.V.) **umgesiedelt** (werden)". Sie werden dort „von uns solange unterstützt, bis sie **die Erlaubnis erhalten** (vom honduranischen Militär, d.V.), ebenfalls an den Rio Patuca zu kommen." (24) Dort erwartet sie dann das Paradies: „... wir (können) allen in Honduras lebenden Sumu-Indianern helfen, in Frieden - weit weg von allen kriegerischen Konflikten - zu leben" (25).

Sieht man sich die Projektplanung genauer an, so fällt ins Auge, daß sie nicht auf die Selbstversorgung der Lager ausgerichtet ist, sondern auf wirtschaftliche Abhängigkeit vom Markt, bzw. Zwischenhändlern und Zulieferern.

Der Informationsbroschüre der IGfM zufolge sind „einige Handwerksbetriebe wie z. B. eine Gitarrenwerkstatt" eingerichtet worden. Den größten Raum nimmt das Kunsthandwerk ein: Frauen und Männer sollen kunsthandwerkliche Gegenstände herstellen (Ketten, Anhänger, Holzschnitzerein, Taschen und Körbe) (26). Die Broschüre unterstreicht, daß dies durch „Kauf und Verkauf" geregelt werden soll. Im Klartext heißt das, daß die Sumu den Ausbeutungsbedingugnen des Marktes unterworfen werden.

Für das Überleben der Menschen in den Lagern sind ganz andere Dinge wichtig: der Anbau von Bananen, Mais, Reis und Bohnen, um die notwendigen Grundnahrungsmittel zu garantieren, die Aufzucht von Tieren zur Selbstversorgung und die Produktion von Dingen des täglichen Bedarfs. Die Selbstversorgung würde sie auch weitgehend unabhängig vom Markt machen.

Stattdessen ist das Projekt auf die Herstellung von für sie weit weniger wichtigen Produkten die Komerzialisierung ihrer Kultur ausgerichtet.

Eingeplant ist auch imperialistischer Kulturexport: „Sport- und Spielgeräte sind für die Flüchtlingskinder eine wichtige **Lernmotivation**. Große Freude bereitet hier ein von uns überreichtes **Frisbee-Spiel." (27)**

Musawas, Tasba Pri und die Lügen der IGfM

Im Februar 1983 verbreitete die Gesellschaft in der Rubrik DOKUMENTE einen Bericht über „das Massaker von Musawas".

Es ist die Schilderung eines „einfachen Bauern" und Sumu aus dem **Contra-Lager** Mocorón(!) in Honduras, der mit einer Contra-Delegation die IGfM aufsuchte. Er ist - nach seinen eigenen Angaben - Mitglied des Ältestenrates von MISURASATA(!). Als „Augenzeuge" einer Besetzung der Sumu-Gemeinde Musawas durch das sandinistische Heer weiß er von Mißhandlungen, Vergewaltigungen und Erschießungen zu berichten. Dies soll sich am 28.4.1982 und am 29. und 30.6.1982 abgespielt haben. Anschließend sei die gesamte Gemeinde „in die Berge" geflüchtet und heute lebten sie im „Flüchtlingslager Mocorón" (28).

Am 28.4. bzw. 29.6.1982 befanden sich die Einwohner von Musawas längst **in Honduras**, wohin sie die Contra **im März 1982** verschleppt hatte!

MISURASATA ist eine bewaffnete Contra-Organisation, die im Süden Nicaraguas operiert und ihre Zentrale in Costa Rica hat, während die ethnische Organisation der Sumu SUKAWALA ist!

Weder die Contra noch die IGfM geben sich die Mühe, ihre haarsträubende Berichte den historischen Fakten anzunähern.

In demselben Heft ist ebenfalls ein Bericht dieser Mocorón-Delegation veröffentlicht, der sich auf die Evakuierung der Rio Coco-Gemeinden und die neue Siedlung Tasba Pri im Inneren der nicaraguanischen Atlantikküste bezieht: „Die Dörfer an der Grenze zu Honduras wurden geräumt und niedergebrannt, alle Haustiere getötet und die Felder verwüstet ... Daß der Hunger folgte, hat ein Regime dieser Art noch nie gestört." (29)

Und zu Tasba Pri: „Die Bevölkerung spricht von ‚Konzentrationslagern', die Regierung aber vom ‚Paradies' oder von Terra libre - freies Land. Bewaffnete Wachposten führend die Deportierten zu Arbeit." (30)

Kein Wort über die Contra-Offensive „Rote Weihnacht" Ende Dezember 1981, dem ersten großen Angriff auf die Gemeinden am Rio Coco, der der Umsiedlung nach Tasba Pri vorausging. Der Rio Coco bildet die Grenze zwischen Honduras und Nicaragua. Auf der einen Seite, in Nicaragua, lagen die Miskito-Gemeinden, auf der gegenüberliegenden die Contra-Camps. Das machte es der Contra leicht, den Fluß zu überqueren und die Dörfer anzugreifen. Die Evakuierung wurde eingeleitet, um zu verhindern, daß die dort lebenden Menschen in diesem Krieg aufgerieben wurden. Nach dem Bericht eines westdeutschen Journalisten, der kurz nach der Umsiedlung mit einer Delegation von Kirchenvertretern Tasba Pri besuchte, waren die Bewohner der Dörfer, die von den Contra-Aktionen direkt betroffen waren, eher erleichtert über die Evakuierung (31).

Wie es in dem ‚Konzentrationslager' Taba Pri wirklich aussah - auch das schildert Volker Wünderich in seinem Bericht über den Besuch von Tasba Pri.

VOLKER WÜNDERICH

DER MARSCH DER ACHTTAUSEND UND DAS SIEDLUNGSPROJEKT »TASBA PRI«

Volker Wünderich ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lateinamerika-Instituts, Berlin. Er war als Presseberichterstatter an der Atlantikküste

Managua, 13. 3. 82. Seit Monaten werden am Rio Coco, an Nicaraguas Nordgrenze, Zwischenfälle von Honduras aus provoziert. Im Januar begann eine Aktion des Sandinistischen Heeres, in deren Folge die gesamte Miskito-Bevölkerung vom Südufer des Flusses evakuiert wurde. Betroffen waren ca. 8500 Miskito, die jetzt ungefähr 60 km landeinwärts, auf halbem Wege zwischen dem Bergbauzentrum Bonanza-Rosita und Puerto Cabezas angesiedelt werden sollen. In der internationalen Presse werden bis jetzt die Vorwürfe gegen die Sandinisten wiederholt, sie hätten die Miskito massakriert. In Nicaragua selbst hat die Bischofskonferenz schwere Vorwürfe gegen die Regierung erhoben. Am vergangenen Wochenende erhielt eine Delegation von Kirchenvertretern die Gelegenheit, für drei Tage die Ansiedlungen zu besichtigen. Auf Einladung des Innenministeriums konnten wir uns dieser Delegation anschließen.

Am Morgen des 6. März hebt eine zweimotorige Transportmaschine der Sandinistischen Luftwaffe vom Flughafen Managua ab und nimmt Kurs nach Nordosten. An Bord befinden wir uns zusammen mit einer Delegation von protestantischen Pastoren, Universitätsdozenten der katholischen Universität UCA, Vertretern der christlichen Basisgemeinden etc. Die Reise geht zu den Miskito im Siedlungsprojekt mit dem schönen Namen »Tasba Pri«, was »freies Land« bedeutet; dort würden wir Gelegenheit erhalten, uns mit den Betroffenen über die Umstände ihrer Umsiedlung zu unterhalten und ihre neuen Lebensumstände zu besichtigen.

Vorausgegangen war nicht nur eine internationale Kampagne gegen die angeblichen Greueltaten des sandinistischen Heeres. Vorausgegangen waren auch besorgte Diskussionen in Deutschland unter allen Leuten, die die nicaraguanische Revolution mit Sympathie verfolgen und unterstützen. Wir hatten da eine schwierige Mission: Wie soll man in so einer angeheizten Atmosphäre »die Wahrheit« herausfinden? Würden wir mit den Miskito frei sprechen können, würden wir sie überhaupt verstehen?

An der Landepiste von Bonanza werden wir mit dem Bus abgeholt und erhalten noch am selben Nachmittag die Gelegenheit, die erste Siedlung namens Wasminona zu besichtigen. Hier, ca. 40 km nordwestlich von Rosita, sind ungefähr 100 Familien aus Dörfern vom Grenzfluß Rio Coco oberhalb von Waspam untergebracht. Da sind sie hingestreut, die Unterkünfte mitten auf einer hitzeflimmernden Lichtung im Urwald. Einige größere Häuser mit Dächern aus Palmblättern stechen hervor; sie stellen sich dann als die Medizinstation, das provisorische Schul- und Kirchengebäude und der Militärposten heraus. Die Menschen leben in langen Gemeinschaftsunterkünften, deren Dächer mit Plastikplanen abgedeckt sind. Darunter auf Lattenrosten die Betten und kleinen Regale mit dem bißchen persönlicher Habe, das den Bewohnern geblieben ist.

Wer hier dumpfes Schweigen erwartet hatte, sieht sich eher mit südländischem Lärm konfrontiert: schreiende und spielende Kinder, schwatzende Gruppen von Frauen, singende Schulkinder, geschäftiges Klappern von Töpfen aus den Gemeinschaftsküchen. Freilich eine Geschäftigkeit, die von der Enge des Zusammenlebens erzwungen ist und von den Miskito als unangenehm empfunden wird, da sie das Leben in weit verstreuten Siedlungen gewohnt waren. Wir erschrecken beim Anblick der Wäschebündel und der bloßen Füße auf dem Lehmboden, der sich mit Beginn der Regenzeit in einen grundlosen Morast verwandeln wird. Natürlich spürt man, daß hier Menschen hinverpflanzt worden sind, die ihrer gewohnten Umgebung, ihres persönlichen Ausdrucks beraubt sind.

Doch bevor wir länger nachdenken können, werden wir von einigen Frauen aus dem Dorf Santa Fe umringt. Sie erzählen uns sogleich (glücklicherweise können viele Spanisch, so daß nicht gedolmetscht werden muß), wie sie denn eigentlich hierher gekommen sind:

»Als wir aus Santa Fe evakuiert wurden, mußten wir alles zurücklassen. Wir sind alle, das ganze Dorf, vier Tage lang marschiert; eine Frau hatte ihr zwei Wochen altes Baby auf dem Arm, den ganzen Marsch lang. Es gab nicht mal einen Weg, da wo wir lang marschiert sind. Der mußte erst freigehauen werden. Eine Gruppe von Guides aus dem Heer ging voraus, danach wir. Nach einer Weile machten wir halt, weil wir nicht mehr konnten. Oft wurde jemand ohnmächtig oder brach auf dem Weg zusammen. Die Guides, die am Schluß gingen, halfen denen dann weiter. Am Abend des vierten Tages kamen wir nach Leimus, wo die Straße beginnt. Von dort wurden wir auf Lastwagen hierher gebracht.« Auf die Frage, ob sie nicht lieber in ihrem Dorf geblieben wären, bekommen wir die Antwort: »Nein, es ist besser, daß wir hier sind. Dort war es sehr gefährlich. Die Banden von der anderen Seite bedrohten uns. Sie waren hinter 35 Männern aus unserem Dorf her, mit der Begründung, sie seien Spitzel der Sandinisten, oder was weiß ich, was sonst noch. Das stimmte aber nicht. Die Männer mußten sich im Urwald verstecken, und es ging ihnen schlecht. Als wir evakuiert wurden, konnten sie endlich rauskommen und waren froh und gingen mit uns fort. Wir waren alle bedroht. Aber Gottseidank haben die Banden niemand von uns getötet.«

José Olivera aus Santa Fe erzählt uns etwas Ähnliches: »Über das Radio »15. September« (von Honduras aus) wurden die Namen derer durchgegeben, die auf der Abschußliste standen. Meiner war auch dabei. Außerdem gab es bei uns nichts mehr zu essen. Die Boote von ENABAS (staatliche Grundnahrungsmittelverteilung), die uns versorgen wollten, wurden auf dem Fluß von drüben gekapert. Angesichts dieser Lage beschlossen wir, hierher zu kommen. Die Regierung bot uns Hilfe an: Essen, Medizin, Hilfe für den Bau neuer Häuser. Hier wollen wir jetzt bleiben.«

Diese Auskunft, daß man sich bedroht fühlte, bekommen wir von vielen, so daß wir hier viele konkrete Fälle und Namen von denen auflisten könnten, die auf dem Fluß entführt und drüben getötet wurden. Freilich gibt es auch viele Leute, die es in dieser Situation vorgezogen haben, gleich auf die andere Seite zu gehen. Der Prozentsatz der Dorfbewohner, die gegangen sind, schwankt von Ort zu Ort; die Schätzung von durchschnittlich 30 Prozent erscheint nach unseren Erkundigungen glaubwürdig.

Das Leben, das die Miskito nun in Wasminona begonnen haben, ist erst sechs Wochen alt. Alle bestätigen, daß es genug zu essen gibt. Für kleine Kinder und stillende Mütter gibt es Milch. Fleisch für alle einmal pro Woche. Für die medizinische Versorgung ist in Wasminona eine Gesundheitsstation eingerichtet, die ca. 70 Patienten pro Tag ambulant betreuen kann. Für schwerere Fälle steht das Krankenhaus im Bergbauzentrum Bonanza zur Verfügung. Es ist unwahrscheinlich, daß die Gesundheitsversorgung am Rio Coco besser war, wahrscheinlich viel schlechter. Der Schulunterricht für die Kinder der Klassen 1–6 hat begonnen. Einer der Lehrer, Ernesto Scott aus Esperanza, erklärt uns, daß der Unterricht zweisprachig erteilt wird, genau wie vorher in den alten Dörfern. •••

Die Kultivierung des Landes und der Anbau eigener Nahrungsmittel ist in Wasminona bereits in Angriff genommen worden, wovon wir uns direkt überzeugen können. Hier hat man 45 Hektar und teilweise ist schon ausgesät (Mais, Reis, Bananen, Yuca und Gemüse). Das Land wird nach dem Dorfentwicklungsplan folgendermaßen aufgeteilt: Das Hausgrundstück und ein kleiner Garten werden Privateigentum. Die größeren Felder werden Gemeinschaftseigentum und mit einem System von Arbeitsbrigaden bearbeitet, das an die traditionelle gegenseitige Hilfe (»mano yuelta«) der Dorfgemeinschaften anknüpft. •••

Als wir die Felder besichtigt haben, kommen drei Männer mit ihrer Beute von der Jagd zurück. Sie sind ganz stolz, daß sie mehrere Gürteltiere erlegt haben, denn es ist ein besonderes Kunststück, sie ohne Hunde aufzuspüren – und ihre Hunde mußten sie, wie alle ihre Habe, am Fluß zurücklassen. •••

Die Frage einer Rückkehr wird von niemandem angeschnitten, weil es klar ist, daß sie nicht zurück dürfen. Das bedeutet aber nicht, daß alle in den neuen Ansiedlungen eingesperrt sind. Wer Verwandte in Puerto Cabezas oder Managua hat oder wer an einem anderen Ort Nicaraguas eine Arbeit finden kann, kann gehen. Die Mobilität in der Region, auch von Siedlung zu Siedlung, ist allerdings mangels Transportmöglichkeiten stark eingeschränkt.

Die meisten Miskito, mit denen wir Gespräche führen, scheinen immer noch unter dem Eindruck des Schocks und der Verwirrung zu stehen. Die Entführungen am Fluß, die Schießereien, die Gerüchte über Massaker – alles das war für sie nur schwer zu fassen. Alle meinen, daß die Situation unhaltbar geworden war, daß etwas Furchtbares im Gange war. Die »Gefahr«, von der alle reden, bezieht sich einerseits auf die Bedrohung durch die bewaffneten Gruppen, die des nachts über den Fluß setzten. Andererseits hatten aber auch viele Angst vor dem sandinistischen Heer, denn das Radio der anderen Seite hatte ihnen seit Monaten eingeredet, daß sie sich erheben sollten oder alle umgebracht würden. Besonders deutlich ist diese Angst bei den Frauen aus San Carlos, mit denen wir in der Siedlung Sumubila sprechen (in San Carlos waren im Dezember 40 Sandinisten in einen Hinterhalt gelockt und umgebracht worden). •••

Die Operation der Umsiedlung wurde von vielen wahrscheinlich mit Erleichterung aufgenommen, weil sie Schlimmeres befürchtet hatten. Die sandinistischen Soldaten verhielten sich sehr vorsichtig. Sie drangen nicht offensiv, sondern in kleinen Gruppen in die Dörfer ein. Sie kamen nicht als Rächer, sondern als Helfer, brachten Essen und Medizin mit, halfen allen Dorfbewohnern, die schwere Last des Marsches zu erleichtern usw. Uns wurde kein einziger Fall von Mißhandlungen, Zwischenfällen oder auch nur Unfällen im Zusammenhang mit der Umsiedlungsaktion berichtet. Das ist in der Kriegssituation und bei einer Umsiedlung von 8500 Menschen mit technisch beschränkten Mitteln sehr erstaunlich.

Da die Miskito gewohnt sind, ihre Geschichte mit biblischen Worten zu interpretieren, hörten wir öfter die Meinung, diese Wendung der Dinge sei eine wunderbare Errettung durch Gott gewesen, ein Exodus seines Volkes aus der Gefahr.

Jetzt, sechs Wochen nach Beginn der Evakuierung, scheinen einige sich aus der Schockwirkung zu lösen und Trauer über den Verlust ihrer Heimat und ihr Schicksal zu empfinden. Viele sagten uns, daß sie traurig sind. Diese Trauer ist aber nicht unbedingt mit Resignation zu verwechseln; wir hatten nicht den Eindruck einer totalen Lähmung des sozialen Lebens in Tasba Pri. Mit der Zukunft allerdings beschäftigen sich nur sehr wenige. Daran denkt kaum einer. Ein Einzelfall war jener Bauer aus Esperanza, der uns erklärte, daß er um sein neues Haus wieder Obstbäume pflanzen will. Es sei ihm sehr peinlich, daß er uns jetzt keine Früchte als Gastgeschenk machen könne, obwohl wir von so weither kämen. • • •

II. Die „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte" und das europäische Contra-Netz

Das Arbeitstreffen in Madrid

Seit Sommer 1985 treten die reaktionären Organisationen, die die Contra politisch unterstützen, immer offener auf. Es ist ihnen gelungen, die Medien weitgehend auf eine contrafreundliche Haltung einzuschwören. Reportagen, in denen fast ausschließlich Contra-Führer und Leute wie Martin Kriele oder Heiner Geißler (CDU-Generalsekretär), auftreten, häufen sich. Gleichzeitig überschlagen sich Fernsehen und Zeitungen darin, die nicaraguanische Revolution in Mißkredit zu bringen.

Anfang 1986 gelangte ein Dokument an die Öffentlichkeit, daß diese Veröffentlichungen als Teil eines gesteuerten Progpagandafeldzuges entlarvte.

Es handelt sich um ein Memorandum, das auf einer Konferenz der Unión Nicaragüense Opositora (U.N.O.) im Februar 1986 verabschiedet wurde (1). Die Unión Nicaragüense Opositora ist der Dachverband der nicaraguanischen Contra. In der Unión Nicargüense Opositora (die sich mit Absicht kurz U.N.O. nennt, wie die Vereinten Nationen) sind die militärischen Contra-Gruppierungen und die Organisationen der nicaraguanischen Bourgeoisie, die 1984 zum Wahlboykott aufgerufen hatten, zusammengeschlossen. Das Madrider Arbeitstreffen war das erste dieser Art.



Dem Memorandum ist zu entnehmen, daß auf dem Treffen eine breitangelegte, europaweite Medienkampagne beschlossen wurde. Finanziert wird die Kampagne und der dazu notwendige organisatorische Apparat vom CIA - mit **vorerst** 1,5 Millionen Dollar für ein Jahr (2).

„Hauptabsicht der Kampagne ist die Änderung der öffentlichen Meinung in Europa über den politischen Prozeß in Nicaragua - ausgehend von Spanien, Frankreich und Deutschland, indem das Fehlen von Freiheit und Demokratie in diesem Land und seine Entwicklung zu einem russisch-kubanischen Satellitenstaat hervorgehoben wird." (aus dem Madrider Memorandum)

„Kurzfristig geht es um die Beeinflussung der europäischen Öffentlichkeitsmeinung in Hinblick auf die Gewährung der US-Hilfe an die ‚Contra'," (ebenda).

Das Dokument gibt insbesondere Aufschluß über die organisatorische Struktur des Propagandaapparats. „Die spezifischen Inhalte der Kampagne, die zur Veröffentlichung bestimmten Nachrichten und politischen Thesen, sowie die Leitlinien und inhaltliche Gestaltung der Kommentare allgemein, werden grundsätzlich von der U.N.O. und ihrem Madrider Delegierten festgelegt."(3) Die endgültige literarische Ausarbeitung und graphische Gestaltung obliegt einem Stab der „besten spanischen Schriftsteller und Journalisten"(4). Obwohl diese nicht namentlich genannt werden, kann davon ausgegangen werden, daß es sich dabei um Mitglieder der Ibero-amerikanischen Journalistenvereinigung (Federación Iberoamericana de Asociaciones de Periodistas, FIAP) handelt, die ihre Einrichtungen der U.N.O. zur Verfügung gestellt hat(5), bzw. um Mitarbeiter der klerikal-monarchistischen Tageszeitung „ABC", des rechtsradikalen Kampfblatts „El Alcazar" oder des Sensationsblatts „Diario 16"(6). Über diesen Weg sollen dann diese lancierten Berichte auch in Frankreich und der BRD aufgegriffen werden. Dafür wurde ein „technischer Verantwortlicher der Kampagne" in jedem dieser Länder bestimmt, der eng mit den U.N.O.-Führern zusammenarbeitet. Dieser stellt die Verbindung zu Politikern und „Meinungsmachern" des jeweiligen Landes her, die über den „entsprechenden Einfluß in bzw. auf die Medien" verfügen, um die Übernahme der lancierten Kampagne und eine „effiziente Umsetzung" zu garantieren(7).

Die konkreten Strukturen bleiben verdeckt, denn „aus Rücksicht auf die europäische Mentalität darf auf keinen Fall der Eindruck einer ‚gesteuerten, manipulierten' Kampagne erweckt werden". „Die Kampagne würde sonst ihre Wirkung verlieren. Es muß so aussehen, als handelt es sich um spontante Informationen, die nach und nach einen größeren Raum einnehmen."(8)

Folglich werden in dem Memorandum keine Namen genannt. Aus der Teilnehmerliste lassen sich jedoch Rückschlüsse ziehen, denn es ist kaum denkbar, daß das Treffen unter Abwesenheit der ‚Technischen Verantwortlichen der Kampagne' durchgeführt wurde.

Das Madrider Treffen wurde von den Führern der Contra-Dachorganisation U.N.O., Adolfo Calero, Alfonso Robelo und Arturo Cruz geleitet(9).

Aus der BRD nahmen daran teil: **Miguel Castro Frenzel, Götz Freiherr von Houwald** und **Edmund Moser**(10).

Edmund Moser ist Mitinhaber und Chefredakteur der Zeitschrift „Lateinamerika-Report" der INTERNATIONALEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FREIHEIT UND DEMOKRATIE (IAFD) in München(11). Die Internationale

Arbeitsgemeinschaft Freiheit und Demokratie (IAFD) führte im Mai 1983 eine großangelegte Pressekonferenz mit den FDN-Contra-Führern Adolfo Calero und Indalecio Rodriguez **in Bonn** durch(12).

Edmund Moser war lange Jahre Vertreter der Konrad-Andenauer-Stiftung in Venezuela(13). Ein ehemaliger Contra-Führer benennt ihn als Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung und Kontaktmann der Contra in der BRD(14). Der Bruder Edmund Mosers, Hans Moser, der gleichzeitig Hauptverleger der Zeitschrift „Lateinamerika-Report" ist, hält sich heute noch in Caracas (Venezuela) auf(15).

Im Gegensatz zu Edmund Moser hält sich **Götz von Houwald** in der Öffentlichkeit dezent zurück. Von 1969 bis 75 war er Botschafter der BRD in Nicaragua(16). Er arbeitet mit der NICARAGUA-GESELLSCHAFT in Bonn und der INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE (IGfM) eng zusammen. Den Publikationen der IGfM ist zu entnehmen, daß er das Sumu-Projekt dieser Gesellschaft initiierte und auf ihrer Jahreshauptversammlung 1984 vorstellte (17). 1983 zeichnete er für einen Spendenaufruf der NICARAGUA-GESELLSCHAFT für die Sumu-Indianer verantwortlich(18).



Kirchentag in Hannover: An einem Stand der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte war immer Betrieb. Solidarność-Abzeichen fanden reißenden Absatz. Informationsschriften wurden verteilt und Unterschriftslisten ausgelegt, in die sich die Besucher eintrugen, um die Freilassung von DDR-Bewohnern zu verlangen. Am 11. Juni stand Pastor Musa aus Zimbabwe Rede und Antwort. Unter den Gästen, die besonderes Interesse an der Arbeit der Organisation zeigten, war der Regierende Bürgermeister von Berlin, v. Weizsäcker.

Die Kampagne wird umgesetzt.

Während der Entführung der 8 deutschen Brigadisten - 3 Monate nach dem Arbeitstreffen der Contra - standen viele fassungslos davor, mit welch atemberaubender Geschwindigkeit die westdeutschen Medien zum Sprachrohr der Contra wurden. War es anfangs noch eine Sensation als Gerhard Löwenthal (Mitglied der IGfM) die Contra-Marionette Baldizon im ZDF-Magazin auftreten ließ, so waren danach Sendungen, die fast ausschließlich aus Statements von Contraführern und Geißler oder Kriele bestanden, üblich geworden.

Kein Zweifel, den westdeutschen Verbindungsmännern der Contra ist es gelungen, daß die Kampagne in vielen Medien aufgegriffen wurde.

Heiner Geißler initiierte im Oktober 1985 in Bonn eine bundesweite Auftakt-Veranstaltung der CDU gegen Nicaragua. Anwesend waren Vertreter der sogenannten „Internen Front", d. h. derjenigen politischen Kräfte, die die Konterrevolution in Nicaragua anführen und mit den militärischen Gruppen, die von Honduras oder Costa Rica aus operieren, zusammenarbeiten.(19)

Zwei Unterstützergruppen fallen auf:

a) Öffentliche Protagonisten und politisch Koordinatoren wie der Staatsrecht-Professor **Martin Kriele**, die als öffentliche Vorkämpfer auftreten, und Leute, die durch ihren politischen Einfluß in Parteien und Organisationen oder als rechte Multifunktionäre eine entscheidende Rolle dabei spielen, daß die Kampagne, von diesen aufgegriffen wird:

Martin Kriele, (IGfM **und** gleichzeitig im Vorstand der NICARAGUA-GESELLSCHAFT(20)), erlangte hauptsächlich als Unterzeichner des Aufrufs der RESISTANCE INTERNACIONAL zur Finanzierung des Contra-Krieges im März 1985 und durch das SPD-Parteiausschlußverfahren gegen ihn (21) Publizität.

In seinem Buch „Nicaragua. Das blutende Herz Amerikas" schiebt er den blutigen Terror der Contra einfach dem sandinistischen Heer, das sich als Contra verkleide, in die Schuhe! In gleicher Manier beschuldigt er - hauptberuflich Professor und Direktor des Seminars für Staatsphilosophie und Rechtspolitik in Köln(22) - in einem Kommentar in „Die Welt" die nicaraguanische Regierung(!) der Ermordung der vier nicaraguanischen und internationalistischen Genossen im Juli 1986(23).

Als Motiv seines Engagements nennt Kriele, der sich im Sommer 1985 in Honduras mit dem Contra-Chef Adolfo Calero traf(24), **dem militärischen Kampf der Contra auch zu einem politischen Durchbruch verhelfen zu wollen** (25).

Jürgen Koch, Deutschkubaner und wegen Verdacht auf Zusammenarbeit mit dem CIA aus Kuba ausgewiesen(26), organisierte im Herbst 1985 eine Pressekonferenz mit dem FDN-Führer Indalecio Rodriguez (27). Er ist Mitverleger und Anteilseigner der Zeitschrift LATEINAMERIKA-REPORT der INTERNATIONALEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FREIHEIT UND DEMORKATIE (IAFD) (28). Früher arbeitete er als Redakteur bei der FAZ und der Deutschen Welle, jetzt ist er bei dem CIA-Sender „Radio Marti", der nach Kuba ausstrahlt (29).

Peter Sager, Schweizer Abgeordneter im Europaparlament, ist Leiter des reaktionären OST-INSTITUT in Bern (30) und im Kuratorium der IGfM. Er ist Initiator der im Sommer 1986 gegründeten VEREINIGUNG DEMOKRAITSCHES NICARAGUA die das Ziel hat, die Contra in der Schweiz politisch aufzuwerten (31). Außerdem ist er der Verbindungsmann der Contra-Führer Adolfo Calero und Alfonso Robelo zum Europaparlament (32).

Otto Habsburg ist revanchistischer Multifunktionär, Kuratoriumsmitglied der IGfM und Mitglied des Europaparlament (33). Er hat unter anderem beste Verbindungen zur Schweizer VEREINIGUNG DEMOKRATISCHES NICARAGUA (34).

Diese Leute treten bei jeder Gelegenheit als politische Wegbereiter der Contra auf: als Redner auf Veranstaltungen oder Versammlungen, als ‚Experten' in Fernsehsendungen, Kommentatoren in großen Zeitungen.

MENSCHENRECHTE, NOVEMBER/DEZEMBER 1983

LESERBRIEF

Nicaraguas Innenminister in Deutschland

In diesen Tagen kommt Tomas Borge aus Nicaragua zu uns zu Besuch, der in seinem Land für 39 zerstörte Dörfer, für die Morde an den Miskito-Indios und die vielen Flüchtlinge verantwortlich ist. Leider kann er nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil er in Nicaragua den Posten des Innenministers innehat.

Seit die Sandinisten in Nicaragua die Macht erobert haben und einen sozialistischen Staat aufbauen wollen, sind die religiösen Miskito-Indios ständigen Verfolgungen ausgesetzt. Schon ganze Familien sind durch die Polizeitrupps, die meist in Zivilkleidung auftreten, ausgerottet worden. Angesichts dieser Tatsachen wirkt es wie reiner Hohn, daß dieser Mann, der von einem Menschenrechtsvertreter Nicaraguas nur noch als Mörder bezeichnet wird, von einigen politischen Gruppen in Deutschland mit allen Ehren empfangen wird. Anscheinend schrecken diese Leute vor nichts mehr zurück.

Silvia Gause, Düsseldorf

b) Zweifelhafte „Schriftsteller" oder „Dokumentarfilmer", einflußreiche Journalisten und Moderatoren, wie der Redakteur und stellvertretende Leiter des Zentraldienstes Politik/Wissenschaft der Deutschen Welle in Köln **Hans Lindemann** (35). Er verfaßte u. a. das Buch „Moskaus Traum: Nicaragua", ein Buch, das „nachweist", „daß Moskaus Griff nach Nicaragua immer fester wird" (36).
Zu diesem Kreis gehören auch die Journalisten Detlef von Appunn und Hero Buss und der Filmemacher Werner Herzog:
Detlef von Appunn, Mittelamerika-Korrespondent des Berliner TAGESSPIEGEL, des Bonner GENERALANZEIGER und des Fernsehen (37), ist Autor zweier Bücher mit den aufschlußreichen Titeln „Nicaragua, die verratene Revolution" und „Nicaragua - Revolution ohne Ende". Ganz nebenbei ist er Mitarbeiter des LATEINAMERIKA-REPORT (IAFD) und neuerdings Chef der IGfM-Sektion in Costa Rica! (38)
Hero Buss, Mittelamerika-Korrespondent, beschränkte während der Entführung der acht deutschen Brigadisten seine Berichterstattung darauf, mit der Contra in Honduras Kontakt aufzunehmen und deren Verlautbarungen in den Äther zu schicken (39). Für die NICARAGUA-GESELLSCHAFT erstellte er den Video-Film „Nicaragua libre - Freies Nicaragua" zur Verbreitung in Schulen, Seminaren und dergleichen (40).
Werner Herzog stieg 1984 in das Genre des „Dokumentarfilms" hinab, um mit der Contra Nicaragua „zu besuchen". Keinen Hehl aus ihrer Feindschaft gegenüber der sandinistischen Regierung machen auch die Redakteure
Hartmann von der Tann (ARD, Tagesthemen und Brennpunkt),
Waldmann Nachrichten- und Magazinsendungen),
Gerhard Löwenthal u.. IGfM und Resistance International (41), (ZDF-Magazin) und
Hildegard Staußberg (FAZ, Zentralamerika-Ressort).

Das europäische Contra-Netz und die Resistance Internacional
„Der Friede der Welt erfordert die Löschung des Brandherdes." (aus dem Text der Gemeinschaftsausstellung von IGfM und IAFD, „Nicaragua libre - Land ohne Freiheit") (42)
Wie sich die IGfM die „Löschung" des „Brandherdes Nicaragua" vorstellt, zeigt die Anwesenheit des U.N.O.-Führers Arutro Cruz bei der Ausstellungseröffnung am 25.4.1985 im Berliner Rathaus Schöneberg (43).
In diesem Sinne rufen die beiden IGfM-Professoren Martin Kriele und Nikolaus Lobkowicz, ehemaliger Präsident der Universität München (44), zur Finanzierung des Contra-Krieges auf - in trauter Eintracht mit dem früheren NATO-Oberbefehlshaber für Europa, General Luns, in einer Anzeige der Resistance International.
In der Anzeige heißt es:
„... wir (sind) der Meinung, daß Hilfe für die **bewaffneten** und zivilen Sektoren der Opposition unentbehrlich ist, damit die Nicaraguaner sich von der Dikatatur einer totalitären Partei **befreien** ... können."
... „Wenn Sie (die USA, d. V.) in Nicaragua scheitern, dann haben wir das Recht, Sie zu fragen: Wo werden Sie das nächste Mal scheitern?" (45)
Es ist ein Aufruf zum Mord und zum Sturm der Regierung, für die kurz vorher 63% der nicaraguanischen Wähler votierten (46).
Nachdem **Jeane Kirkpatrick** (US-Sektion der IGfM und ehemalige US-Botschafterin bei der UNO), der früheren Oberbefehlshaber der US-Truppen in Südkorea und Chef der Antikommunistischen Weltliga (WACL), **John Singlaub** und die Zeitung WASHINGTON TIMES (MUN-Sekte), in den



Singlaub aus: DER SPIEGEL, Nr. 50/1986

USA zu „privater" Militärhilfe für die Contra aufgerufen hatten, veröffentlichte die Resistance Internacional diesen Aufruf in der FAZ (29.3.85), der Le Monde (21.3.85) und der New York Times (18.4.85).
Die Kampagne hat der Contra insgesamt ca. 55 Millionen Dollar gebracht: 27 Millionen „humanitärer" Hilfe des US-Kongresses plus den gleichen Betrag an „privater" Militärhilfe! (47)
Kampf gegen den „sowjetischen Imperialismus", der „gestern Vietnam, Kambodscha, Laos, Äthiopien, Angola, den Südjemen und Afghanistan unterworfen hat und heute immer intensiver Länder wie El Salvador, Argentinien und Thailand bedroht." (aus der Grundsatzerklärung der Resistance Internacional) (48)
Mag dieser Rundumschlag zuerst befremdend anmuten, so klärt er sich schnell auf; aus der Internationalität dieser illustren Vereinigung.
Ihr gehören alle relevanten konterrevolutionären Banden der Welt an: die UNITA (Angola), die RENAMO (Mozambique), die afghanischen Mujahedin, FDN und KISAN (nicaraguanische Contra-Gruppen) (49). Außerdem etwa 30 „Menschenrechtsorganisationen" nach dem Schlage der IGfM und Robert Close (Antikommunistische Weltliga) (50).
Die ANTIKOMMUNISTISCHE WELTLIGA (WACL) ist eine Drehscheibe für Waffenlieferungen an die Contra. Sie arbeitet mit der Organisation SOLDIERS OF FORTUNE zusammen, die in den honduranischen Camps die Contra ausbildet (51). John Singlaub ist internationaler Vorsitzender der ANTIKOMMUNISTISCHEN WELTLIGA, Robert Close ihr europäischer Repräsentant in der RESISTANCE INTERNATIONAL und Wolfgang Schall Vorsitzender der westdeutschen Sektion der Weltliga (52).
Die Resistance International ist praktisch eine Vereinigung von Auftraggebern bzw. Finanziers dieser regionalen Kriege und Chefs der Söldnertruppen. Mitglieder dieser Internationalen der Konterrevolution sind auch die IGfM-Mitglieder Cornelia Gerstenmaier, Gerhard Löwenthal und Nikolaus



Jeane Kirkpatrick aus: DER SPIEGEL, Nr. 50/1986

Lobkowicz (53).
Die RESISTANCE INTERNATIONAL organisierte im November 1986 einen „Gegengipfel" zu den KSZE-Verhandlungen in Wien mit mehreren Veranstaltungen und Pressekonferenzen. Auf diesen diversen Aktivitäten der RESISTANCE INTERNATIONAL traten die IGfM-Kuratoriums-Mitglieder Emacora, Milajl Mihahlo und Bukowskij auf und die ehemalige UN-Botshafterin der USA, Krikpatrick (Ehrenpräsidentin der US-Sektion der IGfM und Mitinitiatorin der Kampagne zur Finanzierung der Contra) (54).
Mit von der Partie war auch der „ehemalige APO-Star **Daniel Cohn-Bendit** (inzwischen zum Antikommunismus bekehrt)", den Wladimir Maximow, „geschäftsführender Präsident der Internationale des Widerstandes" „in Gesellschaft" der „Sowjet-Dissidenten ... Wladimir Bukowskij, Juri Orlow, Anatolij Schtscharanskij" und „der früheren amerikanischen UNO-Botschafterin Jeane Kirkpatrick" „präsentierte" (55).
Letzte Zweifel über die Honorität der ehrenwerten Gesellschaft für Menschenrechtr hat übrigens vor einem Jahr der Chef der bundesdeutschen Sektion der **WACL**, Brigadegeneral a..D. Wolfgang Schall, ausgeräumt:
„In der Bundesrepublik treten wir nicht so stark unter dem Namen Antikommunistische Weltliga auf, denn es gibt bei uns ja genügend andere antikommunistische Organisationen. Unsere Aufgabe ist es, deren Arbeit zu koordinieren mit der Spitze der Antikommunistischen Weltliga.
Wir stehen in Verbindung mit sämtlichen Vertriebenen-Verbänden ... Wir arbeiten zusammen mit der **Gesellschaft für Menschenrechte** und mit dem CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Todenhöfer. Wir sind eigentlich ein Verbindungsbüro." (56)

I. Anmerkungenzu I. Die IGfM und ihre honorige Arbeit:

1) vgl. Rezension seines Buches in der FAZ
2) vgl. Menschenrechte 3/4 1986 und Anfrage der Grünen, S. 12
3) vgl. Menschenrechte 3-4/83, S. 27
4) siehe Chronologie der IGfM
5) vgl. Anfrage der Grünen, S. 11. Das Sumu Projekt sieht vor, von der Contra verschleppte Angehörige dieses nicaraguanischen Indianerstammes im hoduranischen Operationsgebiet der Contra anzusiedeln.
6) vgl. Die Welt vom 14.3.86
7) vgl. Spiegel-Artikel vom 4.8.80
8) vgl. ebenda
9) siehe Anhang
10) vgl. IGfM: Info-Brief Lateinamerika 6 und 7-8/85
11) vgl. Informationsbüro Nicaragua: Menschenrechte in Nicaragua, S. 1
12) vgl. ebenda, S. 2ff
13) vgl. Menschenrechte 3-4/84, S. 2
14) vgl. ebenda, S. 12
15) vgl. IGfM-Broschüre: Sumu-Indianer in Honduras, S. 1
16) vgl. ebenda
17) vgl. ENVIO 57, S. 18ff
18) vgl. ebenda
19) vgl. IGfM: Lateinamerika 3/86, S. 30
20) vgl. ebenda, S. 56. Hervorhebungen von uns.
21) vgl. IGfM: Info-Brief Lateinamerika 6/85, S. 17
22) vgl. Anfrage der Grünen, S. 11
23) vgl. FR vom 13.10.86
24) vgl. IGfM: Sumu-Indianer in Honduras, S. 2
25) ebenda, S. 2
26) vgl. ebenda, S. 2ff
27) ebenda, S. 5
28) vgl. Menschenrechte 1-2/83, S. 29
29) ebenda, S. 15
30) ebenda
31) vgl. Bericht von Volker Wünderich im Anhang

II. Anmerkungen zu II Die IGfM und das europäische Contra-Netz

1) vgl. Memorandum. In: Rundbrief des Informationsbüros Nicaragua 5/86, S. 10f.
2) vgl. Memorandum ..., S. 11 und IDES 310, S. 4
3) vgl. Memorandum ..., S. 10
4) vgl. ebenda
5) vgl. ebenda, S. 11 und TAZ vom 31.5.86
6) vgl. TAZ vom 31.5.86
7) vgl. Memorandum ..., S. 11
8) ebenda
9) vgl. TAZ vom 31.5.86
10) vgl. Rundbrief des Informationsbüros Nicaragua 5/86, S. 9
11) vgl. TAZ vom 31.5.86
12) vgl. Anfrage der Grünen an die Bundesregierung vom 24.6.86, S. 5
13) vgl. TAZ vom 31.5.86
14) vgl. ila-info Nr. 96, S. 12
15) vgl. Anfrage der Grünen ..., S. 5
16) vgl. ebenda
17) vgl. Menschenrechte 3-4/84, S. 12
18) vgl. ila-info Nr. 88
19) wie dem Vorsitzenden der Christlich-Sozialen Partei Nicaraguas, Anaya, und Vertretern der Zeitung LA PRENSA. Vgl. Rundbrief des Informationsbüros Nicaragua, 10/85, S. 3
20) vgl. Menschenrechte 1-2/84, S. 2 und Informationsdienst Nicaragua 6/86
21) vgl. FR vom 22.2.86, S. 3
22) vg. ila-info Nr. 96, S. 13
23) vgl. IDES Nr. 310, S. 4. Kriele ist auch Autor der ultrareaktionären Zeitschrift KONTINENT und Mitglied des rechten Medien-Kontroll-Vereins BÜRGER FRAGEN JOURNALISTEN.
25) vgl. ila-info Nr. 96, S. 13
26) vgl. Informationsbüro Nicaragua: Menschenrechte in Nicaragua
27) vgl. Anfrage der Grünen ..., S. 5
28) vgl. ebenda
29) vgl. Informationsbüro Nicaragua: Menschenrechte in Nicaragua
30) siehe Kapitel zum Kuratorium der IGfM
31) vgl. Wochen-Zeitung 23/86
32) vgl. ebenda
33) siehe Kapitel zum Kuratorium der IGfM
34) vgl. Wochen-Zeitung 23/86
35) vgl. Programm 86/87 des Burg-Verlages, S. 4
36) vgl. ebenda. Der Burg-Verlag gibt auch die Zeitschrift KONTINENT heraus.
37) vgl. IDES Nr. 310, S. 4
38) vgl. ebenda
39) vgl. Wochen-Zeitung 23/86
40) siehe Kapitel über den NTS
41) vgl. Informationsbüro Nicaragua: Menschenrechte in Nicaragua
42) ila-info Nr. 96, S. 13
43) vgl. IDES Nr. 310, S. 5
44) vgl. Anfrage der Grünen ..., S. 8
45) Aufruf im Anfangsteil dieser Broschüre. Hervorhebungen von uns.
46) vgl. Instituto Historico Centroamericano/Managua: ENVIO 41, S. 24
47) vgl. Antiimperialistisches Informations-Bulletin 12/85, S. 5
48) vgl. Konkret / S. 17
49) vgl. Anfrage der Grünen ..., S. 8
50) vgl. FAZ vom 5.11.86
51) vgl. Wochen-Zeitung 23/86 und Antiimperialistisches Informations-Bulletin 12/85, S. 5
52) vgl. Anfrage der Grünen ..., S. 9
53) vgl. ebenda, S. 8
54) vgl. FAZ vom 6.11.86 und Die Welt vom 3.11.86
55) vgl. Die Welt vom 3.11.86
56) ila-info Nr. 96, S. 14, Hervorhebungen von uns.
57) vgl. ebenda

Kuratoriums- und Vorstandsmitglieder der GfM/IGfM und die hierüber bestehenden Verbindungen zu anderen reaktionären Verbänden

Geschäftsführender Vorstand

Geschäftsführer (Agrusow) und Schatzmeister (Müller) und die hauptamtlichen Mitarbeiter erledigen die konkrete Arbeit und haben den größten Einfluß auf die praktische IGfM-Arbeit, auf das Umsetzen der konservativen Inhalte in konkrete Aktionen und die direkten Kontakte mit anderen Organisationen. Sie führen beschlossene Kampagnen und Initiativen aus, initiieren aber auch viel. Sie halten die (oft heimlichen) Kontakte zu ihren Oppositionellen in der UdSSR, DDR etc. (nach Angaben Agrusows per Telefon (!)). Bei diesen Funktionen dominieren die Emigranten: Iwan I. Agrusow, seit der GfM-Gründung 1972 ohne **Unterbrechung** Geschäftsführer, taucht auffälligerweise in der Öffentlichkeit nie in anderen Zusammenhängen auf. Aber die UdSSR-Presse berichtet über seine Geschichte: Im 2. Weltkrieg in der Hitler-Gendarmerie, während der Nazi-Okkupation aktiv gegen Bevölkerung und Partisanen in der sowjetischen Stadt Pskow. Er entkommt der Roten Armee und wird nach dem Krieg in der CIA-Agentenschule in Bad Wiessee bei München für die subversive Arbeit in der UdSSR ausgebildet. Als bekannt wird, daß er dort als Krimineller gesucht wird, setzt ihn der CIA im sogenannten geschlossenen Sektor der Emigrantenorganisation NTS ein. Agrusow ist Mitglied des NTS. Zu dieser Zeit taucht er mit Unterbrechungen mit frankfurter Meldeadresse auf. Als der Kalte Krieg 1972 durch die Entspannungspolitik abflaut, gerät die NTS in der Öffentlichkeit ins Abseits - offen subversive und umstürzlerische Aktionen gehören nicht mehr zu den der BRD-Außenpolitik genehmen Aktivitäten. Da beginnt Agrusow die GfM aufzubauen - eine sich gewaltfrei, humanitär und seriös gebende Gesellschaft, die weiterhin das Thema UdSSR, DDR, CSSR etc. bearbeitet. Daß Agrusow weiterhin für den CIA arbeitet, ist einmal wegen seiner Geschichte anzunehmen, zeigt sich aber auch an einer an den USA orientierten Schwerpunktsetzung (gegen Röhrengeschäft, in letzter Zeit die „Berichte" über Nicaragua) und an seinem geschickten Taktieren in der GfM/IGfM selbst: Er versteht es, die „Draufgänger" von rechts zu zügeln, die am liebsten die GfM in eine subversive, offen kriegstreiberische Gesellschaft umwandeln wollen. Agrusow weiß, daß die GfM/IGfM ihre offizielle Tätigkeit nicht gefährden darf, um z. B. bei der UNO anerkannt zu werden, und er weiß, daß für direkte Diversions-, Sabotage- und Geheimdienstarbeit andere Leute und Vereine vorhanden sind. Die GfM-Rolle ist Propaganda und Bodenbereitung. Der Informationsfluß zu denen, die andere Dienste tun wird schon gewährleistet sein. Außer ihm sind als hauptamtliche GfM/IGfM-Mitarbeiter in Erscheinung getreten: **Jurij Belov**, nach GfM-Angaben 1941 in der UdSSR geboren, studierte Philologie in Leningrad, kam 1961 als Flieger zur Roten Armee, wo man ihm Fluchtversuch aus der UdSSR über Finnland nach Schweden vorwirft und aus der Armee entläßt. Historik-Studium am Pädagogischen Institut in Kaliningrad. Verhaftung und Verurteilung zu Haft und Verbannung. Veröffentlicht unter Pseudonym Jurij Ark ein Buch „Reportagen aus der Finsternis". Erneute Verurteilung, Psychiatrieaufenthalt. Die „Kommission zur Untersuchung der Anwendung der Psychiatrie für politische Zwecke" aus der UdSSR gibt an, er habe auch Reportagen für den CIA-Sender „Radio Liberty" geschrieben („3 von Stalin macht Vermutung nahelegt, daß er schon in der UdSSR in das Kontakt-, Propaganda- oder Subversionsnetz eingegliedert war. Beruf: Journalist.

Außerdem sind im Büro der IGfM tätig:

Helene Truschnowitz, 1984 Sekretärin der IGfM, verwandt mit dem ehemaligen Westberliner Leiter des NTS, A. Truschnowitz, wohnhaft in der Inheidener Straße 3, einer Hauptabsteige der NTS-Funktionäre.

Rosemarie Fleischmann ist verantwortlich für die Lateinamerikakommission.

Als weitere Mitarbeiter werden in „Braunzone" ohne nähere Quellenangaben genannt: Alexander Artemow (NTSler), Kurt Bansemir, Karl Doehring (Prof. für Staats- u. Völkerrecht in Heidelberg, Referent beim rechten „Historisch-Kulturellen Arbeitskreis sowie beim Bund der Vertriebenen), Wladimir Poremski und Lew Rar (beide NTS, Poremski - NTS-Vorsitzender) sowie ehemals Moldenhauer (tot) und Freder. Es ist unklar, wer von diesen hauptamtlich bei der GfM/IGfM beschäftigt war.

Vorstandsvorsitzende

Der derzeitige Vorstandsvorsitzende, **Dr. Reinhard Gnauck**, ist ebenfalls ein Emigrant. Er ist 1935 in Breslau geboren und verließ die DDR 1959. Nach seiner medizinischen Fachausbildung in den USA ist er seit 1970 in Wiesbaden (wo er auch wohnt) an der Deutschen Klinik für Diagnostik beschäftigt. An dieser Klinik gab es bei ihrer Eröffnung 1970 harte Kritik: Sie wurde als Aktiengesellschaft geführt, Hauptaktionäre



Die früheren Vorsitzenden der GfM/IGfM, sind bekanntermaßen weiter in rechten Kreisen aktiv: **C. Gerstenmaier** (siehe Chronologie), **Hellmuth Nitsche** (siehe Kuratorium).

Vorstandssprecher und -beisitzer

Vorstandssprecher der IGFM ist heute **Jörn Ziegler**. Bis 1974 war Ziegler Mitglied im rechtsradikalen „Unabhängigen Schülerbund" (USB), als dessen Berater Hans Michael Fiedler gilt, ein langjähriger, aktiver NPD-Funktionär aus Göttingen. Über UBS-Mitglieder (z. B. Thomas Tometschko) und den USB-Bundesvorsitzenden Christian Heck bestanden beste Verbindungen zum Ostpolitischen Deutschen Studentenverband (ODS) und zum Studentischen Arbeitskreis Mitteldeutschland/Junge Europa Studententinitiative (SAM/JES). Der ODS ist die offizielle Studentenorganisation des Bundes der Vertriebenen. In seiner Zeitung „Signal" wird auch der HTS (siehe vorne) aufgeführt. In Westberlin arbeitete der ODS Ende der 60er Jahre im Vorfeld der neofaschistischen „Aktion Widerstand". SAM/JES ist Mitgliedsbund im ODS und eine „Studentenorganisation, in der vor allem ehemalige politische Häftlinge und Flüchtlinge aus der DDR mitarbeiten" (nach „Student" April/Mai 76). Der HTS ist korporatives Mitglied des SAM/JES. Der USB hatte u. a. in rechten Zeitungen (z. B. „Europabrücke") eine Anzeigenkampagne für den in der DDR verhafteten Fluchthelfer Matthias Bath gestartet. Jörn Ziegler wechselte 1974 zur Schülerunion und wurde dort stellvertretender Vorsitzender (aus der Schülerunion rekrutiert die IGfM mit Vorliebe neue Mitglieder). Er gründete die niedersächsische AG der IGfM. Außerdem ist er Mitglied in der Burschenschaft „Trutzburg Jena". (Angaben aus „Braunzone", buntbuch 1981)

Schatzmeister im Vorstand der GfM/IGfM ist seit der Gründung **Leonid Müller** aus Bad Homburg. Er ist stellvertretender rußländischer Vorsitzender der Deutsch-Rußländischen Gesellschaft und 1979 Liquidator der NTS-Forschungsstelle für sozialpolitische Studien über die Sowjetunion in Bad Homburg. In seiner Wohnung Bad Homburg residierte von 1967 bis 1981 die Geschäftsstelle des NTS.

Erhard Göhl, Sprecher des IGfM-Ausschusses DDR, ist seit 1979 Beisitzer im Vorstand. Er hat 1984 für die IGfM die Aktionen gegen den Honecker-Besuch koordiniert, an der sich u. a. Ludek Pachmanns „Konservative Aktion" und deren Jugendorganisation unter der Parole „Die Mauer muß fallen! Erst dann Kredit für Honecker" beteiligten. Göhl wurde 1976 stellvertretender Landesvorsitzender der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus", einer obskuren rechten Organisation, die sich an allen antikommunistischen Aktionen der Rechten beteiligt (z. B. „Bürgeraktion" gegen den Breschnew-Besuch 1978; Initiative Internationale Angolasolidarität - die die antikommunistischen Söldner unterstützt, SAM/JES, etc.). Ins Gerede kam diese Vereinigung, als ihr Mitglied Freder 1980 wegen Mordverdacht an dem weiteren Mitglied Moldenhauer und wegen Spionage verhaftet wurde. Übrigens referierte vor dieser Vereinigung einmal Alfred Dregger(!). 1975 erläuterte Göhl auf einer Veranstaltung der Jungen Union in Frankfurt seine Ziele:„Wir müssen der roten Infiltration begegnen" (FR 25.2.76)

Weitere Beisitzer im heutigen IGfM-Vorstand: **Katrin Bommüller**, Wittlich; **Petra Dombrowski**, Westberlin; **Edgar Lamm**, Aachen; **Stefan Luft**, München.

Bis 1984 waren außerdem **Hans-Joachim Caspar** aus der Hamburger Gegend und **Prof. Hornung**, jetzt Kuratoriumsmitglied, Vorstandsbeisitzer. 1978 waren auch zwei NTSler im Vorstand, **Wladimir Flerow** und **Andreas Redlich**, außerdem Frau **M. von Zitzewitz**, Stuttgart. 1977 war **Christian Hyla** Pressereferent im Vorstand; Hyla redigierte auch die Zeitung der GfM, „Menschenrechte".

Ehrenpräsident

Die Ehrenpräsidenten, die die GfM/IGfM-Jahreshauptversammlung wählt, dienen der Gesellschaft als besondere Aushängeschilder. Es sind Prominente, in der Öffentlichkeit bekannte Herren und Symbolfiguren, die auch gut geeignet sind für Pressemeldungen, da ihr Bekanntheitsgrad reges Reportererscheinen garantiert.

Ehrenpräsidenten der GfM/IGfM waren z. B.: 1978: **Wladimir Bukowski** und **Mihailo Mihailov**, der eine aus der UdSSR, der andere aus Jugoslawien abgeschoben nach einer breiten Medienkampagne hier.

Cornelia Gerstenmaier, nachdem sie den GfM-Vorsitz niederlegte.

1981 wurden **Andrej Sacharow** und **Ludwig Martin** gewählt.

Ludwig Martin, Generalbundesanwalt a. D., ist auch heute noch Ehrenpräsident. Er ist 1909 geboren, studierte Jura, kam 1937 ans Oberlandesgericht München und wurde dort 1938 Gerichtsassessor. Von April bis September 1939 wurde er als wissenschaftliche Hilfskraft in Revisionsstrafsachen an die Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht abgeordnet. Ende 39 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Während seiner Wehrmachtszeit wurde er im Oktober 1939 als Staatsanwalt nach Nürnberg, im Februar 1940 nach Leipzig abgeordnet, will diese Ämter aber nie angetreten haben. Ab 1946 wurde er Vorstand des Amtsgerichts Sonthofen, 1950 kam er ins Bundesjustizministerium, 1951 an den Bundesgerichtshof, wo er als Bundesrichter und zeitweise als Bundesanwalt arbeitete. 1963 wurde er Generalbundesanwalt. Sein Vorgänger Fränkel - am 30.3.1962 zum Generalbundesanwalt berufen - mußte nämlich schon 4 Monate später „beurlaubt" werden, nachdem Fränkels NSDAP-Mitgliedsnummer (Eintritt 1.5.1933) und weiteres Material über seine Tätigkeit in der ehemaligen Reichsanwaltschaft bekannt wurde. Als jetzt der Zentralrat der Juden in Deutschland auch Bedenken gegen Martin vorbrachte, stellte sich das Bundesjustizministerium vor Martin, da er kein NSDAP-Mitglied gewesen wäre und während seiner Arbeit für die Reichsanwaltschaft nicht mit Nichtigkeitsbeschwerden befaßt gewesen wäre (Nichtigkeitsbeschwerde: dadurch konnte die Reichsanwaltschaft die sofort rechtsgültigen Urteile der Sondergerichte verändern. Fränkel hatte in ca. 50 Fällen Freiheits- in Todesstrafen verwandelt.)

Auf den nahtlosen Übergang der Justiz und Justizbeamten vom 3. Reich in die BRD-Justiz soll hier nicht näher eingegangen werden. Jedenfalls wurde Martin 1963 oberster Ankläger der BRD und war somit zuständig für die Staatsschutz - und politischen Prozesse sowie für Anträge betreffs der Haftbedingungen, Zensur und Besuchsverbote bei wegen Verdachts auf Staatsschutzsachen in U-Haft genommenen politischen Gefangenen. Zu Beginn seiner Amtszeit war die BRD-Justiz stark engagiert in der Aburteilung von Kommunisten und vermeintlichen Kommunisten gemäß des KPD-Verbots. Gewerkschafter und Jugendliche, die Austausch mit dem Gewerkschaftsbund der DDR oder der FDJ pflegten, wurden massenhaft abgeurteilt wegen Weiterführung der KPD-Arbeit. Hier nur zwei Beispiele solcher Verfahren, die bei der Bundesanwaltschaft anhängig waren:

- Der Journalist Paul Beu wurde 1965 verhaftet wegen angeblicher KPD-Tätigkeit, indem er im Literaturvertriebsapparat der illegalen Partei tätig gewesen sein soll. Als seine Frau Elsa die Öffentlichkeit auf den „Fall" ihres Mannes aufmerksam machte, ließ die Anwaltschaft ihre Briefe beschlagnahmen und es wurde ein Verfahren wegen §91 (Verfassungsverräterische

Zersetzung), wegen Förderung einer Protestaktion zugunsten Paul Beus gegen sie angestrengt.

- Im Juni 1965 - kurz vor der 5. Bundestagswahl - klagte Martin das Mitglied der Bundeswahlleitung der Deutschen Friedensunion (DFU), Hermann Gautier, in einer Weise an, die das Verfahren zu einem Prozeß gegen die DFU machen mußte. Gautier habe die DFU im Sinne der KPD beeinflußt. Das belegt der Generalbundesanwalt mit Forderungen der DFU, die den KPD-Zielen entsprächen: z. B. „Frieden, Sicherheit, Wiedervereinigung, Demokratie", „Unbedingte Achtung des Grundgesetzes", „die Regierung muß dem Parlament verantwortlich und rechenschaftspflichtig sein".

Die Liste ließe sich unendlich fortsetzen, allein 1963 wurden 429 Leute wegen Staatsgefährdung, Hoch- und Landesverrat verurteilt. In den 70er Jahren verlegte sich der Schwerpunkt der Bundesanwaltschaft auf die Verfahren gegen die RAF. 1971 beschwerte sich Martin über die mangelnde Bereitschaft der Bevölkerung bei der Verfolgung der Mitglieder der „Baader-Meinhof-Gruppe". Während seiner Amtszeit wurde „Toter Trakt" und Isolationsfolter die Realität der U-Gefangenen. Amnesty International bezeichnet Isolationshaft als weiße Folter. Diese zielt darauf ab, den Widerstand und die politische Identität von Gefangenen zu brechen. Eine Verfassungsbeschwerde der Verteidiger wegen Verletzung des Grundgesetzes und der europäischen Menschenrechtskonvention wurde zurückgewiesen mit der Begründung, „eine Grundrechtsverletzung im Einzelfall berührt nicht die Verfassungsmäßigkeit des Beschlusses". Zur Durchsetzung der Isolation der Gefangenen dienten: Einzelhaft, Einzelhofgang mit Fesselung, Ausschluß von Gemeinschaftsveranstaltungen, Postzensur und -beschlagnahme, Besuchsverbote und -beschränkungen, Beschlagnahme von Büchern und Zeitungssendungen, täglich Zellenkontrolle, etc. z. B. bestätigte der BGH am 10.12.1971 folgende durch den Generalbundesanwalt angeordneten Maßnahmen gegen Astrid Proll: Astrid und ihre Zelle sind verstärkt zu durchsuchen, vor allem nach Verteidigerbesuch; sie ist auch nachts zu beobachten; sie darf **keinen** Besuch mehr empfangen außer Verteidiger; ihre Habe ist aus der Zelle zu entfernen, soweit sie nicht zum **dringenden** täglichen Bedarf erforderlich ist.

Solche Beschlüsse gibt es tausendfach: Postsendungen werden auf Antrag des Generalbundesanwalts beschlagnahmt wegen „übertriebener Kritik an den bestehenden Verhältnissen in der BRD" (Beschluß BGH 21.8.72), Verteidigerpost wird nicht nur kontrolliert, sondern beschlagnahmt, Gegenüberstellungen werden mit unmittelbarem Zwang durchgeführt etc.

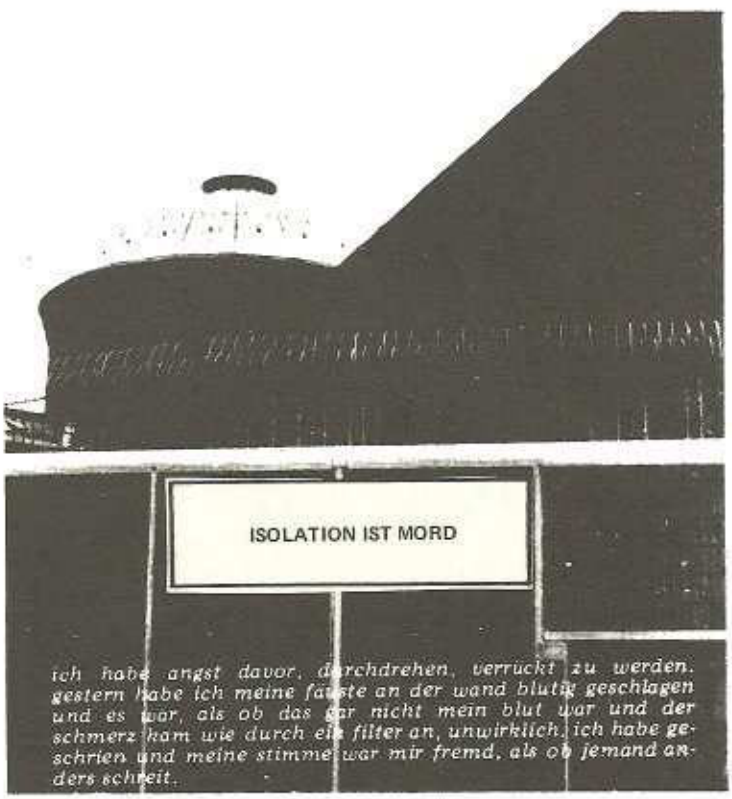
Am 11.1.1973 treten 40 politische Gefangene zum 1. Mal in den Hungerstreik mit der Forderung nach Aufhebung der Isolationshaft. Martin gibt am 22.2.1973 dazu eine Presseerklärung ab. U.a. schreibt er: „Für die Durchführung des Haftvollzugs haben die zuständigen JVAs Anordnungen getroffen, die der zuständige Ermittlungsrichter des BGH (Bundesgerichtshof) gebilligt hat". Während er in der Podiumsdiskussion mit W. Bukowski die richterliche Unabhängigkeit in der **BRD** betont und diese in der UdSSR anzweifelt, sagt er hier offen, daß die BRD-Richter oft lediglich noch **billigen**, was die Exekutive anordnet und durchführt, wenn es um politische Gefangene geht. Im Mai 1973 folgt der 2. Hungerstreik. Er wird zu brechen versucht, indem den hungerstreikenden Gefangenen das Wasser abgestellt wird. Im Juni 1973 ordnet der BGH eine vom Bundesanwalt beantragte Gehirnuntersuchung bei Ulrike Meinhof an. Die Begründung dafür wird widerlegt, aber das Ziel ist klar: Psychiatrisierung. Man merke: Martin, entsetzt und immer zur Stelle gegen Psychiatrisierung in der UdSSR, ordnet diese selber an, wenn es um die Vernichtung von politischen Gefangenen in der BRD geht. Für Martin zählt der Antikommunismus, nicht die Menschlichkeit. Die Zwangsuntersuchung von Ulrike Meinhof wurde durch breiten öffentlichen Protest, vor allem von Ärzten, verhindert. Aber Isolationsfolter und Vernichtungshaft geht weiter: Am 13.3.1974 meldet die FR: „Die Bundesanwaltschaft wird Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin nicht aus dem isolierten Teil des Kölner Gefängisses verlegen lassen."

Am 30.4.1974 geht Martin aus Altersgründen in den Ruhestand. Der konservative Martin, dem man laut Munzinger Archiv Sympathie für die CSU nachsagt, trat zuletzt im Frühjahr 1986 mit seiner Rechtfertigung des südafrikanischen Apartheidregimes an die Öffentlichkeit (siehe vorne).

Übrigens ist Martin nicht der einzige aus dem Stande der höchsten BRD-Justizbeamten, der solche Aktivitäten entwickelt:

Prof. Dr. Gerd Pfeiffer, Präsident des BGH, reiste (natürlich ganz privat) nach Südafrika, sein Kollege Wolfgang Zeidler, Präsident des Bundesverfassungerichts, war „ganz privat" zum Regierungsantritt der nicht anerkannten Übergangsregierung in Namibia. Dann reiste er als **Gast der IGfM** nach London, um über die „Menschenrechte in Namibia" zu berichten (alle Angaben „konkret", 4.84).

(Quellen: Lutz Lehmann „Legal & Opportun", voltaire Verlag / „Vernichtungshaft", Komitee gegen Folter i.d. BRD / Konkret, April 84 / FR 13.2.86 / Munzinger Archiv)



Das Kuratorium der IGfM

Ins Kuratorium, früher Ehrenpräsidium genannt, wählt die IGfM-Mitgliederversammlung Persönlichkeiten, die Mitglieder der IGfM sind oder ihr eng verbunden sind und sich besonders um die Gesellschaft verdient gemacht haben. Seine Mitglieder stellen das Spektrum der Verbindungen und Unterstützer der Gesellschaft dar, sind Mittelsmänner zwischen der IGfM und anderen Organisationen und nutzen ihren Einfluß und ihre Beziehungen zu Gunsten der IGfM.

Die heutigen Kuratoriumsmitglieder (alphabetisch):

Prof. Dr. Hans Urs von Balthasar, Schweiz, Schriftsteller und Übersetzer in Basel, Philosophiestudium in Zürich, Theologiestudium in München und Lyon. Viele Veröffentlichungen über Philosopie und theologische Themen, u. a. befaßte er sich recht intensiv mit dem Opus Dei, dem er aber eher kritisch gegenüber steht (s. Steigleder, „Opus Dei").

Prof. Dr. Dieter Blumenwitz, BRD, Mitvorstand des Instituts für Völkerrecht in Würzburg, und in dieser Position Nachfolger von von der Heydte. Friedrich August Freiherr von der Heydte, 1933 NSDAP-Mitglied, später SA, bis 1947 im Brüssler Militärgefängnis, dann Ordinarius für Staatsrecht an der Uni Würzburg, 1951 Mitgründer der deutsch-russischen NTS-Organisation „Freiheitsbund für deutsch-russische Freundschaft", bis 1955 Vorstandsmitglied der „Abendländischen Akademie", deren „Abendländische Aktion" 1951 ein Manifest veröffentlicht, über das die FR vom 20.2.1965 unwidersprochen schreibt: „Die Abendländer um Prof. v. d. Heydte streben die Ablösung der im Grundgeestz verankerten Parlamentarischen Demokratie durch einen autoritären Ständestaat klerikal-faschistischer Observanz an". Im Oktober 1962 löste v. d. Heydte durch seine Landesverratsanzeige gegen den Spiegel die Spiegelaffäre aus und wurde im selben Monat auf Vorschlag von Strauß zum Reservegeneral ernannt; 1970 besuchte er mit weiteren CSU-Mitgliedern die griechische-faschistische Junta; außerdem war er Mitglied der Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit.
Prof. Blumenwitz ist ein würdiger Nachfolger von v.d. Heydte: Er ist Mitglied des rechten „Instituts für Demokratieforschung", trat mit einem Agent des chilenischen Folter-Geheimdienstes DINA auf, war eine Art Geburtshelfer der Pinochet-Verfassung, d. h. er hat an der Ausarbeitung der faschistischen, chilenischen Verfassung mitgearbeitet, 1980 war er Hauptredner auf einer Propagandaveranstaltung für die chilenische Junta. Außerdem ist er Referent für die Hanns-Seidel-Stiftung, Vertrauensmann der Konrad-Adenauer-Stiftung und Autor für die Paneuropa-Union. Nebenbei ist er Berater der bayrischen Staatsregierung in verfassungsrechtlichen und völkerrechtlichen Fragen.
(Quellen: Tat Nr. 43 vom 24.10.80 / Braunzone (buntbuch) / „Dunkelmänner d. Macht" v. Roth/Ernder, Lamuv-Verlag / Tat vom 27.8. 82)

Prof. Dr. Felix Ermacora, Österreich, Prof. für Jura an der Uni Wien. Mitglied der Menschenrechtskommission im Europarat, österreichischer Delegierter der Menschenrechtskommission der UN, Mitglied der österreichischen UN-Delegation. 1974 Präsident der Menschrechtskommission. Außerdem Mitglied der „Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer".
1978 reiste er mit der UN-Delegation nach Chile, um die „erhebliche Verbesserung" der Menschenrechtssituation dort zu konstatieren. (FR 14.7.78; 8.8.78) Ermacora ist eng verflochten mit den Vertriebenenverbänden, für die er völkerrechtliche Betrachtungen anstellt, die ihre revanchistischen territorialen Ansprüche bestätigen. 1965 hält er die Festansprache auf einer „Internationalen völkerrechtswissenschaftlichen Tagung" des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen des Bundes der Vertriebenen in Bonn. 1977 erhielt er den „Europäischen Karlspreis" der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Walter Becher erklärt in seiner Laudatio auf Ermacora: „Der Verlust der eigenen Freiheit in der eigenen Heimat hat uns zu Vorkämpfern der europäischen Freiheit und der europäischen Heimat gemacht und nicht von ungefähr an Persönlichkeiten verwiesen, die man mit Fug und Recht als Vordenker der Menschenrechte, des Heimat- und Volksgruppenrechts bezeichnen kann ... Der im Jahre 1923 in Klagenfurt geborene Gelehrte (Ermacora) hat das Unrecht unserer Vertreibung aus tiefster Überzeugung verurteilt. Er hat uns als Wissenschaftler, aber auch als Mensch kameradschaftlich unterstützt". Ermacora plädiert dafür, „eine europäische Volksgruppenordnung, die eine Rechtsordnung sein soll, aufzubauen".
Dazu diente eine 1977 auf Einladung der Hanns-Seidel-Stiftung stattfindende Veranstaltung führender Funktionäre der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Wissenschaftler, auf der auch Ermacora referierte, neben Otto Kimminich und Otto Habsburg.
Ebenfalls dient dazu Stingls „Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus", in dessen Kuratoriumsvorsitz neben Kimminich und Lobkowicz auch Ermacora sitzt. Das Institut untermauert die Ansprüche der Vertriebenen und will durch Festlegung sogenannter Volksgruppen- und Minderheitenrechte auch die territorialen Ansprüche, z. B. der Sudetendeutschen auf CSSR-Gebiet, stützen.

Siegmar Faust, BRD, Schriftsteller und Drehbuchautor, wurde 1976 aus der DDR hierher abgeschoben. Faust wurde u. a. von Biermann gelobt und gefördert, entwickelte sich in der BRD aber so weit nach rechts, daß er die meisten „linken" Sympathien verlor. Er engagierte sich hier in der BRD intensiv dafür, auch seine Verwandten und Kameraden in den Westen zu bekommen. 1983 bekam er den Literaturpreis des Ostdeutschen Kulturrates, einer Stiftung der Vertriebenenverbände mit Präsident Herbert Hupka.

Alexander Ginsburg, Frankreich. Geboren 1936 in Moskau. Verkehrte in antisowjetischen, oppositionellen Kreisen in Moskau. Deshalb nahm der CIA über den NTS Verbindungen zu Ginsburg auf, um über ihn Einfluß auf „Samizdat" (illegale selbstverlegte antisowjetische Druckschriften) auszuüben. Ginsburg erhielt vom NTS Geld und Druckstöcke, um eine eigens mit „Moskauer Abteilung" gekennzeichnete Ausgabe der NTS-Zeitung „Possev" herauszugeben. Ginsburg wurde wegen antisowjetischer Propaganda im Auftrag des NTS verurteilt. Ein Freund Ginsburgs, Galanskov, wurde 5 Jahre nach seinem Tod vom NTS selbst als NTS-Agent enttarnt. Artemov vom NTS gab am 4.5.1977 in Fim. eine entsprechende Erklärung ab.
Als bei Ginsburg 1977 bei einer Hausdurchsuchung erneut mehrere Nummern der „Possev" gefunden wurden, wies Ginsburg die Vorwürfe der NTS-Arbeit mit der Behauptung zurück, „Possev" sei weitverbreitet. Die IGfM machte für Ginsburg seit 1976 mehrere große Kampagnen.
Ende April 1979 wurde er gegen zwei Spione ausgetauscht, fuhr in die USA auf Solschenizins Landsatz. 1980 kam seine Familie nach.
Heute ist er u. a. Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, und im Redaktionsvorstand des jüdischen Pressedienstes.
(Quellen: „CIA contra UdSSR" v. N.N. Jakolev, Dt. Verlag d. Wissenschaft / „Menschenrechte" Ztg. der IGfM / „Tagebuch d. öffentl. Lebens 85")

Dr. Otto Habsburg, BRD, Mitglied des Europa-Parlaments für die CSU, wohnhaft in Pöcking bei München, Berufsangabe: Schriftsteller, Berufsredner und Publizist. Geboren 1912 in Niederösterreich als Sohn des Kaiser Karl I. von Österreich und König von Ungarn. Im November 1918 verzichtet Karl I. auf seinen Anteil am Staatsgeschäft und Österreich wird zur Republik erklärt. Aber Karl will nicht abdanken und geht 1919 in die Schweiz, bevor er und seine Familie aus Österreich verwiesen werden, sein Titel entzogen und sein Vermögen beschlagnahmt wird. 1921 versucht Karl vergeblich, die Monarchie in Ungarn wieder herzustellen und wird nach Madeira verbannt.
Sohn Otto wächst in Spanien auf und wird „zum Kaiser erzogen" - in Obristenuniform und zweisprachig: deutsch und ungarisch. 1932 macht Otto Habsburg seine Dissertation in Berlin und lernt führende Politiker und Nazis kennen. Habsburg ist Anhänger von Dollfuß und dem Austrofaschismus und will die Donaumonarchie wieder herstellen. Das will Hitler natürlich nicht und es gibt Differenzen, bis Habsburg 1938 nach Paris später in die USA emigriert - daher rührt die von ihm verbreitete Legende, er wäre ein „Widerstandskämpfer" gegen die Nazis gewesen.
Seit 1944 lebte er abwechselnd in Frankreich, Spanien und Portugal. 1949 hat er Privataudienz bei Franco, von dem er Geld und angeblich sogar die spanische Krone angetragen bekommt. 1950 wird Habsburg in deutschen Vertriebenenorganisationen aktiv, vor allem in der sudetendeutschen Landsmannschaft. Sudetendeutsche Witikonen (Witikobund - Ostlandreiterideologie; arbeitet sowohl in der NPD als auch in der CDU/CSU) und Führer der Vertriebenenverbände werden dann auch der Kern seiner „Paneuropa-Bewegung". In den 50er Jahren baut er engste Verbindungen auf zur Märtyrerkirche, der „Notgemeinschaft evangelischer Christen" und zur rechtskatholischen Zeitung „Deutsche Tagespost". Er wird Mitglied der „Portugiesischen Kulturakademie unter dem faschistischen Diktator Salazar und der „Königlichen spanischen Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften" unter Franco.
Eine seiner wichtigsten Positionen ist Habsburgs einsame Spitzenstellung im faschistischen „Europäischen Dokumentations- und Informationszentrum" (CEDI) in Madrid. Von 1953-1960 ist er Präsident des Internationalen Rates des CEDI, anschließend - auf Lebenszeit - Ehrenpräsident. CEDI ist der falangistischen Propaganda gewidmet. 1953 rühmt Habsburg Spaniens Rolle in der Frontstellung gegen die Kommunisten. In einer Bittschrift des „CEDI" wird der Parlamentarismus als „tödliches Blendwerk" bezeichnet und von der „Befreiung der Länder Osteuropas im Zeichen des Kreuzes" gesprochen. 1963 gehören die BRD-Politiker Jäger, von Merkatz und Strauß zum CEDI. Auch nach Francos Tod existiert dieser Kreis weiter, nicht mehr als CEDI, sondern als Geheimzirkel „Cirkel Violet", genannt nach Jean Violet, der die funktionelle Ausrichtung des Cercle übernommen hat. Violet wurde von Gehlen als „Sonderverbindung" geworben und bezahlt. Aber auch zu anderen Geheimdiensten hat Violet Kontakte und im „Cercle" sitzen außer Politikern und Generälen auch Geheimdienstler hohen Ranges (z. B. Colby, ehemals CIA-Direktor; Brian Crozier, CIA; Elliot, SIS-Großbritannien, ...).
1954 zieht Habsburg nach Pöcking, betreibt weiterhin seine Donauföderationspläne, hetzt gegen die Jaltalinie und ruft den „christlichen Soldaten" auf, Europa vom Kommunismus zu befreien. 1956 wird er wach beim Ungarnaufstand und ist sich seines Sieges und der baldigen Wiederbesetzung seines ungarischen Monarchenthrones sicher. Er ruft über Francos Madrider Rundfunk die Ungarn folgendermaßen zum Kampf auf:

„Ungarn! Landsleute! Unsere Nation schreibt in diesen Tagen eines der glorreichsten Blätter ihrer tausendjährigen Geschichte ... In diesen Stunden können wir, die im Ausland lebenden Ungarn, noch nicht in euren Reihen kämpfen. Aber

alles, was von uns abhängt, wird geschehen, um die Kräfte der freien Welt in Bewegung zu setzen.

Die spanische Nation und ihr Führer, der heldenhafte Besieger der Kommunisten, General Franco, haben auf unsere Bitte den brutalen Angriff der russischen Armee gegen unser Volk als erste vor die Vereinten Nationen gebracht . . . In diesen historischen Tagen führt unsere Nation wieder den Kampf für die Christenheit. So wie zur Zeit der Tatareninvasion und der Türkenbesetzung. Die Zukunft des Abendlandes und unseres heiligen Glaubens sowie das Schicksal der Menschheit entscheidet sich in den Städten und auf den Feldern unserer Heimat.

Ihr seid die Vorkämpfer der christlichen Grundsätze, der heiligen Freiheit und des Ungarntums. Euer heldenmütiges Wagnis wird auf keinen Fall umsonst sein. Schon ist die Weltmacht des heidnischen Bolschewismus erschüttert. Im vergangenen Jahr mußte der Russe aus Wien abziehen. Ebenso wie der Türke im Jahre 1683. Auch damals haben die Ereignisse in Wien zur Befreiung der Festung Buda geführt. Heute erleben wir eine gleiche Entwicklung. Geschichtliche Kräfte arbeiten unablässig am Sturz des Chruschtschow-Regimes. Das Ende des Bolschewismus ist unvermeidlich.

Trotz der bitteren Leiden der Gegenwart wissen wir, daß eine schönere Zukunft angebrochen ist. Wir wissen, daß das Reich des heiligen Stephan frei sein wird. Wir vertrauen auf die Hilfe des Allmächtigen und auf die Gerechtigkeit unserer heiligen Sache. Gott wird das Volk Mindszentys nicht verlassen . . .

Es lebe das Vaterland! Es lebe das freie Ungarn!"[21]

21) Informationen zur Zeitgeschichte Nr. 2/1957.

Zum Glück erfüllen sich seine reaktionären Hoffnungen nicht, aber seine Haltung bleibt natürlich gleich. Er tut sich bereits 1956 eng mit Prof. von Merkatz (CDU) zusammen der damals Minister war. Merkatz ist Mitglied eines Münchener CEDI-Ablegers, dessen Präsident Habsburg wird und dessen Stellvertreter Fürst Georg von Waldburg zu Zeil und Trauchberg, Herausgeber der Zeitung „Neues Abendland" von der „Abendländischen Akademie" wird. 1958 beginnt Habsburg seine Wiedereinbürgerung nach Österreich zu betreiben. Er schickt seine Verzichtserklärung auf Thron und Herrschaftsansprüche an Österreich, diese ist aber so schwammig formuliert, daß Österreich ablehnt. 1961 stellt er erneut eine Verzichtserklärung, aber die österreichischen Arbeiter reagieren mit Protest und Massenstreiks, bis Habsburg seinen Paßantrag zurückzieht. Bis 1966 reist Habsburg mit einem Paß des Souveränen Malteserordens, erst dann bekommt er einen österreichischen Paß. Er siedelt allerdings nicht nach Österreich über, sondern beschränkt sich auf Propagandareisen, zuerst durch Tirol, 1968 dann auch der erste streng geheimgehaltene Vortrag in Wien.

Schon 1958 wird er in den Zentralrat der Paneuropa-Union (PEU) gewählt, deren Interimspräsident er 1972 wird. 1973 wird er gewählter Präsident der PEU auf Druck seiner Hausmacht von Sudetendeutschen. Finanziert wird Habsburg u. a. von dem reaktionären Edelkirschfabrikanten Eckes.

Otto und das große Geld

Über die Verflechtungen des Kaisersohns mit deutschen Geldgewaltigen ist schon berichtet worden; einmal im Zusammenhang mit seiner Rückkehrkampagne (12 Millionen Schillinge), zum anderen durch Zusammenarbeit und Sammlung der rechten Kräfte (z.B. Eckes, der Edelkirsch-Fabrikant, beim KdK; s. Bündnispartner der PEU). Habsburg selbst führt an, daß er seinen Lebensunterhalt alleine aus den Einnahmen seiner vielen Bücher und Reden bestreite; von der Unterstützung Francos und europäischer Hochadliger war in diesem Bericht aber schon die Rede. Wie hätte Habsburg sich denn mit diesen Einnahmen bei der 'Süddeutschen Verlags-GmbH' (Höhe DM 90.000,–) – und das auch noch im Jahre 1955 – einkaufen können? Diese Pressemeldung (ppp v. 27.4.1955) weist ferner darauf hin, daß im selben Verlag die „Sudetendeutsche Zeitung" erscheint.

1970 erhält Habsburg den Karlspreis der Sudetendeutschen, 1976 die „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" (die höchste Auszeichnung des Bundes der Vertriebenen, die 1970 auch Axel Springer erhielt), 1977 erhält er den Adenauer-Preis der Deutschlandstiftung (den u.a. auch der Emigrant und „Kontinent"-Herausgeber Wladimir Maximow erhielt).

Politisch engagiert sich Habsburg 1976 bei einer Rede vor dem Witikobund in Baden Württemberg, seit 1975 ist er außenpolitischer Berater von Strauß und Vorsitzender des Beirats für außenpolitische Fragen der Hanns-Seidel-Stiftung, bei der Europawahl spielt Habsburg die rechte Sammlungsfigur und testet die Chancen einer 4. Partei.

1977 verteidigt Habsburg öffentlich das Smith-Regime in Rhodesien und spricht von der „gastronomischen Demokratie", zu der unabhängige Schwarze nur fähig seien. Sein Freund (und ebenfalls IGfM-Kuratoriumsmitglied) Erik Kuehnelt-Lhedin nennt das deutlicher „Kanibalismus". Seit 1977 gibt er mit dem NPD-nahen Schlamm (gestorben 1978) zusammen die Zeitung „Zeitbühne" heraus, in deren Redaktionskollegium u.a. auch Kuehnelt-Lhedin und Eugen Gerstenmaier sitzen. Im April 1978 veröffentlicht Habsburg in dieser „Zeitbühne" den Artikel „Zeitgerechte Abwehr", in dem er im Fall einer atomaren Erpressung eine Diktatur für 9 Monate fordert, die Einführung von Sondergerichten und Todesstrafen sowie eines „Obersten Richters" (z.B. er, Habsburg) statt eines Bundespräsidenten. Um diesen Artikel gibt es größere parlamentarische Auseinandersetzungen und im Hauruck-Verfahren wird Habsburg im Juni 1978 von der oberbayrischen Regierung eingebürgert, bevor größere Proteste dies verhindern. 1978 entdeckt Habsburg sein Herz für China, da die Rechte hofft, die Spannung zwischen China und der UdSSR für ihre Revanche-Pläne nutzen zu können. 1979 gründen Löwenthal und Bossle (IGfM-Mitglieder) die „Liberal-konservative Wählerinitiative", die für eine 4. Partei mobilisiert. Auch steigert in dieser Zeit die PEU unter Habsburg ihre Aktivitäten und ihre Mobilisierung unter rechten Bündnispartnern.

Habsburg hat zu allen rechtsextremen Vereinigungen von den Vertriebenenverbänden über das Brüsewitzzentrum, die Deutsch-Rußländische Gesellschaft, die Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit bis zur Deutschlandstiftung, der KDK und den rechten Parteien intensive Kontakte. Von Strauß über Czaja, von Kuehnelt-Lhedin zu K.F. Grau, von Schall (Antikommunistische Weltliga) über Graf Huyn, Löwenthal, Pachmann, Bossle etc. zählt Habsburg reaktionäre Größen zu seinen Intim-Freunden.

(Quellen: „Mobilmachung" v. II:F / Braunzone (buntbuch) / Spiegel Nr. 37 - 1982)

Constantin Freiherr von Heeremann, Nordrhein-Westfalen, MdB für die CDU, Land- und Forstwirt, Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands, Präsident des Deutschen Bauernverbands, Vorstand des Verwaltungsrates der landwirtschaftlichen Rentenbank, Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Land-Data". Autor in den Publikationen der Paneuropa-Union des Otto Habsburg, Kuratoriumsmitglied im „Brüsewitzzentrum".

(Quellen: Braunzone (buntbuch) / „Tagebuch des öffentl. Lebens 85")

Prof. Dr. Klaus Hornung, 1984 noch im Vorstand der IGfM, heute im Kuratorium. Ordinarius an der Universität Freiburg (Pädagogik).

Autor in der rechtsradikalen Zeitschrift „MUT", in der er z.B. einen Artikel über die „Grünen" veröffentlichte, in dem er für eine Trennung der in den Grünen vertretenen „ehrlichen Konservativen" und „bodenständigen" Kräften von den durch „Umerziehung" durch die „Emanzipationspädagogik" verdorbenen Kräften plädiert.

Außerdem schreibt er im „Report", der Zeitung der Vereinigungskirche C.A.R.P. (Moonsekte), und ist Referent bei Mitarbeitertagungen der Zeitung der rechten Burschenschaften „Student".

1980 hat er die „Konservative Aktion" mitgegründet, ist im Sommer 1985 aus dem Vorstand ausgetreten, da er mit ihrem zunehmend extremistischen Kurs nach eigener Darstellung nicht mehr einverstanden war.

(Quellen: Braunzone (buntbuch) / Blick nach rechts Nr. 10/1985 und Nr. 12/1986)

Prof. Dr. Otto Kimminich. Hierzu veröffentlichen wir zwei Artikel von den „Liste stärkt den ASTA"-Studenten von der Uni Regensburg, die sich ausführlich mit ihrem Professor befaßt haben. Außerdem einen Artikel aus der Tat vom 12.12.1980, der genauer die Verflechtungen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft aufzeigt.

Kimminich referiert auf einem der Kongresse „Kirche in Not" in Königstein. 1976 hielt er einen langen Vortrag auf einer Tagung des „Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus". Dort sagt er wörtlich: „Die Binnendeutschen, deren Staat nach 1945 so entsetzlich zusammengeschrumpft ist, brauchen uns - nicht nur als einzelne, sondern gerade auch als Volksgruppe -, um ihren Staat auch in kultureller und geistiger Beziehung als das zu erhalten, was er im Rechtssinne Kraft des Grundgesetzes ist, wie es das Bundesverfassungsgericht erst kürzlich wieder bestätigt hat: Deutschland.

Prof. Otto Kimminich

* 1.4.1932 in Niklasdorf im Sudetenland,
gelernter Konditor,
1961-63 Privatdozent Uni Würzburg
1963 Prof. f. Öffentl. Recht Uni Bochum und Regensburg
1967 Präsident der Nansen-Gesellschaft,
Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Hanns-Seidel-Stiftung der CSU,
Mitherausgeber und Autor zahlreicher juristischer Zeitschriften,
Mitarbeiter des "Bonner Kommentars zum Grundgesetz" seit 1963,
1980 Plakette des Bundes der Vertriebenen (BdV).

... auf leisen Sohlen nach Osten

Otto Kimminich, durch seine Veröffentlichungen zum Asylrecht als liberal bekannter Wissenschaftler, renommierter Völkerrechtler (vgl. Lebensauf), Kimminich wirft seine Autorität in die Waagschale für das "Volksgruppenrecht":

Was bedeutet Volksgruppenrecht?

Nehmen wir z.B. die 'Sudetendeutschen'. Sie wollen, daß ihr Rechtsstatus als der einer Volksgruppe außerhalb der Heimat fixiert wird (4) und daß sie als Deutsche, als deutsche Volksgruppe einen Anspruch auf ihre Heimat haben (5). Die von der BRD abgeschlossenen (Ost-)Verträge dürften demnach für sie nicht gelten, da der "Anspruch auf die Heimat" nichts anderes bedeutet als Gebietsansprüche auf tschechisches Territorium (bzw. auf polnisches, sowjetisches..., wenn man die anderen Verbände berücksichtigt).

Mit Gebietsansprüchen allein ist es aber nicht getan:

Der "Schlesier" (Zeitung der "Schlesischen Landmannschaft") stellt am 16.6.83 z.B. fest, daß die "Deutschen, die am 8. Mai 1945 deutsche Staatsangehörige waren, nach wie vor die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen", ihnen gegenüber habe die Bundesregierung die "Schutzpflicht".

Eine "Schutzpflicht", der sich eine Bundesrepublik, die sich "nicht nur als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937", sondern auch als "rechtlich identisch, wenn auch nicht räumlich" betrachtet (6), verbunden fühlen muß.

Deutschtumsführer

5. Kolonne der Nazis im Osten

Im Frühjahr 1934 traf sich Hitler mit den "Deutschtumsführern" des (Noch-)Auslandes:

"Sie sollen nicht bloß das Deutschtum pflegen und erhalten. Sie sollen es zu einer Kampftruppe schulen. Sie werden an vorderster Front unserer Kampfbewegung als Vorposten Deutschlands es uns ermöglichen, unseren Aufmarsch zu vollziehen und unsere Kampfhandlungen einzuleiten. Sie haben alle Funktionen, die uns Älteren noch aus dem Krieg in Erinnerung sind. Sie sind Horchposten. Sie haben weit vor der Front bestimmte Unternehmungen vorzubereiten. Sie haben unsere eigenen Vorbereitungen zum Angriff zu verschleiern. Betrachten Sie sich als im Kriege." (7)

In der Tschechoslowakei z.B. stellte der Deutschtumsführer Konrad Henlein ein Freikorps aus Sudetendeutschen auf, das von Hitler den Auftrag hatte, Terroranschläge zu inszenieren, um den Einmarsch Hitlers rechtfertigen zu können. Als die faschistischen Truppen dann 1938 die Tschechoslowakei besetzten, wurde dieses Freikorps in SA und SS eingegliedert. (8)

VOLKSGRUPPENRECHT - ein politisches Programm, ein Stück des Wegs zur Wiedergewinnung der "deutschen Ostgebiete"!

Es wird angepackt

29.6.1975. Die 'Sudetendeutsche Landsmannschaft' richtet eine Entschließung an die Bundesregierung:

> "Die Bundesregierung wird gebeten, den Entwurf der Charta eines international geschützten Volksgruppenrechts durch anerkannte Völkerrechtsexperten und in Zusammenhang mit den Verbänden der deutschen Heimatvertriebenen ausarbeiten zu lassen." (9)

1978 gründet die SL ein "Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus". Es soll Entwürfe eines 'internationalen Volksgruppenrechts' ausarbeiten.

Sitz: Regensburg.

Mitglied: Otto Kimminich.

Fleißig geht Kimminich ans Werk der pseudowissenschaftlichen Untermauerung der Revanche-Verbände:

- 1978: in der "Schriftenreihe der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen" erscheint als Heft 8 "Das Recht auf die Heimat" von O. Kimminich mit einem Vorwort des MdB und "Vertriebenen"Czaja (10)

- 1980: "Regelungen der Minderheiten und Volksgruppenprobleme in der Vergangenheit", O. Kimminich in: Volksgruppenrecht - ein Beitrag zur Friedenssicherung (!, d. Verf.)", Gemeinschaftsveröffentlichung der Hanns-Seidel-Stiftung und des "Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus"

- 1980: "Die Freiheit in der rechtsstaatlichen Demokratie" und "Das Selbstverständnis der Sudetendeutschen und der Beitrag der Wissenschaften und Künste", O. Kimminich in: "Rechtsstaat- Kulturerbe-Volksgruppe", eine Schrift der (1979 in Regensburg gegründeten) Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaft und Künste; Vorwort F. J. Strauß; Mitautor: Hellmut Diwald.

Kimminich - "eine echte geistige Alternative zum Bolschewismus"!

aus „Uni Regensburg - 20 Jahre nach der Grundsteinlegung" von „Liste stärkt den ASTA".

WER IST OTTO KIMMINICH?

- O.K. ist Mitherausgeber einer völkerrechtlichen Zeitschrift sowie Mitherausgeber der neuen Zeitschrift "AuslAnderrecht".
- Zusammen mit Diwald(Prof. aus Erlangen), berüchtigt durch sein Buch"Geschichte der Deutschen", in dem er dreisteste Faschismusverharmlosung betrieb und beispielsweise antifaschistische Widerstandskämpfer des 3. Reiches als "Vaterlandsverräter" beschimpfte, gab er ein gemeinsames Buch "Rechtsstaat, Kulturerbe, Volksgruppe" heraus(nach Scharfbote 12/80, Beil. XXXXII
Er ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung, die ultrarechte Pläne für die CSU erarbeitet und beispielsweise den chilenischen Machthabern Modelle faschistischer "Gewerkschaften" nach Vorbild nationalsozialistischer Arbeitskammern lieferte, in den verschiedensten Teilen der Welt, z.B. in SüdAfrika, Faschisten finanziert.
- Er ist Präsident der Otto-Benecke-Stiftung.

Sie wurde am 22.2.65 gegründet als Otto-Benecke-Stiftung/Sozialamt des deutschen Bundesstudentenringes.
Als Aufgabe steckte sich dieser Verband"die Beförderung von Flüchtlingsstudenten, insbesondere aus"Mitteldeutschland", eine Diktion, die wir von den Revanchisten kennen.

Doch es kommt noch wesentlich "dicker"

DIE GRÖSSTE SCHWEINEREI DES SERIÖSEN HERRN PROFESSOR, DER"WISSENSCHAFTLICHEN AUTORITÄT"KIMMINICH IST NOCH NICHT GENANNT!

KIMMINICH, REDNER DES FASCHISTISCHEN WITIKOBUNDES bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Wohlgemerkt, O.K. ist nicht etwa vom Witikobund eingeladen worden, sondern er redet auf dem "Sudetendeutschen Tag" als Redner des Witikobundes. Der Witikobund vertritt offen faschistische Ziele, er ist geistige und ideologische Stütze verschiedener nazistischer Gruppen.

Veranstaltungsrahmen zu 3 Seiten Ausgabe

Achtung, wichtige Terminänderung!

Die Vertriebenenorganisation des Witikobundes beim Sudetendeutschen Tag in Frankfurt findet am

Donnerstag, 4. Juni 1981, 19.30 Uhr
im Bühnensaal der Kongreßhalle statt.

Es spricht unser Landsmann
Professor Dr. Otto Kimminich, Universität Regensburg
zu dem Thema
Die Sudetendeutsche Volksgruppe - ihr Name und ihr Selbstverständnis'

Die terminliche Änderung wurde uns erst nach dem Druck der 3. Seite der Ausgabe bekannt.
Wir bitten um Ihr Verständnis.

aus „Who is Who - nicht nur für den Fachbereich Jura" von „Liste stärkt den ASTA", Uni Regensburg

Revanchismus wird hinter „Heimatpflege" versteckt

Bonn ist maßgeblich an Finanzierung der „Sudetendeutschen Akademie" beteiligt

Die „Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaft und Künste", die jüngste Einrichtung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, welche die revanchistischen Ansprüche auf weite Gebiete der CSSR unterstützen soll, wurde am 20. 7. 1979 von 12 Gründungsmitgliedern in München ins Leben gerufen. Die Gründung erfolgte aufgrund eines Beschlusses der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) vom 28. 1. 1978. Präsident der Akademie wurde der mit der SL eng verbundene Regensburger Professor Dr. Otto Kimminich. Kimminich war Schüler des Völkerrechtlers Prof. Raschhofer, der in der Nazizeit enger Berater des NS-Gauleiters Henlein und des Reichsprotektors K. H. Frank war. Vorsitzender der Akademie wurde Prof. Dr. Georg Knittel von der Technischen Hochschule München. Er ist Mitglied der Traditionsgemeinschaft ehemals führender Nazis „Witikobund" und war lange Jahre Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Als Aufgabe wurde der „Sudetendeutschen Akademie" — deren Mitglieder „in Anerkennung ihrer Leistungen auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet berufen werden" — gestellt: „Sudetendeutsche Wissenschaftler und Künstler, soweit sie sich zur sudetendeutschen Volksgruppe bekennen", noch fester und kontrollierter in den Dienst des politischen Anliegens der SL — d. h. die Rückgewinnung von Territorien der CSSR — einzubinden.

Die Idee zur Gründung der „Sudetendeutschen Akademie" kam vom Sprecher der SL, dem Altnazi Dr. Becher und dessen Gesinnungsfreunden im Witikobund. Um für diesen Plan zu werben, veranstalteten der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft und das Präsidium des Sudetendeutschen Rates in der Zeit vom 7. bis 11. 9. 1975 im „Wirsseer Hof am Tegernsee" ein „Gespräch mit der Wissenschaft". An diesem Gespräch, dessen Kosten weitgehend das Bundesministerium des Innern übernommen hatte, nahmen neben Vertretern von mit der SL eng verbundenen Einrichtungen „Sudetendeutsches Archiv", „Adalbert-Stifter-Verein e. V." (Sudetendeutsches Kulturwerk), „Collegium Carolinum e. V.", Forschungsstelle für die böhmischen Länder und andere, auch Vertreter des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales teil.

Dr. Becher sprach sich in seinem einführenden Referat dafür aus: „alle auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft tätigen Institutionen und Persönlichkeiten von einem Dachverband aus anzusprechen, der das Gewicht einer Akademie und die Aufgabe hätte, nach die Vielzahl einzelstehender Wissenschaftler und Künstler im In- und Ausland zu erreichen, die das Bewußtsein ihrer Herkunft und Solidarität mit dem Sudetendeutschtum aufrechterhalten wollen".

Prof. Dr. Kimminich erklärte auf der gleichen Tagung, es gehe „um die Erhaltung des Begriffs der Heimat, um die Erhaltung des historischen Erbes der Sudetendeutschen". Als Vertreter von Staatsminister Dr. Pirkl (CSU) versprach Ministerialrat Dr. Dengler, daß die bayerische Staatsregierung „alle Kräfte, die sich die Wahrung des sudetendeutschen Erbes zur Aufgabe gestellt haben", unterstütze.

Schon wenige Monate nach der Gründung der „Sudetendeutschen Akademie" trat sie anläßlich des Festaktes zum 25. Jubiläum der Übernahme der Schirmherrschaft Bayerns über die „Sudetendeutsche Volksgruppe" in die Öffentlichkeit. Im Herzogssaal zu Regensburg erklärte am 24. 11. 1979 der Präsident der Akademie Dr. Kimminich: „Weil auch heute noch im vierten Jahrzehnt der Vertreibung die sudetendeutsche Volksgruppe existiert, weil diese Volksgruppe weiß, welches kulturelle Erbe sie aus der Heimat mitgebracht und für die Zukunft in einem freien Europa zu bewahren hat. Deshalb sei die Sudetendeutsche Akademie eine Einrichtung der Volksgruppe".

An dem Festakt nahmen, wie es in der „Sudetendeutschen Zeitung" vom 30. 11. 1979 hieß, „mehr als hundert Professoren und Künstler als Repräsentanten des sudetendeutschen Geisteslebens teil". Zu den Vorstandsmitgliedern der „Akademie" gehört inzwischen auch der von Alt- und Neonazis wegen seiner Bemühungen, das Naziregime reinzuwaschen, hochverehrte Prof. Dr. Hellmut Diwald. Zum Generalsekretär der „Akademie" wurde der hauptamtlich in der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Sachbearbeiter für Kultur tätige Richard Eichler gewählt. Eichler, Mitglied des Witikobundes, wurde Anfang 1979 vom Mäzen der SL, dem regierenden Fürst Franz-Josef II. von Liechtenstein, mit Zustimmung des Bundespräsidialamtes zum Professor ernannt. Eichler erhielt übrigens 1969 den Schiller-Preis des neonazistischen „Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes".

Am 22. 11. 1980 veranstaltete die „Sudetendeutsche Akademie" in München einen Festakt. Die bayerische „Akademie der Wissenschaften" hatte dafür ihren Festsaal in der Münchener Residenz zur Verfügung gestellt. Zu den Gästen der Veranstaltung gehörten Staatssekretär Franz Neubauer (CSU) und weitere Vertreter der bayerischen Regierung, Ministerialdirigent Fuchs als Vertreter des Bundesministers des Innern, sowie Funktionäre der Landsmannschaften, des hohen Klerus u. a. m.

Grußtelegramme hatten unter anderen die Staatsminister Pirkl und Tandler, sowie der Befehlshaber des Wehrbereichs VI/München, Generalmajor Wolfgang Keßler, gesandt. Generalsekretär Eichler erläuterte in seiner Ansprache „Warum und wozu eine Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste". Wörtlich erklärte er u. a.: „Wenn das schwierige Unterfangen, die Identität einer deutschen Volksgruppe in deutscher Umwelt zu bewahren, gelingen soll, dann ist es unabdingbar, diesem Volkskörper alle Organe und Gliedmaßen zu erhalten, die nicht nur eine Existenz, sondern ein volles Leben verbürgen". Und weiter „wir wollen im Rahmen unserer Kräfte und Mittel der gemeinsamen sudetendeutschen Sache dienen ..."

Gemeinsame sudetendeutsche Sache ist, wie es in der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft heißt, „den Rechtsanspruch auf die Heimat (d. h. auf weite Gebiete der CSSR, d. Verf.), deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen".

Aus der Rede Eichlers ging hervor, daß das Bundesministerium maßgeblich an der Finanzierung der „Sudetendeutschen Akademie" beteiligt ist. Im eklatanten Widerspruch zum Prager Vertrag zwischen der CSSR und der BRD finanziert also die Bundesregierung nicht nur jene revanchistischen Organisationen und Einrichtungen weiter, die in der Ära des kalten Krieges entstanden sind, sondern auch neue von Alt- und Neonazis um Becher initiierte Einrichtungen, deren Aufgabe es ist, eine angeblich weiter bestehende, mit Sonderrechten ausgestattete „sudetendeutsche Volksgruppe" zu repräsentieren und Forderungen nach fremden Territorien zu unterstützen.

GEORG HERDE

Wir pflegen also unsere sudetendeutsche Kultur nicht nur deshalb, weil wir Freude daran haben und anderen diese Freude mitteilen wollen, sondern auch und vor allem deshalb, weil wir damit eine politische Tat vollbringen und eine historische Pflicht gegenüber Deutschland und Europa erfüllen".

(Quelle: Herde „Sein Kommentar")

Prof. Dr. Erik von Kuehnelt Ledhin, Österreich. Redner auf Veranstaltungen der Paneuropa Jugend Deutschland von der Habsburg Tochter Walburga. Autor in der Zeitung „Konservativ heute", Mitherausgeber von „Der rote Brief", der aus Geldern der Industrie finanziert wird und vom Informations- und Dokumentationszentrum West e.V. herausgegeben wird. Er soll der „politisch-diplomatischen Orientierung unter Mitarbeit namhafter Politiker, Journalisten, Militär- und Wirtschaftsexperten aus aller Welt" dienen (Rundschreiben der Edition). Die Beilage „Trans Ocean Press" diente u.a. dem in Argentinien erschienen faschistischen Monatsblatt „La Plata Ruf" als Informationsquelle.

Bis 1979 war Kuehnelt-Lhedin im Redaktionskollegium der „Zeitbühne" des NPD-nahen William Schlamm. Er ist Mitgründer der „Konzentration Demokratischer Kräfte", Kuratoriumsmitglied des Brüsewitzzentrums und Mitglied im „Bund freies Deutschland (BFD)". Dieser wurde 1973 gegründet, entwickelte sich vor allem in Westberlin zum zentralen Kristallisationskern einer rechten Sammlungsbewegung. 1974 konstituierte er sich zur Partei und kandidierte zu den Westberliner Abgeordnetenwahlen. Eindeutig rechtsradikale Mitglieder waren u.a. Manfred Plöckinger, Ex-NPD und an der vorgetäuschten Entführung des Prof. Rubin anläßlich der Landtagswahl 1971 in Schleswig-Holstein beteiligt; „Jonny" Bork, Ex-NPD und Hoffmann, der die „Deutsche Freiheitspartei in den BFD überführte" (Arbeiterkampf, Juli 75, Nr. 63).

Kuehnelt-Lhedins Bücher wurden von K.F. Graus „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit" vertrieben, z.B. „Südafrika u. Rhodesien", „Wer beutet wen aus".Kuehnelts Meinung zu diesem Thema hat er einmal kurz zusammengefaßt: Wenn Schwarze an die Macht kommen, ist die Folge Kanibalismus.

(Quellen: Braunzone (buntbuch) / „Mobilmachung" v. JH.)

Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz, Aristokrat aus österreichischem Hochadel, der Vater Fürst, die Mutter eine geborene Gräfin Czernin, wurde 1931 als Tscheche in Prag geboren. 1948 verließ er seine Heimat, war lange Zeit staatenlos, bis er als Hochschullehrer in den Vereinigten Staaten US-Bürger wurde, früher Präsident der Universität München, heute Präsident der Katholischen Universität Eichstätt bei München. Geschäftsführer des „Freien Deutschen Autorenverbandes", München, der 1973 von rechten und reaktionären Autoren gegründet wurde, die sich nicht den Fachgruppen im DGB anschließen wollten.

Lobkowicz ist Mitglied der Preisjury der Hanns-Seidel-Stiftung, Kuratoriumsmitglied im Brüsewitzzentrum, Vorsitzender des „Internationalen Instituts für Nationalitätenrechte und Regionalismus" in Würzburg und Autor in „Epoche", einer Monatszeitschrift des Ex-NPDlers Kurt Ludwig Bayer.

Lobkowicz ist eine Verbindungsperson zwischen IGfM und der „Resistance International", in der hauptsächlich antikommunistische Söldnerorganisationen vertreten sind. Mitglieder sind u.a. die „Unita" (kämpft gegen Angola) und die „Contra" (kämpft gegen Nicaragua).

(Quellen: Tat vom 27.8.82 / FAZ vom 24.1.77 / „Tagbuch d. offentl. Lebens 85" / Braunzone (buntbuch) / Anfrage der Grünen im Bundestag nach FR vom 27.6.86)

Prof. Dr. Konrad Löw, Prof. an der Universität Bayreuth, wissenschaftlicher Beirat des „Instituts für Demokratieforschung. Autor in „Konservativ heute" und in der Burschenschaftszeitung „Student". Im Juni 1978 veröffentlichte er im rechtsradikalen „Deutschen Hochschulanzeiger" einen Aufsatz unter dem Titel: „Marxismus- Wurzel des Terrors". Er ist mit in der Führungsclique der „Konservativen Aktion" und arbeitet mit dem Brüsewitzzentrum zusammen.

(Quellen: Blick nach rechts Nr. 61 / Braunzone)

Prof. Dr. Klaus Motschmann, Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Demokratieforschung, Mitglied der „Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland" und anderer rechtsklerikaler Organisationen sowie Mitglied der Synode der EKD. (Die „Notgemeinschaft" wurde 1966 gegründet und richtete sich hauptsächlich gegen die Entspannungspolitik. Sie rief zur Gründung von „Widerstandszentren" auf. Der Bundesvorstand der NPD wertete die Gründung der Notgemeinschaft als „ein ermutigendes Zeichen im Kampf um die nationale Selbstbestimmung des deutschen Volkes".) Motschmann schrieb ein Buch über den Pfarrer Brüsewitz, der sich in der DDR verbrannte, und nutzte dies für seinen Revanchismus. Außerdem verkehrt er in Zollernkreisen (Gesprächskreis lauter rechter bis rechtsradikaler Herren, die sich „weder royalistisch noch republikanisch" festlegen wollen).
(Quelle: Braunzone (buntbuch)

Prof. Dr. Hellmuth Nitsche, früher Vorstandsvorsitzender der IGfM, heute im Kuratorium. 1925 geb., bis 1977 in der DDR, Germanist, 20 Jahre lang an verschiedenen Hochschulen der DDR tätig, stellte dann 1976 Ausreiseantrag und wurde 1977 abgeschoben in die BRD. Er war früher SED-Mitglied.
Gleich nach seiner Ankunft in der BRD kündigte er dem äußerst rechten Brüsewitzzentrum seine Unterstützung an. Er sehe „den Flammentod von Pfarrer Brüsewitz als wesentliches Charakteristikum für die Situation der Christen in der DDR" an und zog einen Zusammenhang zwischen der Lage der Christen in der DDR und dem Kampf um Menschenrechte.
Aber nicht nur beim Brüsewitzzentrum gliedert er sich gleich ein, auch zu anderen rechten Vereinen knüpft er Kontakte: Er tritt als Referent beim Institut für Demokratieforschung auf und beim Ring freiheitlicher Studenten (R.f.S.). Am 18.1 1980 spricht er auf einer Veranstaltung des R.f.S. über Hitler und den deutschen Faschismus. Hitler wird von Nitsche als „asketischer Vegetarier" bezeichnet, der sich „ganz dem Ideal des deutschen Volkes verschrieben" habe. Außerdem behauptet Nitsche, daß der Film „Holocaust" eine „Diffamierung des deutschen Volkes" sei und daß das Konzentrationslager Dachau lediglich ein „Attrappe" der späteren amerikanischen Befreiungstruppen war. Als „Quelle" hierzu nannte er das Werk des NPD-nahen Geschichtsprofessors Hellmut Diwald, in dem die Verbrechen des deutschen Faschismus zur großen Freude von der „Welt" und der „National-Zeitung" verleugnet werden.
(Quellen: Tat vom 21.3.80 / Mobilmachung v. JEF / Braunzone (buntbuch) / „Menschenrechte" Ztg. der IGfM)

Prof. Dr. Gotthold Rhode, Mainz. Präsident des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates e.V. und Direktor des Johann-Gottfried-Herder Instituts in Marburg. Der Gottfried-Herder Forschungsrat ist eng mit den Vertriebenenverbänden verflochten und betreibt „Ostkundliche" Forschungen mit diesen Verbänden zusammen. Er ist Teil der intensiven Kampagne der Vertriebenenverbänden, überall in Schulen und Hochschulen Ostkunde zu betreiben und Ostdeutsches Kultur- und Geistesleben wachzuhalten und wird dementsprechend mit riesigen Summen vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen gesponsert, 1985 allein 2,06 Millionen DM. Daß dieses Geld nicht irgendwelchen „innerdeutschen Beziehungen", sondern dem Revanchismus zugute kommt, dafür sorgen nicht nur die reaktionären Vertriebenenverbände, auch Rhode bietet mit seiner einschlägigen Vergangenheit während der Nazizeit als Mitarbeiter am Osteuropa-Institut dafür Gewähr. Rhode hat ein Buch über die Geschichte Polens geschrieben und als 1985 ebenfalls ein Polenbuch von Alfred Schickel erscheint, beschuldigt Rhode ihn des Plagiats. Dabei muß man sehen, daß Schickel in rechtsextremen Kreisen als Hofhistoriograph gilt, denn er bemüht sich in zahlreichen Artikeln, die Verbrechen Nazideutschlands zu verfälschen, damit „das deutsche Volk seine eigene Vergangenheit unbefangen betrachten kann". So schraubt er die Zahl der in deutschen Lagern umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen von 3,8 auf 0,9 Millionen herunter, deren Tod er auf die mangelnde Hygiene in der Roten Armee zurückführt. Die 6,3 Millionen Polen, die ermordet wurden, leugnet er auf 1 Millionen hinunter, von denen ein Teil auch noch den alliierten Luftangriffen zum Opfer gefallen sein soll.
(Quellen: Tat vom 27.8.82 / „Tagebuch des öffentl. Lebens 85" / Blick nach rechts Nr. 21/85)

Dr. Günter Rohrmoser, Prof. für Sozialphilosophie in Stuttgart. Referent bei Europatagen der Paneuropa-Union und der Paneuropa-Jugend. Autor, Impressum und Teilnehmer an Mitarbeitertagungen der Burschenschaftszeitung „Student". Er hat gute Verbindungen zum Institut für Demokratieforschung. 1978 nimmt er an einer Tagung dieses IfD teil, zusammen mit Strauß, von der Heydte, Bossle und Tedeschi (Gründer der Democrazia Nationale, einer Abspaltung der italienischen faschistischen MSI). Außerdem nimmt er an Veranstaltungen und Aktivitäten der „Ludwig-Frank-Stiftung für ein einheitliches Europa (LFS)" teil. Diese Stiftung wurde 1977 in München gegründet und hat zum Ziel „den Gefahren von Volksfront und Eurokommunismus erfolgreich zu widerstehen". Ein besonderes Schwergewicht legt die LFS in ihrer Arbeit auf die Förderung „gelber" Gewerkschaften und auf die Organisierung der direkten Zusammenarbeit mit faschistischen „Gewerkschaften", wie die intensive Zusammenarbeit der LFS mit dem MSI-nahen „Comitato Tricolore degli Italiani nel Mondo" (italienische Faschisten) zeigt.

Rohrmoser gab 1985 im rechtsradikalen Sinus-Verlag den Band „Das Debakel" heraus. Mitautor ist Prof. Emil Schlee, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Mecklenburg und Mitinitiator der „Patrioten für Deutschland", einer EAP-Organisation (CIA). Schlee plädiert in diesem Buch für eine 4. Partei, die die revanchistischen Interessen der Vertriebenen vertritt. Rohrmoser empfahl in der rechts-konsvervativen Zeitung „Criticon" im Juni 1985 der CSU, sie solle sich aus der Regierung zurückziehen und eine Doppelstrategie fahren: einerseits die Kohlregierung unterstützen, andererseits sie durch ständige rechte Opposition schwächen. Strauß hat sich zwar nicht aus der Koalition zurückgezogen, ließ aber den Rohrmoser-Artikel mit positiven Bewertungen in seiner Landtagsgruppe verteilen.
(Quellen: Braunzone (buntbuch) / Blick nach rechts Nr. 25/26 Dez. 85)

Dr. Peter Sager, Schweiz, geb. 1925, Studium in der Schweiz, UdSSR und

INTERNATIONALE STUDIENGESELLSCHAFT FÜR POLITIK
INSTITUT FÜR STAATS- WIRTSCHAFTS- UND GESELLSCHAFTSPOLITISCHE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
CH 3800 INTERLAKEN, POSTFACH 140, TELEFON 1036 - 32913
BANKVERBINDUNG: KANTONALBANK BERN, INTERLAKEN, KONTO 18-100 OM

Seminar für Betriebsschutz

Programm: (Grundseminar - Kurs I) 5.3.76 bis 10.3.76

Freitag d. 5.3.76			
14	Uhr	Divisionär E.Letter	Eröffnung des Seminars
14,2o	Uhr	K.F.Grau	Einführung
15	Uhr	Dr.Peter Sager	Die weltpolitische Situation im politisch-revolutionären Krieg - Analyse des psychologischen Kampfes -
17,3o	Uhr	I. Reinartz	Die Bedeutung des Betriebes in der kommunistischen Strategie und Taktik - der Betrieb als Kampfstätte des Kommunismus -
2o	Uhr		Abendessen
21	Uhr	Filmvorführung	- Die private Reise der Gerda B. -
Samstag d. 6.3.76			
9	Uhr	I. Reinartz	Die Verunsicherung der Betriebe durch linksradikale Kräfte - von der Agitation zur Aktion -
12.3o	Uhr		Mittagessen
14	Uhr	Rainer von zur Mühlen	Datensicherung gegen Zugriffe von innen und außen
16	Uhr	Wolfg.Vogel	Die kommunistischen Nachrichtendienste - Auftrag - Organisation - Funktion -
2o	Uhr		Abendessen
Montag d. 8 3.76			
9	Uhr	Oberamtsrat H.Jester	Anwerbungsmethoden zu Spionagezwecken
11	Uhr	" "	Wer ist zum Verrat geeignet und bereit ?
13	Uhr		Mittagessen
14,3o	"	Wolfg.Vogel	Ziele der Wirtschaftsspionage - was ist bei uns so interessant ? -
17	Uhr	Reg-Krim.Dir. W. Dibbern	Staatsschutz heute - moderne Formen der Abwehr -
19	Uhr		Abendessen
2o,3o	"	Wolfg.Vogel	Dia-Vortrag: Nachrichtendienstliche Verbringungsmittel
Dienstag d. 9. 3. 76			
9	Uhr	Reg-Krim.Dir. W.Dibbern	Wann wird wer wie und wo eingeschleust - wie arbeitet der Agent ? -
11,3o	"	W. Vogel	Unsere Betriebsangehörigen als Zielobjekt der Spionage - Psychologie am Arbeitsplatz -
13	Uhr		Mittagessen
14,3o	Uhr	G. Wahl	Die Technik als Werkzeug der Spionage -Technik auch als Hilfsmittel der Abwehr -
19	Uhr		Abendessen
2o,3o	Uhr		Erfahrungsaustausch und Diskussion
Mittwoch d.1o.3.76			
9	Uhr	W. Vogel	Die Sicherheitsanalyse zur Feststellung eigener Schwerpunkte und Lücken
11.3o	Uhr	W.Vogel	Mensch und Technik im Dienste der Sicherheit
13	Uhr		Mittagessen
14,3o	Uhr	W. Vogel	Fallbeispiele zur Erarbeitung der eigenen Sicherheitskonzeption
16.3o	Uhr	K.F.Grau	Auswertung und Abschlußgespräch
17.3o	Uhr		Ende des Seminars

England. Dr. rer.pol., Bern. Gründer und Direktor des Swiss Eastern Instituts und Direktor der „Schweizer Osteuropäischen Bücherei". Veröffentlichte zahlreiche Bücher über die UdSSR und 1968 „Report from Vietnam".
Er schreibt in der Burschenschaftszeitung „Student" und seit Jahren in „Rußland und wir" (siehe Deutsch-Rußländische Gesellschaft). 1975/76 referiert er für Graus „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit" zu folgenden Themen: „Wandlungen im Kommunismus - Einschläferungsdroge für den Westen". „Warum die Kommunisten in der nicht-kommunistischen Welt keinen Frieden wollen" und „Die Vertragstreue der Sowjetunion". 1976 referiert er ebenfalls für diese Gesellschaft auf einem Seminar „für Betriebsschutz" siehe Anlage.
(Quellen: „Mobilmachung" v. IUF / Braunzone / Who is Who in Swiss)

Nikolaus Freiherr von Schrenck-Notzing Über diesen Herren ist gar nichts bekannt, aber laut PDI (Presseausschuß demokratischer Initiative) ist er identisch mit **Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing**, und der ist ein rechtsextremer Multifunktionär: geboren 1927, Großaktionär von WMF (gehört zu Rheinmetall). Ende der 60er Jahre ständiger Mitarbeiter der Burschenschaftszeitung „Student", referierte für die Burschenschaft „Trutzburg Jena". Autor im Bayernkurier, Deutschland-Magazin, Nation Europa und unter dem Pseudonym Ignaz Seestaler in der Deutschen National-Zeitung. 1981 gab er zusammen mit Armin Mohler „Criticon" heraus. (Armin Mohler, geb. 1920, ging 1942 illegal nach Deutschland, um in die SS einzutreten, kehrte aber wieder in die Schweiz zurück. 1945-53 Privatsekretär von Ernst Jünger, bis 1961 Korrespondent, dann Sekretär und Geschäftsführer der „Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung". Gründungsmitglied des „Demokratisch-konservativen Kreises" und beste Kontakte in verschiedenste rechte Kreise.) 1973 fährt Schrenck-Notzing zusammen mit Mohler auf den Kulturkongreß der italienischen Neofaschisten. Dann war er mit im Redaktionskollektiv der MSI-nahen Zeitung „La Destra". Er hielt das Gründungsversammlungsreferat für den Ring freiheitlicher Studenten und ist Mitglied im „Freien Deutschen Autorenverband".
1967 trat er auf der Jahrestagung des Witiko-Bundes als Festredner auf und referierte über die „linken Monopole in Presse und Rundfunk".
(Quellen: Tat vom 27.8.82 / Braunzone)

Dr. Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg, war 1970 Prior der bayrischen Sektion des Ritterordens vom heiligen Grab zu Jerusalem und Komtur mit Stern, erhielt 1978 das große Bundesverdienstkreuz und vertritt im Kuratorium den höheren Klerus und die alten Kreuzzugsideen.
(Quellen: Who ist who)

Prof. Dr.h.c. Josef Stingl CSU-Mitglied, ehemaliger Präsident der Bundesanstalt für Arbeit. Stingl ist Mitglied im Sudetendeutschen Rat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, also führender SL-Funktionär. Er ist Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Ackermanngemeinde. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die größte und militanteste Vertriebenenorganisation, hat 3 Gesinnungsgemeinschaften: die christliche „Ackermanngemeinde", der völkische „Witikobund" und die sozialdemokratische „Seliger-Gemeinde". Die Ackermanngemeinde ist eng verflochten mit der „Ostpriesterhilfe" und beteiligt sich an den klerikal-antikommunistischen Kongressen „Kirche in Not", die von Kindermann organisiert wurden. Kindermann war Leiter der „Königsteiner Anstalten" (siehe hinten), ist ebenfalls Mitglied im Sudetendeutschen Rat und wurde 1966 zum Weihbischof ernannt, was eine enorme Aufwertung der Vertriebenen bedeutete. So heißt es in einem Aufruf 1966: „Es ist allgemeiner Brauch, daß einem neuernannten Bischof für die Bischofsweihe die Insignien seiner Würde von denjenigen Gemeinschaften gespendet werden, denen er angehört und für die er wirkt. Aus diesem Grund spendet ihm der Bund der Vertriebenen die goldene Bischofsmütze, die Sudetendeutsche Ackermanngemeinde den Bischofsring, das Sudetendeutsche Priesterwerk das Bischofkreuz und der Sudeten deutschen Landsmannschaft kommt als Volksgruppenorganisation nach Rang und Aufgabenstellung die Widmung des Bischofsstabes zu." Inzwischen ist Stingl selbst 1. Vorsitzender des „Liebeswerk Kirche in Not / Ostpriesterhilfe", mit Sitz in München.
1967 gab Stingl in seiner Funktion als Vorsitzender des „CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße" folgendes Interview: „Ich bin auch für eine flexible Ostpolitik. Ich meine nur, sie ist nicht dadurch zu verwirklichen, daß man einfach sagt, man könnte das von heute auf morgen tun, indem man auf alle deutschen Rechte verzichtet und sie anderen überläßt. Wen man rechts liegen läßt, der wird einmal rechts stehen. Man kann sich nicht wundern, wenn die NPD wächst. Eine flexible Politik betreiben schließt doch die Hoffnung ein, daß die Menschen, mit denen wir uns versöhnen wollen, auch gegen den Totalitarismus sind". Im Bonner Deutsch übersetzt heißt der letzte Satz, daß man sich nur mit Antikommunisten zu versöhnen gedenkt.
1973 gründet sich auf Initiative von Ludek Pachmann die „Freie Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei". Josef Stingl gehört zu ihren führenden Mitgliedern, neben Walter Becher (Altnazi, Sprecher der SL), Hans Graf Huyn, Gerhard Löwenthal, Jaroslyv Pechacek (Leiter der tschechoslowakischen Abteilung von Radio Free Europe), Cornelia Gerstenmaier (IGfM).
Im Spätsommer 1977 wurde - offensichtlich als Ergebnis der Beratungen in der Hanns-Seidel-Stiftung unter Stingls Vorsitz ein „Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus (Intereg) gegründet. Otto Habsburg, Teilnehmer an der 1. Studientagung dieses reaktionären Instituts, sagte dazu: „Die Gründung des Instituts hat eine Lücke in den Bestrebungen zur Schaffung einer Neuordnung Europas und der Welt geschlossen" (Sudetendeutsche Zeitung vom 11.11.77).
Als Vorsitzende des Intereg-Kuratoriums werden Felix Ermacora, Otto Kimminich und Nikolaus Lobkowicz gewählt (alle auch im IGfM-Kuratorium). Zum Kuratorium gehörten u.a. Ertl (FDP), Bruno Heck (Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung), Golo Mann, Peter Glotz (SPD). Ziel des Instituts ist es, die angeblichen „Rechtsansprüche der sudetendeutschen Volksgruppe" auf Territorien der CSSR durch internationale Zusammenarbeit mit dem Ziel der Kodifizierung sog. „Volksgruppen- und Minderheitenrechte" untermauern zu helfen.
1978 ist Stingl Schirmherr der Tagung der Deutschen Burschenschaften im Westberliner Logenhaus. Außerdem schreibt er öfters für die Paneuropa-Union des Otto Habsburg. Er ist Rotarier und nennt diverse Orden und Kriegsauszeichnungen sein eigen.
(Quellen: Who is who 85 / Braunzone (Isenbach) / „Tagebuch d. öffentl. Lebens 85" / Herde „Neue Kommentare")


Weihbischof Kindermann in zwanglosem Gespräch mit dem früheren Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Dr. h. c. Josef Stingl.

Werenfried van Straaten, o. praem., Belgien. Gründer und Leiter der Ostpriesterhilfe. Zusammen mit dem Albert-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung in Königstein veranstaltet die Kirche in Not / Ostpriesterhilfe unter Leitung von Werenfried van Straaten jedes Jahr seit 1951 ihren Kongreß „Kirche in Not". Themen des Kongresses waren u.a. „Die religiöse Not der Vertreibung (1951)", „Kirchenverfolgung im Osten (1952)", „Bolschewismus - eine Ersatzreligion " (1955), „Bolschwismus - Koexistenz - Infiltration - Überwindung" (1956), „Unsere Schuld am Kommunismus" (1963), und dann später - nach außen weniger knallhart antikommunistisch formuliert -, z.B. „Die Menschenrechte" (1968), „Jugend zwischen Marx und Christus" (1973), „Osteuropa und die dritte Welt: Modelle für die Kirche von morgen" (1984) und dieses Jahr „Kirche und Menschenrechte - Solidarität mit den Verfolgten". Diese Treffen von vorwiegend Emigrantenvertretern und militant antikommunistisch ausgerichteten Klerikern und Laien dienen der antikommunistischen Hetze (siehe auch Königsteiner Anstalten). Auf dem Kongreß 1975 sprach außer Pater Werenfried von Straaten u.a. auch Wladimir Maximow, „Kontinent"-Herausgeber und überall zu finden, wo es antisowjetisch und entspannungsfeindlich zugeht. Finanziert werden die Kongresse von der katholischen Kirche.
Werenfried van Straaten wurde 1965 von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem europäischen Karlspreis ausgezeichnet. 1968 gab van Straaten bekannt, daß seine „Ostpriesterhilfe in den 20 Jahren ihres Bestehens an die verfolgte Kirche hinter dem eisernen Vorhang etwa 500 Millionen DM weiterleiten konnte" und sich auf „über 150 feste Mitarbeiter in 14 Ländern" stützen können. Ebenfalls 1968 ruft van Straaten zu einer „Aktion Offener Schlag-

baum" der Ostpriesterhilfe auf, die „die Liberalisierung in der Tschechoslowakei" nutzen soll. U.a. sah diese Aktion die „Ausstattung der katholischen Presse", „Stipendien für das Priesterstudium im Ausland" und die „Einrichtung theologischer Bibliotheken" vor. Ebenfalls 1968 schreibt er im Organ der „Königsteiner Anstalten", „Königsteiner Rufe", daß er dreimal in Vietnam war und Sorge um seine Freunde habe: „Mein Gott, dieses paradiesische Land ist zu gut für einen Krieg! . . . Laß es nicht mehr nötig sein, daß Hubschrauber vorsichtig die endlosen Heveawälder beschnüffeln; daß Bombenteppiche wie Leichentücher über das Land fallen; daß Militärkonvois drohend am Strand des südchinesischen Meeres entlangkriechen; daß noch mehr Mütter trauern müssen um braune, weiße oder schwarze Söhne, die in diesem aussichtslosen Gemetzel ihr kostbares Leben verlieren sollen. Du siehst es doch, daß diese rote Aggression - ideologisch inspiriert von Peking, militärisch unterstützt von Moskau und blindlings ausgeführt mit dem fanatischen und wahnsinnigen Heldenmut ausgebeuteter Menschen, die noch nie den Frieden erlebt haben -, daß diese rote Aggression dem vietnamesischen Volk genausowenig nützt, wie die amerikanische Reaktion, die notwendigerweise durch sie ausgelöst wird". Brutaler und widerlicher als das US-Militär selbst schreibt dieser Pfaffe, daß die Bombenteppiche der US-Luftwaffe **nötig** seien, wie er auch von der **notwendigerweise** ausgelösten US-Reaktion spricht und diffamiert den Freiheitskampf des heldenhaften vietnamesischen Volkes.

In der Zeit von 1964 bis 1975 verlegte van Straaten das Hauptquartier seiner Ostpriesterhilfe nach Rom, um näher am Vatikan und den Zentralen anderer katholischer Einrichtungen zu sein. Allerdings wurde van Straaten erbitterter Gegner der Ostpolitik des Vatikan, als dieser auch mit Regierungen der sozialistischen Länder in Ost- und Südeuropa verhandelte und an der KSZE teilnahm. Deshalb zog van Straaten sich lieber wieder in das sichere klerikal-revanchistische Zentrum nach Königstein zurück und gab als Gründe „technisches Chaos" und die „Postverhältnisse" in Rom an. Dafür war van Straaten um so erfreuter, als Papst Johannes Paul II den Papstthron bestieg: van Straaten schreibt: „Er hat natürlich große Erfahrung, was das Verhältnis zwischen Kirche und Staat betrifft, nicht nur in Polen, sondern auch in anderen Ländern hinter dem eisernen Vorhang. Ich denke, daß dies einen Einfluß auf die vatikanische Ostpolitik haben wird. Kirche in Not/Ostpriesterhilfe hat dem neuen Papst sofort eine erste Spende von 100.000 Dollar für Hilfeleistungen an Bischöfe hinter dem eisernen Vorhang zugesagt ...".
(Quellen: Braunzone / G. Herde „Neue Kommentare" / „Königsteiner Rufe")

Prof. Dr. Theodor Veiter, Österreich. Professor für allgemeine Staatslehre, Flüchtlings- und Volksgruppenrecht an der Uni Insbruck. Spezialist für Volksgruppenrecht (d.h. für Ansprüche der „ostdeutschen" Vertriebenen), der Hanns-Seidel-Stiftung und Referent beim Bund der Vertriebenen.
Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des „Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus" (Gründer Stingl, Kuratoriumsvorsitz: Ermacora, Kimminich, Lobkowicz). Redner beim Europakongreß der Paneuropa-Union 1977. 1976 bekam er den Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen. Veiter ist Autor der Nr. 16 der Reihe „Beiträge des Witikobundes zu Fragen der Zeit".
(Quellen: Braunzone)

Dr. Günther Wetzel, Darmstadt. Studierte Rechtswissenschaft und schlug die Beamtenlaufbahn ein. 1955-60 Polizeisekretär in Kassel, 1967-68 Staatssekretär im hessischen Innenministerium, 1968-72 Staatssekretär im Bundesministerium für gesamt- und innerdeutsche Fragen und Verteidigung. 1972 trat er zurück - er war seit 1945 SPD-Mitglied gewesen, jetzt trat er (genau wie Hupka) zur CDU über. 1978-83 war er Staatssekretär im Justizministerium in Schleswig-Holstein, Liebhaberei: Jagd.
(Quellen: Who is who / 85)

Keine genaueren Informationen haben wir über folgende Kuratoriumsmitglieder:
Prof. Dr. Stefan Kisielewski, Polen
Prof. Dr. Laszlo Revsz, Schweiz
Carlo, Ripa di Meana, Italien, 1983 außenpolitischer Sprecher der italienischen Sozialisten
Wolfgang Ritter, Schweiz, Unterstützer des Aufrufs der „Resistance International"
Vladimir Skutina, Schweiz, Zürich, geb. 1936 in Prag, 1979 aus der CSSR aus der Haft abgeschoben
Oivind Feldstedt Andresen, Dänemark
Dr. Jörg Bilke, BRD
Mihailo Mihailov, Berufsangabe Schriftsteller, in Jugoslawien zu 7 Jahren Haft verurteilt, in die USA abgeschoben, wo schon seine Mutter wohnte.

In früheren Jahren waren schon folgende Herren im Kuratorium, die heute diesen Posten nicht mehr inne haben:
Prof. Helmut Thielicke, ev. Theologe, Hamburg
Paul Graf Yorck von Wartenburg, Ein Verwandter von ihm, Alexander Graf York von Wartenburg, ist Leiter des Büros Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Prof. Alfred Domes, während der Nazizeit Direktor des Germanistischen Instituts an der TH Danzig und später wissenschaftlicher Mitarbeiter des NS-Außenministeriums und bei den deutschen Missionen in Kopenhagen und Rom. In der Ära des Kalten Krieges organisierte Domes als Geschäftsführer der von der Bundesregierung finanzierten „Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen" Kongresse von militant antikommunistischen Ostspezialisten aus BRD, USA, etc., in denen Konzeptionen beraten wurden, wie man den sich anbahnenden Entspannungsprozeß verhindern könne (tat, 27.8.82).
Prof. Dr. Ludwig Erhard, Ex-Bundeskanzler, allgemein bekannt.

Ludek Pachmann, rechter Multifunktionär, Löwenthal-Freund, Exil-Tscheche. 1. Tschechischer Vorsitzender der „Freien Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei", in der auch Cornelia Gerstenmaier ist, und die in enger Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung ein „Volksgruppenrecht" verankern will, wie es auch die Vertriebenenverbände fordern. Pachmann ist Mitglied im „Freien Deutschen Autorenverband", Mitglied im Christlichen Gewerkschaftsbund, sitzt im Kuratorium des Brüsewitzzentrums und ist Mitbegründer der rechten Sammlungsbewegung „Konzentration demokratischer Kräfte" (KDK). Er ist Mitglied der „Bürgeraktion Demokraten für Strauß" und Mitunterzeichner eines Aufrufs der rechtsradikalen, söldnerunterstützenden „Initiative Internationale Angola-Solidarität". Er ist eine stets nach rechts treibende Kraft, auch in der IGfM hat er vertreten, die Arbeit müßte über das angeblich „Humanitäre" hinausgehen und offen politisch und umstürzlerisch wirken.
(Quellen: Braunzone)

Prof. Dr. Walter Hoeres, CDU-Mitglied, Philosophie-Prof. in Innsbruck. War Initiator der rechtskatholischen „Bewegung für Papst und Kirche", Gründungsmitglied der „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit", deren Vorsitz er 1974 übernahm, als eine Reihe Mitglieder sie verließen, da der Geschäftsführer Grau zu intensiv und öffentlich seine NPD-Kontakte pflegte. Hoeres ist Mitglied der Deutschland-Stiftung, Autor im „Deutschland-Magazin", der „Zeitbühne", der Burschenschaftszeitung „Student".
Hans-Joachim Schoeps, geb. 1909, gestorben 1980.
1933 gründete Schoeps den Verein „Der deutsche Vortrupp-Vereinigung junger Juden in Deutschland" und forderte die Trennung von „deutschen und undeutschen" Juden. 1938 konnte er mit Hilfe des Auswärtigen Amtes emigrieren. Ende der 60er Jahre Autor in „Student", Beiratsmitglied der „Deutschlandstiftung", deren Konrad-Andenauer-Preis er 1969 erhält. 1970 Mitinitiator der „Konservativen Sammlung" und Mitbegründer der „Außerparlamentarischen Mitarbeit", die „den Zusammenschluß aller rechten jugendlichen Organisationen zur Nationalrevolutionären Jugend Berlins" betrieb. Er ist - wie Löwenthal - Mitglied im Zollernkreis, außerdem ist er in der „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit."
Gerhard Löwenthal (nicht im Kuratorium, aber langjähriges Mitglied), geb. 1922, seit 1945 Reporter beim RIAS, in der Zeit des Höhepunktes des Kalten Krieges stellvertretender Programmdirektor des Senders.
Seit Anfang der 70er Jahre ist Löwenthal eine der Zentralfiguren verschiedenster Versuche, rechtslastige Sammlungsbewegungen zu initiieren und zu fördern. Dementsprechend ist er Funktionär in einer Unzahl rechter Vereine: u.a. Präsident der Deutschland-Stiftung, Mitbegründer des „Bund Freiheit der Wissenschaft", Mitglied im Zollernkreis, im Brüsewitzzentrum, in der „Freien Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei", Hauptinitiator des „Bund freies Deutschland" (zusammen mit ehemaligen NPDlern), er ist Ehrenmitglied im Hochschulring Tübinger Studenten (HTS) und redet, moderiert und schreibt für viele Rechte. Und natürlich erhielt er das Bundesverdienstkreuz, 1979, zu allem Hohn auch noch für seinen Einsatz für die „Menschenrechte"!
(Quellen: zu den letzten 3: Braunzone)

Prof. Lothar Bossle, Uni Würzburg, Prof. für Soziologie.
Bossles „wissenschaftliche" berufliche Tätigkeit begann an der Schule des Bundeswehr für Innere Führung in Koblenz. Nach Tätigkeiten an der Uni Mainz und der PH Worms kam er durch ein umstrittenes Sondervotum nach Würzburg als Prof. für Soziologie. Er ist CSU-Mitglied und kann als Vertrauter von Strauß bezeichnet werden. Er hat eine höhere Funktion bei der „Katholischen Akademikerschaft Deutschlands" und ist Präsident des „Instituts für Demokratieforschung". Bossle organisierte in diesem Institut Begegnungen mit Vertretern der faschistischen Junta in Chile. Er hat überhaupt gute Kontakte zum faschistischen Chile und hat die Strauß-Reise zur 125-Jahresfeier in Chile mitorganisiert. Weiteres siehe Anlagen.
Bossle hat Verbindungen zu vielen konservativen bis rechtsextremen Vereinigungen und Zeitungen: Er ist Kuratoriumsmitglied der Ludwig-Frank-Stiftung, war Initiator der „Liberal-Konservativen Aktion", ist verantwortliche Adresse für die „Bürgerinitiative Aktion der Mitte", die schon 1972 Wahlkampf für CDU/CSU machte, und für KDK (Konzentration Demokratischer Kräfte), und er war Teilnehmer an einer Veranstaltung der Paneuropa-Jugend im Rahmen der „Antisozialistischen Woche" 1978 in Würzburg.
Er schreibt in „Konservativ heute", in „Epoche", der Burschenschaftszeitung „Student" und in „Der Report", der Zeitung der Vereinigungskirche C.A.R.P. (Moon-Sekte).
(Quellen: Braunzone / „Der Bonner Bildersturm" v. Staeck/Adelmann / FR 18.9.75 / Konkret Nov. 74)

Bitte entscheiden Sie sich für Freiheit – gegen Sozialismus!

„Bürgerinitiative Aktion der Mitte", 53 Bonn, Neustraße 21
(Vgl. Dok. II 5 4)
Verantwortlich: Prof. Lothar Bossle
CDU/CSU
DM 1.071.500

Welche Hilfstruppen hat die SPD? Nicht nur den DGB. Sie nimmt auch das Geld der Unternehmer, wenn sie es bekommt. Ein Bettelbrief des SPD-Schatzmeisters Alfred Nau beweist es.

■

Die SPD unterhält auch eine Wählerinitiative, deren Büros mit SPD-Geschäftsstellen identisch sind.

■

Zur Unterstützung der CDU/CSU haben sich auch spontan Wählerinitiativen gebildet, die verhindern wollen, daß der Radikalismus am 19. November einen Freibrief für eine verhängnisvolle Politik erhält.

■

Helfen Sie mit, die Entscheidungsschlacht für die deutsche Demokratie zu gewinnen!

■

Jede Spende ist willkommen, auch die kleinste!

■

Schatzmeister der
Bürgerinitiative Aktion der Mitte
Dr. Bieroth, Ministerialdirigent a. D.
Bonn, Neustraße 21

Wir erbitten Ihre Spende auf das Konto 0713495 der Deutschen Bank, Filiale Bonn.

Reklame für Prof. Bossles Buch
„Allende und der europäische Sozialismus"

Allende in Deutschland – ist das vorstellbar? – Der bekannte Politikwissenschaftler, Soziologe und Publizist Lothar Bossle schreibt über Aufstieg und Fall Allendes unter besonderer Berücksichtigung möglicher Parallelentwicklungen in Europa. Die Quintessenz: eine umfassende Dekuvrierung von Allendes sozialistischem Experiment und eine aktuelle Warnung für Europa, speziell für die Bundesrepublik Deutschland.

Allende hat die Verfassung Chiles behandelt wie Hitler die von Weimar: Er setzte sie nicht außer Kraft, aber er wendete sie nicht mehr an. Am Ende stand die logische, aber selten wahrgenommene Erkenntnis: Es gibt keinen demokratischen Weg zum Marxismus, weil die Systeme sich gegenseitig ausschließen.

Bei der Ausschaltung der Verfassung und beim revolutionären Übergang zum Sozialismus fand Allende Rat in europäisch-sozialistischen Theorien.

Bossle ist der erste Autor, der die theoretischen Folgerungen aus dem Debakel Allendes für Europa zieht. Er hielt sich mehrmals in Chile auf und sprach mit vielen Augenzeugen, auch mit dem Arzt, der als einziger sah, wie sich Allende erschoß. Anhand der Quellen und der politischen Theorien weist er nach, daß Allende nur ein Beispiel für Vorgänge ist, die jederzeit auch in Europa auftreten können. Den jüngsten Beweis dafür hat die Militärjunta in Portugal geliefert. Bossles Buch enthält alle Informationen, die nötig sind, um dem vorzubeugen.

1. Fassung des Werbetextes für Lothar Bossles Buch „Allende und der europäische Sozialismus":

Begleittext des Verlegers Richard Seewald.

„Eine erste Konzeption unseres Allende-Buchplans schicke ich Ihnen hiermit zu. Das Buch wird, wenn es eine Wirkungschance haben soll, gegen die vorherrschende Meinung in den Medien und gegen den immer noch vorwiegend linken Trend im Buchhandel durchgesetzt werden müssen. Das erfordert Aufwendungen, die mein Verlag allein nicht leisten kann.

Ich bitte deshalb um Ihre finanzielle Mitwirkung. . .

Die Chance, im öffentlichen Bewußtsein Aufmerksamkeit und auf dem Markt einen Durchbruch zu erzielen, wäre durch eine Sonderwerbung in Form von Inseraten gegeben – allerdings eine relativ aufwendige Maßnahme. Wenn man allein die überregionalen Tages- und Wochenzeitungen. . . mit einer Anzeige über 2 Spalten Blumhöhe belegen wollte, müßte ein Betrag von rund DM 100.000,– aufgewendet werden.

Jeder über den Grundbedarf hinausgehende Betrag würde uns eine Sonderwerbung ermöglichen oder uns erlauben, die Auflage zu erhöhen, die kostenlose Streuung bei Multiplikatoren, insbesondere Parlamentariern, Journalisten, Publizisten und Führungskräften in Wirtschaft und Politik, in Universitäten, Schulen und Betrieben und (über unsere Bürgerinitiativen) allgemein an der politischen Basis zu steigern und den Ladenpreis für die Buchhandelsausgabe herabzusetzen.

Allende behandelte die Verfassung Chiles wie Hitler die Verfassung von Weimar: er setzte sie nicht außer Kraft, aber er wendete sie auch nicht mehr an.

Als Allende 1970 Präsident von Chile wurde – Willy Brandt war 1969 deutscher und Bruno Kreisky 1970 österreichischer Kanzler geworden –, stilisierten die Sozialisten in Europa einen neuen Optimismus. Sie glaubten, daß nun die historische Durchbruchsphase des Sozialismus angebrochen sei. Auch sollte Allende ein sozialistisches Reformsymbol für Lateinamerika werden.

Chile wurde nun ein Tummelplatz für eine linkssozialistische Kamarilla aus allen Teilen der Welt. Allende, ein sozialistischer Pathetiker, kein revolutionärer Asket, sondern ein Bohemien, zwiespältig in seinem Charakter und zwiefältig in seinen Handlungen, entwickelte einen feudalfürstlichen Repräsentationsstil.

***Chile ließ sich den sozialistisch gewirkten Strick um den Hals legen, aber unmittelbar vor dem Zuziehen erfolgte die Befreiung.** Die Wut der Linken über den Sturz Allendes ist ungeheuer.*

Sie behaupten nun selbst, daß ein demokratischer Weg zum Marxismus nicht möglich ist, da die Rechte vorher putscht. Marxismus und Demokratie sind eben nicht vereinbar – das sollte man nach dem Ende Allendes aber nun wirklich wissen.

Lothar Bossle hielt sich nach dem Sturz Allendes in Chile auf. Er sprach mit vielen Menschen, auch mit dem Arzt, der als einziger Mensch sah, wie sich Allende erschoß. Er hat seine Informationen und Erlebnisse in die sozialistische Theorieninterpretation eingefügt. Daraus entstand ein brillantes Anti-Klischee.

KONKRET, November 1974

In einem Werbetext aus dem Jahre 1974 für das dann 1975 erschienene Buch Bossles "Allende und der europäische Sozialismus" heißt es deshalb auch: „Chile ließ sich den sozialistischen Strick um den Hals legen, aber unmittelbar vor dem Zuziehen erfolgte die Befreiung". Die Befreiung liegt in der Rettung vor der Politik Allendes durch den Putsch der Junta. Der Werbetext wurde von dem Verleger des Buches, Heinrich Seewald, verschickt, um etwa DM 100 000,– als Spenden zu sammeln, damit das Buch in großer Auflage herausgebracht werden könne. Dabei handelt es sich bei Prof. Bossle nicht etwa um einen politischen Außenseiter, der irrelevante Thesen publizistisch vertritt, sondern Prof. Bossle ist Präsident der Katholischen Deutschen Akademikerschaft und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Seine auf dem CSU-Parteitag 1975 vorgetragene Kritik an Gustav Heinemann und Erhard Eppler steht hier als Beispiel für die Art seiner wissenschaftlichen Unterrichtung der CSU-Parteitagsdelegierten.

Zusammenarbeit der IGfM mit anderen rechten Organisationen

Aktionsgemeinschaft 13. August / Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit

Im August 86, machte die Aktionsgemeinschaft 13. August (AG 13.8.) Schlagzeilen, als die abenteuerliche Flucht eines ehemaligen DDRlers namens Braun in der Uniform eines Offiziers der Roten Armee sich als simple Lüge und als Erfindung mit antikommunistischem Propagandazweck entlarvte. Es sollte wohl der Beitrag der in den Fall verwickelten AG 13.8. zum 25. Jahrestag des Baus des antifaschistischen Schutzwalls um Westberlin am 13.8.61 sein. Die AG 13.8. behauptet durch ihren Vorsitzenden Rainer Hildebrandt zwar, selbst von dem angeblichen Flüchtling getäuscht worden zu sein, gibt aber offen zu, Fluchthilfe zu leisten und zu organisieren (FR 3. u. 4.8.86). So ist die AG 13.8. auch Betreiber des „Museums" Checkpoint Charlie am Grenzübergang Westberlin/Berlin. Dort stellt sie lauter solche abenteuerliche Fluchten dar, Fluchtautos, Mauerbaubilder und entsprechende Kommentare. Die Fluchtgeschichten impfen dem Besucher die Horrorvision vor dem Sozialismus ein, dem man nur durch solch Erfindungsreichtum, Abenteuer und gewiefte Fluchthelfer entkommen kann. Die AG 13.8. beteiligt sich an allen gegen die DDR gerichteten Aktivitäten, u.a. an der 1978 von der IGfM initiierten „Bürgeraktion für Menschenrechte" gegen den Breschnew-Besuch in der BRD. 1982 soll Herbert Gericke, Sprecher der AG 13.8. und der IGfM-Westberlin Exclusivverträge mit dem Springerkonzern zur Berichterstattung über Terroranschläge gegen die DDR geschlossen haben. Die AG 13.8. bestand (nach Angaben in „Braunzone") früher aus dem Zusammenschluß folgender neofaschistischer Organisationen:

- AKON (Aktionskomitee Oder-Neiße), Mitglied im freiheitlichen Rat unter dem Vorsitz von Frey, Mitglieder: DVU, Wicking-Jugend, Stahlhelm, Gemeinschaft Ost- und Sudetendeutscher Grundeigentümer, Deutscher Block.
- Nationale Jugend Baden Württemberg
- Aktion Widerstand.

Hans Feller bezeichnet die AG 13.8. in seinem Buch „Der Kalte Krieg gegen die DDR" (Akademie Verlag Berlin, 1979), als direkte Nachfolgeorganisation der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" (KgU). Das wird auch dadurch belegt, daß der heutige Vorsitzende der AG 13.8., Rainer Hildebrandt, bedeutendes Gründungsmitglied der KgU war.

Die KgU (aus einem Artikel von Karl-Heinz Roth „5. Kolonne des kalten Krieges", in konkret extra-Buch „Invasionsziel DDR"):

Am Anfang stand ein „Büro Dr. Hoffmann", geleitet vom Abwehrspezialisten Dr. von zur Mühlen, kontrolliert vom CIC (Counter Intelligence Corps) in Westberlin, das Nachrichten über politische Häftlinge in der Sowjetischen Besatzungszone sammelte. Dieses Büro gründet zusammen mit fanatisch antikommunistischen Leuten um einen gewissen Rainer Hildebrandt im Dez. 1948 die KgU mit den Zielen: „Aufbau eines Suchdienstes zur Feststellung des Schicksals der in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands verhafteten oder verschleppten Personen. - Unterstützung aller sich mit politischen Mitteln gegen das in Mitteldeutschland herrschende Terrorsystem auflehnender Kreise. - Gewaltloser Widerstand gegen die rote Diktatur." Geldgeber: Fordfoundation, Rotes Kreuz, Caritas, CIC. Gründungsmitglied: CIC (US-amerikanische Abwehr).

Der „Suchdienst" der KgU bearbeitete innerhalb kurzer Zeit 30.000 Anfragen, d.h. der CIC wertete die Personalien von 30.000 Menschen aus, weniger, um den Flüchtlingen zu helfen, sondern, um sie zu ermuntern, zurückzugehen und ein Netz von Militärspionage und Propagandaaktionen quer durch die DDR aufzubauen. Nach und nach bekam die KgU nicht nur Geld vom CIC, sondern auch aus dem Westberliner Sozialetat, dem „Hilfswerk Berlin", der Stadt Berlin und dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. 1950 wurde ein gewisser Tillich „Allgemeiner Geschäftsführer" der KgU. Unter Tillich verloren CIC, die Organisation Gehlen sowie das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen allmählich ihren Einfluß auf die KgU und der CIA selbst übernahm die indirekte Leitung. Unter dem CIA wechselte die KgU von ihrer langfristigen antikommunistischen Kadertätigkeit für den „Tag X" (Wiedereinnahme der DDR durch die BRD) zu konkreter Sabotage- und Suberversionstätigkeit in der DDR. Die spektakulären Terroraktionen der KgU gingen soweit, daß die KgU 1959 aufgelöst wurde, um einen Skandal zu vermeiden. In den Bundeswehreinheiten für „Psychologische Kriegsführung" hat sie einen besser organisierten Nachfolger gefunden.

Tillich selbst sagte in einem 1952 gehaltenen Referat über „psychologische Kriegsführung": „Darum gehört alles, was wir tun, hinein in den großen Rahmen einer Zentralführung des kalten Krieges, in dem die deutschen, europäischen und amerikanischen Kräfte zusammenstehen müssen und deshalb zusammenstehen können, weil sie aus einem gemeinsamen geistigen Ideengut emporgewachsen sind". Tatsächlich faßte das Oberkommando der US-Streitkräfte in Europa bis 1961 **alle** Bestrebungen europäischer antikommunistischer Exil- und Subversionsgruppen organisatorisch generalstabsmäßig zusammen. Die „Zentralführung des Kalten Krieges" baute die „Special Forces" auf und löste dann die anderen Sabotageorganisationen auf, um die Subversion nur noch unter strengster militärischer Geheimhaltung fortzusetzen.

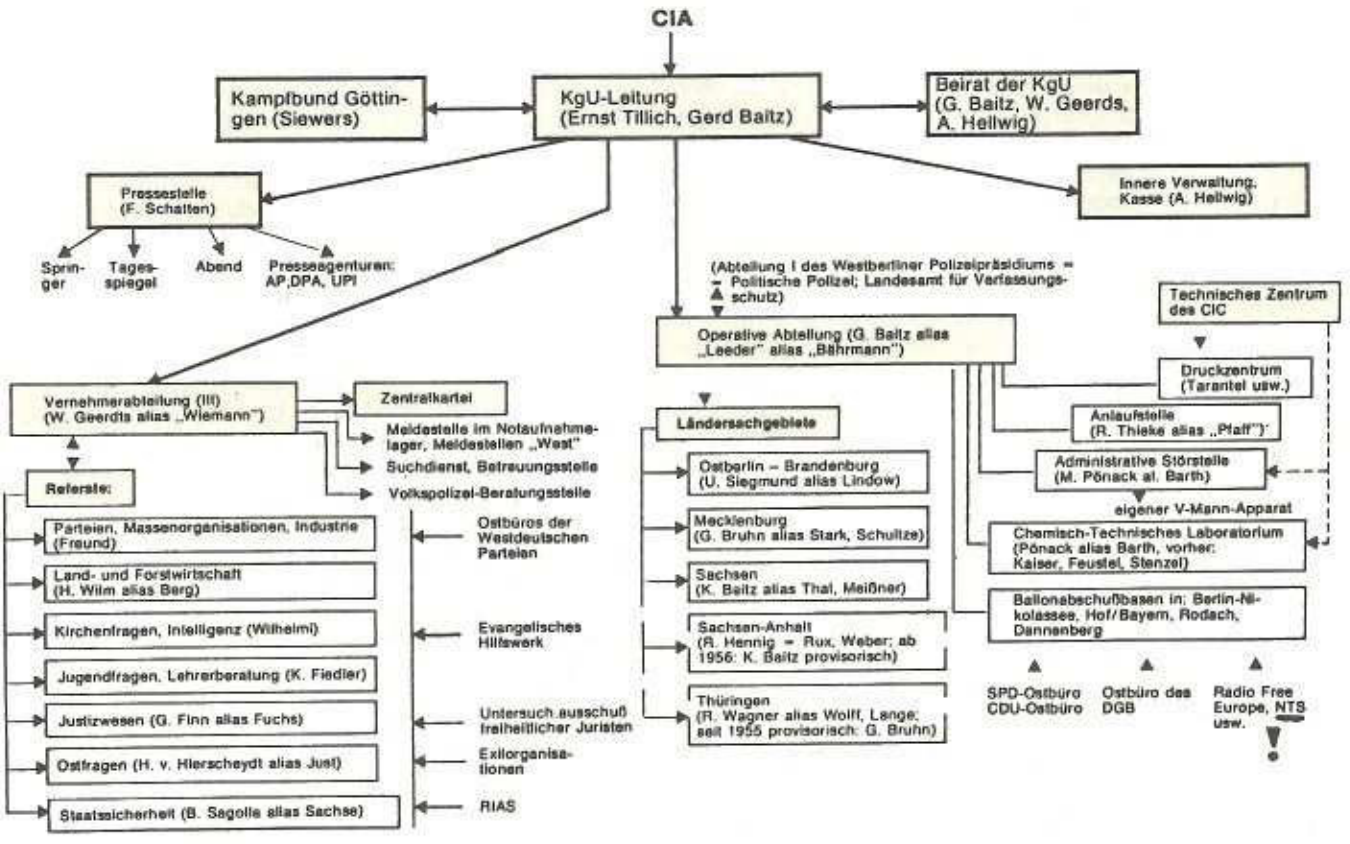
Aber vorher hatte die KgU einiges geleistet: Seit 1951 verfügte sie über eine umfangreiche „Operative Abteilung", spezialisiert auf Sabotage gegen Wirtschaft und Verwaltung der DDR. Tillich erklärte 1955, er habe eine Liste mit Biographien über 450.000 DDR-Bewohner zusammengestellt. Außer direkter Sabotage betrieb die KgU gezielt die Abwerbung von qualifizierten Arbeitskräften aus der DDR, um die Flüchtlingsquote zu heben - teils einfach durch Zuschicken höchstbezahlter Stellenangebote an ausgesuchte Leute, teils aber auch durch Telefonanrufe bei bestimmten Fachleuten, wo sie diesen ankündigten, sie würden in wenigen Stunden vom Staatssicherheitsdienst der DDR verhaftet oder wegen ihrer Fachkenntnisse am folgenden Tag nach Innersibirien zwangsverschickt. An Sabotageaktionen organisierte die KgU u.a. folgendes: Für den Tag der DDR-Volkswahlen im Oktober 1950 rief sie auf, in jedem Land der DDR ein Gebäude der SED oder FDJ in Brand zu stecken. Sie startete Luftballon-Aktionen mit Propagandamaterial und wies 1951 ihre V-Leute an, Depots für Propagandamaterial, Sprengstoff und Chemikalien anzulegen. So verteilte die KgU folgende Aufrufe: (vgl. G. Bruhn / an die SBZ-Bevölkerung gemachte Matritzen-Widerstandsvorschläge der KgU Berlin): „Schmeißt Würfelzucker in den Benzintank, dann fährt ein Auto zum letzen Mal! Gebt per Telefon falsche Anordnungen für Parteien, Verwaltungen! Tut Sand ins Getriebe der Maschinen oder die Schmierfettbüchsen der Eisenbahn-Waggonräder! In die Gleisabzweigungen und Weichen klemmt Steine, und die seitlich der Schienen laufenden Signaldrähte kneift durch! In Briefkästen der Postanstalten, Verwaltungen, Ministerien schmeißt gelben Phosphor! Schiebt ungelöschte Kalksplitter in Strohdächer und wartet auf den nächsten Regen! ... Zieht mittels trockenem Bindfaden Kuhketten über Elektrizitätslei-

tungen (liegenlassen!). Schlagt in Transformatorenhäuschen die unteren Behälterhähne ab, damit sie auslaufen und dadurch in den Fabriken der Strom ausfällt! ... Mit Sprengstoff gefüllte Briketts in die Kohlenhaufen von Eisenbahn und Fabrikmaschinen werfen! ..." usw.

In Berlin-Nikolassee (wo auch die Startrampe für die „Agitations"-Ballons war) hatte die KgU-Zentrale ein chemisch-technisches Labor, wo sie Kontaktgifte, vor allem Cantharidin, sowie Zeitzünder und Säuren herstellte. In einem „konkret"-Artikel stellt Reinhard Strecker folgende Diversions-Beispiele aus den KgU-Akten zusammen: „Da wurden 3 Mann mit Decknamen nach Ostberlin geschickt, um in Postuniform, mit Nachschlüsseln versehen, die Telefonverteilerkästen in der Stalinallee und an anderen Stellen Ostberlins mittels einer Spezialsäure und Sprengstoff zu zerstören. Aufgabe von anderen Agenten war es, Telefonmasten zu spregen. Am 15.8.51 wurde die hölzerne Finow-Brücke bei Zerpenschleuse durch Brandstiftung der KgU schwer beschädigt. Das Duo Kernchen-Brauer zeichnete für den Tag X Skizzen östlicher Eisenbahnbrücken und Industrieanlagen mit Markierungen, wo Explosivstoffe eine optimale Wirkung haben würden. Außerdem leerten sie Säureflaschen in Maschinen und Benzinkanister. Die Folge: auseinandergerissene Motorblöcke. Weitere Erfolgsmeldungen „im Dienst der deutsche Wiedervereinigung": Am 26.5.52 Stillegung einer 60-t-Hydraulikpresse durch Säure. Am 21.5.51 große Mengen von Trockenmilch durch Zusatz von Seife unbrauchbar gemacht. Am 12.6.51 Milch durch Sacharin ungenießbar gemacht. Im August 52 die Turbine eines Zellstoffwerke durch Verunreinigung des Turbinenöls mit Sand stillgelegt. Juni 53 einen ganzen Buttertransport ranzig werden lassen, indem er auf ein Nebengleis umgelenkt wurde. Getreidescheunen wurden angesteckt und Felder abgebrannt, so auf dem „Volkseigenen Gut Lanke". Der KgU-Agent J. Burianek wurde in der DDR zum Tode verurteilt. Er sollte eine Eisenbahnbrücke in dem Augenblick sprengen, in dem der „Blaue Expreß" (D-Zug Berlin-Moskau) darüberfuhr. Gleissprengungen waren das Fachgebiet des KgU-Mannes A. Geißler. In Sachsen-Anhalt brachte er einen Personenzug zum Entgleisen. Resultat: Mehrere Schwer- und Leichtverletzte. „Ein anderes Spezialgebiet der KgU waren „administrative Störungen". Dafür baute die KgU zusammen mit der technischen Zentrale des CIC in Westberlin eine Fälscherwerkstatt auf, in der gefälschte Briefe und Dienstanweisungen von DDR-Ministerien, Beitrags-, Lebensmittel- und Konsumrabattmarken hergestellt und dann über V-Leute in die DDR gebracht wurden. Mit solchen Falsifikaten wurden SED-Funktionäre lächerlich gemacht. Konstruktionspläne gefälscht, je nach Bedarf Preise herauf und heruntergesetzt, fingierte Produktionsaufträge eingeschleust etc.

Auch in Westberlin und der BRD versuchte die KgU durch gefälschte Briefwechsel, Schwarze Listen und sogar Attentatsversuche ihren antikommunistischen Kampf voranzubringen. Scheiterte letztlich auch das Ziel („Tag X" durch aktiven „Widerstand"), so hatte die KgU doch die kapitalistische Restauration beschleunigt, die politische Reaktion gestärkt, die Spaltung Deutschlands vertieft und die Remilitarisierung vorangetrieben,sowie die Entwicklung der DDR behindert und beeinflußt.

Der organisatorische Aufbau der "Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" (KgU) [Stand: Ende 1956]



Brüsewitz-Zentrum

Am 18.8.76 verbrannte sich in Zeitz (DDR, Tübingen) der evangelische Pfarrer Oskar Brüsewitz selbst und starb 3 Tage später an den Verbrennungen. DDR-Bischofs Krusche sagt 10 Jahre später laut FR vom 18.8.86: (siehe Anlage)

> Zu den Gründen, die Brüsewitz zu seiner Tat veranlaßt haben, sagte Krusche, daß er ein Zeichen setzen wollte, dessen Bedeutung aber auch heute noch unklar sei. Aus Gesprächen mit Brüsewitz sei bekannt gewesen, daß er unter dem
>
> Schrumpfungsprozeß der Kirche gelitten habe, daß ihn der Rückgang der Gottesdienstbesuche und der Zahl der Kinder, die an der Christenlehre teilnahmen, belastet habe. Gelitten habe er zudem unter der Gleichgültigkeit, die ihm in der Kirche immer wieder begegnet sei, sowie darunter, daß die Kirche nach seiner Ansicht das Evangelium so wenig offensiv vorgetragen habe. Ein besonderes Problem, unter dem noch heute so mancher Pfarrer in der DDR leide, sei zudem die Vereinsamung gewesen. An das Problem der Vereinsamung von kirchlichen Mitarbeitern in ihrem Dienst in der DDR hat Krusche auch in einem Beitrag erinnert, den er aus Anlaß des zehnten Todestages von Brüsewitz verfaßt hat. „Ich kenne Pfarrer, die alleingelassen sind und die darunter schwerer leiden, als es die Gemeinden zu ahnen scheinen. Ist die Betroffenheit, die sich damals so leidenschaftlich äußerte, doch nicht tief genug gewesen? Haben die Christen in der DDR
>
> inzwischen zuinnerst bejahen gelernt, daß wir eine Kirche ohne Geltung, ohne Macht, ohne aufzählbare Erfolge sind?", fragte Krusche.

Für die Paneuropa Jugend Deutschland (PEJ) - die Jugend von Otto Habsburgs Paneuropa-Union, in der seine Kinder Walburga und Karl aktiv sind, Vorsitz: Bernd Posselt, Stellvertr.: Olaf Kappelt (auch Bundesvorsitzender der „Mitteldeutschen Jugend") - ist das der Anlaß, eine breite Kampagne in der BRD zu beginnen. Ziel ist die Gründung eines „Dokumentations- und Informationszentrums für aktive Menschenrechts- und Deutschlandpolitik". Den Aufruf für dieses (parteipolitisch ungebundene!) „Brüsewitzzentrum unterschrieben u.a. Norbert Blüm (CDU), Bernhard Vogel (CDU), Gerhard Stoltenberg (CDU), Albrecht (CDU), Filbinger (CDU), Hanna-Renate Laurien (CDU), Matthias Wissmann (JU/CDU), Geißler (CDU).

Die negative Haltung der evangelischen Kirche zu diesem Projekt störte sowenig wie die dringliche Erklärung der Witwe von Brüsewitz: „Ich wünsche nicht, daß das Andenken meines Mannes auf diese Weise entstellt wird." Ihr antwortete Otto Habsburg: „Pastor Brüsewitz gehört durch seinen Tod uns allen, denn er hat sich ja nicht wegen seiner Familie verbrannt, er hat ein Fanal und ein Zeichen setzen wollen, um alle Christen zu ihrer Pflicht aufzurufen ..." Mit viel Medienwirbel von Gerhard Löwenthal im ZDF-Magazin bis zu Lummmer (CDU, West-Berlin): „Wir müssen mit aller Kraft

verhindern, daß das Brüsewitzzentrum ein Opfer der kommunistischen Desinformation wird" - wird die Gründung durchgeboxt. Im Juni 77 wird der Trägerverein des Zentrums „Christlich-paneuropäisches Studienwerk" auf einer Bundesmitgliederversammlung der PEJ am Wohnort ihres stellvertretenden Vorsitzenden Kappelt, Bad Oeynhausen, gegründet. Im selben Ort wird ein Haus gemietet mit Hilfe von Spenden u.a. von Otto Habsburg, MdB Aigner und Edelkirschfabrikant Eckes. Über die Eröffnung sendet das ZDF in „Kennzeichen D" am 18.9.77 einen Filmbeitrag, in dem PEJ-Vorsitzender Posselt über die notwendige Veränderung der „Schicksalslinie von Jalta" referiert und Moderator Schwarze die Paneuropäer kommentiert: „Sie fordern Grenzveränderungen im Namen von Brüsewitz. Gebietsansprüche paneuropäisch-christlich-abendländisch verbrämt. Natürlich sind die Menschen im Ostblock keine schlechteren Europäer als wir. Doch von deutschen Paneuropäern befreit werden, das wollen sie wohl kaum." Als dann gar ein Trickfilm das Paneuropa-Kreuz langsam zu einem Hakenkreuz werden ließ und über PEU, Notgemeinschaft evangelischer Christen und Witiko-Bund personelle Querverbindungen zur NPD nachgewiesen wurden, liefen die Paneuropäer Sturm. Pfarrer Evertz, Brüsewitzaktivist und Mitglied der „Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland" setzt gerichtlich zwar durch, daß NPD-Chefideologe Ernst Anrich nicht als Notgemeinschaftsmitglied bezeichnet werden kann, kann aber nicht seine Kontakte zum früheren „Gauobmann" der mit der NSDAP verbundenen Deutschen Kirche - Pastor Petersmann - widerlegen. Er gab 1966 mit Petersmann, der später für die NPD kandidierte, eine Druckschrift „Linksentwicklung der Kirche" heraus.

Das Brüsewitzzentrum beginnt seine Tätigkeit, gibt einen Rundbrief heraus und veranstaltet Referate und Tagungen mit Referenten wie Löwenthal, Bossle, Schoeps und Pachmann (alle IGfM-Mitglieder bzw. -Kuratorium!), aber auch mit Berichten der Brüsewitzzentrums-Vorsitzenden Walburga Habsburg über ihre Rhodesienreisen. Häufigste Berufsbezeichnung von Gastrednern ist „Bürgerrechtler". Von solchen DDR-Bürgern veröffentlichte das Zentrum ab und zu Manifeste, vorausgesetzt, sie warnen vor dem Sozialismus. So lauten Überschriften aus dem Manifest eines gewissen Baurichs z. B.: „Nächstenliebe contra Haßsolidarität, der geballten Faust", „Sozialismus ist das Ende des Menschseins", „Sozialistischer Exorzismus" oder „Die Frau wird umfunktioniert" (Leseprobe: „Die von der SED geformten partei-ideologisch-hysterischen Politschlampen frustrieren derart, daß es Männer impotent machen kann"). Das Brüsewitzzentrum beteiligte sich 78 an der von der IGfM initiierten „Bürgeraktion für Menschenrechte". Ansonsten bestehen Beziehungen zur IGfM über die Referenten Gnauck (IGfM-Vorsitz), Pachmann und Bossle (ehemals IGfM-Kuratorium) und Nitsche (IGfM-Kuratorium), über Habsburg, Kuehnelt-Ledhin und Lobkowicz, die sowohl im Kuratorium des Brüsewitzzentrums wie der IGfM sind, und die Brüsewitzmitarbeiter Motschmann, Löw und Löwenthal, IGfM-Mitglieder bzw. Kuratorium sind. Außerdem veröffentlicht das Brüsewitzzentrum in den Zeitungen der IGfM.

(Quellen: Brüsewitzzentrum: Mobilmachung - Die Habsburger Front von der JEF)

Eindrucksvolle Gedenkfeier

„Menschenrechte" Nov./Dez. 77

Anläßlich des ersten Jahrestages des Opfertodes von Pfarrer Oskar Brüsewitz fand am 22. August 1977 in Wiesbaden eine Gedenkfeier statt, zu der die Gesellschaft für Menschenrechte eingeladen hatte. In ihren Einführungsworten zu dieser Veranstaltung wies die Vorsitzende der GFM, Cornelia Gerstenmaier, auf den engen Zusammenhang zwischen den *Rechten* und *Pflichten* des Menschen hin. Bevor Rechte durchgesetzt und verteidigt werden könnten, müssten Pflichten erfüllt werden, die ihre Wurzeln in unserer abendländischen Kultur haben und zum Teil noch weiter in die Tiefe reichen. Eine der vornehmsten Pflichten des Menschen bestehe darin, Gott zu dienen und seine Gebote zu achten. Im Bewußtsein dieser Pflicht hat Pfarrer Brüsewitz den Märtyrertod auf sich genommen.

Filbinger, „KGB-Agenten" und eine Kaisertochter

TAT 1.8.80

Erlebnisse eines „Habsburgfans" im Brüsewitz-Zentrum / Von JÜRGEN POMORIN

Unerkannt im „Troß des Kaisersproß" Otto von Habsburg hat sich der „elan"-Redakteur Jürgen Pomorin hinter den Kulissen der Paneuropaunion aufgehalten. Für die „tat" berichtet Pomorin, was er als angeblicher Habsburgfan im sogenannten Brüsewitz-Zentrum erlebte:

Es ist einer der wenigen schönen Herbstabende im November 1979. Es gibt vieles, was mir auf Anhieb einfällt, was ich lieber tun würde, als hier im Brüsewitz-Zentrum in Bad Oeynhausen zu sitzen. Inmitten von Reaktionären und Revanchisten, die schon beim Versprecher „DDR" statt „Ostzone" oder „Mitteldeutschland" blutrünstig blicken. Ich bin schon zum drittenmal in dieser Hochburg der Entspannungsfeinde. Ein bißchen deutschnationales Gehabe hat vertuscht, daß ich auf der anderen Seite stehe.

Die Geschichte des Brüsewitz-Zentrums ist schnell erzählt: Es wurde am 18. Oktober 1977 von einem „Christlich-Paneuropäischen Studienwerk" gegründet. Vorsitzender dieses Studienwerkes ist Walburga von Habsburg, Tochter des verbliebenen Kaisers Otto von Habsburg, der jetzt für die CSU im Europaparlament sitzt. Der gesamte Trägerverein des Brüsewitz-Zentrums setzt sich aus führenden Mitgliedern der Paneuropaunion, der CDU und der CSU zusammen. Zu den Unterzeichnern des Gründungsaufrufes des Brüsewitz-Zentrums gehören ferner: Ministerpräsident Stoltenberg, Ministerpräsident Albrecht, der „furchtlose Jurist" Filbinger, Junge-Union-Heß Wissmann, CDU-Generalsekretär Geißler und ähnliche rechte Prominenz. Der Name Brüsewitz wurde gegen den Willen der Witwe des Pfarrers benutzt, dessen Name 1976 durch eine Selbstverbrennung in Zeitz/DDR bekannt wurde. Mit der Schaffung dieses „Bildungs- und Informationszentrums" gaben die Entspannungsfeinde in und um die CDU/CSU den Startschuß einer neuen Offensive gegen die sozialistischen Länder. Alles unter dem Deckmantel, angeblich verfolgter Christen in der DDR zu helfen.

Heute, am Samstag, 17. 11. 1979 steht eine „Fachtagung zu Wehr- und Verteidigungsfragen" an. Zwei Referate reichen, um den rund 40 Besuchern eine ständige Gänsehaut auf dem Körper zu halten. Ein einstündiges Referat über die Grenzeinrichtungen der DDR und dann noch ein Bericht von Aleksei Myagkov über die KGB-Tätigkeit im Westen. Schlußfolgerung: alles unterwandert. Scheu blicken sich die Besucher um. Könnte ihr Hintermann auch russischer Agent sein?

Kurzerhand wird festgestellt: „Die halbländische Bewegung gegen die Neutronenbombe ist vom KGB initiiert worden!" Sogar in den Kirchen hat der KGB „seine Leute sitzen". „Das ist ja unerhört!" befinden meine verängstigten Mitbesucher. Der Chef der nordrhein-westfälischen Schülerunion, Klaus Kelle, ist vom Referenten begeistert.

Hinterher will er ihn für eine Tournee für die Schülerunion gewinnen: „Das ist genau das, was wir an den Schulen gebrauchen können. Damit stopfen wir den Linken das Maul." Aber ihm selbst verschlägt es die Sprache. Referent Myagkov läßt sich seine romantische Agentengeschichte teuer bezahlen. Ich höre etwas von „800 DM Honorar". Viel Geld für so viel Plattheiten.

Die ganze Zeit kann ich meinen Blick nicht von einem schwarzen Aufkleber trennen, der groß und demonstrativ im Unterhaltungsraum hängt: „Laßt Heß frei!" Und dann erinnere ich mich: Das ist der Aufkleber, den die NPD und auch die „Deutsche Nationalzeitung" vertreibt. Der Naziaufkleber bleibt nicht der einzige Hinweis, daß der Schritt zu Neonazis hier oftmals nicht so weit ist. Der Leiter des Brüsewitz-Zentrums, Vorstandsmitglied der Paneuropa-Jugend, Olaf Kappelt, erzählt im kleinen Kreis: „Als ich noch Kreisvorsitzender der Jungen Union hier in Bad Oeynhausen war, habe ich einen alten Freund getroffen, der bei den Neonazis ist. Wir haben ihn zu uns eingeladen, und er hat referiert. Bei der anschließenden Diskussion konnte er aber nicht landen."

Der ehemalige DDR-Häftling Kurt Buscmir beklagt sich nach dem Abendessen in interner Runde darüber, daß sich Nico Hübner sofort nach seiner Freilassung für Leute eingesetzt hätte, „die offensichtlich Kriminelle sind". „Selbst wenn es in seinem Gefängnis keine politischen Gefangenen gegeben hat, das hätte man doch von uns aus organisieren können."

Verstohlen blättere ich im Gästebuch und stoße auf eine ganz erstaunliche Notiz, die die Zusammenarbeit des Revanchistenzentrums mit ganz offiziellen Stellen dokumentiert. Zwei Referenten, die Polizeiwachtmeister, bzw. Polizeihauptwachtmeister Ihnhoff und Rasch von der Grenzschutzabteilung III/6 in Uelzen, freuten sich, „hier die Unmenschlichkeit der Zonengrenze" zeigen zu können.

Bernd Posselt schwärmt von den Aktivitäten der Paneuropajugend. Die Jugendorganisation der Paneuropaunion (PEU) kann allerdings im Gegensatz zur PEU nicht unter den Vertriebenenverbänden und Landsmannschaften landen. Sie ist so rechts, daß sogar die revanchistische „Deutsche Jugend für Europa" (früher DJO — Jugend des Ostens) einen Unvereinbarkeitsbeschluß gefaßt hat. Im Mai 1980 bei den Europatagen der PEU kann ich die profaschistischen Tendenzen selbst miterleben. Nach etlichen Flaschen Wein fallen im gemütlichen Kreis alle Hemmungen. „Wir füllen unser Schwimmbad mit dem Blut der SPD", singen meine Tischnachbarn mit lauter Stimme in einer Weinkneipe in Passau. „Unser Lieblingslied" wird mir versichert. Auch in Bad Oeynhausen läßt so mancher seinen Gefühlen freien Lauf. Als Abschluß der „Fachtagung" findet eine Veranstaltung im großen Kursaal der Stadt statt. Thema: „Den Frieden sichern!" Ausgerechnet der ehemalige Brigadegeneral und kalte Krieger Heinz Karst und Filbinger holen zum großen Rundschlag gegen die Entspannung aus.

Das Podium ist mit Mitarbeitern des Brüsewitz-Zentrums besetzt. Zum Abschluß der Veranstaltung erklärt Olaf Kappelt feierlich: „Lassen Sie uns zum Schluß das Deutschlandlied singen!" Aus vollem Herzen ertönt es vom Podium: „Deutschland, Deutschland über alles..." Erst nach den ersten Silben merkt Filbinger, daß es so — bei so viel Öffentlichkeit — nicht ganz richtig ist. Gestenreich und hektisch bringt er den singenden Saal zur Ruhe. Mit hochrotem Kopf stimmt er neu an: „Einigkeit und Recht und Freiheit..." Olaf Kappelt hinterher: „Peinlich. Bei einigen war wieder der Wunsch Vater des Gedanken."

Dok. II/4

Brüsewitz-Zentrum

Trägerverein: Christlich Paneuropäisches Studienwerk (CPS) e. V.

Spendenaufruf:

Am 18. August 1976 verbrannte sich Pfarrer Oskar Brüsewitz öffentlich und demonstrativ vor der Michaeliskirche in Zeitz. Dieser Aufschrei im kommunistischen Staatsatheismus der „DDR" blieb nicht ungehört. Knapp ein Jahr nach dem Zeichen von Zeitz gründeten bekennende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kirche und Politik das „Christlich Paneuropäische Studienwerk" als Trägerverein für ein Menschenrechtszentrum. Dieses Zentrum trägt den Namen von Pastor Oskar Brüsewitz, um bedrängten Menschen in der „DDR" aus christlicher Verantwortung eine moralische, publizistische und geistige Hilfe zu sein.
Ende 1977 hat das Brüsewitz-Zentrum in Bad Oeynhausen seine Tätigkeit aufgenommen. Tagungen und Veranstaltungen werden im Brüsewitz-Zentrum durchgeführt, Schriften werden herausgegeben. Das Zentrum ist ein lebendiges Zeugnis christlicher Verantwortung gegen das Unrecht in der „DDR".
Finanziert wurde diese Tätigkeit bisher aus spontanen Zuwendungen. Damit unsere Arbeit im Jahre 1978 organisatorisch und finanziell stabilisiert werden kann, bitten wir unsere Freunde um ihren Beitrag.
Alle Spenden, an den als gemeinnützig anerkannten Trägerverein des Brüsewitz-Zentrums, sind steuerlich abzugsfähig, dies hat das Finanzamt Minden am 17.1.1978 bestätigt.
Bitte helfen Sie durch eine Spende!

Für Vorstand und Kuratorium

Wilfried Böhm MdB Neuengamm — Claus Jäger MdB Jungen — Staatssekretär Joachim Corenburg Präs. d. Bund d. Mitteldeutschen — Dr. Hans Braun MdB Unterlagen — Hans Werner Schmidt MdB Junge Union Westf. Lippe

Dr. Otmar Kaiser, MdB, Berlin, Mitglied d. Landessynode d. evangelischen Kirche — Dr. Wolfgang Vogt MdB Europa-Parlament — Richard Henkenberg Präsident d. Kath. Flüchtlingsrates, Haus der Begegnung — Constantin Freiherr Heereman Präsident d. Bauernverbandes — Bernd Posselt Bernd Posselt Paneuropa-Union Deutschland

Alexander Evertz Pfarrer Dortmund — Olaf Kappelt Brüsewitz-Zentrum — Prof. H.H. Klein MdB Göttingen — Klaus - Rainer Lotz Pastor MdB Unterlagen — Joachim Ruff Pfarrer Berlin

Ehrenpräs. Otto von Habsburg Präsident d. Paneuropa-Union — Dr. Helmut Lemke Ministerpräsident a.D. Präsident d. Schlesw. Holstein. Landtages — Prof.Dr. K. Lankowitz Universitätspräsident — Hans Joachim v. Merkatz Prof.Dr.H.J.v.Merkatz Bundesminister a. D. — Lucas Rechman Schachgroßmeister Bürgerrechtler

Die Menschenrechte brauchen Ihre Unterstützung!

Wir helfen den Menschen, die religiöser oder politischer Verfolgung ausgeliefert sind. Wir verteidigen die international anerkannten Menschenrechte. Die wichtigsten Grundrechte des Menschen sind: Das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Recht, jederzeit sein Land verlassen und zurückkehren zu können, das Recht auf freie Ausübung der Religion und der religiösen Erziehung der Kinder, das Recht, Vereine zu gründen und Informationen zu erhalten und weiterzuverbreiten.

Aus christlicher Verantwortung für die Menschenrechte!

Diese Tätigkeit des Brüsewitz-Zentrums erfolgte sachorientiert an den untenstehenden fünf Punkten, sie ist parteipolitisch nicht gebunden und überkonfessionell.
Grundlage für die Arbeit bildet das Bekenntnis zum christlichen Glauben und den zehn Geboten.
Konkrete Aufgabenstellung:

1. Die Publizierung von Verletzungen der Menschenrechte, insbesondere der der Religionsfreiheit in der „DDR", die Weiterleitung der Informationen an Kirche und Öffentlichkeit.
2. Die Durchführung von Hilfsaktionen — moralischer, juristischer oder materieller Art — für Christen in der „DDR".
3. Aufbau eines Fachar chivs, einer Bibliothek und die Herausgabe von Dokumentationen über Christen, Kirche und Staat im Sozialismus der „DDR".
4. Die Durchführung von Begegnungstagungen, Seminaren und einzelnen Bildungsveranstaltungen über Menschenrechte und Religionsfreiheit im Sozialismus.
5. Betreuung von Flüchtlingen und aus der „DDR" ausgewiesenen oder ausgereisten Personen.

EINLADUNG

zu Veranstaltungen im Brüsewitz-Zentrum, Steinstraße 7, 4970 Bad Oeynhausen

- 19. 4. 1978, 19.00 Uhr: mit Heinrich Lummer MdA, Fraktionsvorsitzender der CDU Berlin
- 3. 5. 1978, 20.00 Uhr: Die Kirchen und die Menschenrechte, mit MdB P. W. Hüffbas
- 4. 5. 1978, 09.00 Uhr: Morgenandacht, Pastor Klaus Reiner Lotz
  4. 5. 1978, 11.00 Uhr: Zur Lage der Bürgerrechtsbewegung in der „DDR" mit Prof. Dr. phil. Heilmuth Hillsche, Vorsitzender der Gesellschaft für Menschenrechte e. V.

Paneuropa-Union (PEU)
1923 von dem Belgier Coudenhoven-Kalergie gegründet als Sammlungsbewegung zur Propagierung einer imperialistischen Paneuropa-Idee. Coudenhoven-Kalergie war nicht für „Demokratie", sondern für die Herrschaft der „Besten", der „genialen Söhne des Volkes", die den Mob führen sollten. Bis zu seinem Tod 1973 blieb die PEU relativ unbedeutend. Dann wurde Otto Habsburg Präsident und die PEU entfaltete weitgehendere Aktivitäten. Die deutsche Abteilung der PEU wurde reaktiviert und gewann an Bedeutung, sowohl in Kreisen der rechten CDU/CSUler als auch vor allem in Vertriebenenkreisen. Denn die Vertriebenen sahen nach Abschluß der Ostverträge hauptsächlich in der Propagierung eines „Großeuropas" die Möglichkeit, die „deutsche Frage offen zu halten". Die PEU ist weniger eine Mitgliederorganisation als eine Sammlungsbewegung: 80 andere Organisationen sind korporative Mitglieder, u.a. Deutsch-rußländische Gesellschaft (seit 1981) - Witikobund - Sudetendeutsche Landsmannschaft - Bund der Vertriebenen - Comitäto tricolore degli Italiani del mondo (Ableger der MSI-nahen faschistischen italienischen Gewerkschaft CISNAL mit 25 Büros in der BRD / FR 22.9.78) - FEGOMEE (Europäischer Zusammenschluß von Revanchismusverbänden, u.a. ehemalige Kolonisten) - Stiftung für europäische Publizistik. 40 PEU-Mitglieder sind nach eigenen Angaben Mitglieder des Europaparlaments.
Die Satzung der PEU ist so gefaßt, daß der Vorstand das Sagen hat und die Delegierten keine gegenteiligen Richtlinien durchsetzen können. Jedes Mitglied kann ausgeschlossen werden, wenn es „die Verbundenheit der Vereinsmitglieder nachhaltig trotz Abmahnung stört". Zuerst war K.F. Grau Bundesgeschäftsführer der PEU (siehe auch „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit"), 1975 rückte dann Rudolf Wollner nach, Vertriebenenvizepräsident und Witiko-Bund-Mitglied. Zu den Zielen der PEU gehört u.a.: „Wir müssen jedermann klarmachen, daß wir Großeuropäer sind. Für uns endet Europa nicht an der Linie, die an einem, Unglückstag im Februar 1945 von Nichteuropäern quer durch unseren Erdteil gezogen wurde". Vorstandsmitglieder der PEU waren u.a. Hans-Joachim Merkatz (tot, früher Bundesminister für Vertriebene), abgelöst im PEU-Vorsitz von Alfons Goppel; Heinrich Aigner (CSU), Hans-Edgar Jahn, Filbinger. Zentrale Aktivität der PEU ist ihr jährlich durchgeführter „Europa-Kongreß". An diesen Europatagen nahmen u.a. Filbinger, Lothar Bossle, Hermann F. Achimow, Strauß, Pachmann, General a.D. Karst, Rohrmoser, Czaja, Walter Becher, Dregger und Kohl teil. Fast alle Redner dieser Veranstaltungen sind mit den Vertriebenenverbänden verflochten. Auf dem bayrischen PEU-Kongreß 1977 hielt Siegfried Keiling aus Bad Homburg eine Rede - ehemals Kommandeur der mit der Nazi-Wehrmacht kollaborierenden Wlassow-Armee, heute nicht nur im Landesvorstand der PEU-Hessen, sondern auch Vorsitzender der Deutsch-rußländischen Gesellschaft, einer eng mit dem NTS verfilzten Organisation. Keiling äußerte auf dem PEU-Kongreß u.a. „Unser gemeinsames Ziel kann nur sein: ein freies Deutschland und ein freies Rußland
einem freien Europa".
Außer revanchistischen Bestrebungen unter paneuroäischen Vorzeichen engagiert sich die PEU gegen Unabhängigkeits- und Befreiungsbestrebungen im südlichen Afrika („Unsere Freiheit wird am Kap verteidigt") u.a. durch Unterstützung der Deutsch-Südafrikanischen Geesllschaft und dem auf Initiative des NPD-Kandidaten Dehoust gegründeten „Hilfskomitee Südafrika".
Die Jugendorganisation der PEU „Paneuroäische Jugend Deutschland" PEJ macht ebenfalls regelmäßig Kongresse mit den selben Rednern aus dem Vertriebenenspektrum und mit den rechten Professoren. 1977 machte die PEJ ihren Kongreß zusammen mit Keilings Deutsch-rußländischen Gesellschaft. Außerdem initiierte die PEJ das Brüsewitzzentrum. Die PEJ-Würzburg machte 1978 zusammen mit der Hochschulunion und dem Ostpolitishen Deutschen Studentenverband die „Antisozialistische Woche" an der Uni. In ihrem PEJ-Jugendinfo referiert die einchlägig bekannte reaktionäre Prominenz, u.a. Wolfang Schall, General a.D., bundesdeutscher Vertreter in der WACL (Antikommunistische Weltliga). Bündnispartner der PEU/PEJ sind außer den schon erwähnten auch die „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit", die „Ludwig-Frank-Stitung" und die „Deutschland-Stiftung". Über das Hauptpresseorgan der letzteren (Deutschland-Magazin) bestehen gute Verbindungen u.a. zum Springer-Verlag, Gerling-Konzern und zur AEG. Die Verbindungen der PEU zur IGfM laufen über den Doppelfunktionär Habsburg (intern. PEU-Präsident/IGfM-Kuratorium) früher Merkatz (PEU-Vorstand, IGfM-Kuratorium), über regen Referenten-Austausch (Bossle, Pachmann, Rohrmoser, von Heeremann - alle heute oder ehemals Kuratorium der IGfM), Beteiligung der PEU an IGfM-Aktionen („Bürgeraktion für Menschenrechte"), sowie die vielfältigen Querverbindungen der PEU und IGfM zu anderen revanchistischen und Vertriebenen-Kreisen
(Quellen: Braunzone, Mobilmachung)

Vertriebenenverbände
Die IGfM hat enge Beziehungen zu den Vertriebenenverbänden in der BRD. Inhaltlich verbindet sie der Revanchismus, eingehüllt in europäische Föderationspläne, propagandistisch belebt durch die „Menschenrechte", beruhend auf dem brennenden Wunsch, sich die „Ostgebiete" wieder einzuverleiben und Rußland am besten mit dazu - notfalls unter dem Motto „in einem freien Europa bis zum Ural". Die Vertriebenenverbände haben den Vorteil, Unsummen Steuergelder für ihr Unwesen zu erhalten, Pfründe, an denen die IGfM gerne mitprofitiert. So forderte sie die Vertriebenenverbände auf, finanziell die Bemühungen der IGfM um DDR-Bürger zu unterstützen.
Bindeglied zwischen IGfM und BdV (Bund der Vertriebenen) sind außer der gemeinsamen Ideologie die rechten Professoren (Kimminich, Rohrmoser, Rhode, Ermacora, Veiter etc., alle IGfM-Kuratorium und Ideologen der Landsmannschaften, deren territorialen Ansprüche sie mit Rechtsgutachten und Gesetzesvorlagen unterstützen), das „Institut für Nationalitätenforschung und Regionalismus" - eine Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft unter Führung der IGfM-Kuratoriumsmitglieder und Vertriebenenfunktionäre Stingl, Ermacora, Kimminich und Lobkowicz, sowie die engen personellen Verfilzungen zwischen IGfM/BdV und anderen rechten Organisationen. Die „Neuen Kommentare" Nr. 23/24, Herausgeber Georg Herde - (sehr zu empfehlen für nähere Informationen aus der revanchistischen Vertriebenenszene) zitiert dazu den „Informationsdienst Ost-West" der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen, Ausgabe Nov. 1975: „Die deutschen Vertriebenen haben einen unerwartet starken Partner gefunden: die GfM in Ffm., deren Vorsitzende die Tochter des ehemaligen Bundestagsabgeordneten, Dr. Gerstenmeier, ist .... Die deutschen Vertriebenen können ihren Anliegen internationale Geltung verschaffen, wenn sie ... die Aktionen der GfM tatkräftig unterstützen. ... Aktionsgruppen der GfM aufbauen, zu denen die Mitarbeiter der katholischen Vertriebenenorganisationen Initiativen ergreifen können". Georg Herde kommentiert: „Die Vielzahl der Publikationen mit stets antisowjetischem Inhalt, die von er GfM herausgegeben wird, läßt darauf schließen, daß spendenfreudige Finanziers ausreichend vorhanden sind. Wo die För-

derer dieser Gesellschaft zu finden sind, wird vielleicht dadurch erhellt, daß der „mäzenatische" Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie, dessen Vorsitzender Berthold von Bohlen und Halbach ist, sich auf seiner Jahrestagung 1974 von der Vorsitzenden der GfM, C. Gerstenmeier, über „illegale sowjetische Literatur" berichten ließ. Woran es C. Gerstenmeier und ihrer Gesellschafft offensichtlich mangelt, ist eine größere Zahl Aktivisten, die sich für entspannungsfeindliche antisowjetische Tätigkeit einspannen läßt. Dieser schmalen Mitarbeiterbasis will nunmehr die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen" abhelfen." (1975)

Aus „Von Oggersheim bis Oberschlesien" von Karl-Klaus Rabe/Lamuv-Taschenbuch 43: Der BdV- Bund der Vertriebenen - mit seinen ganzen Landsmannschaften und Gesinnungsbünden ist heute der offenste und unverhüllteste Verfechter der Revisionsideologie. Er verbindet sich zunehmend mit sogenannten Menschenrechtsorganisationen und anderen diffusen Gruppierungen des rechten und ganz rechten politischen Spektrums und ist eingebunden in ein weitverzweigtes Geflecht politischer, finanzieller und personeller Verbindungen mit politischen Parteien und Regierungskreisen auf Bundes-, Länder- und Gemeindeebene, maßgeblich mit CDU/CSU. Nicht nur Kohls Auftreten 1984 auf dem Schlesiertreffen zeigt diese Verbundenheit, nicht nur Czaja und Hupka als Abgeordnete und höchste Vertriebenenfunktionäre, sondern alle wie Dregger, Graf Huyn, Abelein, Wörner, Geißler, Würzbach, Strauß, Vogel, Albrecht etc., halten dem BdV treu und offensiv die Stange.

Die Vertriebenenverbände sind in 2 große Dachorganistionen zusammengefaßt: BdV-Vereinigte Landsmannschaften (ca. 2,25 Mio. Mitglieder, Präsident Czaja); Bund der Mitteldeutschen (3,22 Mio. Mitglieder, hauptsächlich DDR-Aussiedler). Der BdV gliedert sich in 19 Landsmannschaften und 11 Landesverbände, u.a. Karpatendeutsche, Bessarabiendeutsche, Rußlanddeutsche, Litauer, Siebenbürgern, Pommern etc. Die militantesten, aggressivsten und größten Landsmannshaften sind die Sudetendeutschen und Schlesier. Die sogenannten „Vertriebenen" sind (ohne die Beweggründe ihrer Flucht zu analysieren) längst in die BRD integriert und haben den kapitalistischen BRD-Umständen entsprechend existentiell und finanziell ihr Auskommen. Aber der „Vertriebenenstatus" wird weitervererbt über Generationen - aus politischen Gründen. Die Vertriebenenverbände fordern ein stetig aggressiveres Vorgehen des deutschen Militarismus und Imperialismus. Am deutlichsten wird das bei der „Notverwaltung des Deutschen Ostens" (Generalsekretariat in Bad Homburg), die über das Ziel des BdV - Wiederherstellung des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 - hinausgeht und fordert dieses in den Grenzen von 1.9.1939 und sogar in den Grenzen von 1919, denn auch belgisches, französisches (Elsaß-Lothringen), italienisches (Südtirol), jugoslawisches (Steiermark), ungarisches (Ödenburg) und polnisches (Posen, Ostoberschlesien) Gebiet sei deutsches Territorium. Kultur, Heimatbräuche und Folkloregruppen halten die Mitglieder bei Laune, um die Masse für die Durchsetzung der Kriegspolitik nach Osten abzugeben. Das Verhältnis zur Vertreibung an sich sieht man daran, daß die Vertriebenenverbände die besten Beziehungen zu den Unterstützern des südafrikanischen Apartheidsregimes unterhalten, wo die wohl größte Vertreibung mittels Zwangsumsiedlung stattfindet: von 1960-80 wurden 3,37 Mio. Schwarze umgesiedelt, die Umsiedlung von 1,74 Mio. geplant.

Der BdV lebt durch öffentliche Mittel: Fast 60 Mio. Zuschüsse für den Bereich Vertriebene und Flüchtlinge werden im Bundeshaushalt bereitgestellt. Direkt erhält der BdV 710.000 DM. Dann stehen 6,5 Mio DM bereit zur Förderung des „Heimaterbe", 4,2 Mio. für „kulturelles Eigenleben", 36 Mio. für die Versorgung heimatvertriebener Kirchenbeamte, 4 Mio. für deutschlandpolitsche Arbeit etc. etc. Städte und Länder übernehmen Patenschaften für einzelne Landsmannschaften und bezuschussen diese gewaltig. Die Schlesier werden durch Niedersachsen, die Sudetendeutschen von Bayern betreut. Abschließend einige Stellen aus dem Buch zur Zusammenarbeit IGfM-Vertriebenenverbände:

„In jüngster Zeit mehren sich die Anzeichen, daß sich die Vertriebenenverbände verstärkt für die Durchsetzung der Menschenrechte, insbesondere für die „nationalen Rechte der Deutschen unter fremder Herrschaft" und für das „Menschenrecht auf Ausreisefreiheit" einsetzen wollen. So erwarten Vertreter des BdV, künftig finanzielle und wirtschaftliche Verhandlungen mit dem Osten noch stärker von Fortschritten für Deutsche im menschenrechtlichen Bereich abhängig zu machen. Alle Aktivitäten des Westens müßten - so die Ansicht auch von CSU-Führungskreisen - letztlich darauf hinauslaufen, die Länder Osteuropas schrittweise in Richtung Westen zu öffnen und langfristig aus ihren Bündnissystemen herauszulösen, ohne dieses Ziel ständig öffentlich zu erwähnen. Angesichts der heftigen Auseinandersetzungen um die weitere Politik der Vertriebenenverbände und in Anbetracht dessen, daß. z.B. die Losung des Schlesiertreffens auch die politische Maxime von sogenannten Menschenrechtsorganisationen wie die IGfM ist, versuchen diese Organisationen gemeinsam, über die Forderung nach Wahrung der Menschenrechte in Osteuropa eine Grenzrevision zu betreiben. Es ist festzustellen, daß Vertriebenenverbände und gewisse Menschenrechtsorganisationen der BRD - die IGfM soll hier nur als Beispiel für andere angeführt werden - in völligem politischen Gleichklang handeln.

Bereits in der Vergangenheit hat es eine personelle und institutionelle Zusammenarbeit zwischen Vertriebenen-, und Menschenrechtsorganisationen wie der IGfM gegeben. So wurden in den Publikationsorganen dieser Organisationen, u.a. in der Zeitschrift „Menschenrechte" der IGfM, in der Zeitschrift des Vereins „Hilferufe von Drüben" sowie in der „Freiheitsglocke" der „Vereinigung Opfer des Stalinismus" zahlreiche Artikel von Vertriebenenvertretern veröffentlicht. Herbert Hupka schrieb in einem Artikel „Deutschland - ein Auftrag an die Bundesländer" zum Beispiel: „In zunehmendem Maße wird darum achtzugeben sein, wie Deutschland dargestellt wird. Wer Deutschland aus freien Stücken verstümmelt und nicht mehr bereit ist, es in allen seinen Teilen darzustellen, also



einschließlich Ostdeutschland, jenseits von Oder und Neiße, vollzieht die von der Sowjetunion und ihren Satelliten gewaltsam bis heute aufrechterhaltene Teilung unseres Vaterlandes nach" (Freiheitsglocke, April 1979). Für solche Sprüche ist eine Menschenrechtsorganisation wie die IGfM äußerst empfänglich. Sie gibt zwar vor, parteipolitisch ungebunden zu sein, beweist aber in ihrer gegen jedwede Entspannungsbestrebungen gerichteten Tätigkeit, daß sie sich völlig im Fahrwasser der rechtesten Kräfte der CDU/CSU und zahrlreiche Vertriebenenverbände befindet. Gemeinsam mit dem Bund der Mitteldeutschen vorbereitete Aktionen gegen die DDR und andere sozialistische Länder lassen eindeutig den Schluß zu, daß es zwischen Vertriebenenverbänden und Menschenrechtsorganisationen einen Gleichklang gibt, daß bei ihnen Wort und Tat übereinstimmen."

Witikobund

Innerhalb der Vertriebenenverbände gibt es 3 Gesinnungsgemeinschaften: die christliche „Ackermanngemeinde", die sozialdemokratische „Seliger-Gemeinde" und den völkischen „Witikobund". Der Witikobund wurde 1949/50 von ehemaligen Funktionären der faschistischen Henlein-Partei des Sudetenlandes gegründet und ist eine Art Kadertruppe zur Verbindung der Vertriebenen, Parteiapparat und rechtsradikalen Aktionsgruppen. Im Vorstand dominieren alte Nazi-Funktionäre:

Siegfried Zoglmann, ehemals HJ-Gebietsführer im Protektorat Böhmen/Mähren - für die politische Erziehung der deutschen und tschechoslowakischen Jugend dort verantwortlich. Bis 1970 MdB für die FDP, dann CSU.

Walter Becher, MdB für die CSU, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, war 1931 der österreichischen Nazipartei beigetreten und leitete seit 1938 den Kulturteil der Henlein-Zeitung „Die Zeit". Am 1.1.38 in die NSDAP eingetreten.

Heinz Lange, früher HJ-Gebietsführer im Sudetenland und Kompaniechef der Waffen-SS. bis 1970 FDP-Landtagsabgeordneter.

Erich Hans, ehemals Lagerführer der NSDAP, heute Dozent an der PH Stuttgart.

Oskar Böse, früher HJ-Führer, später Mitglied im Rundfunkrat des WDR, Direktor des „Hauses des deutschen Ostens" des Bundes der Vertriebenen in Düsseldorf.

Führende Witikofunktionäre sind auch: Ernst Anrich, bis 1945 Professor der „Reichsuniversität" Straßburg und Kolumnist in Goebbels Zeitung „Das Reich". Später Chefideologe der NPD. Herbert Böhme, früher SA-Hauptsturmführer und Kultursenator der SA-Führung in der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Franz Karmasin, früher NS-Volksgruppenführer, Stellvertreter Hitlers in der Slowakei, 1945 in der CSSR zum Tode verurteilt, untergetaucht, dann Gründungsmitglied und Geschäftsführer des Witikobundes bis zu seinem Tode 1971.

Adolf Metzner, früher NSDAP-Kreisleiter, nach 1945 Vorsitzender des „Witikobundes" Düsseldorf. Schrieb 1974 im „Witikobrief": „... zu den gewaltigsten Geschichtslügen der jüngsten Vergangenheit gehören die 6 Millionen Juden. ..."

Der Witikobund beherrscht die Sudetendeutsche Landsmannschaft nicht nur inhaltlich, sondern auch zahlenmäßig auf den Bundesversammlungen. Er ist im BdV durch die Vorstandsmitglieder Walter Becher und Rudolf Wollner vertreten. Der Witikobund arbeitete in den 60er Jahren etwa gleich stark in der NPD, der CDU/CSU und der FDP. 1965 kandidierten von 12 Abgeordneten des Witikobundes 4 für die NPD. 1969-72 betrieben die Witikomitglieder die rechte Abspaltung der FDP-Abgeordneten zur „Nationalliberalen Aktion". Seit dem Niedergang der NPD verlagerte der Witikobund seine Arbeit auf CDU/CSU und erscheint nun auch nicht mehr im VS-Bericht, in dem er 1967 noch als „von der NPD unterwandert" bezeichnet wurde. Im Hessischen VS-Bericht stand: „Nach Erkenntnisssen des VS wird der Witikobund auch vom Herausgeber der „Nationalzeitung", Dr. Frey, betreut und setzt sich zumeist aus Restbeständen der NSDAP, SA, SS und insbesondere der Sudetendeutschen Partei Henleins zusammen". Wahlspruch des Witikobundes ist heute noch: „Freiwillige Bindung an unsere Gemeinschaft hat über jeder anderen Bindung zu stehen". 1976 beteiligte sich der Witikobund zusammen mit NPD, Aktion Oder-Neiße und Schönborns „Kampfbund deutscher Soldaten" an einer „Reichsgründungsfeier". Das langjährige Vorstandmitglied Pozorny war mit Ex-NPD-Vorsitzenden Thadden in der Schriftleitung der „Deutschen Wochenzeitung".

Verbindung zur IGfM bestehen durch die enge Verfilzung mit den Vertriebenenverbänden. Von Otto Kimminich ist bekannt, daß er Witikone ist und für den Witikobund referiert. Auch Schrenck-Notzing (IGfM-Kuratorium) hielt 1967 eine Festrede für den Witikobund unter dem Thema „Linke Monopole in Presse und Rundfunk".

Königsteiner Anstalten

Im November 1946 wurde in Königstein die St.-Albert-Schule eröffnet, die zuerst der Jesuiten-Hochschule in Frankfurt angeschlossen war, 1948 aber eigenständige Philosophisch-theologische Hochschule wurde mit dem Ziel, katholisches Zentrum für Vertriebene zu sein und Priester hauptsächlich für „Osteuropa" im angeschlossenen Priesterseminar auszubilden. Als Ziel wird in der Veröffentlichung der „Königst. Anstalten" angegeben: „Hinter dem Eisernen Vorhang tobt die größte Christenverfolgung aller Zeiten. Der Bolschewismus will die Kirche, ja jede Religion vernichten. Er meint, dies auf kaltem Weg zu erreichen, indem er u.a. den Klerus ausrottet und den Priesternachwuchs auf jede mögliche Weise behindert. So wird der Osten Europas immer mehr zu einem breiten Missionsfeld. Für jede Stunde muß die Kirche des freien Westens gerüstet und vorbereitet sein! Daß dann eine möglichst große Zahl von Priestern da sei, glühend und bereit, den Ruf Gottes in jener Stunde zu hören und zu befolgen, dazu will Königstein weiterhin bereiten und erziehen und zugleich eine Tradition schaffen, die diesen Geist heiliger Bereitschaft erhält und pflegt."

1949 begannen die Vorlesungen. Einer der ersten Vorträge hielt der Belgier Werenfried van Straaten. Tagungsgäste waren gleich zu Beginn 135 schlesische Priester und anschließend 200 Sudetendeutsche. Gründer der Anstalten war Adolf Kindermann, „Vater der Heimatvertriebenen", später zur Aufwertung der katholischen Vertriebenenarbeit zum Weihbischof ernannt. Die Wichtigkeit dieser katholischen Vertriebenenarbeit zur Erhaltung der klerikal-revanchistischen Ideologie beschreiben die Anstalten selbst: „Staunenswert bleibt, daß sich die Heimatvertriebenen bei der buchstäblichen Hungersnot in den Nachkriegsjahren eine eigene theologische Hochschule geleistet haben. Die katholische Kirche in Deutschland hat eine eigene Verpflichtung, die nicht an politische und wirtschaftliche Kräfte abgetreten werden kann." 1977/78 stellt die Hochschule ihren Lehrbetrieb ein, gilt aber nicht als aufgelöst. Bis dahin wurden 420 Priester ausgebildet, davon allein 159 aus Breslau, 79 aus dem Sudetenland, über 40 aus Jugoslawien und nur 19 aus der BRD. Zurück gingen ca 70 in die DDR, über 40 nach Jugoslawien, 12 ins Ausland (hauptsächlich Südamerika und Südafrika), 53 nach Hildesheim (wo der Vertriebenenbischof residiert) und der Rest verteilte sich auf

die BRD. Ist der Hochschulbetrieb auch eingestellt, so geht die Arbeit des Albert-Magnus-Kollegs/Haus der Begegnung weiter. Es ist der Träger eines Gymnasiums mit ca. 1000 Schülern (Bischof-Neumann-Schule), das „gymnasiales Wissen in einer christlichen Atmosphäre vermitteln will, sich in den Lehrfächern Geschichte, Gemeinschaftskunde, Geographie der **Ostausrichtung** verpflichtet weiß und auf Leistung, Disziplin und Sauberkeit größten Nachdruck legt". 1952 holte Kindermann den Internationalen Kongreß „Kirche in Not" nach Königstein, der „die Not der Kirche in totalitär regierten Staaten anprangern" will. Bis heute findet jährlich dieser von der katholischen Kirche finanzierte Kongreß statt, unter Teilnahme von Vertriebenenfunktionären, klerikalen Organisationen und vielen antikommunistischen Emigrantenorganisationen (1965 z.B. stellten 65 Emigrantenorganisationen aus 21 Ländern dort ihre Zeitungen und ihr Propagandamaterial aus). Initiator der Kongresse ist van Straaten, Leiter der „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe", der auch im IGfM-Kuratorium sitzt. Nach 11jährigem Zwischenspiel in Rom hat die Ostpriesterhilfe seit 1975 ihren Hauptsitz wieder in Königstein, da von Straaten erbost war über die Teilnahme des Vatikans an der KSZE-Konferenz. Am 24. Kongreß 1974 hielt C. Gerstenmeier von der GfM eines der Hauptreferate. Sie erklärte wörtlich: „Bislang ist es den Bürgerrechtlern in der UdSSR nicht gelungen, in der breiten Masse der Bevölkerung eine Basis zu finden". Also muß sich der Westen um so mehr anstrengen - das war wohl das Ziel des Kongresses.


Königsteiner Anstalten

1958 wurde die „Ostakademie" mit Sitz in den Königsteiner Anstalten gegründet. Sie will Fachakademie sein für Fragen des Ost/West-Verhältnisses, für die geistige Auseinandersetzung mit dem Marxismus/Kommunismus und will die Leute erziehen zur Entwicklung einer eigenen Meinung zum Ost/West-Verhältnis auf Grundlage des christlichen Glaubens und sie befähigen, bewußt auf die Gesellschaft einzuwirken. Sie führt Seminare, Tagungen und Reisen in die DDR und Osteuropa durch. Obwohl sie im Ruf einer antikommunistischen Propagandaschulungsstätte steht, bekommt sie für ihre Tätigkeit seit 1956 Mittel aus dem Bundesjugendplan der Bundesregierung. Zu den Tagungen werden hauptsächlich sogenannte „Multiplikatoren" geladen, außer Lehrer und Studenten bevorzugt Offiziere und Unteroffiziere.
Seit 1958 gibt das Albert-Magnus-Kolleg regelmäßig sein „Digest des Ostens" heraus und inzwischen auch zweimonatlich die „Königsteiner Rufe".
Außer den festen Einrichtungen dient das Kolleg als Tagungsstätte für die Ackermanngemeinde (christl. Vertriebenenorganisation), als Sitz des katholischen Flüchtlingsrates, seit 1974 für Tagungen katholischer Vietnamesen, die sich in der nach der Befreiung Saigons 1976 gegründeten „Vereinigung vietnamesischer Katholiken in Deutschland" zusammentaten und nicht nach Vietnam zurückwollen, denn „Ich bin Katholik und das verträgt sich nicht mit dem Kommunismus" bekennt einer von ihnen - was den Geist der Königsteiner Anstalten genau treffen dürfte. Es treffen sich dort ferner verschiedene Schlesiervereine zu Vertriebenenwallfahrten, Priestergruppen aus der CSSR, Schlesien etc., der katholische Lagerdienst der Caritas, die Konrad-Adenauer-Stiftung und die „Hilfsaktion Märtyrerkirche", die z.B. Pinochet für seinen „Sieg über die atheistische Tyrannei" beglückwünschte und 1977 die „sofortige Todesstrafe" forderte „für 11 Baader-Meinhof-Häftlinge... wenn Schleyer nicht innerhalb Wochenfrist frei ist". Die Märtyrerkirche ist eng verbunden mit dem Brüsewitz-Zentrum.
1979 wurde Karl Braunstein Leiter der Königsteiner Anstalten. Der vorherige Leiter, Richard Hackenberg, früher hessischer CDU-Abgeordneter, Landesvorsitzender der sudetendeutschen Ackermanngemeinde und Vorsitzender des katholischen Flüchtlingsrates, blieb weiterhin Vorstandsmitglied, zusammen mit Prof. Kroker und den Prälaten Klemp und Schwalke, beides apostolische Visitatoren. Auch wenn die direkte intensive Indoktrination durch die Einstellung des Priesterseminares an Bedeutung verloren hat, so sind die Königsteiner Anstalten immer Treff von tausenden von Besuchern aus osteuropäischen Ländern und somit Umschlagplatz für Material und Informationen. Rechte Organisationen sind dort immer gern gesehen - so daß auch die IGfM dort meistens ihre Jahreshauptversammlungen durchführt und der Leiter Braunstein dort auch redet. Außerdem sind van Straaten und Stingl im Kuratorium der IGfM, beide auch verbunden mit den Königsteiner Anstalten.

Abendländische Akademie

1951 wurde die „Abendländische Aktion" gegründet. 1953-55 saß Friedrich von der Heydte im Vorstand, damals Rechtsprofessor in Würzburg, CSU-Mitglied des bayrischen Landtags, brachte durch seine Landesverratsanzeige die Spiegelaffäre ins Rollen, 1933 NSDAP-Mitglied, später SA; bis 1947 im Brüsseler Militärgefängnis -prominenter Rechtsextremer und Vielfachmitglied in reaktionären bis faschistischen Organisationen, pflegte vor allem gute Kontakte zur griechischen faschistischen Junta. Programm der „Abendländischen Aktion": „Als Träger der Regierungsverantwortung kann man nicht gleichzeitig Gott in seinem Gewissen für sein Handeln verantwortlich sein und die Gesetze aus der Hand Dritter empfangen, oder, wie es in der parlamentarischen Demokratie üblich ist, sogar noch vom Vertrauen des Parlaments abhängig sein. Die Abendländische Aktion erblickt im Vielparteienstaat und der durch ihn herbeigeführten Vergiftung des öffentlichen Lebens einen Ausdruck neuzeitlicher Willkür". 1955 wurde die Abendländische Aktion von der Abendländischen Akademie abgelöst, Vorsitzender im gleichen Geist und im gleichen Münchener Büro war wieder von der Heydte. Ehrenpräsident: Konrad Adenauer, im Kuratorium u.a. von Merkatz, Oberländer, Jäger. Als die Abendländische Akademie ins Schußfeld der Presse geriet, treffen sich die Abendländer seit Anfang

der 60er Jahre lieber in Francos Spanien im Rahmen des „Europäischen Dokumentations- und Informationszentrums" CEDI. Ehrenpräsident des CEDI: Otto Habsburg; Sitz: in München.

Frankfurter Rundschau, 13. 9. 1963

Das CEDI gibt manche Rätsel auf

Ein internationales Adelsthing in Spanien mit prominenten deutschen Gästen

Von Gustav Herrmann (Madrid)

Eine rätselhafte Vereinigung geistert durch Europas politische Hallen: Sie nennt sich „Europäisches Dokumentations- und Informationszentrum", nach den Initialen ihres französischen Namens kurz CEDI geheißen, hat ihren Sitz in München, ihr Generalsekretariat in Paris und hält ihre Jahreskongresse in Spanien, meist im Escorial bei Madrid, ab. Sie verfügt über Landesgruppen in elf Staaten, ihr Ehrenpräsident auf Lebenszeit ist Erzherzog Otto von Habsburg, spitzer Stein des Anstoßes in der österreichischen Innenpolitik, ihr derzeitiger Präsident der konservative französische Exminister Michelet, und über ihre Mitgliederzahl ist nichts Genaues bekannt. In weiten Kreisen hat man vom CEDI, trotz seines zwölfjährigen Bestehens, kaum Notiz genommen, doch selbst der politisch Versierte fragt: Was ist, was will diese Organisation? Sagen wir es gleich, daß auch wir darauf keine bündige Antwort, sondern höchstens einen oder den anderen Hinweis geben können.

Stärke im Undefinierbaren

Nach seinen Statuten will das CEDI „eine internationale, überparteiliche Institution" sein, „bereit, im öffentlichen Leben die Grundsätze der europäisch-christlichen Kultur zu verteidigen". Mehr als dieses vage Programm, das auch Papst-Besucher und Chruschtschow-Schwiegersohn Adschubej unterschreiben könnte, wird uns nicht verraten, und so baten wir Erzherzog Otto um nähere Auskunft. Aber Dr. von Habsburg meinte: „Es ist die Stärke des CEDI, daß es sich nicht definieren läßt. Wir stehen jeder Meinung und Person offen, mit Ausnahme der Totalitären, also der Kommunisten und Faschisten. Anfangs gab es bei uns zwei, drei Anhänger des Faschismus, aber wir haben uns natürlich von ihnen getrennt. Gewiß, bei uns finden sich Reaktionäre, Konservative, Liberale — aber das ist ja ein Zeichen echt demokratischen Geistes, daß wir Platz für die verschiedensten Richtungen haben." Außer, daß Adschubej denn doch nicht willkommen wäre, haben wir also auch jetzt nicht viel dazugelernt. Vielleicht hilft uns ein Blick auf die Entstehungsgeschichte der Vereinigung weiter.

Die Gründung des CEDI kam hauptsächlich dank der Protektion spanischer Politiker, besonders des früheren Außenministers Martin Artajo, und der Millionenspenden des Prinzen Waldburg-Zeil zustande. Was Spanien, von dem damals gerade erst der internationale Bann genommen worden war, zu dem Schritt bewog, ist klar: Es suchte ein internationales Forum, von wo aus es seine Ansichten verbreiten konnte. Inzwischen ist Madrid in fast alle Weltorganisationen aufgenommen worden, so daß sein Interesse am CEDI gesunken sein müßte. **Aber General Franco verkündete oftmals, daß Spanien der Welt politische Avantgarde sei, „den übrigen Ländern weit voraus", die noch einmal auf den spanischen Kurs einschwenken würden.** Vielleicht erklärt es sich aus diesem Sendungsbewußtsein und nicht bloß aus Madrids Gastgeberrolle, daß die spanische Delegation bei den CEDI-Kongressen numerisch die stärkste und rangmäßig die höchste ist. In diesem Jahr waren gar fünf amtierende Minister, unter ihnen Francos Stellvertreter, Marschall Muñoz Grandes, anwesend, und wen nimmt es wunder, daß sie Lobreden auf Spanien gern zur Kenntnis nehmen, wobei sich der Vizepräsident des Bundestages Jaeger und Exminister v. Merkatz besonders hervortaten!

Auch die Investition der Waldburg-Zeilschen Millionen wird verständlich, sieht man sich unter den Kongreßteilnehmern um: So vielen Hoheiten, fürstlichen Gnaden, mittleren und kleinerem Adel, vor allem aus Deutschland und Oesterreich, wird man so leicht anderswo nicht begegnen. Diese Gotha-Schau läßt erkennen, daß das CEDI auch eine Interessenvertretung der internationalen Aristokratie ist. Deren gutes Recht dazu sei unbestritten, wüßte man nur besser, was unter diesen Interessen verstanden wird. So kann man sich nur daran erinnern, daß in diesen Kreisen von einem katholisch-deutschen mitteleuropäischen Staat — Oesterreich—Bayern—Württemberg-Baden — gern gesprochen wurde und vielleicht noch wird und daß in ihnen die Idee vom christlichen Ständestaat viel Verständnis findet. Wie zur Illustration dazu begegnet man regelmäßig auf CEDI-Tagungen dem Sohn des österreichischen Heimwehrgründers, des Fürsten Rudiger Starhemberg.

Zum dritten schließlich läßt die ansehnliche Vertretung von Industrie und Hochfinanz, darunter der Frankfurter Bankier Dr. Hermann J. Abs, in den Reihen des CEDI gewiß nicht die Vermutung aufkommen, daß man es bei dieser Vereinigung mit einem Bund von Unterstützungsbedürftigen zu tun hat. Aus all dem Gesagten entsteht der Eindruck, daß das CEDI nicht bloß konservativen, sondern ausgesprochen rechtsreaktionären Charakter trägt, und nur seiner Taktik, mit kaum gehobenem Visier aufzutreten, wäre es zuzuschreiben, wenn dieser Eindruck irrig ist.

Dieser scharfe Rechtsdrall mag erklären, warum, von den spanischen Gastgebern abgesehen, nur ausnahmsweise amtierende Minister zu CEDI-Tagungen kommen, zu denen zum Beispiel seinerzeit v. Merkatz zählte. Er mag aber auch der Grund für das stets wachsende Interesse von CSU-Mitgliedern am CEDI sein, seit ein beachtlicher Teil der bayerischen Christlich-Sozialen weit rechts von der CDU steht. In diesem Jahr war — neben Staatsminister Heubl — gar Franz Josef Strauß nach Spanien gekommen.

Harmloser Debattierklub?

Aber eines sind die öffentlichen Sitzungen des Kongresses, und ein anderes die geselligen Zusammenkünfte, zu denen Nichteingeweihte keinen Zutritt finden. Hier mögen Fäden gesponnen worden sein, an denen die in diesen Wochen zutage tretende innen- und außenpolitische Haltung maßgeblicher CSU-Politiker aufgehängt ist. Man wird überhaupt das Gefühl nicht los, daß das ganze CEDI, dessen Tagungen den Rahmen eines harmlosen Debattierklubs nicht sprengen, dank seiner vorzüglichen Beziehungen zu einigen Regierungen, Heeresleitungen, Wirtschafts- und Universitätskreisen in seiner der Oeffentlichkeit abgewandten Tätigkeit eine recht einflußreiche Kontakt- und Pressionsgruppe ist, deren Kraft man wohl nicht überschätzen, aber bestimmt auch nicht bagatellisieren darf.

Alle Mitglieder der Abendländischen Akademie sind im CEDI, heute eng verbunden mit dem internationalen Geheimbund Cercle Violet (siehe Roth/Ender „Dunkelmänner der Macht").

Teilnehmerliste 7. CEDI-Kongreß

- **Dr. Klaus Bloemer, Chefredakteur, Köln;**
- **Dr. Alfons Dalma, Chefredakteur des „Münchener Merkur" aus München;**
  Dalma-Tomicic, heute in Rom Korrespondent für „Die Welt" und den ORF, war Mitarbeiter des kroatischen Faschistenführers Ante Pavelic;
- **Franz J. Hentschel von Gilgenheim, Direktor des Malteserhilfsdienstes;**
- **Dr. Rudolf Hilf, Sudetendeutche Landsmannschaft;**
- **Dr. Richard Jäger, Vizepräsident des Deutschen Bundestages;**
- **Ewald Heinrich von Kleist, Chefredakteur der „Wehrkunde", München;**
- **Dr. Hans-Joachim von Merkatz, Bundesminister; von Merkatz, zeitweise auch Präsident der Paneuropa-Union, machte nie einen Hehl aus seiner monarchistischen Gesinnung; er war einer der wichtigsten Männer des CEDI;**
- **Achim Oster, Militärattache der deutschen Botschaft in Madrid;**
- **Dr. Otto Peter Prikham, Mitarbeiter von Hermann Josef Abs und Direktor der Deutschen Bank, Frankfurt;**
- **Dr. Otto B. Roegele, Chefredakteur des „Rheinischen Merkur", Köln, steht auf der Honorarliste des BND, heute bekannt als rechtskonservativer Publizistik-Professor;**
- **Dr. Schmidt-Polex, Direktor der Versicherungsagentur „ALLIANZ", München (das ist kein Zufall, denn der ALLIANZ-Konzern ist auch besonders stark im Rüstungsbereich engagiert);**
- **Werner Schulz, Korrespondent von FAZ und „Münchener Merkur";**
- **Karl Simon, Sudetendeutsche Landsmannschaft, München;**
- **Franz von Thadden-Trieglaff, Redakteur der „Schwäbischen Zeitung" in Leutkirch (Allgäu); Verleger der „Schwäbischen Zeitung" ist Fürst Georg von Waldburg-Zeil;**
- **Graf Alois von Waldburg-Zeil, als Vertreter des Bonner „Europäischen Instituts für politische, wirtschaftliche und soziale Fragen";**
- **Fürst Georg von Waldburg-Zeil, Vizepräsident des CEDI, Schloß Zeil, Verleger (siehe oben);**
- **Dr. Fritz Zimmermann, MdB, Bonn und**
- **Joseph Othmar Zoeller, Chefredakteur des „Echo der Zeit", Recklinghausen.**



Als Minister unter Franco hielt Manuel Fraga Iribarne, heute Präsident der Volksallianz, Kontakte zur CEDI.

Aus Österreich stehen auf der Gästeliste:

- **Otto Habsburg-Lothringen, Präsident des CEDI, Poecking am Starnberger See;**
- **Dr. Gustav Canaval, Chefredakteur der „Salzburger Nachrichten";**
- **Georg von Gaupp-Berghausen, Generalsekretär des CEDI;**
- **Dr. Alexander von Randa, Historiker, Innsbruck und**
- **Fürstin Elsa Thurn-Valsasina, Wien.**

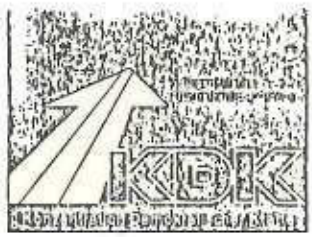
Aus Belgien gehörten unter anderem dazu

- **Louis Ameye, Banque Belge d'Afrique und**
- **N. de Cleene, Professor am Universitätsinstitut für die überseeischen Territorien, Mitglied des Belgischen Kolonialrates.**

Das „Europäische Institut für politische, wirtschaftliche und soziale Fragen" hatte Sitz im CEDI und bestand aus den Herren Joachim Merkatz (tot), Franz Heubl (CSU), Zimmermann (CSU), Jäger (CSU), Abs (Deutsche Bank), Rudolf Meuschel (Siemens-Chef), Graf Alois von Waldburg, Ewald Kleist (Chefredakteur „Wehrkunde"), Reichsritter Gaupp-Berghausen (CSU, Hanns-Seidel-Stiftung). Verbindungen der IGfM über IGfM-Kuratoriumsmitglied Otto Habsburg, Ehrenpräsident des CEDI. Über das frühere Kuratoriumsmitglied Merkatz, Mitbegründer der Abendländischen Akademie. Über Oberländer zu den Vertriebenenverbänden, die ihrerseits wieder mit der IGfM verflochten sind.

KDK

„Konzentration Demokratischer Kräfte" oder „Korrigiert den Kurs" - Bürgerinitiative für freiheitliche Ordnung, 1974 in Wiesbaden gegründet.
So wurden Mitglieder geworben: Anlage aus „Bildersturm", Staeck/Adelmann: Anlage



6200 Wiesbaden

Kaiser-Friedrich-Ring 65

Für das Organisationskomitee der KDK
Lothar Bossle, Ludwig Eckes, Alfred Carl Gaedertz, Gerhard Loewenthal, C. Prinz Wittgenstein

Sehr geehrte Mitbürger und Freunde!

Die gesellschaftspolitischen Zustände in der Bundesrepublik bereiten vielen Bürgern Sorge. Der Autoritäts- und Stabilitätsverfall in unserem Staat wird in vielen Publikationen und Aufsätzen angeprangert. Wenn dieser Tage sogar die Neue Zurcher Zeitung auf ernste Zeichen von „Labilität, Zersetzung und Polarisierung" in der Bundesrepublik hinwies, dürfen sich die Bürger dieses Staates nicht mehr mit Worten begnügen. Jetzt sind Taten zur Erhaltung unserer freiheitlichen Demokratie notwendig.

Die beiliegende Broschüre der Konzentration Demokratischer Kräfte (KDK) – Bürgerinitiative für freiheitliche Ordnung – zeigt den Weg zur Aktion. In der KDK haben sich verantwortungsbewußte Männer und Frauen überparteilich zusammengeschlossen, die gegen die Unterwanderung unseres freiheitlichen Rechtsstaates durch extreme „Systemveränderer" ankämpfen.

Wir wissen uns mit Ihnen in dieser Zielsetzung einig! Deshalb:

- Lesen Sie die anliegende Broschüre!
- Werden Sie im Rahmen der KDK aktiv!
- Verhelfen Sie der politischen Vernunft in diesem Lande zum Durchbruch!

Für die
Konzentration Demokratischer Kräfte (KDK)
– Bürgerinitiative für freiheitliche Ordnung –

Die KDK war eine Nachfolgeorganisation der „Aktion der Mitte" von 1972 - die Wahlkampfhilfe für die CDU/CSU betrieb -, ebenso wie die KDK von Lothar Bossle gegründet. An der Initiierung und Führung der KDK sind außer Bossle der Verleger reaktionärer Bücher, Seewald, Schnapsfabrikant Eckes und Multifunktionär Löwenthal beteiligt. Unter der angegebenen Adresse in Wiesbaden residiert auch der „Schutzverband der deutschen Spirituosenindustrie", deren damaliger Geschäftsführer Rechtsanwalt Gaedertz Syndikus der Eckes-Edelkirschwerke ist. Rief man die von der KDK angegebene Telefonnummer für Stuttgart an, wird sich dort mit „Studiengesellschaft" gemeldet (beide Informationen aus JEF, Mobilmachung). 1979 gründet sich unter maßgeblicher Beteiligung alter KDKler eine neue (weitere oder umbenannte) CDU/CSU-Wählerinitiative „Liberal-Konservative Aktion". Verbindungen zur IGfM über deren ehemaliges Kuratoriumsmitglied Bossle.

Konservative Aktion

Innere Streitigkeiten in der KA dienen dem Spiegel 28/86 zu einem längeren Bericht über die KA und deren Geschichte:

„Der Sozialdemokrat 4/ April 1986)

Von „Türken raus" bis „Freiheit für Rudolf Heß"

Löwenthals Konservative Aktion z.. Bilanz

Ihren Rückblick auf 1985 hielt die Konservative Aktion in bemerkenswerter Offenheit. Stolz berichtet ihr Vorstand unter Leitung von Ludek Pachmann in einem Rechenschaftsbericht, „kein einziges politisches Tabu" gekannt zu haben. Tatsächlich reichte die Palette der Kampagnen von infamen Angriffen auf SPD und Grüne („rot-grüne Gefahr") über Diffamierung der DGB-Gewerkschaften („rote Kapitalisten mit doppelbödiger Moral") bis hin zur offenen Ausländerhetze.

Für Hess nicht Gnade, sondern Recht gefordert

Bei dieser Kampagne ist sich die Konservative Aktion im klaren darüber, daß Heß selbst keineswegs „Gnade" fordert – was tatsächlich angesichts seines Alters und offenbar schlechten Gesundheitszustandes zu bedenken wäre – sondern, so sein Sohn Wolf Rüdiger Heß, „... ein Gnadengesuch ablehnt, weil er keine Gnade, sondern Recht verlangt...". Für Ende November hatte die rechte Sammlungsbewegung dann nun zu einem „Kongreß der Deutschen Konservativen" – in dessen Mittelpunkt ebenfalls die Forderung „Freiheit für Rudolf Heß" stand, eingeladen. Auf dem Podium neben Wolf-Rüdiger Heß, der Rechtsanwalt von Rudolf Heß, Dr. Alfred Seidl, Ex-Innenminister von Bayern und CSU-MdL. Als Arbeitskreis-Referent zum Thema „Innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland" stand den Rechtskonservativen der ehemalige Chef des Amtes für Verfassungsschutz in Hamburg, Hans-Joseph Horchem, zur Verfügung.

Über „Deutschland- und Ostpolitik – die ausgebliebene Wende" beschwerte sich Professor Dr. Hans-Werner Bracht, Präsident der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft „Western Goals – Westliche Ziele".

Das schwarz-rot-gold umrandete Einladungsschreiben zeigte auf seiner Titelseite die Wappen der Bundesländer ebenso wie die historischen Wappen jener Gebiete, die heute die DDR beziehungsweise wesentliche Teile Polens bilden. Damit kein Mißverständnis über den Deutschland-Begriff entsteht, wurde der Kongreß mit dem „Hereintragen der Fahnen von allen deutschen Ländern" begonnen. Diese Flaggenparade dürfte der Abbildung entsprechen – Deutschland von Bayern über Danzig, Thüringen bis Pommern und dem Sudetenland. Wohl aus Rücksicht auf das westliche Ausland wurde auf Eupen-Malmedie, Österreich sowie das Elsaß verzichtet.

Spiegelartikel

KONSERVATIVE

Lügen, Lügen, Lügen

In der Konservativen Aktion, die im Namen des „anständigen Deutschland" agiert, wüten innere Kämpfe.

An einem Montag Mitte Juni brachen drei schweigsame Herren ein Hamburger Stadtbüro auf, in dem sie etwas zu suchen hatten. Als Vorstandsmitglieder eines politischen Vereins waren sie beauftragt, in der Zentrale ihrer Organisation nach dem Rechten zu sehen: der Bundesgeschäftsstelle der „Konservativen Aktion".

Zwei Tage zuvor hatte ihr Bundesvorstand in Frankfurt den stellvertretenden Vorsitzenden, der zugleich Bundesgeschäftsführer war, aus seinen Reihen ausgestoßen. Nun stellten die drei Abgesandten in Hamburg fest, daß ihnen mit dem Amtsinhaber auch wichtige Geschäftspapiere im Büro abhanden gekommen waren. Der Vorstand prüft die Möglichkeit einer Anzeige wegen Diebstahlverdachts gegen den Geschaßten, den Journalisten Joachim Siegerist, 39.

Eine andere Strafanzeige gegen den Funktionär lag bei der Hamburger Justiz bereits vor. Schon vor seinem Hinauswurf war Siegerist nämlich von Vorstandskollegen der Vortäuschung eines Einbruchs beschuldigt worden: In seiner Wohnung, in der ein Fenster zertrümmert war, fehlten danach Finanzakten des Vereins, die der Vorsitzende wenig später hatte überprüfen wollen.

Die peinlichen Vorfälle und anhaltenden Verdächtigungen spielen sich in einem rechten Kampfbund ab, der sich selbst als aktionistisches „Koordinationszentrum" für einen „sauberen Staat", ein besseres „Deutsches Vaterland" und die „geistige Erneuerung unseres Volkes" versteht.

Solange es keine „ausreichenden Voraussetzungen" für die Gründung einer eigenen Partei gebe, proklamierte der Vorsitzende vor zwei Jahren, halte die Konservative Aktion (KA) „die Unionsparteien für die einzige parlamentarische Kraft, die in der Bundesrepublik einen echten politischen Wandel durchsetzen kann" – allerdings verstehe sich der Verein als eine „Pressure-group gegen negative Tendenzen" in der CDU/CSU.

Der Mann, der den Mund so voll nahm, ist der aus der Tschechoslowakei gebürtige Schachgroßmeister Ludek Pachmann, 62. Daß sein Vize Siegerist, den der Chefsaubermann stets als „genialen Organisator" gepriesen hatte, nun in „kriminelle Vorkommnisse" verstrickt sei, darüber gibt sich der Vorsitzende Pachmann tief erschüttert.

In seiner stramm-nationalistischen Truppe, die bei angeblich mehr als 90 000 regelmäßigen Spendern finanziellen Rückhalt findet, liegen sich inzwischen Anhänger und Gegner des gestürzten Organisators in den Haaren. Die konservativen Herren, die sich stets vernehmlich für „die alten und doch so modernen Tugenden Fleiß, Rücksichtnahme und Höflichkeit" eingesetzt hatten, bewerfen einander rücksichtslos mit gar nicht höflichen Vokabeln wie „Manipulation", „Unwahrheit", „persönliche Bereicherung" und „krankhafte Erregbarkeit". Vereinschef Pachmann, wettert Michael Stange, 21, Vorsitzender der Verbandsjugend, der in Treue fest zu Siegerist steht, „läuft derzeit regelrecht ‚Amok'".

Es gibt noch andere Aktionisten, die jetzt wie auch sonst keinem Streit aus dem Weg gehen. Gerhard Löwenthal gehört dazu, der rechte ZDF-Magazinmacher, der sich aus dem Vereinskuratorium zurückgezogen hatte. Doch seit Monaten stänkerte der alte Mattscheiben-Stratege gegen Siegerist, daß Jungmann Stange es „mit Entsetzen" sah. Nun ist Löwenthal voll reaktiviert und sitzt tatendurstig an Siegerists Stelle auf dem Stellvertreter-Posten unter Pachmann.

Doch entschieden ist damit noch nichts. Denn Siegerist und sein Knappe Stange, der auf der Juni-Sitzung in Frankfurt ebenfalls aus dem Vorstand gefeuert wurde, setzen auf die Mitglieder-Mehrheit. Sie sind sicher, mit haltlosen Vorwürfen von den Oberkonservativen geliokt worden zu sein – buchstäblich, wie Stange meint: „Nach alter Lenin-Taktik, ‚Lügen, Lügen, Lügen – es wird schon etwas kleben bleiben', werden diese Vorwürfe immer toll-dreister und täglich wiederholt."

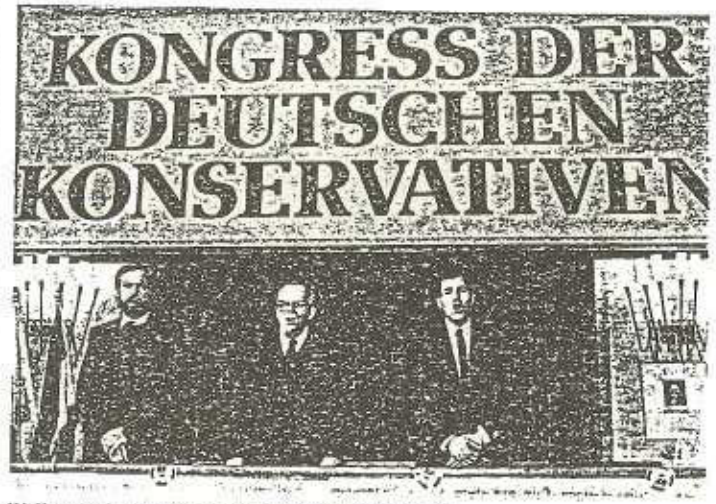
Siegerist ahnt auch, wo solche Rezepte herkommen: „Wer nahezu 40 Jahre seines Lebens in einem totalitären System verbracht hat", der bleibe „für immer geprägt". Pachmann habe mit dem System zwar gebrochen, so Stange: „Inzwischen habe ich aber den Eindruck, daß Herr Pachmann aus dieser Zeit so stark geprägt wurde, daß er auch heute nur schwarz oder weiß, nur Freund oder Feind und keine Zwischentöne kennt." In einer Organisation, die bisher nur schwarz oder rot sah und nichts als laute Töne kannte, hoffen Siegerist und Stange, mit solchen erstaunlichen Argumenten die stärkeren Bataillone zusammenzutrommeln.

Auch der neue Pachmann-Vize Löwenthal, der sich in konservativem Eifer für keine Bulgerei zu schade war, wird nun von seinen früheren Freunden vorgeführt. Die Leitung einer vereinsnahen Hilfsorganisation für Entwicklungsländer, in der zusätzlich „Herrn Löwenthals Frau, Dr. Ingeborg Löwenthal", als Vorsitzende vorgesehen gewesen sei, so Stange, habe sich dann doch für „einen ‚politisch unbelasteten' Namen" entschieden, „der nicht unbedingt Löwenthal lauten solle". Siegerist warf Löwenthal dessen angebliche „Solidarität zum Jüdischen Weltkongreß" vor, wofür er sich aber schnell wieder entschuldigte.

Mit der Wucht ihrer aggressiven Energien, die sie bislang gegen Linke und Liberale, Türken, Grüne oder einfach „schmierige, langhaarige" Typen eingesetzt haben, sind die rechten Kämpfer aufeinander losgegangen. Beide Gruppierungen, die Pachmann- und die Siegerist-Fraktion, halten für denkbar, daß die ganze Bewegung dadurch in Scherben fällt. Stange sieht „die Chance, den Verband zu retten, eigentlich kaum noch gegeben". Nach Pachmann-Einschätzung steht der Verein zumindest dann „vor der Pleite", wenn die Finanzlage nicht schleunigst geklärt werde.

Siegerist schickte dem Vorsitzenden vorletzte Woche Rechnungen einer von ihm betriebenen Werbeagentur und forderte 165 000 Mark für erbrachte Dienstleistungen. Pachmann: „Er treibt uns in den Konkurs, wir haben nur 4000 Mark in der Kasse." Siegerist reklamiert für sich, den Verein durch Kredite und Bürgschaften über Wasser gehalten zu haben, die er nun „zurückziehen mußte".

Alle Hoffnungen haben die verfeindeten Konservativen jedoch noch nicht aufgegeben. Er werde jedenfalls, versichert Pachmann, „alles tun, um das angeschlagene Ansehen des Vereins in der Öffentlichkeit wieder zu verbessern". Das aber wäre ein Schachzug, auf den Ludek Pachmann bislang noch nie gekommen ist. Denn den Ruf der Konservativen Aktion hat er Arm in Arm mit Siegerist nach Kräften ruiniert, und zwar von Anfang an.



KA-Kongreß in Hamburg*: „Idioten, Gesindel, Krawallpöbel"

* Am 1. Dezember 1985: Siegerist, Pachmann, Stange.

Hervorgegangen ist die rechte Pressure-group aus einer rabiaten Wahlhilfstruppe des damaligen Unions-Kanzlerkandidaten Franz Josef Strauß. Knapp ein Jahr nach dessen Scheitern im Oktober 1980 sammelten Pachmann, Löwenthal und Siegerist die Trümmer der ausgedienten „Bürgeraktion Demokraten für Strauß" (Kampfparole: „Sozialismus – Vollbeschißmus") in ihrem neuen Aktionsverein.

Pachmann, der unter deutscher Besatzung im Gestapo-Gefängnis gesessen hatte, „landete 1943 leider in den Reihen der kommunistischen Bewegung", wie er sich später erinnerte. Nach einem „Schädelbruch und drei gebrochenen Rückgratswirbeln" (Pachmann) auch der kommunistischen Haft entronnen, dachte er seit seiner Ausbürgerung aus der CSSR im Jahre 1972 gründlich um: „Wenn ich damals in Deutschland gewesen wäre, wäre ich wohl auch Nazi geworden." In Siegerist fand er einen gleichgesinnten Demagogen, der sein Handwerk als „Bild"-Journalist gelernt hatte. Er wisse daher „sehr genau", renommierte der Organisator und Verfasser militanter Spendenaufrufe für die Konservative Aktion, „was ‚Bild'-Leser wünschen und wie wir dort die größte Wirkung erzielen können".

Zuvor stets auf Wirkung für die CDU bedacht, hatte der frühere Bremer „Bild"-Mitarbeiter Siegerist ein unzulässig mitgeschnittenes Telephonat mit dem Bremer Polizeipräsidenten an die örtliche Unionsführung weitergegeben und war daraufhin aus dem Journalistenverband ausgeschlossen worden. Danach rühmte er sich, als Berater des niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht den „kalten, unnahbaren und öligen Unternehmervertreter zum lieben, sympathischen Familienvater mit Herz" umgemodelt zu haben.

Großen Anklang fanden die Neokonservativen, die sich in überkommener Selbstüberschätzung zutrauen, „den Kommunismus zu destabilisieren und ihn eines Tages zum Zusammenbruch zu bringen", beim konservativen Verleger Axel Springer. Dessen Zeitungen spendeten den Vereinsaktivitäten häufig Applaus.

Pachmann propagierte in der Springer-Presse seine neugewonnene christlich-abendländische Ideologie, nach der „die Sache der Freiheit und die Sache des Glaubens" identisch seien. Siegerist fand als Chefreporter bei Springers „Hörzu" jahrelang ein gut dotiertes Auskommen; die Bürokosten und Honorare der Konservativen Aktion für Siegerist wurden laut Pachmann auch nach dem Tod des Verlegers im letzten September vom Springer-Verlag bezahlt.



KA-Vorstandsmitglied Löwenthal: „Sozialismus – Vollbeschißmus"

Aufsehen erregte die Konservative Aktion mit medienwirksam inszenierten Spektakeln. Ihre Anhänger skandierten vor Sowjet-Konsulaten „Freiheit für Walesa", verteilten Tausende weißer Rosen an amerikanische Soldaten in Deutschland und starteten beim Besuch von US-Präsident Ronald Reagan vor vier Jahren die Kampagne „Ein Herz für die USA". Doch ihr erklärter Kampf gegen „negative Tendenzen" lädierte die CDU/CSU manchmal mehr, als er ihr nützte. So provozierte aus Anlaß des 17. Juni 1983, dem 30. Jahrestag des DDR-Volksaufstands, ein Aufmarsch der Rechten in Berlin Krawalle mit Gegendemonstranten. Der damalige Berlin-Bürgermeister Richard von Weizsäcker nannte die Aktionen der Konservativen, die besetzte Häuser belagerten, Türken mit einer „Aktion Heimkehr" zum Verlassen des Landes aufforderten und ein Loch in die Berliner Mauer stemmten, „schädlich und falsch".

Löwenthal antwortete, wie sich der CDU-Pressedienst empörte, mit „persönlichen Tiefschlägen" gegen Weizsäker, „wie sie schlimmer kaum sein konnten". Pachmann schreckte, offenbar ein Höhepunkt im Kampf für das Positive, letztes Jahr sogar vor Angriffen gegen die einstige Kultfigur Strauß nicht zurück, weil der Bayer die Bonner Milliardenkredite an die DDR eingefädelt hatte, und trat aus der CSU aus.

Am schlimmsten wütete die Konservative Aktion für ihre hehren Ziele in Vereinsannoncen und Bettelbriefen. Im Namen des „anständigen Deutschland" polemisierte die Verbandsführung gegen „Moskaus Partisanen", etwa in der Friedensbewegung, attackierte „rotlackierte Grüne" oder pöbelte gegen den DGB, der „zum letzten Gefecht" für die linke „Systemveränderung" sammle, nach Vorbildern aus „Moskau, Aus Prag, Aus Ostberlin, Uns graut davor".

„Kommunistische Lehrer", die aussähen, „als kämen sie aus dem Busch", so verbreitete es Stanges Konservative Jugend Deutschlands, brächten den Kindern nicht mehr bei, „wo die deutschen Städte Königsberg, Breslau und Stettin liegen". Um Deutschland wieder „von der Maas bis an die Memel" hochzujubeln, verkaufte die Konservative Aktion Schallplatten mit dem Deutschlandlied, alle drei Strophen.

Bisweilen hatten die Hetztiraden Folgen. So hieß es in einem Aufruf zum „heißen Herbst" 1983, „der rote Krawallpöbel", „dieses rote Gesindel", das „wie die nützlichen Idioten des Kreml unser schönes Land kaputtmachen" wolle, werde unterstützt von General a. D. Gert Bastian: „Dieser Mann ist eine Schande für die Nation." Mit freundlichen Grüßen, Ludek Pachmann.

Bastian erstattete Strafanzeige wegen Beleidigung. Das Hamburger Landgericht sprach Pachmann in zweiter Instanz frei, obwohl er sich inhaltlich zu dem Rundschreiben bekannte. Der Vorsitzende behauptete lediglich, den mit Faksimile unterschriebenen Brief nicht selbst verfaßt zu haben.

Beim nächstenmal war Staatsanwalt Dietrich Klein klüger. Im März dieses Jahres ließ er das Vereinsbüro nach Unterlagen für ein Rundschreiben durchsuchen, in dem der SPD-Vorsitzende Willy Brandt als „zwielichtiger Mann . . . ohne politischen Anstand" beleidigt worden war, der „demaskiert"

werden und „von der Bonner Bühne verschwinden" müsse, weil er „Deutschlands Unterwerfung unter Moskaus Diktat" wolle.

Der Staatsanwalt stieß, nachdem Brandt Strafanzeige eingereicht hatte, auf die Kopie eines von Siegerist geschriebenen Briefes an Pachmann. Stange und den inzwischen zurückgetretenen Schatzmeister Chlodwig Prinz zur Lippe. Inhalt: Siegerists Bitte um „schnellstmögliche Korrektur" des – dann von ihnen gemeinsam unterzeichneten – Rundschreibens gegen Brandt, in dem zugleich die Veröffentlichung eines „Rotbuchs Willy Brandt" angekündigt wurde, die veränderte Neuauflage einer alten CSU-Schmähschrift. Vertreten werden Siegerist und die drei anderen Unterzeichner in dem Beleidigungsverfahren von dem Münchner Strauß-Anwalt Günther Charmann.

Nicht an solchen Rufmord-Kampagnen gegen politische Gegner entzündete sich der innere Konflikt der Konservativen Aktion, sondern an Siegerists Geschäftsgebaren. Die Rundschreiben-Politik nach der Devise, daß „ohne starke Emotionalisierung nichts läuft" (Siegerist), ergab immer wieder hohe Spendenaufkommen – laut Stange allein in diesem Jahr schon wieder „annähernd eine Million Mark".

Diese selbsterzeugte Spendierfreude der Vereinsförderer, „vor allem kleine Leute', darunter viele Rentnerinnen und Nonnen", wie Pachmann behauptet, weckte die Begehrlichkeit des Geschäftsführers Siegerist. Vom „lieben Ludek" erbat er sich im letzten September einen Geschäftsbesorgungsvertrag. Statt mit anderen Firmen wollte er künftig mit seiner eigenen kleinen Werbeagentur, der Wirtschafts- und Verbands-PR (WPR), „sämtliche Aufträge der Konservativen Aktion" abwickeln, die Vergabe der Vereinsannoncen, den Briefversand.

In der so geschäftlich aufgewerteten Agentur wollte sich Siegerist mit einem WPR-Geschäftsführervertrag fortan 13 Monatsgehälter zu 15 000 Mark und einen Firmenwagen mit uneingeschränkter Privatnutzung für 45 000 Mark genehmigen – zusätzlich zu einem Vereinshonorar von 3500 Mark im Monat. Büroräume und -maschinen der Konservativen Aktion wollte Siegerist auch voll für private Zwecke nutzen.

Durch solche Ansinnen war das Mißtrauen des Vorstands geweckt. Auch Michael Stange erfuhr von dem Verdacht, Siegerist habe „sich über die Konservative Aktion persönlich bereichert". Stange: „Es wurde ganz konkret von einer Summe von 300 000 Mark gesprochen" – eine Beschuldigung, die Siegerist kürzlich durch eine einstweilige Verfügung des Hamburger Landgerichts verbieten ließ. Auch von der Vortäuschung eines Einbruchs in Siegerists Wohnung darf Pachmann danach einstweilen nicht mehr sprechen. Zur Gegenstrategie gehört ebenso die Forderung Stanges nach Pachmanns sofortigem Rücktritt. Die Wahl eines „ehemaligen tschechischen Kommunistenführers zum Vorsitzenden einer deutsch-national-konservativen Vereinigung", so Siegerist, sei ein schwerer Fehler gewesen.

Bei Pachmann im Schwarzwald-Ort Simmersfeld rufen neuerdings anonyme Gesinnungsfreunde an: „Du tschechische Sau."

* Am 17. Juni 1963 in Berlin.



Demonstration der Konservativen Jugend": „Von der Maas bis an die Memel"

Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit

1958 gegründet mit Sitz in Armorbach und Frankfurt. Laut Satzung will die Studiengesellschaft über die Bestrebungen zur Zerstörung „unserer christlich-humanen, freiheitlich-demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung", die „Koordinierung aller Maßnahmen zur Abwehr des Totalitarismus" und die „Vertiefungen der Einsicht, daß persönliche Opfer für die Erhaltung der Freiheit selbstverständliche Bürgerpflicht sein muß" forschen. Nach internen Arbeitsprogrammen gehört zu ihren Zielen auch „Vorkehrungen, um bei drohenden Umsturzversuchen den Revolutionären in den Arm fallen zu können". Zu diesem Zweck gab die Studiengesellschaft Unmengen „Studien", Pamphlete und Denkschriften heraus und veranstaltete Seminare in der BRD und der Schweiz. So referierten 1975/76 z. B. Peter Achtmann über „Die Wahrheit über Frelimo" und „Die große Lüge: Freiheit für Afrika", Bruno Banduleit über „Terrorismus - ohne Sympathisanten unmöglich", Werner Barm über „Die DDR wird auf dem Boden der BRD verteidigt", Chaimowicz über „Die Monarchie als Alternative", Gevert über „Chaos und Wiederaufbau in Chile", von der Heydte über „Luftlandeoperationen gestern - heute - morgen" und „Der Partisanenkrieg heute". Von der IGfM referierten Otto Habsburg über „Einiges Europa - letzte Chance für Freiheit und Recht", Walter Hoeres „Ideologie der Neuen Linken", Graf Huyn „Antiamerikanismus in der SPD", Pachmann („Prager Frühling", „Entspannung ohne Freiheit"), Peter Sager („Warum die Kommunisten in der nichtkommuinistischen Welt keinen Frieden wollen"), aus dem NTS referierte Jurij Treguboff über „Sowjetischer Geheimdienst" und „Die Rote Armee" und aus den Königsteiner Anstalten Kroker über Mao und den Konfuzianismus. Ein bedeutender Redner der Studiengesellschaft war auch Prof. Durancsky, unter der NSDAP Minister in der Slowakei und heute Präsident des „Antibolschewistischen Blocks der Nationen". Karl-Friedrich Grau, Gründer und ehemaliger Geschäftsführer der Studiengesellschaft schrieb ein Traktat: „Der Weg in den Kommunismus - 7 Rezepte zur Herbeiführung der kommunistischen Weltrevolution" unter den Zwischenüberschriften:

„1) Unterstützt die weltweite Kampgane gegen die ‚undemokratischen Berufsverbote'
2) Demonstriert gegen den Bau von Kernkraftwerken
3) Kämpft für die Liberalisierung des Strafvollzugs
4) Tretet ein für absolute Freiheit auf sexuellem Gebiet
5) Schädigt die sogenannte freie Wirtschaft
6) Kämpft für Abrüstung und Völkerfrieden
7) Unterstützt die rote Kulturrevolution". Jeder Punkt wird entsprechend ausgeführt und die Schlußfolgerung lautet: „Noch ist der Westen nicht verloren", man muß nur entschlossen durchgreifen und auf jeder Ebene ein roll-back einleiten. Bezeichnend für Graus Arbeit dürfte auch seine Aussage Ende 1973 sein: „Wir haben Listen angelegt von Sozis, Kommunisten und Gewerkschaftern. Damit kein Unbefugter drankommt, haben wir sie in der Schweiz in einem Panzerschrank deponiert" (aus Stuttgarter Ztg., 26.4.74). Grau ist bis zu seinem seltsamen Tod 1984 Geschäftsführer der Studiengesellschaft. Noch heute existiert in der Schönen Aussicht 7 in Frankfurt ein verkommener Briefkasten von Grau, allerdings war als Adresse auf den Veröffentlichungen der Studiengesellschaft stets eine Schweizer Adresse angegeben - so war keiner juristisch greifbar. Als Mitglieder der Studiengesellschaft wurden bekannt: Otto Habsburg, Alfred Dregger, Theodor Oberländer, Walter Becher, von der Heydte, Herbert Hupka,. Alfons Goppel, Walter Hoeres, Werner Marx etc.

Nach Graus seltsamem Tod bringt der Spiegel Nr. 51/84 nochmal einen längeren Bericht:

⟶

Absturz nach dem Melken

Der CDU/CSU-Spendensammler Karl Friedrich Grau ist auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen. Rechte Gesinnungsgenossen sprechen von Mord.

Die Orgel stimmte das „Ave Maria" von Bach/Gounod an, und die kleine Trauergemeinde aus Ex-Ehefrau, Tochter und Schulkameraden begleitete den Sarg von Karl Friedrich Grau, 63, zur letzten Ruhestätte auf dem Frankfurter Hauptfriedhof.

Das war am 17. September dieses Jahres. Zwei Monate später beantragte die Frankfurter Staatsanwaltschaft Haftbefehl gegen den Toten.

Karl Friedrich Grau, Wahlhelfer und Spendensammler der Unionsparteien, stiftet noch nach seinem Tod die gleiche Verwirrung, für die er zu Lebzeiten bei zahlreichen Staatsanwälten berüchtigt war.

Als Geschäftsführer der dubiosen „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit e. V." mit Sitz in Amorbach (Odenwald) trieb Grau bis Anfang dieses Jahres Geld für CDU und CSU ein, auch bei feinsten Adressen wie Daimler-Benz und Mannesmann. Aber weil Grau alles, was er für die Parteikassen anschleppte, im Stile eines Geheimdienst-Offiziers organisierte, hatte er „immer mehrere Adressen" (so ein Ermittler).

Deshalb wohl blieben Graus Tod und seine letzte Anschrift auf dem Frankfurter Hauptfriedhof – Grab 21, Reihe 194, Gewann XVI – der Öffentlichkeit und den Behörden monatelang verborgen.



Spendensammler Grau
Haftbefehl gegen einen Toten

Dabei sind die Todesumstände des fanatischen Sozialisten-Hassers und Gründers zahlreicher Spendensammelvereine denkbar ungewöhnlich. Der Frankfurter Kaufmann, seit Jahrzehnten ein Vertrauter der CDU- und CSU-Prominenz, starb am 5. September in Luxemburg in einem „eindeutig kriminellen Milieu", wie sein Nachfolger im Vorstand der Studiengesellschaft, Werner Riese, weiß.

Grau und zwei Helfershelfer hatten im Juni in Luxemburg versucht, bei mehreren Banken Millionenbeträge abzuheben, die nach Ansicht der Luxemburger Behörden „auf betrügerische Weise" auf diese Konten gelangt waren. Die Staatsanwaltschaft verdächtigt das Trio, mit „Computertricks" die Konten großer Gesellschaften „gemolken" zu haben.

Grau, dessen Ex-Ehefrau und politische Mitarbeiterin Ulrike König ihn als „Koffer-träger" bei dem Geschäft hinstellt, wurde am 28. Juni von der Luxemburger Polizei verhaftet, als er im Auto vor der Filiale der Deutschen Bank parkte; seine Kumpane hatte die Polizei schon in der Bank festgenommen.

Die beiden kamen wieder frei, aber Grau blieb in Haft. Er hatte die Kontenliste bei sich und dazu eine Pistole ohne Waffenschein. „Damit", so Nachfolger Riese, „war er geliefert."

Nicht nur Graus rechte Freunde sprechen von einem „mysteriösen Vorgang", auch der Frankfurter Oberstaatsanwalt Hans Eberhard Klein findet den Fall „ein bißchen seltsam". Schließlich hatte nach den Worten eines Frankfurter Kriminalbeamten „ein reger Telex-Verkehr" zwischen Deutschland und Luxemburg geherrscht, „unter Einschaltung einer anderen Dienststelle, deren Namen ich nicht nennen kann".

Grau blieb bis Ende August in der luxemburgischen Haftanstalt Schrassig, wurde dann mit „Herzbeschwerden" in die kardiologische Abteilung des städtischen Krankenhauses von Luxemburg verlegt. Trotz Bewachung unternahm er dort in der Nacht vom 4. auf den 5. September einen Fluchtversuch.

Grau knotete einige Bettlaken zusammen und versuchte, sich vom Zimmerfenster im zweiten Stock der Klinik abzuseilen. Er stürzte dabei ab und starb am Morgen an den Folgen der erlittenen Verletzungen. „Er wollte nur das Hotel wechseln und ist dabei abgestürzt", faßt seine ehemalige Frau die Ereignisse zusammen. Der luxemburgische Totenschein vermerkt: „Natürliche Todesursache".

Zu Lebzeiten hatte Grau, wie der SPD-Pressedienst formulierte, „schon so manche Schlacht für die CDU/CSU geschlagen – offene Feldschlachten und auch andere". Wie kaum ein zweiter beherrschte der Unionswahlhelfer den politischen Untergrundkampf. Und stets liefen die Kampagnen gegen Linke und Liberale verdeckt ab. Grau, ein echter Radikaler, war „der Mann, der hinter allem steckte" (ein CSU-Funktionär).

Er gehörte einem obskuren, 1964 gegründeten „Tempelherren-Orden" mit Sitz in Wiesbaden an, der häufig in Amorbach tagte. Dort wirkte der Rechtsextremist auch als Geschäftsführer der geheimbündlerisch agierenden „Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit e.V.", einer aus Reptilienfonds-Zeiten stammenden CDU/CSU-Tarnorganisation. In deren Kuratorium saß Bayerns Ex-Ministerpräsident Alfons Goppel, dem Vorstand gehörten die damaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Walter Picard und Hermann Götz an. Beide waren, wie Grau, Ritter vom Orden der Tempelherren.

Eingespannt war auch Franz Josef Strauß. Der CSU-Chef machte sich 1968, damals Finanzminister im Bonner Kabinett, für eine Steuererleichterung zugunsten des Vereins stark, weil der die Staatsordnung „durch zuverlässige und wirksame Aufklärung" erhalten wolle.

Die Studiengesellschaft finanzierte die Unionswahlkämpfe 1972, 1976 und 1980 mit, steuerte anonyme Anti-SPD-Anzeigenkampagnen, die sie mit Postfach-Adressen („Amorbach, Postfach 1") und Phantasiebezeichnungen („Wähleriniti-ative der Arbeiter, Kleingewerbetreibenden und Kaufleute") tarnte.

Grau sammelte bevorzugt Spenden bei mittelständischen Unternehmen, die seine Angst vor dem allgegenwärtigen Kommunismus teilten. Aber auch führende westdeutsche Industrielle gehörten zum Kreis der Grau-Förderer. Bei Daimler-Benz und BMW hielten Spitzenmanager Kontakt zu Grau. Der Chef der Münchner Rückversicherung, Horst Jannott, spendete Grau ebenso Geld wie die Dresdner Bank, deren langjähriges Vorstandsmitglied Karl Friedrich Hagenmüller mit Grau korrespondierte.

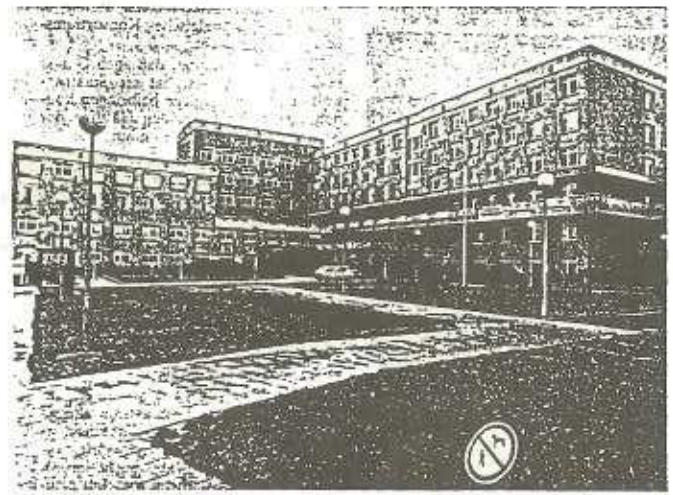
Zu Zeiten des Kanzlers Willy Brandt, als es schlecht stand um die konservative Sache, stiftete das Haus Springer reichlich Geld an die Organisation Grau. 1972, so geht aus Grau-Akten hervor, überwies der langjährige Springer-Vertraute Peter Tamm 235 000 Mark an die Studiengesellschaft.

Engen Kontakt hielt Graus Studiengesellschaft auch zur „Staatsbürgerlichen Vereinigung 1954 e.V." Köln/Koblenz, der größten Spendensammelstelle von Union und FDP, die seit Jahren Staatsanwälte in der gesamten Republik beschäftigt. Der Spendenverein half Graus Studiengesellschaft schon mal mit Bargeld aus.

Die deutlichste Verbindung Graus zu Größen der Union zeigt sich in der Person des ehemaligen Würzburger Professors und Staatsrechtlers Friedrich August Freiherr von der Heydte. Der General der Reserve und Ritterkreuzträger betätigte sich mit einem „Institut für Staatslehre und Politik" als Geldwäscher der Staatsbürgerlichen Vereinigung; gleichzeitig zeichnete er als Präsident der Studiengesellschaft.

Personell verflochten mit der Studiengesellschaft waren auch die Grau-Vereine „Gesellschaft für konstruktive Politik" in Amorbach und die „Internationale Studiengesellschaft für staats-, wirtschafts- und gesellschaftspolitische Öffentlichkeitsarbeit e.V." im schweizerischen Interlaken, wo Grau einen Wohnsitz unterhielt. Sieben derartige Spendensammelstellen hinterließ der rechte Wahlhelfer bei seinem Tod.

Vornehmlich in Springer-Blättern sowie in der rechtsextremen „National-Zeitung" riefen Graus Tarnvereine großformatig zum „Kampf aller, die deutsch denken und fühlen" auf und empfahlen, CDU/CSU zu wählen. Unter der Schlagzeile „Freiheit wählen" annoncierten die Grau-Gesellschaften, die SPD betreibe „das allmähliche Eingliedern Deutschlands in den sozialistischen Völkerblock des Ostens".



Graus Todesort in Luxemburg*: „Er wollte das Hotel wechseln"

Besonders arg schürte der Strauß-Verehrer Grau die Kommunistenfurcht im Bundestagswahlkampf 1980, als er Tausende gefälschter Aufkleber und Handzettel mit der Aufschrift „Lieber die Russen in Heilbronn als Strauß in Bonn", gezeichnet „Jungsozialisten in der SPD", unter das Volk brachte. Die Pamphlete klebten auf Wahlplakaten der Union, überall im Bundesgebiet.

Doch die Kripo entlarvte den Fälscher. In einem der Büros der Studiengesellschaft in Frankfurt stöberten die Ermittler die Druckstöcke und weitere Stapel mit Hetz-Plakaten auf.

Mit Graus gefälschten Juso-Aufklebern hat auch der post mortem ergangene Haftbefehl der Frankfurter Staatsanwaltschaft zu tun. Grau hatte die Geldstrafe von 1250 Mark, zu der er im Januar 1983 wegen Urkundenfälschung und Beleidigung verurteilt worden war, nicht beglichen. Erst Mitte November erhielten die Strafverfolger über Interpol die Todesnachricht.

Über andere Kanäle lief die Mitteilung schneller. Schon am 11. September war das zuständige Vereinsregister im bayrischen Obernburg brieflich informiert worden, daß der Geschäftsführer der Studiengesellschaft „verstorben" sei. Absender der Nachricht war die Deutsche Bank in Frankfurt, Zweigstelle Sachsenhausen.

Dieser Umstand bestärkt jetzt die Grau-Freunde in Deutschland in der Annahme, daß es bei seinem Tod „nicht mit rechten Dingen" zugegangen sei. Das frischgegründete „Komitee zur Klärung des mysteriösen Todes von Karl Friedrich Grau" vermutet, daß an Graus Fluchtversuch in Luxemburg falsche Helfer beteiligt waren.

Studiengesellschafter Riese und ein Grau-Vertrauter haben Anhaltspunkte dafür, daß in Luxemburg politische Freunde auf den Flüchtenden warteten und die Kunde vom Absturz rasch verbreiteten. Graus Ex-Ehefrau Ulrike König, die den schweizerischen Ableger der Studiengesellschaft in Goldswil bei Interlaken betreut, war nach eigener Aussage „die erste, die von seinem Tod erfahren hat".

Aber als „schlichter Quatsch" gilt ihr, wenn der Frankfurter Komitee-Anwalt Rainer Persich zu wissen glaubt, ein Schweizer Bekannter habe Graus Tod „zu verantworten". Graus Freunde sprechen beharrlich von „Mord".

Die Komitee-Fahnder machen dunkle Andeutungen über politische Hintergründe („Haben Sie schon mal vom KGB gehört?"). Vorstandsmitglied Riese hingegen glaubt, daß Grau in „schiere Kriminalität" verwickelt war. Riese erinnert sich, daß am 9. Januar dieses Jahres ein 35jähriger Amerikaner auf Grau vor dessen Frankfurter Haus mit einem Messer einstach. Grau wurde verletzt, zog seine Pistole und streckte den Schwarzen nieder. Ausgelöst hatte den Streit eine „Dame", die zwischen Grau und seinem Angreifer „gependelt" war, wie Strafverfolger herausfanden.

Mehr kriminell als politisch trat auch ein anderer Studiengesellschafter und Geschäftsfreund Graus auf – der Österreicher Maximilian Skorjanz, ein Mann mit vielen Falschnamen. Er verfügte über die Spendenunterlagen der Grau-Gesellschaft und nährte beim Komitee das Gerücht vom „politischen Mord".

Als Skorjanz am 28. November nicht mehr in eine Frankfurter Pension zurückkehrte, erstatteten die Wirtsleute Tage später Vermißtenanzeige. Die Suche des 1. Polizeireviers blieb erfolglos.

Dabei hätte die Polizei gar nicht groß suchen müssen. Skorjanz alias Maximilian alias Dr. Becker ist seit dem 28. November in staatlichem Gewahrsam. Gegen ihn lief ein Haftbefehl wegen Betrugsverdachts. Die Kripo hatte ihn festgenommen – in den Räumen von Graus Studiengesellschaft. ◆



Grau-Wahlkampfwerbung: Geld vom Mittelstand

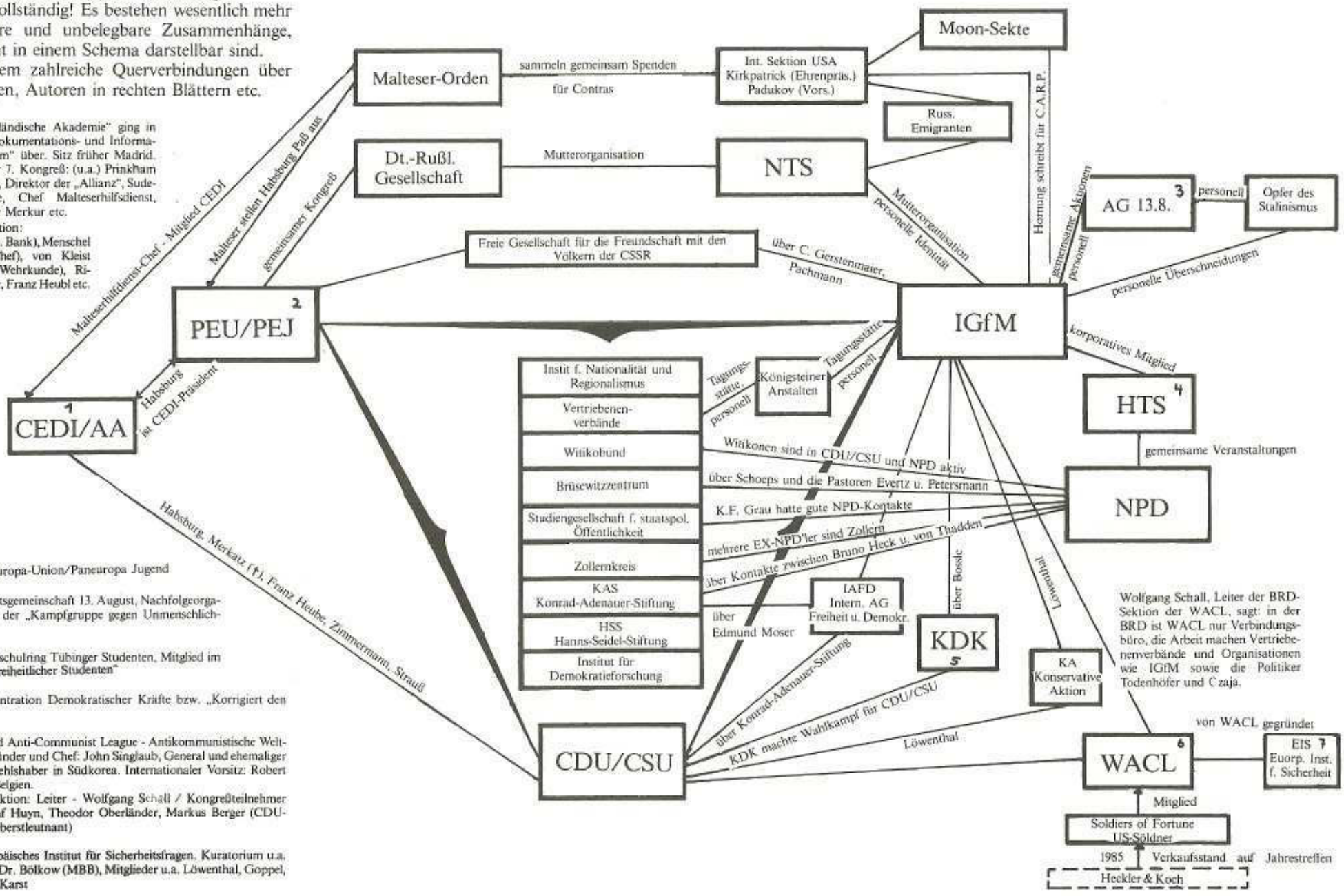
* Städtisches Krankenhaus; beim Versuch, aus der zweiten Etage zu flüchten, stürzte Grau ab.

Institut für Demokratieforschung (IfD)
Das IfD wurde 1972 in Bonn gegründet und hatte seinen Sitz zuerst in Mainz, wurde dann 1977 nach Würzburg verlegt, analog zum Wechsel seines führenden Organisators und Präsidenten Lothar Bossle von Worms an die Uni Würzburg als Professor für Soziologie.
Das IfD gliedert sich in die Abteilung für Publizistik, die Abteilung für internationale Beziehungen und Entwicklungssoziologie, Abteilung für Europafragen und Abteilung für Ökologie. Ein hauptsächlich aus Professoren zusammengesetzter Beirat berät das IfD „wissenschaftlich". Das IfD organisiert Fachtagungen und publiziert die Ergebnisse. Eine dieser „Fachtagungen" fand im Oktober 1980 in Würzburg statt - veranstaltet vom IfD gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Soziologie I der Uni Würzburg. Thema des Symposiums war (ganz unverfänglich) „Anwendbarkeit der sozialen Marktwirtschaft in Industrie- und Entwicklungsstaaten" - eingeladen waren Pinochet-Freunde. So traten dort Pinochets Planungsminister Miguel Kast auf und Errazuriz, der Direktor der Zeitung „La Terera", die der Pinochet-Diktatur als Sprachrohr dient. Errazuriz war vorher Agent der Geheimpolizei, mitverantwortlich für Mord und Folter (Tat, Nr. 43, 24.10.80). Andere Symposien fanden unter den Themen „Sozialwissenschaftliche Kritik an Begriff und Erscheinungsweise des Faschismus", „Die Rolle des Marxismus im sozialistisch-kommunistischen Machtbereich" (beide 1978), „Gegenwartsprobleme der Demokratieforschung", „Das Bild der Freiheit in Europa" und „Die Rolle der Publizistik im demokratischen Rechtsstaat" (1979) statt. Laut Satzung des IfD untersucht es insbesondere „Prozeß- und Strukturbedingungen der parlamentarischen Demokratie" - konkret heißt das, die „Wissenschaftler" suchen nach politischen Wegen, um die bürgerlich-parlamentarische Demokratie zu verändern. Dazu führen sie bevorzugt „vergleichende Betrachtungen von parlamentarischer Demokratie und anderen politischen Systemen" durch, unter Hinzuziehung von ausländischen Beratern speziell aus Ländern wie dem faschistischen Chile und früher dem faschistischen Griechenland. Das IfD hat Filialen in Athen und Solothurn, und laut einer Meldung aus dem „Volksblatt" vom 1.3.78 plant es weitere Filialen in Bogota, Santiago de Chile und Wien. Die Studien, Ergebnisse und Diskussionen der Symposien gibt das IfD im Verlag Naumann, Würzburg heraus. U.a. gab das IfD auch ein Buch heraus, „Die Stellvertreter-Streitkräfte der Sowjetunion" - Autor: Brian Crozier (Londoner Institut für Konfliktforschung, früher CIA-Agent, wichtige Persönlichkeit im „Cercle Violet", des Nachfolgegeheimbundes des CEDI) - Herausgeber: Hans Graf Huyn (CSU, 1978 Teilnehmer am Kongreß der WACL - Antikommunistische Weltliga, rechter Mutlifunktionär). Huyn war im Vorstand des IfD und leitete die Abteilung für Europafragen. Unter der Anschrift des IfD sind außerdem folgende Organisationen zu finden: „Internationale Föderation Umweltschutz", Burschenschaftszeitung „student", und die von dem früheren NPDler Bayer gegründete Zeitung „Epoche" samt „Epoche-Stiftung". Die Finanzierung des Instituts bleibt weiterhin im Dunkeln. Auffällig sind allerdings die guten Beziehungen des IfD zum Nestle-Konzern (Braunzone, buntbuch). Zur IGfM bestehen Kontakte über IGfM-Kuratoriumsmitglied Blumewitz, der für das IfD referiert und an dem Chile-Symposium exponiert beteiligt war. Ebenso referieren oder arbeiten fürs IfD die IGfM-Kuratoriumsmitglieder Rohrmoser, Nitsche, Löw und Habsburg. Und IfD-Spitze Bossle ist ehemaliges IGfM-Kuratoriumsmitglied.

Weitere Verbindungen der IGfM:
- enge Verflechtung mit der heute noch existierenden „Vereinigung der Opfer des Stalinismus". Erhard Göhl, Vorstandsbeisitzer der IGfM und Leiter des IGfM-Ausschusses DDR war Landesvorsitzender der „Opfer des Stalinismus". Aribert Freder und Bernd Moldenhauer (tot) waren beide IGfM- und Stalinismusopfer-Mitglieder. Anfang 1978 brachte die GfM-Zeitung folgende Anzeige:
Anlage
- enge Verflechtungen der IGfM zur Deutsch-Rußländischen Gesellschaft
- ausführlich berichtete die IGfM-Zeitung 1978 über einen Kongreß des Freien deutschen Autorenverbandes.
- Fatima-Aktion 77

Zusammenfassung:
Das Netz der reaktionären Vereine und Organisationen ist ein verflochtenes und verfilztes Gestrüpp, in dem immer wieder die selben Namen in führenden Positionen auftauchen. Die Vereine und „Bürgerinitiativen" wechseln oft den Namen, aber einflußreiche Multifunktionäre halten das Netz zusammen: Löwenthal und Habsburg z.B. tauchen in unzähligen Organisationen auf, als Mitglied, Redner, Referent oder Autor.
Viele Funktionäre haben eine Nazi-Vergangenheit.
Viele Funktionäre haben staatliche Posten - entweder als Professoren oder als Abgeordnete oder Minister. Die meisten diesr Organisationen finanzieren sich **angeblich** aus Spenden - wer dahintersteckt, kann man nur ahnen: z.B. bei der Abendländischen Akademie, wo offen die Deutsche Bank und Siemens agieren - beherrschende Monopole der BRD.
Klar ist die Finanzierung bei den Vertriebenenverbänden, die sich mit Millionen von Steuergeldern finanzieren.
Der IGfM ist es gelungen, zu allen diesen rechten Kreisen Verbindungen zu knüpfen und Repräsentanten ins Kuratorium zu gewinnen:
- für die Vertriebenen und Revanchisten (Stingl. Ermacora, Kimminich etc.)
- für die klerikalen Kreise (Van Straaten, Stimpfle, Motschmann, Balthasar)
- für die „Köpfe" und Gutachter der Revanchisten (Kimminich, Veiter, Ermacora, Rhode, Lobkowicz)
- für die Paneuropäer und „Föderalisten" (Habsburg)
- für Emigranten- und Agentenkreise (Faust, Ginsburg, Agrusow, Müller, Göhl)
- für Burschenschaftler und Junge Union (Ziegler)
- für die Verbindungen mit ausländischen Faschisten (Blumenwitz, Habsburg, Schrenck-Notzing)
- für die Verbindungen zu internationalen Söldnerorganisationen (Lobkowicz/Resistance international)
Auffallend sind die Professoren im Kuratorium: Sie repräsentieren die „wissenschaftliche" Untermauerung der IGfM-Ideologie, sind wichtige Multiplikatoren an den Hochschulen für die Nachwuchserziehung, sind durch ihre Reisetätigkeit zu diversen Fachtagungen und Kongressen in der Lage, Unmengen (auch internationale) Kontakte zu knüpfen, haben als „Wissenschaftler" ein neutrales Ansehen, was sie zu Gutachtern etc. werden läßt und letztlich werden sie als Beamte gut bezahlt für eine Tätigkeit, die sie voll auf ihre ideologischen Ziele ausrichten können.
Der verwirrende Wust von Verknüpfungen unter den Rechten und die mehr oder weniger verdeckten Zirkel sollten nicht darüber hinwegtäuschen, daß dahinter ein fester Kern von immer denselben Personen steckt ,die offen faschistoide Ziele vertreten, die Krieg als einzige Möglichkeit zur Bekämpfung des Kommunismus propagieren und verantreiben, die die BRD endlich wieder in den Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 sehen wollen und die zur Zeit bestimmenden Einfluß in der Regierungspolitik haben, aber auch zu Zeiten der „Entspannung" genügend politische Rückendeckung hatten, um sich weiter auszubreiten, die von den herrschenden Wirtschaftsmonopolen gefördert werden und für diese ihre Funktion erfüllen, da die Gruppen sonst nicht überleben könnten.

Übersicht der wichtigsten Verbindungen
Nicht vollständig! Es bestehen wesentlich mehr belegbare und unbelegbare Zusammenhänge, die nicht in einem Schema darstellbar sind. Außerdem zahlreiche Querverbindungen über Tagungen, Autoren in rechten Blättern etc.



1) „Abendländische Akademie" ging in „Europ. Dokumentations- und Informationszentrum" über. Sitz früher Madrid. Teilnehmer 7. Kongreß: (u.a.) Prinkham (Dt. Bank), Direktor der „Allianz", Sudetendeutsche, Chef Malteserhilfsdienst, Münchener Merkur etc.
Dtsch. Sektion:
Abs (Dtsch. Bank), Menschel (Siemens-Chef), von Kleist (Chefred. Wehrkunde), Richard Jäger, Franz Heubl etc.

2) Paneuropa-Union/Paneuropa Jugend

3) Arbeitsgemeinschaft 13. August, Nachfolgeorganisation der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit".

4) Hochschulring Tübinger Studenten, Mitglied im „Ring freiheitlicher Studenten"

5)Konzentration Demokratischer Kräfte bzw. „Korrigiert den Kurs"

6) World Anti-Communist League - Antikommunistische Weltliga. Gründer und Chef: John Singlaub, General und ehemaliger Oberbefehlshaber in Südkorea. Internationaler Vorsitz: Robert Close, Belgien.
BRD-Sektion: Leiter - Wolfgang Schall / Kongreßteilnehmer u.a. Graf Huyn, Theodor Oberländer, Markus Berger (CDU-MdB, Oberstleutnant)

7) Europäisches Institut für Sicherheitsfragen. Kuratorium u.a. Strauß, Dr. Bölkow (MBB), Mitglieder u.a. Löwenthal, Goppel, Aigner, Karst

Bibliographie

N.N. Jakovlev, „CIA contra UdSSR", VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin (DDR), 1985

„Blätter für deutsche und internationale Politik" - Pahl Rugenstein Verlag, Köln, verschiedene Jahrgänge

B. Greiner, K. Steinhaus „Auf dem Weg zum 3. Weltkrieg? Amerikanische Kriegspläne gegen die UdSSR. Eine Dokumentation", Pahl-Rugenstein Verlag, Köln, 1980

Victor Marchetti, John D. Marks „CIA", Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1974

J. Mader, „Die graue Hand", Kongreß-Verlag, Berlin (DDR)

Charisius, Mader „Nicht länger geheim", Militärverlag der DDR, Berlin (DDR), 1969/1978

Ute Schmidt/Tilman Fichter, „Der erzwungene Kapitalismus Klassenkämpfe in den Westzonen 1945-48", Verlag Klaus Wagenbach, Berlin (West), 1971/1975

Institut für internationale Politik und Wirtschaft „Kreuzzug gegen die Koexistenz. Psychologische Kriegsführung heute", Staatsverlag Berlin (DDR) 1955 / Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt, 1975

Heinz Felfe „Im Dienst des Gegners - 10 Jahre Moskaus Mann im BND", Rasch und Röhring Verlag, Hamburg, 1986

„NTS, Bund Russischer Solidaristen", Possev-Verlag, Frankfurt, 1979

Georg Herde, „Neue Kommentare", verschiedene Jahrgänge Frankfurt (bis 1981)

„Deutsch-Russische Stoßrichtung - Unabhängige Antikommunistische Zeitschrift", Frankfurt/Berlin Febr. 1952-Okt. 1953
„Rußland und Wir - Antikommunistische deutsch-russische Zeitschrift", Frankfurt/Berlin, Okt. 1953-April 1954
„Rußland-Informationen", Frankfurt, April 1960-1961
„Rußland und Wir", Bad Homburg v.d. H., 1962-1986

Justus B. Bühlow, „Ostrevolution", Band 2, Sinus-Verlag, Krefeld, 1981

Justus B. Bühlow, „Deutshland und die osteuropäische Völkerrevolution", Junges Forum, Hamburg, 1978

„SOL", Organ der Solidaristischen Volksbewegung, 1975-1980

Reinhard Opitz, „Faschismus und Neofaschismus", Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt, 1984

„Braunzone zwischen CDU/CSU und Neonazis", buntbuch-Verlag, Hamburg, 1981

Karl-Klaus Rabe, „Von Oggersheim bis Oberschlesien", Lamuv Taschenbuch 43, Bornheim-Merten 1985

Junge Europäische Föderalisten (JEF), „Mobilmachung - Die Habsburger Front", Bonn/Westberlin, 1979

Komitees gegen Folter an politischen Gefangenen in der BRD, „Der Kampf gegen die Vernichtungshaft", Druck im Eigenverlag

Karl-Heinz Roth, „Invasionsziel DDR", konkret-extra, konkret-Buchverlag, Hamburg 1971

Staeck/Adelmann, „Der Bonner Bildersturm", Steidel, Göttingen, 1976

Hans Feller, „Der kalte Krieg", Akademie Verlag Berlin, (DDR), 1979

Zeitungen:
die tat (Frankfurt)
FR - Frankfurter Rundschau (Frankfurt)
FAZ - Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt)
DVZ - Deutsche Volkszeitung (Düsseldorf)

Weitere Quellen sind direkt im Text angegeben.

Die Edition Nahua stellt Euch für Eure Informationsveranstaltungen Büchertische zusammen – aus einem Angebot mit über 100 Titel zu Mittel- und Lateinamerika. Zur rechtzeitigen Belieferung brauchen wir Eure Bestellung mindestens 2 Wochen vor der Veranstaltung. Katalog anfordern.

Edition Nahua
5600 Wuppertal 1
Postfach 10 13 20

Dokumentation zur Entführung der 8 Brigadisten im Mai 1986, ihren Hintergründen und Folgen

Sie dokumentiert detailliert: die einzelnen Phasen der Entführung / Botschaftsbesetzung in Managua / Solidaritätsaktionen in der BRD und Nicaragua / das Verhalten der Bundesregierung und anderer politischer Kräfte / Diskussion um die Fortführung der Brigaden in nicaraguanische Kriegsgebiete / Ermordung von Berndt Koberstein / Reaktionen in Nicaragua und der BRD / Medienberichterstattung.

Sie ist zusammengestellt aus: Augenzeugenberichten der Entführten / detaillierten Aufzeichnungen über die Botschaftsbesetzung / Erklärungen der Bundesregierung / Presseartikeln aus BRD und Nicaragua / Stellungnahmen und Analysen aus der Solidaritätsbewegung.

3oo Seiten, DIN A 4, DM 20.- plus 1.10 Porto. Zu bestellen bei; Informationsbüro Nicaragua e.V., Postfach 10 13 20, 5600 Wuppertal 1, gegen Vorkasse auf Konto 976738 Stadtsparkasse Wuppertal. Stichwort: Dokumentation. Bei mehr als 5 Exemplaren 10% Rabatt.

Inhalt

2 Verdrehte Wirklichkeit, verkrüppelte Wahrheit
5 Bundestagswahlen und Mittelamerikapolitik
7 Contras verstärken Propaganda in Europa
11 USA verstoßen gegen internationales Recht
14 Wirtschaftskrise: Der langsame Weg zu einer Überlebenswirtschaft
19 Nicaragua muß überleben
21 "La Prensa" oder der Krieg der Medien
24 Auch so entwickelt sich Demokratie
27 Frauen kämpfen um ihre Rechte
30 Nicaraguas Kirchen im Konflikt
33 Die Region VI und wir
36 Notizen einer Projektreise
39 Integriertes Projekt "La Paz del Tuma" (Region VI)

Bestellungen gegen Vorkasse auf Konto 976 738 Stadtsparkasse Wuppertal (BLZ 330 500 00) an:

Informationsbüro Nicaragua e.V.,
Wuppertal 1986
Postfach 10 13 20
D – 5600 Wuppertal 1

Staffelpreise:

1 bis 10 Exemplare	DM 1,00/Ex.
11 bis 100 Exemplare	DM 0,80/Ex.
101 und mehr Exemplare	DM 0,60/Ex.



Wiederaufbau
Brooklyn